Sphinx locuta est.

Goethe's Faust

und die

Resultate einer rationellen Methode der Forschung

von

Ferdinand August Louvier.

I

Berlin 1887.
Verlag von George & Fiedler.

Sphinx locuta est.

Goethe's Faust

und die

Resultate einer rationellen Methode der Forschung

von

Ferdinand August Louvier.

Berlin 1887.
Verlag von George & Fiedler.

Vorwort.

Ein geistreicher Mann und deutscher Dichter, der vor fünfzig Jahren verstorben, bezeichnete die Exegeten — das ist die Ausleger eines Dichters — als „Lemuren" („Faust", Theil II, vorletzte Scene).

Sie beleuchten mit ungewissem Fackellicht die Dunkelheit, die über der Dichtung ruht; sie sind aus Bändern, Sehnen und Gebein geflickte Halbnaturen, denen es an Fleisch und Mark fehlt; sie bringen gespitzte Pfähle und Meßketten mit, um einzelne Punkte der Dichtung zu fixiren und um das richtige oder unrichtige Maß der Verse zu constatiren; warum sie eigentlich an das Werk berufen wurden, d. h. auf Sinn und Inhalt zu gehen — das haben sie vergessen; ein künstlerisches Bemühen gilt es nicht — sie verfahren nach eigenem Ermessen. — Als die Exegese noch jung war, mochte sie „süß" gewesen sein, denn sie war lebendig und lebenslustig: da sie aber alt geworden, wird sie zum Todtengräber für das Werk und seinen geistigen Inhalt. Das Grab, das sie errichtet, ist aber doch allemal gut genug (nach ihrer Meinung), denn es ist nur bestimmt für einen Gast „im hänfenen Gewande" — im Büchereinband — und in dem „Saal", den sie eröffnet, fehlt Alles, was wohnlich und

lebendig macht: „wo blieben Tisch und Stühle?“ — Es sind der Exegeten eben zu viele, sie treten als habsüchtige Gläubiger auf gegen den Dichter, und ein Jeder raubt ihm ein Stück seines Geistes: der Rest ist — eine Leiche.

So ungefähr schildert der Dichter die Exegeten.

Sollen hier abermals die Gedanken eines großen Dichters eingesargt werden?

Der Verfasser dieser Arbeit würde es nimmermehr wagen! Was ihn ermuthigt, seine Forschungen im „Faust“ darzubieten, ist das Bewußtsein, auf den Inhalt und nicht auf die Form gegangen zu sein.

Er kann nicht verlangen, daß man seiner Auffassung ohne Weiteres zustimme, wünscht aber eine ernste, eingehende Prüfung und möchte bitten: „Man werfe ihn nicht zu den Lemuren!“

Der Verfasser.

Einleitung.

Die Völker haben ihre nationalen Räthsel. Mit vollem Rechte pflegen und lieben sie dieselben. Von den Zeiten des verschleierten Bildes zu Sais an bis in das gegenwärtige Jahrhundert hinein bilden die geschichtlichen Räthsel eine Kette von Geheimnissen, die stets das Interesse wiederum erwecken, das sie zu ihrer Zeit erregt haben. — Aber auch in der Literatur finden sich die ähnlichen Räthsel: das alte Rom hatte seine sibyllinischen Bücher ebensowohl wie die alt-christliche Literatur die Apokalypse und die Neuzeit ihren Shakespeareschen Hamlet. Die Undurchdringlichkeit umgiebt die historischen und die literarischen Räthsel mit einem Reiz, der sich alsobald zu einem poetischen Nimbus gestaltet, und das Geheimniß selbst wird zum Gegenstand eines gewissen nationalen Stolzes.

Sollte in diesem allgemein menschlichen Zuge die Erklärung zu suchen sein, wenn auch die deutsche Nation eben in dem noch unerklärten Goetheschen Faust-Werke seinen Stolz sieht und kühnlich behauptet, keine andere Sprache habe einen „Faust" in ihrer Literatur aufzuweisen? —

Gewiß nicht. — Mag das Räthsel im „Faust" auch die Denkenden und insbesondere die Forscher anreizen, die Lösung der gegebenen Allegorien zu ihrer subjectiven Genugthuung immer wieder zu versuchen: die Nation als solche liebt den „Faust" eben seiner poetischen Schönheiten und der abstracten allgemein

menschlichen Wahrheiten wegen, die aus den Versen hervorleuchten; mit Allgewalt wird die Theilnahme des Herzens errungen dem in sich unglücklichen Faust, dem liebenden und leidenden Gretchen, wie dem sterbenden Valentin; nie aber hat das Räthsel Faust dem Werke die hohe Würdigung verschaffen können, die diesem seit einem Jahrhundert bereits entgegengetragen worden ist. Der Räthsel unzählige weist der zweite Theil der Dichtung auf: nie aber hat die philosophische Fortsetzung den Eingang bei der Nation finden können, der dem naiven „Ersten Theile" bereitwilligst gewährt worden ist.

Kann also die Dichtung „Faust" der oft versuchten Räthsellösung recht wohl entbehren, so liegt doch ein Grund vor, der es nicht gestattet, die Faust-Auflösung als gescheitert und damit auch als abgethan anzusehen. Dieser Grund liegt in der Unmöglichkeit, daß der Dichterfürst Goethe während fünfzig Jahre auf eine „Fortsetzung" sein Interesse und seine Kraft gerichtet hätte, die sich in der Tendenz, in der Form gänzlich vom „Ersten Theil" abgesondert hielte; eine Fortsetzung, die aber dem Vergessen oder sogar dem Hohn — oder der willkürlichen Erklärung abschließend zu überlassen wäre. Die Pietät gegen den Dichter selbst wird nimmer gestatten, den Anfang einer Tragödie zu einer Art nationalen Palladiums zu erheben, die Fortsetzung und den Schluß dagegen einfach dem Vergessen anheimzugeben. Schon heute aber giebt es für einen großen Theil der Gebildeten freilich einen Goetheschen „Faust" — aber dieser „Faust" verschwindet in ein Nichts, sobald es ihm nicht gelungen ist, das verführte Gretchen aus ihrem Kerker zu befreien.

Kann und darf der Literatur-Historiker aber nicht zu diesem negativen Resultat gelangen, so richtet sich die Untersuchung nothgedrungen sodann nach einer anderen Seite: Sind die Aufklärungsversuche, die in großer Zahl angestellt sind — sind sie derartig gewesen, daß sie das Räthsel hätten lösen können? — Oder liegt in denselben die Nothwendigkeit (allenfalls die Wahrscheinlichkeit) gegeben vor, daß auf dem bisherigen Wege das Ziel nicht zu erreichen war, und daß alle Erfolge der Faust-

forscher, wenn es hoch kam — sich in dem einem Worte wiederspiegeln: „Succès d'estime"?

„Greift nur hinein ins volle Menschenleben!" — und „Am farbigen Abglanz haben wir das Leben!" — das sind die Worte des Dichters, die den meisten Commentaren ihre Bahn vorgezeichnet haben; und je nach „Neigung und Beruf" hat man aus dem Faust-Werke herausgefolgert: bald Goethes inneres Leben, bald das Leben der Menschheit, sei es in der Geschichte oder in der Literatur; bald den Sturm und Drang der Literaturgeschichte, bald die Vorgänge eines speciellen Romans und dann wiederum einfach die Begebenheiten der alten Faustsage überhaupt. Zu anderen Stunden hat der „Faust" und sein Inhalt eine Darstellung sein müssen der socialen Zustände. — Aus diesem jedesmaligen Gesammteindrucke heraus sind die einzelnen Scenen und Reden erläutert worden (oder auch größtentheils — nicht!).

In diesem Verfahren aber, nämlich aus einem subjectiven Gesammteindruck heraus die Einzelheiten ableiten zu wollen, liegt die oben erwähnte Nothwendigkeit, daß man zu keinem Resultat gelangen konnte. Der deductive Weg, den die Forschung eingeschlagen hat, ist ihr Verderben gewesen, und mit Stahl würde man behaupten können: die Forschung — aber nicht die Wissenschaft — muß hier „umkehren".

Die Methode der Forschung, die dieser vorliegenden Arbeit zu Grunde liegt, ist also die inductive Behandlung des Faust-Werkes und die gänzliche Verwerfung jeglicher Deduction. — Diese Zeilen würden ihrem Zweck am vollkommensten genügen, wäre es räumlich gestattet, das ganze inductive Verfahren, wie es stattgefunden hat, hier vor dem Lesenden zu wiederholen.

Die inductive Forschung stellte sich zunächst auf den Standpunkt des Ignoramus, wenn auch nicht des Ignorabimus. Sie suchte aus dem Gesammtwerke zunächst nur die einzelnen offenbaren Räthsel heraus, die der Dichter selbst als solche bezeichnet hatte, um sie aus sich selbst heraus, wie jedes sonstige „Räthsel", aufzulösen, und zwar ganz ohne alle Rücksicht auf das übrige Werk.

So erging es z. B. mit dem Mephisto, der augenfällig als Teufel erscheint, und dennoch sagt die Sphinx: „Du bist ein Räthsel, löse dich selbst auf"; hier ist das Räthsel (Walpurgisnacht, II, Vers 2520).

Sprich nur dich selbst aus, wird schon Räthsel sein.
Versuch einmal dich innigst aufzulösen:
Dem frommen Manne nöthig wie dem Bösen,
Dem ein Plastron, ascetisch zu rappiren,
Kumpan dem Andern, Tolles zu vollführen,
Und Beides nur, um Zeus zu amüsiren.

Solcher augenfälligen Räthsel giebt es im „Faust" eine Menge und kommt man demnach nothwendig zu der Frage:

Wie sind derartige Räthsel aufzulösen?

Auch dafür tritt ein psychologisches Naturgesetz helfend ein. Indem der Dichter ein Räthsel schafft, muß er nothwendig die Merkmale angeben, die er in dem räthselhaften Begriff entdeckt hat, ohne daß er uns den Namen nennt. Giebt er nun viele solcher Merkmale (Inhärenzen) an, so gelingt es dem Suchenden, den Begriff so eng zu begrenzen, daß er den Namen angeben, d. h. das Räthsel lösen kann.

Im obigen Räthsel sind vier Inhärenzen angegeben; es entstehen die Fragen:

1) Was ist dem Bösen wie dem Guten nöthig?
2) Was schützt den Frommen, der sich selbst aus Frömmigkeit ein Leids zufügt (Ascetik), damit er sich nicht allzusehr verletze? (Plastron = Brustharnisch).
3) Wer hilft dem Bösen, Tolles zu vollführen?
4) Wer thut Beides, zum „Amüsement" der Gottheit?

Das sind vier Merkmale; sie passen nicht alle auf den „Teufel" — sondern es ist der „Egoismus" gemeint, wie zweifellos die Durchsicht der ebengenannten vier Merkmale ergiebt.

Ein anderes „Räthsel" fand sich im zweiten Theil, Vers 131:

Was ist erwünscht und stets willkommen?
Was ist ersehnt und stets verjagt?
Was immerfort in Schutz genommen?
Was hart gescholten und verklagt?

Wen darfst du nicht herbeirufen?
Wen höret Jeder gern genannt?
Was naht sich deines Thrones Stufen?
Was hat sich selbst hinweggebannt?

Die Auflösung des Räthsels ergab, und zwar im Gegensatz zu allen bisherigen Commentaren, die meistens auf den Narren gingen — den „Wechsel“, die „Abwechslung“.

Ein drittes Räthsel war enthalten im Liede von der Ratte, ein viertes im Liede vom Floh, ein anderes im „König von Thule“; eines in der Krone der Hexenküche, eines in dem „Sieb“, u. s. w.

Als einmal eine größere Zahl ähnlicher Räthsel einzeln und ohne jeden Zusammenhang gelöst war, ergab sich bei diesem Verfahren bereits ein wichtiges Resultat:

Die Auflösungen dieser Räthsel waren allemal inhaltlich verwandt, wenn sie aus derselben Scene stammten; dagegen einander fremd, wenn sie aus verschiedenen Scenen hergeleitet waren.

So zeigten diese Auflösungen in einer Scene alle Gebrechen des Alters, in einer anderen die Mängel der Jugend; in einer dritten die Erscheinungen des Wahns, und die Uebereinstimmung des Inhaltes deckte sich mit dem Orte, wo sie im „Faust“ erschienen: die Hexenküche war das Alter, und Auerbachs Keller die Jugend, der Blocksberg das Gebiet des Wahnes, u. s. w. — Der „Faust“ spielte auf psychologischem oder philosophischem Gebiet, und die Richtung, die einzuschlagen war, erschien durch die einzelnen festen Punkte bereits fest bestimmt.

Die schwierigste Untersuchung erstreckte sich selbstredend auf den Faust selbst und auf sein Alter Ego — den Mephistopheles. — Für Beide waren indessen die Merkmale zu Tausenden in dem Werke angegeben, und es blieb kein Zweifel, daß unter dem Bilde des Faust eben nur jene Geisteskraft gemeint sein konnte, die stets mehr erkennen will, als sie ihrer Natur nach vermag; die daher dem Dichter als der Held einer Geistes-

tragödie mit vollem Rechte erscheinen konnte; also jene Kraft, die die Grenzen der Erkenntniß nicht zu respectiren wünscht, die ihr gesetzt sind, und die in ein ihr „fremdestes Gebiet" hinübergreifen möchte, nämlich in das Gebiet der Vernunft; und der Faust wurde nothwendig damit — zum speculirenden Verstande, während sein Begleiter Mephistopheles auch damit zugleich als der Egoismus des Verstandes, d. h. als die Negation erkannt wurde: das ist der Geist, der stets verneint.

Der Raum verbietet es, hier bereits mehr als die allernothwendigsten Räthsellösungen mitzutheilen.

Die einzelnen Figuren konnten allerdings auf diesem Wege der Räthsellösung in ihrer Bedeutung übersetzt werden — aber die zweite Aufgabe der inductiven Erforschung war damit noch nicht erfüllt. Wenn die gefundenen Lösungen die richtigen waren, so mußte sich mit logischer Nothwendigkeit ein Resultat ergeben, das entweder jene Lösungen siegreich bestätigte, oder dieselben erbarmungslos widerlegte. Was die Figuren auf der Bühne unter einander vollbrachten: ob sie sich liebten oder haßten, suchten oder flohen — das mußte sich wiederholen mit den aufgelösten Begriffen; mit anderen Worten: alle Beziehungen, die sich offenbarten im Bilde auf der Bühne, hatten sich abzuspiegeln in den Auflösungen selbst, und es war diese an die Forschung gestellte Bedingung eine derart kolossale, daß jede falsche Lösung doch ganz unmöglich sie erfüllen konnte. Dieses Kriterium aber traf in vollem Maße zu: Der speculirende Verstand (Faust) verband sich mit der Negation (Mephisto); der speculirende Verstand blieb unthätig in der Jugend und trank Lethe (Vergeßlichkeit) im Alter; vom allgemeinen Wahn (in der Walpurgisnacht) wurde auch der Verstand mit fortgerissen: er glaubte zu schieben — und wurde geschoben, u. s. w. — Durch diese zweite Untersuchung ergab sich aber auch zugleich, was der Zweck jeder einzelnen Scene nur sein konnte, und endlich zeigte sich ebenso klar, daß in allen Scenen immer wieder der Faust = Verstand Verbindungen einging mit irgend einer anderen seelischen Erscheinung, bald mit der Illusion, bald mit

dem Schein u. dgl. m. Es zeigte sich ferner, daß, mit Ausnahme einer einzigen und zwar der allerletzten, alle diese Verbindungen — Irrgänge des Verstandes waren, und daß erst die letzte Verbindung die rechte Lösung brachte: das ist die Verbindung des Denkens mit dem Wollen, in der Dichtung die „That" genannt.

Waren somit alle jene Verbindungen als eine Kette von Irrgängen des Verstandes erkannt, so war auf diesem inductiven Wege aber auch zugleich der Faden gefunden, der durch das ganze Werk hindurch leitet, und aus den einzelnen Scenen entwickelte sich damit alsdann mit Nothwendigkeit — — eine Tragödie.

Die Tragödie, im antiken Sinne, also im Gegensatz zur modernen Tragödie aber verlangt Folgendes:

Ein Orakel. Die Gottheit hat allemal gesprochen und bereits über das Schicksal des Helden bestimmt; dieser kennt den Orakelspruch, aber er mißversteht ihn, weil der Ausspruch dunkel ist. Er kämpft gegen das Orakel, aber freilich, um schließlich zu unterliegen; immerhin aber sind es seine großen Eigenschaften, die sich in diesem Kampfe zeigen und die ihm den Kampf möglich machen; und endlich: in diesem Kampf gegen das Orakel liegt eben auch seine tragische Schuld.

Wo, so fragt man, wo ist in unserer Dichtung das Orakel, welches dem Helden bekannt ist, wo sein Kampf, und wo seine Schuld?

Die Offenbarung (das Orakel) brennt im Neuen Testament; dunkel ist es, weil (I. Theil, Scene 1) unvollständig citirt; „Im Anfang war das Wort", es lautet vollständig:

Im Anfang war das Wort,
Und das Wort war bei Gott,
Und Gott war das Wort!

Da Faust in „seinem dunkeln Drange sich des rechten Weges wohl bewußt" ist, so treibt ihn etwas, das „Wort" nicht anders zu übersetzen, als durch „die That". Das Orakel erklingt ihm also nunmehr:

Im Anfang war die That,
Und die That war bei Gott,
Und Gott war die That.

Gelangt also der Verstand schließlich zur That, d. h. zum guten, liebevollen Wollen, statt zur Speculation, so gelangt er zu Gott, denn „Gott ist die That", und Mephisto verliert sein Spiel.[1]

Worin aber liegt die tragische Schuld? — Der Verstand als solcher kann nur einen Fehler begehen, er kann irren, nichts Anderes; ebenso wie die Höhe z. B. nur den einen Fehler haben kann, nicht hoch zu sein, und die Helligkeit den, nicht hell zu sein. Die Schuld des Verstandes ist allemal ein Irren. Indem der Verstand also vor unseren Augen seine Irrgänge unternimmt, kämpft er damit auch zugleich gegen den göttlichen Willen, den Orakelspruch, und in seinen Irrgängen liegt auch seine tragische Schuld, eben weil er der Verstand ist.

Daß er schließlich nicht untergeht, und auch nicht unterliegen soll, liegt im Orakelspruch selbst; „in Ehren bleiben die Götter", d. h. das Orakel, und alle Kriterien der Tragödie sind erfüllt.

Worin aber endlich bestehen die Irrgänge des Verstandes; dieser Kampf gegen das Orakel; die Irrgänge, die uns zugleich seine hohen Eigenschaften (seinen Charakter) zeigen sollen? — Einfach darin, daß er sich nicht sofort zur „That" wendet, sondern sich auf dem Boden der Speculation bewegt. Er wendet sich, statt zur That, anderen Verbindungen zu, die seiner himmlischen Bestimmung fremd oder feindselig sind. „So buhlt er fort nach wechselnden Gestalten." Diese Irrgänge aber folgen einander in einer gewissen Reihe und ergeben allemal das bei jeder einzelnen Verbindung hier aufgeführte Resultat. Der Verstand sucht:

1) Verbindung mit dem Wissen, der Gelehrsamkeit. — Resultat: diese kann den denkenden Verstand nicht befriedigen.

[1] Im Verlauf dieser Darlegung wird nachgewiesen, daß mit der „That" eben der Wille gemeint ist. „Selig sind Diejenigen, die eines guten Willens sind."

2) Verbindung mit dem Uebersinnlichen, dem rein Geistigen, also der Abstraction. Es ist oben nachgewiesen, weshalb jede nicht-sinnliche Erkenntniß dem Verstande versperrt sein muß. — Resultat: der Erdgeist weist ihn zurück.

3) Verbindung mit der Jugend (Auerbachs Keller). Die Trivialität gestattet überhaupt keine Verbindung mit dem speculirenden Verstande, und das Resultat dieser Scene ist, daß der Held Faust (ein gewiß seltener Fall in einer Tragödie) — sich während einer ganzen langen Scene auf der Bühne befindet, aber nicht das Geringste thut oder sagt. Jugend und speculirender Verstand bleiben einander gänzlich fremd; das ist das Resultat dieser versuchten Verbindung.

4) Der Verstand zeigt sich ferner in Verbindung mit dem Alter. Die ganze Ausstattung der Hexenküche bringt alle Attribute des Alters, und die Hexe selbst ist der Wahn des Alters in seiner abschreckenden Gestalt. — Und das Resultat dieser Verbindung? Der Verstand wird kindisch durch diese Verbindung mit dem Alter. — Man schrecke nicht vor dem Worte zurück, der Dichter nennt das milder: um dreißig Jahre „verjüngen". Da jede Verbindung des Verstandes eine Allegorie im Buche für sich bestehend ist, so hat diese Einwirkung des Alters auf den Verstand keinerlei Einfluß im Folgenden.

5) Verbindung mit der Naivität (Gretchen). Verstand und Naivität sind unvereinbare Begriffe, und das Resultat dieses Experiments ist: die Naivität geht in entsetzlicher Weise zu Grunde. Da aber die Naivität in ihrer „Reinheit" der irdischen Sphäre des Verstandes eigentlich nicht angehört, so wird sie „gerettet" (Stimme von oben, I. Theil, letzte Scene) und sie erscheint daher am Schluß des Werkes in einer anderen Region nochmals wieder, denn „sie ist gerettet".

6) Verbindung mit dem Wahn, d. h. dem „unholden" Wahn (Walpurgisnacht). Resultat: der Verstand glaubt zu schieben, zu herrschen; wird aber von der Macht des allgemeinen Wahns mit fortgerissen, er „wird geschoben".

7) Verbindung mit dem Schein (dem Kaiser). Diese Verbindung ergiebt dreierlei als Resultat:

a. die Täuschung (Mummenschanz),

b. den Betrug (Lustgartenscene),

c. den Sieg des Unrichtigen (Schlachtscene).

Das Resultat ist abermals kein gottwohlgefälliges; man ersieht aber, weshalb zu dieser Verbindung drei größere Abschnitte nothwendig erforderlich waren.

8) Verbindung mit der Illusion (Helena), die Faust im Reich des „Scheines" zuerst erblickt. Er holt sie aus dem Gebiet des holden, sinnvollen Wahnes (Classische Walpurgisnacht, Gebiet der Literatur). Das Resultat: die Verbindung des Denkens mit der Illusion gebiert die sogenannte „schöne Kunst" (Euphorion), und — die Illusion verschwindet.

9) Verbindung mit Herrschsucht und Habsucht. Als Resultat entsteht: Tyrannei und Raub (Act 5, Scene: Philemon und Baucis). — Wir sind hart vor den Pforten der Hölle angelangt; nur die göttliche Einwirkung kann hier inne halten; hier ist die Krisis der Tragödie, und rettend erscheint — der Zweifel (Sorge genannt); der Zweifel macht den Verstand allerdings blind; aber: im Innern, d. h. im Bewußtsein seiner eigentlichen göttlichen Bestimmung, „leuchtet plötzlich helles Licht" und Faust wendet sich nun schließlich

10) zur „That", zur menschenbeglückenden, liebevollen That; auch er ist „gerettet", er kommt damit zur höchsten Stufe, zu seiner Vollkommenheit, das ist „zu Gott". Das Gebiet aber, in welches der Faust = Verstand alsdann durch die Logik (Engel) geführt wird, ist das Gebiet der Vernunft, und dieser immerhin mystische Vorgang, der Uebergang des Verstandes in die Vernunft, entworfen an der Hand von Kants Kritik der reinen Vernunft, schließt das Werk ab: „das Unbeschreibliche, hier ist's gethan!"

So weit die Haupthandlung der Tragödie.

Die Nebenhandlung. Neben dem Faust (Verstand),

und zwar bereits in der *ersten* Scene, erscheint Wagner, der Gelehrte. Von hier ab bis zur classischen Walpurgisnacht finden sich noch eine Anzahl Scenen, die mit dem Faust selbst in keiner Verbindung stehen, und die man als zweite, *secundäre Handlung* bezeichnen könnte.

Dem *Denken* (Verstand) nahe verwandt ist das *Wissen*. Das bloße gedächtnißmäßige Wissen ist dem Verstande unsympathisch und fremd; dies Wissen einfach dessen, was die Autoritäten gelehrt haben, heißt in diesem Werke: die Scholastik, und der geistesarme, trockene Wagner ist die Allegorie, unter der im Faust eben diese *Scholastik* verborgen wird. Nachweise dafür werden kaum nöthig sein, denn Wagner selbst charakterisirt sich sehr deutlich. Von der Scholastik (Wagner) ausgehend, wird in der Tragödie derjenige Gang gezeichnet, den die *Wissenschaft* nimmt, parallel gehalten mit den schon besprochenen Irrgängen des *Verstandes*. Zu dieser zweiten Handlung gehören alle Scenen Wagners, des Schülers, des Famulus, des Baccalaureus und besonders — des Homunculus.

Der Gang dieser secundären Handlung aber ist folgender:

Faust (Verstand) wendet sich, in der ersten Scene, unter allen Merkmalen des Mißbehagens von der „Scholastik", also von dem gedächtnißmäßigen Wissen ab.

Für den denkenden Verstand ist das sehr berechtigt. — Wagner (Scholastik) ist unverbesserlich; er bleibt bis zum Schluß, was er war, er wird nur noch immer „gelehrter".

In Wagners Umgebung findet sich der Schüler (die Unwissenheit), den Mephisto verspottet. Aus dieser *Unwissenheit* wird binnen Kurzem die krasseste gelehrte *Arroganz* (*Baccalaureus*) (s. II. Theil, S. 135).

Auch der zweite Famulus (II. Theil, S. 132) ist eine Allegorie aus dem Gebiet der *Wissenschaft*; sie schildert, wie unten Vers 2008 gezeigt wird, die *Theologie* in allen ihren Schwächen.

Worauf es aber am meisten ankommt, ist hier die Figur des *Homunculus* im II. Theil.

Homunculus ist die *Naturforschung*, die freie Naturforschung. Damit ist nicht gesagt, daß diese freie Forschung sich nur auf Naturgeschichte und Physik u. s. w. beschränkt. Die Sache liegt etwas tiefer.

Es handelt sich darum, ob (in *allen* Wissenschaften!) eben die *Autorität* studirt werden soll oder der *Gegenstand* selbst, wie er sich in Wirklichkeit darstellt.[1]

Jede Forschung, auf *allen* Gebieten, wenn sie *frei* ist, hat es mit dem Experiment, d. h. mit der Anfrage *an die Natur selbst* zu thun, *nicht aber mit der Anfrage bei der Autorität*; daher wird jede *freie* Forschung auf allen Gebieten auch zugleich *Naturforschung*.

Homunculus (Naturforschung) nun ist ein Kind der Scholastik, will aber frei werden, ein Mensch, d. h. ein geistig Lebendiges werden, nicht todte Gelehrsamkeit bleiben. Das Glas, welches ihn einschließt, aber auch ihm Gewicht allein noch giebt, ist die Hülle, die gelehrte Hülle, die ihm die Scholastik verliehen hatte; dies Glas muß erst zerschellen, denn es „beängstigt" ihn auch. Daher sucht Homunculus dasjenige Gebiet zu seinem „Entstehen" auf, wo sich in der Zeit der Renaissance (im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert) zuerst der freie Zug der Forschung zeigte, nämlich *das Griechische*, mit seiner freien, ungebundenen Weltanschauung (s. II. Theil). Alles Studium des griechischen Lebens führte zur Natur und ihrer Erkenntniß zurück. Euklid und Pythagoras machten die Mathematik anschaulich und durch Experiment sichtbar; die Künste ahmten das wirkliche Erscheinen in der *Natur* nach; die Baukunst Griechenlands entwickelte ihre Formen aus der Pflanzenwelt heraus, und was dem *Dichter* Goethe das Allerwichtigste war, auch die Mythologie war in allen ihren Fabeln nichts weiter als die Verherrlichung der *Naturkräfte* und der *Natur* selbst. Auch die Dichtungen Homers boten in

---

[1] Es gab allerdings auch eine *scholastische* sogenannte „Naturforschung" nach Autoritäten.

ihrer Natürlichkeit und Naivität ein Studium des rein Menschlichen, wie es keine anderen Dichterwerke, nach des Dichters Ueberzeugung, darbieten konnten, der bekanntlich Hellene war durch und durch.

In diese Richtung gelangt schließlich Homunculus (die Naturforschung); er fühlt immer stärker das erwachende Leben in sich pulsiren, ohne schon die störende Hülle durchbrechen zu können, bis endlich die

Natur (Galatee) selbst

in allem Glanz und aller Schönheit erscheint; da stürzt, hingerissen von der Gewalt der Schönheit = Natur und von Liebe zur Natur, Homunculus sich in das Aegäische Meer, d. h. in das Griechenthum, um mit lautem Getön das Glas, die Fessel der Scholastik am Muschelthron der Galatee zu zertrümmern, und alle Elemente mit seinem Glanze zu erfüllen; d. h. alles Irdische mit dem Licht der Forschung zu beleuchten. —

Mit gutem Bedacht wurde hier bereits die Darstellung des zweiten Gedankens gegeben, damit die *Scenen aus der gelehrten Welt*, in denen Faust nichts zu thun hat, nicht störend oder abgerissen erscheinen mögen. Für die betreffenden Stellen im Text sind selbstverständlich die Einzelnachweise vorbehalten, die hier nicht zu geben waren.

Die *Uebersicht* über den Inhalt ist somit unvermittelt mitgetheilt worden. Man ersieht jedoch bereits, daß für jede Person, die in dem Werke auftritt, irgend eine *psychologische Kraft* oder *seelische Erscheinung „untergeschoben"* ist. Vor diesem Worte schreckt diese Einleitung nicht zurück, vielmehr erscheint es geboten, vorläufig den an sich tadelnden Ausdruck so lange freiwillig zu acceptiren, bis der denkende Leser sich selbst von der logischen Nothwendigkeit dieser Räthsellösung überzeugt haben wird. Bis dahin wäre jede Verwahrung dagegen — eine Thorheit. Die seichteste Kritik wird sofort zu dem genannten

Ausdruck greifen, man wird den Dichter selber anziehen und triumphirend ausrufen:

Im Auslegen seid frisch und munter!
Legt ihr's nicht aus, so legt was unter.

Es würde selbst eine Reihe bekannter Namen von Männern der Wissenschaft, die die Richtigkeit der Lösung anerkannt haben, nicht genügen, um dem Verdachte zu entgehen, als wäre hier dem obigen guten Rath des Dichters in ausgiebigster Weise entsprochen. Das eben ist vielleicht das Wunderbarste an Goethes ganzem Werke, daß die Einzelheit immer noch den Leser in dem Wahn erhalten kann, als wäre die handelnde Person eben eine Person, aber kein Sinnbild, — und daß erst das innerliche Erfassen der ganzen Tragödie auch die Ueberzeugung von der Richtigkeit der Lösung geben kann.

So sei denn die „Unterschiebung" so lange hingenommen, bis in jedem einzelnen Leser sich der genannte Proceß wiederholt. — Ja noch mehr. Es ist sogar zu beweisen, daß jedem Lesenden diese Vermuthung auftauchen muß, er mag wollen oder nicht, so lange eben die Lösung von außen gebracht wird und nicht von innen subjektiv in ihm wieder entsteht.

Man vergegenwärtige sich die Vorgänge bei Erfassung aller Räthsel, Allegorien oder Sinnbilder. — Man frage sich: was kann z. B. eine „Brücke" als Räthsel zu versinnlichen haben? Was ein „Ring"? Was ein „Anker"? — Was soll bezeichnet werden durch eine „Schlange"? Was durch einen „Vogel"? u. s. w. — Alle diese Bilder aber sind hergenommen aus berühmten Räthseln und Vergleichen, sie sind classisch oder volksthümlich und allgemein anerkannt. Sobald man indessen vergißt, daß man die Lösung kennt, und sich auf den Standpunkt des Nichtwissenden, des Rathenden stellt, so kann es für jedes Sinnbild gewiß unzählige Lösungen geben. Die „Brücke" könnte sein: die „Sprache", der „Brief", das „Wort", der „Telegraph", das „Schiff" und mehr dergleichen. Der Ring könnte erscheinen als: die „Unendlichkeit", der „Verein",

die „Zeit", das „Jahr" und Anderes. Würde Jemand auftreten und unvermittelt erklären, die „Brücke" ist der Regenbogen, der „Ring" die Religion, der Vogel ist ein „Schiff" u. s. w., so hieße es nothwendig: das ist Unterschiebung! Und dennoch: wie natürlich war es von der anderen Seite dem Dichter, den gegebenen Regenbogen eben mit einer Brücke, das Schiff mit einem Vogel und die Religion mit einem Ringe zu bezeichnen! — Man ist also voll berechtigt zu behaupten: es ist ungleich plausibler, für einen gegebenen Begriff ein Sinnbild zu finden, als für ein Sinnbild den ursprünglich gemeinten Begriff. — Wenn trotzdem ein Rathender das ursprünglich gemeinte Wesen entdeckt, so geschieht es, weil die Merkmale sich häufen, und weil der Räthseldichter eine ganze Anzahl von Vergleichspunkten bringt, und eben aus dem Zusammenklang derselben erst entsteht die Ueberzeugung, daß die richtige Lösung gefunden sei.

Nun denn: Im Goetheschen Werke sind diese Merkmale zerstreut, oft durch viele Scenen hindurch, und die aufmerksame Lectüre wird dieselben zu Gunsten der gegebenen Lösungen später entdecken. Hier aber, in vorstehender Uebersicht, sind die Auflösungen nothgedrungen ganz unvermittelt gebracht worden, und daher muß jede Lösung ebensowohl als „untergeschoben" erscheinen, selbst wenn sie richtig ist, wie dann, wenn Jemand auf die Frage: Was bedeutet „ein Vogel", „eine Schlange"? — antworten würde: Ein Vogel bedeutet ein Schiff, oder eine Schlange bedeutet — den Blitz! — Und dennoch wären diese Lösungen bekanntlich die richtigen.

Der Goethesche Faust ist eben ein Räthselwerk[1] riesigster Art,

[1] An dieser Stelle bereits ist erforderlich, den Leser vor einem gefährlichen Irrthum zu bewahren. „Sphinx locuta est" ist der Titel dieser Arbeit. Man würde aber irren in der Vermuthung, als wäre unter der „Sphinx" das Goethesche Räthselwerk „Faust" verstanden. — Die „Sphinx" erscheint vielmehr als eine Figur im zweiten Theil der Dichtung; sie bezeichnet aber allda etwas gänzlich Anderes als das Goethesche Räthselwerk „Faust". — Durch die im zweiten Theil S. 170 gedruckte Note wird nachgewiesen, daß der Titel des vorliegenden Werkes sich **auf die Methode der Forschung bezieht** und eben das Charakteristische aus-

und um eine riesenhafte Aufgabe zu bewältigen, kann nicht das halbe Stündchen genügen, das bis hierher der Leser immerhin erst der Sache gewidmet hat. Daß aber die Lösungen, die hier gebracht werden, nicht das Product eines flüchtigen Meinens oder Vermuthens sind, wolle man aus dem Umstande folgern, daß fünf ganze Jahre Arbeit zu diesem Auflösungsprocesse erforderlich gewesen sind.

Jede längere Arbeit hat aber auch ihre Geschichte, das wird jeder bildende Künstler und jeder Verfasser bestätigen. Vorkommnisse zeigen sich während der Arbeit, die nicht erwartet waren; sind diese Erscheinungen auch zunächst nur für den Schaffenden von Interesse: ganz ausnahmsweise können dieselben auch beweisend werden für weitere Kreise. — So mögen einzelne derselben ausnahmsweise hier eine Stelle finden. Nachweise folgen im Texte selbst.

Durch die Lösungen im „Faust" allein erschien es gewiß, daß Leibnitz einst eine Schrift veröffentlicht haben müsse, die sich gegen den Gebrauch des deutschen Alphabets richtete. (Man sehe II, Vers 2586.) — Beim Nachsuchen in den Gesammelten Werken von Leibnitz fand sich in der That diese uns unbekannte Arbeit vor.[1] — Ferner durch diese Forschung im „Faust" entstand die Erkenntniß, daß in den alten englischen Tragödien des Ben Jonson das Urbild des Mephistopheles enthalten sei, und daß Goethe die Figur daselbst irgendwo entlehnt habe. — Die Schriften Ben Jonsons wurden daher durchstöbert — und das Gesuchte fand sich unverkennbar in dem Werke: The Devil is an ass (s. II, Vers 2510). — In Kants „Kritik der reinen Vernunft" mußte nach den Ergebnissen dieser Faust-Forschung das „Unbewußte Seelenleben" betont sein,

---

drückt, was in dieser Art der Forschung liegt. Jeder Anklang an das antike „Roma locuta est" möge von dem Titel dieses Buches fern gehalten bleiben!

[1] Vergleiche: „Geist des Herrn von Leibnitz." Wittenberg und Zerbst, bei C. G. Zimmermann 1775. IV. Theil, S. 5, 6 und 7. — „Gründe, warum man die Alphabete aller Sprachen in lateinischen Charakteren ausdrücken müßte." — Erster Brief ad Ludolphum.

während es sich nicht entdecken ließ. — Da theilte auf Anfrage ein gründlicher Kenner[1] der Kantschen Schriften dem Verfasser mit, daß er selbst neuerdings entdeckt habe, wie Kant in einer Ausgabe seiner Kritik die betreffende Stelle allerdings gehabt habe, und daß diese Stelle in späteren Ausgaben weggeblieben sei — — und gerade diese Ausgabe, die erste, war diejenige, die Goethe allein kennen konnte!! (I, Vers 4213).

Endlich, nachdem bereits II, S. 204 gedruckt war, ergab die Räthsellösung noch ein Resultat, welches besonders erwähnt zu werden verdient.

Im zweiten Theil S. 204 findet sich folgender Satz:

„Generalissimus."
Mit „Pfeil und Bogen",
Frisch ausgezogen!
An jenem „Weiher"
Schießt mir die Reiher,
Unzählig nistende,
Hochmüthig brüstende
Auf einen Ruck!
Alle wie Einen,
Daß wir „erscheinen"
Mit „Helm und Schmuck".

Zu diesem Satz war bereits die nachstehende Bemerkung gedruckt, Seite 204:

Der Generalissimus ist der Recensent; er geht in den Krieg gegen die edlen Dichter, die hier „Reiher" genannt sind, weil sie sich am „Wasser" finden (s. Faustisprache). — Der Recensent beraubt und tödtet den Dichter, um sich mit fremden Federn zu schmücken.

Bei genauerer Betrachtung des Räthsels fielen die oben „ausgezeichneten" Worte auf, und es entstand in uns die Ueberzeugung, daß sogar der bürgerliche Name des Recensenten angedeutet sei. — Der Mann mußte „Schütz" geheißen haben, seine kritische Zeitschrift mußte: die „allgemeine" genannt sein (s. „Generalissimus") und diese Zeitung mußte

[1] Herr Dr. Wernicke, Docent der Philosophie zu Braunschweig. An dieser Stelle sei demselben der verbindliche Dank des Verfassers für sein Interesse an der Forschung öffentlich dargebracht.

mit Pfeil und Bogen, ferner mit einem Helm und mit bildlichem Schmuck „erschienen“ (Vers 3040) sein. Alsdann aber war der „Weiher“ im Text vielleicht „Weimar“.

Diese Folgerungen bis auf den Eigennamen „Schütz“ stellten wir schriftlich fest, theilten sie sofort mehreren Freunden mit und verfügten uns sodann in die öffentliche Bibliothek und erbaten Einsicht in eine

> Literaturzeitung des vorigen Jahrhunderts, die die „allgemeine“ hieße, die herausgegeben sei von einem Schriftsteller „Schütz“, die auf ihrem Titelblatt einen Helm, Pfeil und Bogen tragen müsse u. s. w.

und siehe da, ohne Weiteres legte der freundliche Beamte uns vor:

> Die „allgemeine“ Jenenser Literaturzeitung von 1808, herausgegeben von Chr. Gottfr. Schütz, die alle jene Merkmale aufwies, selbst die Bilder des Titelblattes eingeschlossen!!

Und die ganze Existenz des Mannes wie der Zeitung war uns bis dahin vollständig unbekannt gewesen.

Vielleicht sind diese durch Zeugen verbürgten Erlebnisse geeignet, den Verdacht einer unwissentlichen „Unterschiebung“ zunächst in etwas zu erschüttern.

Aber noch ungleich wichtigere Ergebnisse traten während dieser Arbeit hervor. Sie werden in den folgenden Abschnitten dieser Einleitung ausführlicher zu behandeln sein, und es genüge hier daher die einfache Angabe derselben.

1) Es zeigte sich, daß die poetischen Bilder den Dichter (vielleicht unbewußt) gezwungen hatten, eine eigene Sprache (die „Faustsprache“) im Werke zu benutzen. Der „Faust“ war daher bisher unlöslich, weil es kein „Dictionair der Faustsprache“ bis heute gab (s. Abschnitt: die Faustsprache).

2) Es ergab sich, daß der Plan des Faust sich wiederherstellen ließ (s. Abschnitt „Faustplan“); aber dieser Plan war ein dreifacher: nämlich ein vollständiger poetischer, ein philosophischer und ein culturgeschichtlicher „Faust“! So lange dies aber nicht erkannt war, konnte das Riesenwerk in seinem Aufbau absolut nicht verstanden werden.

3) Es wurde entdeckt, daß der Briefwechsel Goethes und Schillers die volle Bestätigung der hier gefundenen Lösung brachte (s. Abschnitt: Briefwechsel).

4) Es wurde unzweifelhaft nachgewiesen, daß in denjenigen Scenen, die später verfaßt wurden, sowohl im ersten wie im zweiten Theil, die damals neue Kantsche Philosophie und insbesondere die „Kritik der reinen Vernunft" von einem mächtigen Einfluß auf den „Faust" gewesen ist; ja daß alle „Stücke" des Kantschen Werkes in der Schlußscene personificirt sind, daß Kant selbst im zweiten Theil erscheint und daß die dunkelsten und oft bespöttelten Scenen des zweiten Theiles im Lichte der Kantschen Kritik klar und sicher verstanden werden können. Die Nachweise folgen, allgemein verständlich, im Texte selbst. — Von allen Ueberraschungen war diese — die Einwirkung von Kant auf den Faust — die allerüberraschendste!

---

1. Die Faustsprache.

Nicht gemeint ist damit die dichterische Diction; über diese zu reden, wäre das Ueberflüssigste; sie ist anerkannt und wird immerdar anerkannt werden. Es ist vielmehr die Bildersprache gemeint, also die Wahl der Allegorien, auf die noch hinzuweisen, weil in ihr ein neuer Beweis für die Richtigkeit des vorstehenden Schlüssels enthalten ist.

Es zeigt sich nämlich die überraschende Erscheinung, daß eine ganz fest bestimmte Terminologie durch beide Theile des Faust hindurch innegehalten ist. Der Dichter hat für dieselben Begriffe stets dasselbe Bild beibehalten, und dadurch eine Sprache geschaffen, die, sobald man sie einmal erfaßte, das Verständniß mehr und mehr erleichterte.

Kann eine Lösung noch irrthümlich sein, wenn sie eine eigene Sprache ergiebt, die sich consequent durch das ganze Werk hindurch fortzieht? Ist es möglich, daß ein Werk ohne Plan und Zusammenhang geschaffen sein kann, wie die Erklärer behaupten, wenn stets dasselbe Bild mit all seinen verwandten Begriffen

denselben oder verwandten Inhalt verbirgt? Wie würde man zweifeln können an der Uebersetzung irgend einer unbekannten Sprache, wenn nachgewiesen allemal dasselbe Wort denselben Begriff ausdrückt und dabei die Uebersetzung auch allemal einen logisch richtigen Sinn ergiebt? — Nur die Befürchtung, daß der flüchtigen Lectüre diese Eigenthümlichkeit entgehen konnte, veranlaßt den Verfasser, diesen Punkt zu betonen; andererseits dürfte diese allerdings äußerliche Erscheinung in den Augen Mancher vielleicht ebenso beweisend für die Lösung sein, wie der innerliche inductive Beweis, der in diesem Werke geführt wurde.

Hier erscheint daher ein kurzer Auszug aus dem Dictionair der Faustsprache; neben dem Goetheschen Bilde tritt die offene Uebersetzung, der einfach deutsche Ausdruck für das Bild auf, und im Werke selbst wird sich die Anwendung dieser Faustsprache als eine consequente und logische erweisen:

Faustsprache:	Deutsch:
Die Sonne . . .	die Erkenntniß,
der Mond . . .	das Ideal,
der Stern . . .	der Einfall,
die Kammer . . .	das Gemüth,
der Mensch . . .	das Geistig-Lebendige,
der Kessel . . .	der Kopf,
die Stadt . . .	das Gehirn,
die Mauer . . .	der Schädel,
das Holz . . .	die Dummheit,
der Wein . . .	der geistige Gehalt,
der Berg . . .	das geniale Werk,
das Gold . . .	der Gedanke,
das Geld . . .	die Sophisterei,
der Fluß	der Wortstrom,
das Wasser . . .	das Gesprochene,
der Tropfen . . .	der Laut,
urtheilen	denken,
spinnen	nachdenken,
singen	sprechen u. s. w.

Die beständige Wiederkehr desselben Bildes für denselben Begriff soll hier als ein mehr formeller, aber greifbarer Beweis für die gegebene Lösung angedeutet sein.

Diese Arbeit giebt in der vorliegenden Faust-Deutung eine „Anweisung", wie das „geheimnißvolle Buch" zu verstehen sei. Sie richtet diese Anweisung an die Leser, an den Kreis der Gebildeten, die allein für diese Forschung sich erwärmen können. Man darf sich darüber nicht täuschen, daß diese Anweisung eine Art Wechsel ist, der ausgestellt ist auf den ersten Dichter Deutschlands, und daß beansprucht wird, die Nation solle diesen Wechsel als baare Zahlung nehmen. Was einem Wechsel sonst den Werth verleiht, fehlt hier gänzlich. Der Acceptant freilich lebt im Andenken der Nation, er lebt in der Literatur, in den Anschauungen und in der Sprache Deutschlands ein unsterbliches Leben, aber der Mund, der allein das „Ja" zu sprechen hätte, ist seit fünfzig Jahren geschlossen, und die Hand modert, die den Faust geschrieben hat und allein berechtigt wäre, ihr „Angenommen" auf den Wechsel zu setzen. Immer und immer wieder kommt es also darauf an, nachzuweisen, daß der Wechsel kein falscher ist; die Einwilligung des Acceptanten, die Alles entscheidet, soll nicht durch Unterschrift, sondern aus seinen Worten bewiesen werden, und einzig und allein kann die Bestätigung gewonnen werden — aus der Faustsprache selbst. Daher nachfolgend der genauere Hinweis auf das, was hier die „Faustsprache" genannt wird.

Nach der Faustsprache bezeichnet der „Herr" die Liebe, und dagegen der „Höllenrachen" den Haß. Das sind Grundprincipien; zwischen beiden steht der „Egoismus", also „Mephisto". — Der Verstand (Faust) wird dem Haß zugeführt und der Liebe entfremdet eben durch den Egoismus. — Dies Verhältniß ist naturberechtigt und nicht wohl anzugreifen.

Aber noch mehr. Der „Herr" ist auch der Schöpfer; der Haß das zerstörende Princip, und Mephisto, als Negation, ist also die Ueberleitung zum Vernichten hin. Der Doppelcharakter Mephistos stimmt vollständig mit den Aufgaben, die er im Werke selbst zu erfüllen hat.

In solchen Gruppen geordnet erscheinen die Allegorien als Beweise für die Auflösungen.

Eine zweite Gruppe von Allegorien betrifft nicht diese ethischen Principien, sondern die intellectuellen Erscheinungen im Menscheninnern.

Die Sonne, das hellste Licht, bezeichnet im „Faust" die volle, ganze und positive Erkenntniß, und daraus ergiebt sich eine Reihe anderer Allegorien, die consequent in der Tragödie durchgeführt sind. Ist nämlich die Sonne die volle, klare Erkenntniß, so ist der Mond in seinem „bläulichen" Schein eben das Ideal. Die Morgendämmerung muß dann die beginnende halbe Erkenntniß sein. Das nächtliche Flimmern und Glimmern ist die irrthümliche Erkenntniß; die „Sterne", die vom Himmel fallen, erscheinen — als Einfälle, und der „Regenbogen", in dem sich bunt das Sonnenlicht abspiegelt, ist die dichterische Darstellung des Erkannten. — Diese letzte Allegorie wird noch treffender, wenn unten nachgewiesen wird, daß alles Feuchte, Wasserartige sich auf Worte und Reden bezieht; alsdann erscheint wiedergespiegelt durch die Sprache des Dichters die Erkenntniß — nämlich das Sonnenlicht — im Regenbogen.

Die dritte ebenerwähnte Gruppe von Allegorien benutzt Bilder, die mit dem Wasser zusammenhängen. Wo der „Strom" im Werke auftritt, ist eben der Wortstrom gemeint. Auf diesem Strom schwimmt ein „Kahn", die einzelne Rede. — Der kleinste Theil des Wassers, also der „Tropfen", ist der Laut oder Buchstabe; was aus Lauten oder Buchstaben sich bildet, ist das einzelne Wort; es wird das Wort daher im Werke ein „Tropfenei" genannt, und dies Tropfenei „schwankt" natürlich „zwischen Ohr und Mund". Die üble Nachrede zeigt sich am „Brunnen", und endlich, wenn das Wässerige das bloße Reden ist, so ist der Wein im Werke allemal der geistige Inhalt oder Gehalt; daher „fehlt es an Wein", wo im Werke das Geistlose auftritt.

Auch die Kraft erscheint im Werke als Allegorie. Die

stärkste Kraft im Menschengeiste ist das Genie, und dieses tritt auf als eine titanische Eruption, „Erdbeben“ oder „Seismus“ genannt. Wenn aber das Genie als Erdrevolution erscheint — so ist auch das Werk des Genies (z. B. also der Zeus des Phidias, der Goethesche Faust, Kants Kritik der Vernunft) absolut nicht anders im Werke zu bezeichnen, als — „der Berg, das Gebirge, der Felsen“ u. dgl., die durch Seismus aus dem Boden „emporgebürgt“ werden. — In einem Berge findet sich aber „Gold“, wie sich im Werke des Genies die Gedanken zeigen, also ist Gold das Gedachte. Alles, was aus Gold gemacht ist, wird demnach im „Faust“ entweder Gedanken oder Folgerungen oder Schlüsse bezeichnen (Schmuck, Ketten, Ringe); das sind z. B. die Gaben, mit denen der Verstand die Naivität besticht. — Sobald das Gold gemünzt wird, erscheint es als Geld; also sobald das Gedachte zurechte gestempelt und umgeprägt wird, daß es seine natürliche und richtige Form nicht mehr behält, so wird es zur Sophisterei, und daher versteht die Dichtung allemal unter Geld (Löwenthaler), auch unter dem Papiergelde, nichts Anderes als die Sophisterei. — „Gold in Blättchen“ sind einzelne Sätze, die vom Genie neu erfunden werden; die „Ameisen“ (d. h. die Compilatoren) holen diese aus den Bergen, also aus den Werken des Genies heraus. — Die „Gnomen“, die, ohne es zu wissen, falsches Gold aus den Bergen holen, sind die „Irrthümer“ (im zweiten Theil). — Man ersieht, wie consequent die Bildersprache innegehalten ist. — Wenn die Berge und Felsen die genialen Werke sind, so reihen sich die grüngesenkten Matten, die Wiesen u. dgl. als Werke von geringerem Werth den großen Werken an, wie denn das Grüne stets das Unreife im Werke bezeichnet; diese Farbe hat einen etwas verächtlichen Ton in dieser poetischen Sprache. Endlich — der Berge Gipfelriesen sind die großen Geister, die auf der Höhe stehen, sie sehen „früh“ die Sonne aufgehen, d. h. sie haben eher als Andere die volle Erkenntniß, und im Werke Goethes erscheint z. B. Kant als ein solcher „Gipfelriese“. —

In den „Klüften" des Berges lagert Alles, was in den Abschnitten eines genialen Werkes zu finden ist, z. B. in den Abschnitten des „Faust", des „Kant" und anderer „Berge". (S. letzte Scene.)

Aehnlich wie mit dem „Berge" verhält es sich mit der „Stadt". Auch hier entsteht sofort eine Gruppe von Allegorien, die sich eine aus der anderen ergeben. Ist die „Stadt" eine Allegorie, so müssen die Stadtmauer, die Mauerhöhle, das Madonnenbild, das hohle finstere Thor, das Dorf, der Tanzplatz u. s. w. ebenfalls Allegorien sein, die unter sich in einem richtigen analogen Verhältniß stehen. — Nun denn, die Consequenz sei hiermit gezogen: die Stadt ist das Gehirn, in ihm wohnt Faust = Verstand, dann aber ist die Mauer der Schädel, und die Mauerhöhle die Augenhöhle, in dieser Mauerhöhle steht ein Bild der schmerzensreichen Mutter: dies Bild ist die Thräne. Das finstere hohle Thor in der Stadtmauer ist der Mund, die Thürbank aber die Lippen, und der dunkle Gang ist die Kehle. Aus dem „Thor" kommen die „Spaziergänger" hervor, also aus dem Munde die Aeußerungen. Aus dem „dunklen Gang", also der Kehle, kommen Stimme und Klang (d. h. Bärbelchen und ihr Geliebter) hervor an die freie Luft, also auf den „Tanzplatz". Diese zusammengehörende Gruppe von Allegorien findet sich bereits im ersten Theil, und wenn man sie richtig erfaßt, ist an dem allegorischen Charakter des ersten Theiles nicht mehr zu zweifeln: alles Vergängliche im Werke ist eben nur ein Gleichniß!

Wo aber Persönlichkeiten als Allegorien auftreten, da muß ihre ganze Familie ebenfalls Allegorie sein, und zwar, wenn die Allegorien richtig vom Dichter gedacht sind, so muß dieselbe Beziehung, die die Personen zu einander haben, auch auf die allegorisirten Begriffe passen. Wenn Gretchen die Naivität bezeichnet, so entsteht sie auch aus Bewußtsein und Unbewußtsein; folglich sind dies ihre Eltern in der

Allegorie. Der Vater, das Bewußtsein, ist der „Reichere", die Mutter, d. h. das Unbewußtsein, „schläft — aber nicht fest". Die „drei Tropfen" ertödten das Unbewußtsein: ganz zweifellos, denn die drei Tropfen (Laute, Buchstaben, s. oben) sind I—c—h. Die Apperception des eigenen Denkens ertödtet sicher das Unbewußtsein, das lehrt alle Philosophie seit Descartes, und daß eben der Verstand diese „drei Tropfen" darreicht, die „gefällig die Natur umhüllen", ist vollkommen gerechtfertigt; Faust begeht damit keinen Mord, sondern übt aus, was der speculirende Verstand täglich ausüben muß, und er tödtet das Unbewußtsein im Menschen. Das Schwesterchen, das nach dem Tode des Vaters geboren ist (also ohne Bewußtsein!), und von Gretchen (der Naivität) gepflegt wird — es ist die Ahnung. Als die Mutter (nämlich das Unbewußtsein) die Ahnung gebar, war das Unbewußtsein nahe daran zu sterben. Allein die Mutter genas. Und endlich — der Bruder der Naivität, der dieselben Eltern hat, ist der nichtspeculirende, seiner selbst halb unbewußte, gesunde Menschenverstand, im Werke Valentin genannt.

In demselben Sinne erscheint auch die Familie der Frau Marthe, wie im Text ersichtlich, als eine Gruppe durchgeführter Allegorien.

Die Untersuchung der hier aufgelösten Allegorien schrecke vor keiner Gruppe zurück. Auch wenn eine Gruppe unter sich scheinbar keine Verwandtschaft zeigt — sie muß, weil sie vom Dichter zusammengestellt wurde, dennoch Verwandtes enthalten. Hat der Dichter sie zusammengestellt, so müssen die Einzelnen in der Gruppe innerlich zusammen gehören, oder aber die ganze hier gegebene Auflösung ist hinfällig.

Einen reichen Hofstaat vereinigt um sich: der Kaiser. Ist die hier gegebene Auflösung die vom Dichter gemeinte, so müssen alle Begleiter, auch aufgelöst, zu ihm in dieselbe Beziehung treten wie im Scheinbilde. So sei denn diese gefährliche Kritik hier am eigenen Werke geübt.

Der Kaiser ist der Schein. — Er „lacht als Sonnenschein sogar dem kühnen Haifisch in den Rachen“ (II, Vers 1406); er rettet das Licht (den „Schwarzkünstler!“), als die Dunkelheit (Papst genannt) dasselbe umbringen wollte, er ist das All (Pan), denn Alles ist Schein. — Nun treten in seiner Umgebung eine Menge Figuren auf, die mit Hülfe der Faustsprache aufgelöst wurden, und siehe da, alle ehemaligen Diener des „Kaisers“ entpuppen sich — — als Diener des Scheines! Es sind:

Irrthum, Traum, Einfalt, Vielwisserei, Prahlerei, Wahrsagerei, Spitzfindigkeit; ferner der Eindruck, der gute Glaube, die falsche Consequenz, Vorurtheile, Beredsamkeit und die feige Nachgiebigkeit; Zweideutigkeit, Wahrscheinlichkeit und Uebertreibung und endlich — die falsche Autorität.

Der Text zeigt, unter welchen Bildern sie sich verbergen. Daß sie alle zum Kaiser in Beziehung stehen, und aufgelöst dieselbe Beziehung zum Schein behalten, beweist, daß die Faustsprache, mit deren Hülfe sie aufgelöst sind, auf einem vom Dichter wohlgepflegten Gedankengrunde erwachsen ist, und die Zusammengehörigkeit als Gruppe ist Beweis für die Faustsprache. —

Auch Faust (der Verstand) erscheint mit großem Gefolge, sei es auf einer Maskerade oder in einer Schlacht. Auch an diese Gruppe wage sich nunmehr die Untersuchung:

Was gehört dem Verstande an, was dient ihm und was begleitet ihn?

Die Wissenschaft antwortet zunächst: Die zwölf Kategorien, denn sie sind Verstandesbegriffe. — Nun wohl: diese zwölf finden sich beim Verstande im Werke aufgelöst vor, I, Vers 3383. — Auch die Anschauungsform, die Zeit, erscheint im aufgelösten Werke als „ein getreuer Knecht“ des Verstandes, Vers 1682, aber unter der Gestalt eines Dreifußes — nämlich mit Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. — Als Helfershelfer des Verstandes erscheinen ferner „die drei Gewaltigen“ — nämlich Anschauung, Begriff und Urtheil. — Das kann

kein Zufall sein. — Bei ihm, in der Gruppe auf der Maskerade treten auf: die Gedankenarbeit, und zwar als Parzen, weil die Faustsprache stets „spinnen" für „sinnen" anwendet; ferner treten als „Furien" im Gefolge des Verstandes auf: die Kritik, der Zwiespalt und der Widerspruch in den Gedanken. — Nicht aber nahen dürfen ihm Denkfaulheit und Gedankenarmuth, wohl aber der Zweifel (II, Vers 6809) u. s. w. — Wie könnte eine Faustsprache dem Werke untergeschoben sein, wenn sie als Gruppen allemal das ergiebt, was mit logischer Nothwendigkeit zusammengehört?!

Noch eine andere Gruppe sei erwähnt: „Brutal" (thierisch) beweisend sind bekanntlich die Thatsachen. Mit vollem Recht erscheint daher in der Faustsprache der positive Beweis[1] selbst als ein Elephant, der Alles niederstampft. Aber gelenkt, d. h. „geführt", wird der Beweis durch eine „zierlich feine Frau", nämlich durch die Logik. Diese Logik hält angekettet zwei Wesen, die losbrechen wollen, sobald die Logik sie nicht bändigt — nämlich die Hypothese und andererseits den Trugschluß; hoch oben aber, auf den Beweis sich stützend, thront siegesgewiß — die Wahrheit, eine Frau, die „Victoria" genannt. Ein Doppel-Ungethüm grollt der Wahrheit — das ist „Lug und Trug" — von denen der Betrug als „Natter" „am Boden" schleicht, aber die Lüge als „Fledermaus" „durch die Lüfte" fliegt (II, Vers 867). — Nimmermehr kann die Faustsprache trügen, wenn sie solche zusammengehörende Gruppen ergiebt, deren Zusammengehörigkeit durch die Natur der Begriffe selbst bestätigt wird.

Die Faustsprache hat aber noch andere Eigenthümlichkeiten. Bisher wurde nachgewiesen, daß diese Bildersprache ganze Gruppen von zusammengehörenden Bildern benutzt, die in logischer Abhängigkeit von einander stehen. Aber auch vereinzelte Wörter treten wiederholt zu Tage, die nur in der Faustsprache

[1] Als „Nilpferd" erscheint der falsche Beweis und als „schwarzer Hund" — der negative Beweis beim Verstande! (S. I. Theil.)

und in keiner anderen den Sinn haben, den der Dichter ihnen neu verliehen hat.

Aber nicht willkürlich etwa ist ihnen ein gänzlich anderer Sinn vom Dichter untergeschoben, als sie im Deutschen haben, sondern sie sind allemal gewählt, als synonyme oder als ähnlich klingende Wörter, und haben daher der Räthselbildung vortrefflich dienen können.

So findet man nie im „Faust" das *Sprechen* genannt, sondern allemal steht „*Singen*", wo Jemand spricht (I, Vers 1751).

Nie: er „*denkt*" falsch, sondern er „*urtheilt*" falsch, und daher wird zur *Ungerechtigkeit* gemacht, was *Falschdenken* ist, und *Gerechtigkeit* heißt daher in der Faustsprache so viel wie *richtig denken*. Daraus entsteht im II, Vers 186 die „*Ungerechtigkeit*" im Reich des Scheines, weil der Kaiser = Schein eben nicht richtig *denkt*.

Statt „auseinandergehen" steht „sich vertheilen", statt: der Beweis wird „*geführt*" steht: der Elephant wird „*gelenkt*", also „*lenken*" statt „*führen*" (II, Vers 788), statt *geben* erscheint *reichen*, daher muß die *Nachgiebigkeit* sich verstecken, indem sie statt zu geben „*reicht*". Für *Schwenkung* erscheint *Richtung*, und die „Zweideutigkeit" wird dadurch verborgen, denn sie macht allerdings *Schwenkungen*, aber keine Richtungen.

Statt eines „*Anagramms*" erscheint in der Faustsprache ein „*Pentagramm*"; statt *befangen* erscheint *gefangen*, und deshalb sind die „Trojanerinnen" *Gefangene*, weil sie, als die „*Sinne*", *Befangene* sicherlich sind.

„Auskleiden" steht statt „enthüllen" (I, Vers 2405), daher „singt" Gretchen, indem sie sich „auskleidet" — wo der Dichter sagen will: „die Naivität enthüllt sich, sobald sie spricht."

„Gebirgauf gelagert zwischen Klüften" heißt: „Im Werke niedergelegt in den einzelnen Abschnitten desselben" (II, Vers 7231).

Statt zu sagen: Der Versuch „ruht" beim heiligen Antonius,

sagt der Text: er liegt daselbst „begraben", und verbirgt dadurch den Sinn des ganzen Satzes (I, Vers 2572).

Die Faustsprache läßt noch andere Eigenthümlichkeiten erkennen, die beweisend sind für die dargebotene Forschung.

Manche Scene enthält ungebräuchliche, absichtlich gewählte, fast uncorrecte Ausdrücke und Wendungen, die den philologischen Erklärern Kummer genug gemacht haben. Allemal werden diese Ausdrücke von ihnen entschuldigt, meistens mit Hinweis auf Wörterbuch und vergessene Schriften. — Wie, wenn der Dichter sie mit voller Absicht in seine Faustsprache aufgenommen hätte?

Der Text wird die Nachweise bringen; hier nur Einzelnes. „Zu Recht" ist jedenfalls ein juristischer Ausdruck, wie in „zu Recht bestehen". Nie aber sagt man: „Ein Fest ist uns ‚zu Recht'" (II, Vers 6673). Nun denn: In der betreffenden Scene wird, was Niemand entdeckt hat, die Juristerei geschildert, und daher bringt die Faustsprache mit gutem Bedacht den juristischen Ton in diese Scene hinein, wie sie wiederholt das Wort „Recht" gerade in dieser Scene absichtlich anwendet.

Wo die Theologie, für alle Welt bis jetzt unsichtbar, allegorisch verborgen wird (II, Vers 2023) — da erscheinen Worte wie Oremus, Nikodemus, Hochwürdiger Herr u. s. w.

In derjenigen Scene, wo die Medicin mit allen Richtungen derselben persiflirt ist (II, Vers 1724), erscheinen Sommersprossen, kranke Füße und dergleichen.

Statt „Goethe" erscheint ein „Gothe", um auf den Messias von Klopstock anzuspielen, erscheint „Messene", ebenso um an Schillers „Eleusisches Fest" zu erinnern, wird Elis eingeflochten in den Satz, und um an Wieland zu erinnern, steht: „Ob's Götter oder Menschen sind" (II, Vers 4945).

Soll das Alter in einer Scene geschildert werden, so wimmelt die Faustsprache von den Worten: Zeit, Jahre u. s. w., aber so versteckt, daß bisher Niemand das Alter in der Hexenküche entdeckt hat. — Wird in einer Scene die Freimauerei verborgen, so erscheinen absichtlich doch die Worte: Bruderkreise, Kette, Weisheit, Schönheit, Stärke, Werke, Tag, Kreis, Freude,

Friede und Einigkeit. — Schlagwörter genug für jeden Eingeweihten.

Wenn im I. Theil Vers 3327 das „moralische Bedenken" geschildert wird — so singt selbst Mephisto ein „moralisch" Lied, und die Moral wird wiederholt genannt, aber in einer Weise, daß Niemandem das Wort auffällt, oder der Sinn sich verräth.

Ist aber einmal der Sinn einer Scene gelöst, so erscheinen alle diese Andeutungen sehr natürlich, aber sie sind derartig verborgen, daß sie dennoch — ehe man eine eigene Faustsprache vermuthete — Allen entgehen mußten.

Soviel über die Eigenthümlichkeiten der Faustsprache. Dem denkenden Leser wird die neue Sprache schnell zugänglich werden, aber nur wenn er im Besitz der Faustsprache ist, wird ihm die gegebene Fausterklärung verständlich. Darin liegt der Grund, aber auch zugleich die Rechtfertigung, daß der Faustsprache hier ein so ausgedehnter Hinweis gewidmet worden ist. Es bedarf für die Erfassung derselben keines Dictionairs, wohl aber ein Eingehen auf die poetischen Intentionen des Dichters selbst.

2. Der Faust-Plan.

Es ist bekannt, daß Schiller und W. v. Humboldt den Plan gekannt haben, der dem „Faust" zu Grunde lag. Wäre dieser Plan heute vorhanden, so hätte der langdauernde Streit um den „Faust" und dessen Bedeutung nicht entbrennen können.

Die Faust-Dichtung ist ein Labyrinth, und Tausende haben sich in demselben verirrt, eben weil sie den Plan desselben nicht kannten. Jeder Architekt jedoch würde verwundert fragen: Was zankt ihr über den Plan, wenn ihr das Gebäude habt? Nun, so nehmt den Plan des Labyrinths nach der Natur nochmals auf, und ihr habt den verlorenen Plan! — Die Faust-Erklärer erwidern ihm: Die Gänge in dem Labyrinth sind theils verschüttet, theils dunkel; wir erkennen bei der Aufnahme nicht, ob wir schon einmal an demselben Ort gewesen sind, die Corridore

laufen in einander, und Leute, die vor uns dagewesen sind, haben Zeichen und Nummern an die Wände geschrieben, die uns beständig irre führen, auch fehlt es uns an einem Compaß, an Fackeln, kurz — wir überlassen das der Nachwelt. — Der Nachwelt, erwidert der Architekt, laßt ihr eine noch schwerere Arbeit, denn einzelne Wände werden sich senken, einzelne Stiege verfallen; so wagt es und zeichnet den Plan! — Woran jedoch sehen, ob der Plan der richtige? — Der Plan ist richtig, wenn er ausführbar und ausgeführt ist, und der Sachverständigen giebt es genug, die, obgleich sie kein Labyrinth zu bauen vermögen, dennoch den Plan zu beurtheilen wissen. Also sei es versucht. Die Hochschätzung für den Baumeister verbietet nicht lauter die Herstellung des Planes, als sie die Kritik eines einzelnen Bogens, einer Kuppel oder einer Façade verbietet.

Wenn einer der neuesten Erklärer sagt: „Der erste Theil zeigt die Natur, der zweite die Cultur in der Natur", so ist das eine sehr zweifelhafte „Bemerkung", aber durchaus kein „Plan" zum Faust. Aus dem Plan soll der ganze Aufbau ersichtlich sein, und wenn auch nicht die Farben zu ersehen sind an den Wänden, so müssen doch die einzelnen Mauern, die Verbindungen, die Abhängigkeit der Theile von einander, endlich die Zweckmäßigkeit und Schönheit aus dem Plan zu ersehen sein; aber was sagt uns ein solcher Satz wie der obige?

Der Plan, den diese Forschung detaillirt bringt, ist erst nach Vollendung der ganzen Arbeit aufgestellt worden; auch der Leser kann ihn erst würdigen nach Kenntnißnahme des ganzen Werkes.

Dem Werk zu Grunde liegt die Absicht, das volle Menschenleben zu schildern. „Verstand und Vernunft" werden wiederholt im Briefwechsel als Personen in der Dichtung genannt; folglich spielt der Faust auf psychologischem Gebiet. — Daß die Dichtung allegorisch ist, wird nach des Dichters-eigenen Worten (Vers 5717) nicht bezweifelt. Also sind die Figuren im Text seelische Erscheinungen im Menscheninnern. Diese kommen im Stücke mit einander in Verbindung, und was die Figuren auf der Bühne thun, das müssen auch die Seelenkräfte unter ein-

ander ausüben. Das ist ein Kennzeichen, das einem falschen Plan nothwendig abgehen müßte.

Demnach also müßte der Plan zwei parallele Handlungen aufweisen: die eine, die scheinbare, auf dem Theater, die zweite im Geiste des Menschen.

Man ersieht z. B. aus dem Prolog, daß die scheinbaren Figuren, wie sie genannt werden, sind:

der Herr, Raphael, Gabriel, Michael und Mephisto.

Statt dieser erscheinen in der Auflösung:

die Liebe, Freude, Friede, Einigkeit und die Eigenliebe.

Somit wäre die Parallelität vollkommen gerettet. Aber, zu unserem eigenen Erstaunen zeigte sich außerdem noch deutlich ein Hinweis auf die Freimaurerloge, die man bekanntlich einen Tempel der brüderlichen Liebe nennt. — Was soll hier die Loge? —

Noch mehr. Der Faust tödtet Philemon, Baucis und den Wanderer, d. h. der Verstand besiegt (in der Juristerei) die Unschuld und beugt das Recht.

Aber ganz deutlich und unverkennbar sind Philemon, Baucis und der Wanderer: die Legende, die Sage und die Tradition.

Ferner: Der Kaiser kämpft gegen einen Gegenkaiser; jener siegt mit Hülfe des Faust.

Ohne Allegorien heißt das nach dieser Forschung: Der Schein kämpft gegen das Sein und siegt mit Hülfe des Verstandes.

Warum aber sodann noch im Werke der Hinweis auf den literarischen Kampf der Dogmatiker gegen Locke und die Empiriker?

Diese dreifache Gestaltung findet sich bei jeder Scene, und die dritte Gestalt der Scene erschien so lange störend, bis sich herausstellte,

daß jedesmal, bei jeder Scene, auch noch ein culturhistorisches Moment sich ergab neben dem poetischen und dem philosophischen Inhalt der Scene.

Es war nicht mehr zu übersehen,

daß der Faust eine **dreifache Darstellung** ist, was Niemand geahnt hat.

So überraschend diese Entdeckung ist, so wird der Briefwechsel und die Forschung das Gesagte nachweisen. Hier war diese Mittheilung aber nöthig, weil der Plan des „Faust" verständlich sein muß. Jede Scene zeichnet 1) ein poetisches Bild, 2) einen psychologischen Vorgang und 3) eine culturhistorische Erscheinung, die sich meistens auf Goethes Gegenwart bezog; bald betrifft sie das Werk Faust selbst, bald die Zeitrichtung, das Auftreten epochemachender Schriftsteller, kurz, culturgeschichtliche Vorkommnisse, die immer in der betreffenden Scene selbst gezeichnet sind. **Und diese culturelle Erscheinung geht allemal hervor aus den auftretenden Seelenkräften der betreffenden Scene selbst.** Das ist sehr beweisend.

Zum Verständniß des nun folgenden Planes wird Nichts weiter erforderlich sein.

Der Plan mag in Einzelheiten zu rectificiren sein, zugegeben, und etwaige fernere Auflagen werden dankend die Namen der Mitarbeiter nennen, die uns ihre Correcturen zur Verfügung stellen wollen; aber es steht zu hoffen, daß der allgemeine, hier zuerst gegebene Grundriß des kolossalen Werkes als ein klarer und consequenter anerkannt wird.

Der Faust-Plan,

reconstruirt aus der Dichtung selbst.

I. Theil.

	Scene	Der poetische Faust	Der philosophische Faust	Der culturgeschichtliche Faust
1	Vorspiel auf dem Theater.	Director, Dichter, lustige Person.	Handlung, Idee, Darstellung des Stückes.	Das Theaterwesen.
2	Prolog im Himmel.	Der Herr; Raphael, Gabriel, Michael; Mephistopheles.	Die Liebe; Freude, Friede und Einigkeit; die Eigenliebe.	Das Logenwesen.
3	Nacht. Geisterscene.	Faust, der Erdgeist. (Der Geist weist Faust zurück.)	Verstand, das Transcendente. (Das Transcendente weist den Verstand zurück.)	Auftreten Swedenborgs [Rosenkreuzerei].
4	Wagner im Schlafrock.	Faust, Wagner. (Faust mißachtet Wagner.)	Verstand, das Wissen. (Der Verstand mißachtet das Wissen.)	Die Scholastik.
5	Faust, Selbstmordscene.	Faust, der Trank, Engel, Weiber, Jünger. (Der Trank soll Faust tödten, die Anderen rufen ihn ins Leben.)	Verstand, das Nichtdenken, Logik, Sinne, Gedanken. (Das Nichtdenken tödtet den Verstand, die Anderen geben ihm Leben.)	Die Orthodoxie.
6	Vor dem Thor.	Spaziergänger aller Art, Faust, der dunkle Ehrenmann, die Pest. (Faust und der Dunkle wollen die Pest heilen, machen sie ärger.)	Aeußerungen aller Art in der Sprache, Verstand, die Pädagogik, die Sprachfehler. (Verstand und Pädagogik wollen Sprachfehler heilen, machen sie ärger.)	Die Grammatik.
7	Der schwarze Pudel.	Faust, der Pudel. (Der Pudel wedelt.)	Verstand, der negative Beweis. (Der negative Beweis dient dem Verstande.)	Der Servilismus.

8	Studirzimmer.	Faust, die enge Zelle, des Lebens Quelle. (Man sehnt sich nach des Lebens Quelle.)	Verstand, das Gemüth, die Gottheit. (Man sehnt sich zur Gottheit hin.)	Der Pietismus.
9	Studirzimmer.	Faust, Johannis-Evangelium. (Ich kann das „Wort" so hoch unmöglich schätzen, ich muß es anders übersetzen.)	Verstand, Weissagung [Orakel]. (Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen, ich muß es anders übersetzen.)	Der Rationalismus.
10	Studirzimmer. Fluchscene.	Faust, Mephisto. (So fluch ich Allem.)	Verstand, Negation. (So fluch ich Allem.)	Der Pessimismus.
11	Studirzimmer. Der Pact.	Faust, Mephisto. (Wenn wir uns drüben wiederfinden, so sollst du mir ein Gleiches thun.)	Verstand, Negation. (Wenn der Verstand im Transcendenten ist, so sollst du mir dienen.)	Der Materialismus.
12	Schülerscene.	Mephisto, der Schüler.	Negation, Unwissenheit.	S. II. Theil.
13	Auerbachs Keller.	Faust, Mephisto, Brander, Frosch, Siebel, Altmeyer, der Wirth, der hölzerne Tisch u. s. w. (Faust bleibt unthätig im Keller.)	Verstand, Negation, die Eitelkeit, die Naseweisheit, die Großmäuligkeit, die Leichtgläubigkeit, die Jugend, die Dummheit u. s. w. (Der Verstand bleibt unthätig in der Jugend.)	Das Studententhum.
14	Hexenküche.	Hexenküche, Hexe, der Affe, die Aeffin, die Krone, der Spiegel und sein Bild, der Trank, die Feldarbeit u. s. w. (Faust verjüngt sich um dreißig Jahre in der Hexenküche.)	Das Alter, der Alterswahn, die Fabelei, die Geschwätzigkeit, die Ehrwürdigkeit, die Erinnerung und die Vergangenheit, das Vergessen, das Plagiat. (Der Verstand wird kindisch im Alter.)	Das Professorenthum.
15	Gretchen. Tragödie.	Faust, Margarethe. (Faust vernichtet Margarethe.)	Verstand, Naivität. (Der Verstand vernichtet die Naivität.)	Untergang des Meistergesanges.

	Scene	Der poetische Faust	Der philosophische Faust	Der culturgeschichtliche Faust
16	Wald und Höhle.	Faust. (Du gabst mir Alles, erhabner Geist.)	Verst and. (Du gabst mir vierfache Erkenntniß.)	Der Optimismus.
17	Straße vor Gretchens Thür.	Faust, Valentin, Mephisto. (Schon wird die Hand mir lahm, Ich glaub, der Teufel ficht.)	Verstand, der gesunde Menschenverstand, der Egoismus. (Schon wird die Hand mir lahm, Ich glaub, der Teufel ficht.)	Der Mysticismus.
18	Walpurgisnacht.	Faust, Mephisto, viele Hexen und Hexenmeister. (Du glaubst zu schieben und wirst geschoben.)	Verstand, Egoismus, Wahnideen. (Der Wahn reißt den Verstand mit sich fort.)	Die Revolutionszeit bis 1808.
19	Nacht, offnes Feld.	Faust, Mephisto, der Rabenstein. (Vorbei, vorbei beim Rabenstein.)	Verstand, Negation, der Fanatismus. (Vorbei, vorbei bei dem Fanatismus.)	Erscheinen der Wolfenbütteler Fragmente.
20	Kerker.	Faust, Margarethe, Mephisto. (Der Kerker.)	Verstand, Naivität, Negation. (Der Wunderglaube.)	Abschluß des ersten Theiles vom Faust.

II. Theil.

21	Anmuthige Gegend.	Ariel, Elfen, Faust. (Des Lebens Pulse schlagen frisch lebendig.)	Goethe, die Bilder im Werke, das Goethesche Werk „Faust". (Das Werk lebt von Neuem auf.)	Das Erscheinen des zweiten Theiles vom Faust.
22	Kaiserl. Pfalz. Saal des Thrones.	Kaiser, Hofgesinde, Narr. (Im Reich des Kaisers fehlt's an Gold.)	Der Schein, seine Diener, der Wechsel. (Im Reiche des Scheines fehlt's an Gedanken.) } Anarchie.	Herrschaft der

23	Mummenschanz.	Kaiser, Hofstaat, Faust mit Gefolge, Mephisto. (Flammengaukelspiel) [Täuschung].	Der Schein, seine Diener, der Verstand und seine Hülfsmittel; der Egoismus. (Geistreichthum) [Täuschung].	Transcendentaler Schein.	Dogmatiker in der Metaphysik, nach Kants Vorrede.
24	Lustgarten.	Kaiser, Hofstaat, Faust, Mephisto. (Papiergeld) [Betrug].	Der Schein, seine Diener, der Verstand, der Egoismus. (Sophisterei) [Betrug].	Logischer Schein.	
25	Finstere Gallerie.	Faust, Mephisto, die Mütter. (Nichts wirst du sehn.)	Verstand, Negation, das Nichts. (Nichts wirst du sehn.)		Der Nihilismus (in der Philosophie).
26	Hell erleuchtete Säle.	Mephisto, diverse Heilungen. (Ich helfe mir zuletzt mit „Wahrheit".)	Egoismus, diverse Heilmethoden. (Ich helfe mir zuletzt mit „Natur".)		Der Charlatanismus.
27	Rittersaal.	Faust, Mephisto, Helena, Paris. (Der Kaiser will Paris und Helenen vor sich sehen.)	Verstand, Negation, Illusion, Wirklichkeit. (Der Schein will [in der Tragödie] die Wirklichkeit und die Illusion vor sich sehen.)		Abfassung des Goetheschen Faust.
28	Hochgewölbtes enges gothisches Zimmer.	Mephisto, Famulus. Mephisto, Baccalaureus.	Negation, theologische Demuth. Negation, philosophische Arroganz.		Voltarianismus. Die Nach-Kantsche Philosophie.
29	Laboratorium.	Wagner, Mephisto, Homunculus. (Ich bin der Mann, das Glück ihm zu beschleunen.)	Wissen, Egoismus, Naturwissenschaft. (Der Egoismus ist der Mann, die Entstehung der Naturwissenschaft zu beschleunen.)		Der Utilitarismus.

	Scene	Der poetische Faust	Der philosophische Faust	Der culturgeschichtliche Faust	
30	Pharsalische Felder.	Faust, Mephisto, Erychtho, Greif, Sphinx, Lernäische Schlangenköpfe, Stymphaliden ꝛc.	Goethes Faust, die Kritik, Vorrede, Dictionair, Alphabet, Titel, Citate.	Das Bücherwesen.	Kampf und Frieden in der Literatur.
31	Am Peneios.	Faust, Chiron, Manto, Peneios. (Geheilt will ich nicht sein.)	Goethes Faust, Literaturgeschichte, Aufklärung, Literatur. (Aufgeklärt will ich nicht sein!)	Die Auflösung des Goetheschen Faust.	Kampf und Frieden in der Literatur.
32	Am oberen Peneios.	Seismus, Sphinx, Greif, Ameisen, Daktylen, Pygmäen, Generalissimus, Lamien, Anaxagoras, Thales u. s. w. (Die drei Phorkyaden.) (Im Streite.)	Das Genie, der Buchstabe, das Dictionair, die Compilation, der Buchdruck, die liter. Blätter, die Allegorien, Renaissance, Antike u. s. w. (Neid, Verleumdung, Rache.) (Im liter. Streit.)	Genie gegen d. Buchstaben. Recensent geg. Verfasser. Lessing gegen Winckelmann. Renaissance gegen Antike. Die Kritik geg. die Allegorien.	Neue Literatur im Streit. (Kampf und Frieden in der Literatur.)
33	Felsbuchten am Aegäischen Meer.	Nereus, Sirenen, Homunculus, Thales, Nereiden, Proteus, Telchinen, Psyllen, Doriden, Galatee. (Ein seeisch heiteres Fest.)	Das griechische Orakel, die Verse, die Naturforschung, die Antike, die griech. Sprache, die Mythologie, die griech. Gesetzgebung, die Religion, die griech. Schrift, Schönheit = Natur. (Ein Friedensfest der Literatur.)	Die Humaniora und die freie Forschung.	Antike im Frieden. (Kampf und Frieden in der Literatur.)
34	Palast des Menelaos.	Helena, Chor, Phorkyas. (Daß Scham und Schönheit nie zusammen Hand in Hand den Weg verfolgen über der Erde grünen Pfad.)	Illusion, Sinne, Verleumdung. (Daß Illusion und Sinne, obgleich sie das Schöne lieben, doch die Scham so oft verletzen.)	Der Puritanismus in der Kunst.	

35	Burghof.	Helena und Chor, Faust, Lynceus, die Grotten.	Illusion und Sinne, Verstand, Wißbegierde, die „Schönen Wissenschaften".	Die histor. Romane in der Literatur.
36	Burghof.	Faust, Helena. (So sage denn, wie sprech ich auch so schön? Das ist gar leicht — es muß vom Herzen gehn.)	Verstand, Illusion. (So sage denn, wie sprech ich auch so klug? Das ist gar leicht, — Dir muß es vom Herzen gehn.)	Die Romantik in der Literatur.
37	Burghof. Signale und Explosionen.	Faust, Helena, Menelas, die Helden und ihr Gebiet. (Sie treten auf, die Erde schüttert.)	Verstand, Illusion, die Prosa und die Dichtungsarten. (Sie treten auf, die Erde schüttert.)	Auftreten Schillers, Goethes, Lessings, Shakespeares und Klopstocks.
38	Geschlossene Lauben.	Faust, Helena, Euphorion. (Welch ein Muthwill, welch ein Rasen, Keine Mäßigung zu hoffen.)	Verstand, Illusion, die darstellende Kunst. (Welch ein Muthwill, welch ein Rasen, Keine Mäßigung zu hoffen.)	Die Aëronautik. (Ball, Drachen, Luftballon.)
39	Hochgebirg.	Faust, Mephisto, Wolke, die Schleudermacht. (Tumult, Gewalt und Unsinn, Sieh das Zeichen. — Und zieht das Beste meines Innern mit sich fort.)	Verstand, Egoismus, Sehnsucht, Leidenschaft. (Tumult, Gewalt und Unsinn, Sieh das Zeichen [Sturm]. — Und zieht das Beste meines Innern mit sich fort [Drang]. —)	Die Sturm- u. Drang-Periode.
40	Vorgebirg.	Faust, Mephisto, Kaiser, diverse Kämpfer, des Gegenkaisers Zelt. (Eine Schlacht.)	Verstand, Egoismus, der Schein, diverse Kämpfer, die Erfahrung. (Eine Disputation.)	Der Kampf der Dogmatiker gegen Locke und die Empiriker in der Metaphysik.
41	Offene Gegend.	Faust, die drei Gewaltigen, Mephisto, Lynceus, Philemon, Baucis und der Wanderer. (Das schöne Gütchen kennst du ja, Das ich den Alten ausersah.)	Verstand, Anschauung, Begriff und Urtheil, Egoismus, die Wißbegierde, die Unschuld. (Die Mythe ist das Gütchen ja, Das ich der Unschuld ausersah.)	Kampf gegen Legende, Sage und Tradition.

Und Byron?

	Scene	Der poetische Faust	Der philosophische Faust	Der culturgeschichtliche Faust
42	Palast.	Faust, Mephisto, die drei Gewaltigen, der Canal, Schifffahrt, der große Kahn, Handel, Piraterie und Krieg. (Ein Flottenfest ist uns zu Recht.)	Verstand, Egoismus, Anschauung, Begriff und Urtheil, der Rechtsweg, die Juristerei, der Proceß, Civilrecht, Criminalrecht und Völkerrecht. (Ein Justizmord besteht zu Recht.)	Das Auftreten Feuerbachs, also der Rigorismus in der Juristerei.
43	Mitternacht.	Faust, Mangel, Schuld, Noth, Sorge. (Hast du die Sorge nie gekannt?)	Verstand, Dummheit, Denkfaulheit, Gedankenarmuth, Zweifel. (Hast du den Zweifel nie gekannt?)	Der Skepticismus.
44	Vorhof.	Mephisto, Lemuren. (Herbei, herbei, herein, herein, Ihr schlotternden Lemuren.)	Die negirende Kritik, die Exegese. (Herbei, ihr Exegeten.)	Die verschiedenen Faust-Deutungen.
45	Vorhof.	Faust, ein freies Volk auf freiem Grund, der Sumpf, der schönste Augenblick. (Es kann die Spur von meinen Erdentagen Nicht in Aeonen untergehn.)	Verstand, Gedankenfreiheit, Verdummung, der Sieg des Verstandes über Verdummung. (Es kann die „That" des Verstandes nie wieder untergehen.)	Die Reformation.
46	Grablegung.	Mephisto, der Höllenrachen, Dickteufel, Dürrteufel, Faust. (Im Nabel ist sie gern zu Haus, Nehmt es in Acht, sie wischt euch dort heraus.) (Die Seele.)	Die negirende Kritik, der Haß, der Zorn, die Hinterlist, der Verstand oder auch das Werk. In der Mitte, zwischen beiden Theilen, liegt der Sinn, siehe Einleitung in den zweiten Theil. (Der Sinn des Faust.)	Die Verurtheilung des Faustwerkes.

47	Glorie.	Mephisto, Engel. (Wir kommen schon; warum weichst du zurück?)	Die negirende Kritik, die Logik. (Die Logik kommt zum Siege, die negirende Kritik weicht zurück.)	Die Rechtfertigung des Goetheschen „Faust".
48	Bergschluchten.	Fausts Unsterbliches, Anachoreten, drei Büßerinnen, Mater gloriosa u. s. w. (Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan.)	Der Verstand, die transcendentalen Stücke im Kant, Glaube, Liebe, Hoffnung, die Vernunft u. s. w. (Die Vernunft zieht Alle nach oben.)	Die „Kritik der Reinen Vernunft" von Kant.

Das ist doch kein Plan — nur eine Deutung der einzelnen Szenen!

3. Der Briefwechsel.

(Auszug aus dem Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe.) Die hier folgenden Briefe sind die stärksten Beweise für diese Faust-Deutung:

1797, Juni 23, Schiller: — So viel bemerke ich hier nur, daß der Faust, das Stück nämlich, bei aller seiner dichterischen Individualität die Forderung an eine symbolische Bedeutsamkeit nicht ganz von sich weisen kann, wie auch wahrscheinlich Ihre eigene Idee ist. — — — Kurz, die Anforderungen an den Faust sind zugleich philosophisch und poetisch, und Sie mögen sich wenden, wie Sie wollen, so wird Ihnen die Natur des Gegenstandes eine philosophische Behandlung auflegen, und die Einbildungskraft wird sich zum Dienst einer Vernunftidee bequemen müssen.

1797, Juni 24, Goethe: — — Wir werden wohl in der Ansicht dieses Werkes nicht variiren — —

1797, Juni 26, Schiller: — — Was mich daran ängstigt, ist, daß mir der Faust seiner Anlage nach auch eine Totalität, der Materie nach, zu erfordern scheint, wenn am Ende die Idee ausgeführt erscheinen soll, und für eine so hoch aufquellende Masse finde ich keinen poetischen Reif, der sie zusammenhält — — —. In Rücksicht auf die Behandlung finde ich die große Schwierigkeit, zwischen dem Spaß und dem Ernst glücklich durchzukommen. Verstand und Vernunft scheinen mir in diesem Stücke auf Tod und Leben mit einander zu ringen. — — — Zuweilen — nimmt der Teufel die Vernunft gegen den Faust in Schutz. — — Die Vernunft nur kann ihn (den Teufel) gelten lassen und begreifen. — — Ich bin überhaupt sehr erwartend, wie die Volksfabel sich dem philosophischen Theil des Ganzen anschmiegen wird.

1797, Juni 27, Goethe: — — nur daß ich mir's bei dieser barbarischen Composition bequemer mache und die höchsten Forderungen (des Verstandes) mehr zu berühren, als zu erfüllen denke. So werden wohl Verstand und Vernunft, wie

zwei Klopffechter, sich grimmig herumschlagen, um Abends zusammen freundschaftlichst auszuruhen — —

1797, Juli 1, Goethe: — Sollte aus meiner Reise nichts werden, so habe ich auf diese Possen (Faust) mein einziges Vertrauen gesetzt — —

1796, Dec. 6, Goethe: — — ich werde wohl zunächst an meinen Faust gehen, theils um diesen Tragelaphen (Ungethüm) los zu werden, theils um mich zu einer höheren und reineren Stimmung vorzubereiten.

1798, Mai 5, Goethe: — Einige tragische Scenen waren in Prosa geschrieben; sie sind durch ihre Natürlichkeit und Stärke im Verhältniß gegen das Andere unerträglich; ich suche sie deswegen gegenwärtig in Reime zu bringen, da dann die Idee wie durch einen Flor durchscheint — — —

1800, Sept. 13, Schiller an Goethe: — Lassen Sie sich aber ja nicht durch den Gedanken stören, wenn die schönen Gestalten und Situationen kommen, daß es Schade sei, sie zu verbarbarisiren. Der Fall könnte Ihnen im zweiten Theil des Faust noch öfter vorkommen. — — Das Barbarische der Behandlung, das Ihnen durch den Geist des Ganzen aufgelegt wird, kann den höheren Gehalt nicht zerstören und das Schöne nicht aufheben.

1800, Sept. 16, Goethe: Der Trost, den Sie mir in Ihrem Briefe geben, daß durch die Verbindung des Reinen und Abenteuerlichen ein nicht ganz verwerfliches poetisches Ungeheuer entstehen könne, hat sich durch die Erfahrung an mir bestätigt — —

1801, März 11, Goethe:[1] Man könnte verlangen eine

[1] Sehr wichtig ist dieser Brief. Es ist hier kein untergeschobener Plan, und auch kein zufälliges Zusammentreffen, wenn diese Arbeit nothgedrungen einen dreifachen Plan brachte: der Dichter bestätigt die Richtigkeit, und sei hier bemerkt, daß uns dieser Brief erst zur Kenntniß kam, nachdem der „Plan" bereits ausgearbeitet war. — Der dreifache Plan ist aus dem Werke selbst herausgelesen worden. Zu bemerken ist jedoch ausdrücklich, daß der Dichter die obige Stelle in seinem Briefe gesagt hat in Beziehung auf eine psychologische Preisaufgabe und nicht auf den „Faust". Die Verbindung der

gedrängte, lichtvolle Darstellung des Bestehenden im Menschen, mit Entwickelung der Phänomene der Cultur aus demselben, man betrachte sie nun als ein Ganzes der Gegenwart oder der Succession oder als Beides zugleich.

x) 1771, Goethe an Pfenniger, 26. April: Daß das Alles, was unter uns Widerspruch scheint (über den Faust), nur Wortstreit ist, der daraus entspringt, weil ich die Sachen unter andere Combinationen sentire und darum, ihre Relativität ausdrückend, „sie anders benennen muß". Welches aller Controversen Quelle ewig war und bleiben wird. —

(Damit aber ist die Existenz einer besonderen Faustsprache vom Dichter selbst constatirt.)

---

4. Der inductive Beweis.

Jeder Organismus hat das Merkmal an sich, daß die Theile desselben mit einander in Wechselwirkung stehen, von einander abhängig sind, und daß der eine Theil eines Organischen fällt, wenn der andere fehlt. Aus dem fossilen Unterkiefer eines vorweltlichen Plesiosaurus construirt die vergleichende Anatomie den ganzen Organismus des verschollenen Thieres. Nimmermehr aber wäre das möglich einem bloßen Gemenge gegenüber, wie etwa einem mit Metallen durchsprengten urweltlichen Gestein; der Organismus hat das Gesetz der Abhängigkeit seiner Theile von einander, das Gemenge hat dies Gesetz nicht. — Dies auf den „Faust" angewendet, der seit neunzig Jahren unter dem Geröll der „Erklärungen" zu verschwinden droht, so ist die Sachlage sehr analog den obigen Beispielen. Indem berufene Erklärer offen aussprechen, der „Faust" sei kein Organismus mit einheitlichem Gedanken, sondern er bestehe aus losen Bildern, die ohne innere Nothwendigkeit an einander gefügt wurden,

psychologischen Erscheinungen mit den Culturerscheinungen hat den Dichter schon 1801 beherrscht, und darauf kam es hier an.

x) 1771!! — daß dem 22 jährigen G. bereits die [illegible] Faustsprache so klar gewesen, ist im Zusammenhalte mit anderen Äußerungen aus dieser Zeit höchst unwahrscheinlich — wie weit war er damals überhaupt mit seiner Faustdichtung?

weil sie wie Phantasmagorien vor dem Dichtergeist aufgetaucht seien, machen die Erklärer das Werk zu einem Gemenge, und rauben ihm die Eigenschaft des Organischen. Ist doch bis heute die Idee fast „verrufen" in der literarischen Zunft, Einheit und Plan im „Faust" zu suchen: man dürfe, um ihn zu verstehen, eben keinen Plan und keine Einheit voraussetzen!!

Die vorliegende Arbeit, die Beides, Plan und Einheit, aufgedeckt hat, macht den Faust damit wieder zum Organismus — ein jedes Kunstwerk ist eben Organismus — und weist das „Gemenge" wie eine Anschuldigung weit vom „Faust" zurück. Damit aber zugleich ist auch ihr die Art des Beweises, den sie angetreten hat, vorgeschrieben. Soll der „Faust" als ein Organismus, d. h. als ein Kunstwerk, bewiesen werden, so geht ein Theil aus dem anderen hervor, alle Theile und Figuren stehen in einer innerlichen Abhängigkeit von einander, und mit der einen Figur stehen oder fallen die anderen. Diese eine Figur aber ist der Faust selber, und daher behält auch jetzt noch der Satz:

„*Faust ist der speculirende Verstand*"

seine eminente Bedeutung für die vorliegende Schrift, und auch der positive Beweis hat sich mit diesem Satz, und weil der Organismus nachgewiesen wird, auch mit ihm allein zu beschäftigen.

Ist „Faust" in der That das, wofür diese Arbeit ihn ausgiebt, so muß bei richtigen Vordersätzen dieser Schluß: „Faust ist der speculirende Verstand" jedem logisch Denkenden hervortreten, und die Schlußfolgerung hängt damit von den aufzustellenden Vordersätzen ab, die hier nunmehr folgen.

Eines steht zunächst fest, nämlich daß Mephisto der Egoismus ist: wenn jemals ein Räthsel zweifellos eine Lösung ergeben hat, so ist es das oben genannte Sphinxräthsel im zweiten Theil der Dichtung. Auch das ganze Gebahren des wunderlichen „Kauzes", der „für Alles seinen Lohn verlangt" im Werke selbst, bestätigt den Satz, und jeder etwaige Opponent

mache sich sofort die Stellung klar, die er dieser Räthsellösung gegenüber einnehmen will. Wird dieser Satz zugegeben, wie wohl nicht zu bezweifeln ist, dann folgt mit gleicher Sicherheit auch aus dem Egoismus eben dessen Widerpart: es giebt nur Eines, was dem Egoismus stricte entgegensteht, wie dem Nein das Ja: das ist die Liebe, der „Herr" genannt.

Auch die Mater gloriosa, als Vernunft, ist bewiesen, und zwar durch ihre Umgebung. Der Pater Seraphicus als „transcendentale Aesthetik", der die beiden Augen (Raum und Zeit) besitzt und die transcendentalen Ideen in sich nimmt, ist ohne dieses Zurückgehen auf Kants Vernunftkritik ein Unding, dem jeder Sinn und künstlerische Geschmack abginge; es hieße den Dichter geradezu mit dem Urheber des Struwelpeter schrecklichen Andenkens auf eine Stufe stellen, sollte er in der erhabenen Schlußscene einen großen Nicolas u. dergl. die seligen Knaben körperlich lebendig „in sich nehmen" lassen. Der Pater Seraphicus ist eben die transcendentale Aesthetik und kann nichts Anderes sein. Sollte aber dieser Hinweis noch nicht genügen, so sind die Engel, die sich in streitende und trennende (Dialektik und Analytik) zerlegen, und der transcendentale Idealismus genau die ferneren Stücke der Kantschen transcendentalen Logik, und durch zweier Zeugen Mund wird stets die Wahrheit kund. Es bedarf hier keiner weiteren Ausführlichkeit: sind in der letzten Scene diese genannten Stücke unverkennbar, so muß die Himmelskönigin, die sie alle „überthront", die Vernunft und nichts Anderes sein.

Die ehrlichste Kampfweise erfordert es, den etwaigen Opponenten davor zu warnen, diesen Satz zuzugeben; er sei aufgefordert, schon hier inne zu halten, denn die gewöhnliche Logik schon — es bedarf dazu keiner transcendentalen — dürfte ihn sonst zu weiteren Concessionen verpflichten, sobald über diesen Punkt Einigkeit erzielt wäre.

Ist nämlich anerkannt die Mater gloriosa im „Faust" die Vernunft, so ist sie es auf Grund der „Stücke" Kantscher Philosophie. Hat der Dichter hier die Kantsche Eintheilung be-

nutzt, so *kann auch* die Vorführung aller zwölf Kantschen Kategorien, geordnet und systematisirt nach Kant in vier mal drei, kein Zufall sein, und da die Kategorien im Kant sogar reine „*Verstandes*begriffe“ genannt werden, so ist auch der Besitzer aller Zwölfe, Valentin, eben der *Verstand*, der gesunde Verstand. Auch darüber ist kein Zweifel, sobald die Autorität Kants einmal im „Faust“ anerkannt ist. Daß Valentin aber nicht speculirt, d. h. sich dem abstracten Denken zuwendet, beweist jedes Wort, welches er redet; und somit ist Valentin als der *gesunde Menschenverstand* ebenfalls bewiesen.

Ferner, dem Gretchen gegenüber ist der Beweis kein unmittelbarer. Die Gestalt ist so wunderbar naturgetreu gezeichnet, daß sie an und für sich als ein concretes Wesen, als ein Bürgermädchen, aufgefaßt werden könnte, und giebt es sicher noch heute eine große Zahl dieser einfachen liebenswürdigen Erscheinungen in der deutschen Mädchenwelt. Auch nicht mit der leisesten Andeutung im Werke wird verrathen, daß eine Allegorie und nichts weiter unser herzlichstes Interesse und Mitleid gefangen hält; keinerlei Philosophie, kein dunkler Ausspruch verräth das Bestreben des Dichters, stets etwas zu malen, was den Hintergrund verdecken und zugleich durchscheinen lassen soll. — Und dennoch ist der positive Beweis im Stande, auch von dieser Figur zu zeigen, daß sie Allegorie ist und daß eben die Naivität sich hinter dem Bilde verbirgt. — Gretchen ist nämlich die einzige aller Personen im „Faust“, die ihr Nationale in einer Form nachzuweisen vermag, die selbst den rigorosesten Standesbeamten der Jetztzeit befriedigen müßte. Sie weist den Vater, den Bruder, die Mutter, die Schwester und ihre Heimatberechtigung (im Gemüthe) nach, und will die Opposition nicht vorziehen, den inneren poetischen Beweis für die Naivität zu acceptiren, nun so mag denn die Descendenz aus dem Unbewußten als juristischer und staatlicher Beweis ihre Identität erweisen. Das Gesetzbuch, auf das er sich stützt, ist wiederum die Philosophie. — Das Unbewußtsein entbehrt des I—c—h. Die Wahrnehmung des „Ich denke — ich bin“ heißt die Appercep-

tion. Dies „Ich" erscheint zweifellos als die „drei Tropfen", die die Mutter tödten; wer noch daran zweifeln möchte, dem sei das „Tropfen-Ei" entgegen gehalten, das denselben Gedanken in der „Helena" nachweist (Vers 4698), und wiederum haben zwei Zeugen hier die Wahrheit kund gemacht. — Wer aber durch die Apperception (das Ich-Bewußtsein) getödtet werden kann, ist einzig und allein — das Unbewußtsein, und nichts Anderes. Das Unbewußtsein ist die Mutter; dann ist aber der Vater, der „reichere", das Bewußtsein, und die Tochter Beider ist nothwendig aber die Naivität; diese ist Schwester des gesunden Menschenverstandes, denn er hat dieselben Eltern, und die „Ahnung" vervollständigt die Familie, während Gretchens „Kind" in seinem Nationale unsicher bleibt, so lange eben Faust selbst nicht als speculirender Verstand bewiesen ist. Gretchen ist durch ihre Mutter zweifellos als Naivität legitimirt.

Ganz anders als hier geschehen, erfolgt aber der Nachweis, daß die „Mütter" eben den „Urgrund alles Geschaffenen", nämlich das „Nichts" bezeichnen. Dafür genügt, wie beim Mephisto selbst, die Räthselform, in der mit dem Worte „Nichts" ähnlich gespielt wird, wie es seit Goethe hundertfach in anderen Räthseln mit derselben Auflösung: „Nichts", geschehen ist.

> In deinem Nichts hoff ich das All zu finden.
> Hast du Begriff von Oed und Einsamkeit?
> Mußt ich nicht das Leere lernen, Leeres lehren?
> Nichts wirst du sehn in ewig leerer Ferne u. s. w.

Aus dem Spiel der Räthselworte, wenn nicht besser aus der betreffenden Scene (Finstere Gallerie, II, Vers 1604) ist der sichere Beweis abzuleiten, daß mit den „Müttern" eben das Nichts gemeint ist, das der Philosophie, wie nachgewiesen, den Stoff zu tiefsinnigen Untersuchungen geboten hat.

Der Beweis für den Verstand bedarf keiner weiteren Grundlagen. Der „Herr", Mephisto, die Mater gloriosa, Valentin, Gretchen und die „Mütter" müssen in ihrer Deutung zugegeben werden und sie erscheinen als

die Liebe, der Egoismus, die Vernunft, der gesunde Menschenverstand, die Naivität, das Nichts.

Das Alles sind Erscheinungen, die sich im Geiste des lebendigen Menschen darstellen, folglich ist auch der Mensch selbst der Schauplatz, wo Faust sein Wesen treibt, wenn er mit diesen Mächten in Berührung kommt, die nunmehr festgestellt sind; das Gebiet, auf dem Faust zu suchen ist, ist nicht mehr unbegrenzt, und die Wechselwirkung zwischen ihm und den genannten Kräften, die in dem Werk selbst auftritt, muß, synthetisch wiederum, auf den richtigen Begriff Verstand führen. — Ist aber der Goethesche Faust selbst ebenfalls eine Sphinx, so kleide sie nunmehr sich selbst in eine letzte Räthselform, wie einst den Mephisto:

Sprich nur mich selbst aus, wird schon Räthsel sein;
Versuch einmal, mich innigst aufzulösen.
Ein edler Geist, der „Alles glaubt zu leisten",
Warum? Weil er „versteht und rasch ergreift".
Ein irdisch Wesen, das, der Erd[1] entflohen,
Hin zur Vernunft Bestimmung mächtig zieht;
Das irrt, so lang es strebt im dunkeln Drange,
Ein schlimmer Feind dem einfach klaren Sehen,[2]
Vernichter jenem holden Kindesblick;[3]
Erschaffend Nichts, erkennend Niedres nur;
Um den die Lieb und schnöder Eigennutz
Im Kampfe schon seit Ewigkeit gelegen:
So wandle stets ich mit „bedächt'ger Schnelle"
Hin durch die Welt, zum Himmel — nicht zur Hölle.

---

5. Schlußbemerkungen.

Aus dem bereits in dieser Einleitung Angedeuteten ergiebt sich, daß der Plan des Werkes einheitlich aus einem Gusse geschaffen wurde, also auch nicht von einem ersten und zweiten Theil in dem Sinne zu reden ist, als ob der Dichter

[1] Der sinnlichen Erkenntniß entflohen,
[2] Dem gesunden Menschenverstand.
[3] Der Naivität.

etwa nicht einheitlich und planvoll gearbeitet hätte; es giebt nur einen Faust; dieselbe Idee, dieselbe Anlage und dieselbe Ausführung, aber auch dieselbe Schwierigkeit des Verständnisses für alle Theile. Hat das Publikum der Theater und das Lesepublikum geglaubt, den ersten Theil leichter zu verstehen als den zweiten, so kommt das daher, daß die vom Faust versuchte Verbindung mit Gretchen eben auf dem Gebiete der Naivität stattfand, wo in sehr feiner Weise die Allegórie durch lauter scheinbar concrete Menschen dargestellt wurde, und man nahm die Allegorie für den Inhalt, und vermuthete nicht einmal das Vorhandensein einer Allegorie.

Dasselbe gilt von der ersten Scene im ersten Act, ferner von Auerbachs Keller, von der Hexenküche — und da auch zum Ueberfluß die „erste Walpurgisnacht" auf vielen Theätern nicht erschien, so blieb für den ersten Theil scheinbar kaum eine Schwierigkeit des Verständnisses übrig. — Im Grunde aber war man damit, dem ersten Theil gegenüber, noch weiter entfernt vom völligen Verständniß als beim zweiten. Keineswegs ferner, liegt in der leichteren Verständlichkeit des Bildes ein Grund, auf die Darstellungskraft des Dichters zu schließen; denn sehr wohl kann der allegorisirte Inhalt für die späteren Verbindungen ein weniger naheliegendes Bild erfordern, ohne daß diese Erscheinung in der geringeren Schöpferkraft des Dichters ihren Grund hätte.

Mit stärkeren Gründen wie geschehen ist der positive Beweis für die gegebenen Lösungen vorläufig wohl nicht zu führen; denn das Vorhandensein eines geistig Lebendigen, wie es der Faust-Gedanke, die Schöpfung Goethes, doch sicher ist, kann nicht durch formelle äußerliche Symptome erwiesen werden, und für das Leben zeugt eben das Leben selbst.

Wenn aber dies also erkannte geistige Leben im Werk eine Freude dem Forschenden bereiten soll, wenn mit jeder neuen Deutung der Faustbilder nicht das Bild der auftretenden scheinbaren Personen, wie Gretchen, Helena, Valentin u. A.

erblassen soll, ist ein Act innerer Energie beim Leser oder besser beim Mitforscher nothwendig. — Man muß von vorne herein mit dem Gedanken an die Lectüre des „Faust" hinangehen, daß man nicht Menschen antreffen will in der Forschung, an deren Geschick des Mitfühlens schmerzlich frohe Regung ihren Theil nimmt, wie anderen Tragödien gegenüber. Daß die Figuren als Menschen aufgefaßt wurden, eben das trägt die Schuld, wenn neuerdings von gewichtiger Seite die Handlungsweise der Persönlichkeiten im Stücke der Lächerlichkeit preisgegeben wurde. Durch alle poetische Einkleidung hat selbst ein Goethe nicht vermocht, die Handlung zu rechtfertigen, und was keinem anderen Dichter gegenüber möglich gewesen wäre: die Nation hat die Unzuträglichkeiten in der Handlung und die Unmöglichkeiten diesem Faust verziehen und ihr Interesse den scheinbar sich selbst widersprechenden oder verbrecherischen Persönlichkeiten bewahrt. — Dieser Widerspruch fällt aber sofort weg, wenn die Personen als durchgeführte Allegorien erkannt sind: Was bei einem leibhaften Dr. Faust Verbrechen, Unsinn und Unmöglichkeit sein würde, wird — zu einem nothwendigen Requisit desjenigen Begriffs (Verstand), der durch die Figur Faust repräsentirt wird; was den Menschen Faust zur Carricatur, zum Wahnsinnigen oder zum Verbrecher machen würde, das übt, im anderen Sinne, der allegorische Faust (der Verstand) stündlich mit voller Berechtigung aus.

Die Unthat, an einem leibhaften Gretchen verübt, dem die Nation seit neunzig Jahren ihre Theilnahme geschenkt hat, wird zu einem Naturgesetz der Psychologie.

Das Mitleid mit dem vermeintlichen Mädchen, die Bewunderung für den geistig großen Menschen, die staunende Verwunderung beim Anblick eines zugleich lustigen und dummen, eines boshaften und dienstfertigen Teufels, Alles das schwindet, sobald der Kern aller dieser Gestalten erkannt worden ist; über naturgesetzmäßige Schicksale der Naivität, über die allbekannten Merkmale des Verstandes, über das niedere Gebahren des Egoismus würde Niemand weinen, Niemand Verwunderung

noch Bewunderung empfinden. — Der lebendig empfindenden Dichternatur Goethes, dem inneren Sinn einer eminent sensibeln Poesie aber erschienen auch die Vorgänge, die im Geiste des Menschen geschehen, und das sind die Vorgänge im Stücke, ihr erschienen diese Vorgänge derart lebendig, sie erregten, selbst abstract gefaßt, Theilnahme, Bewunderung, Abscheu, und der Dichter Goethe übertrug diese Wirksamkeit ebenso auf die von ihm geschaffenen Figuren, wie etwa Beethoven die Schauer, die Freude, den Frieden, die die Naturerscheinung in ihm selbst hervorgerufen hatte, in Töne gekleidet hat (Pastoralsymphonie; Gewitter, Bach, Abend).

Wer wird, obgleich die physikalischen Ursachen des Gewitters bekannt sind, wer wird darum eine Einbuße erleiden am Genuß der Pastoralsymphonie? Nun denn, so wenig die wissenschaftliche Grundlage des Gewitters den Genuß stört beim Anhören der immerhin allegorischen Töne (denn Töne auf der Geige sind kein Sturm und Töne auf dem Timpan sind kein Donner), ebensowenig darf der Faustleser sich stören lassen dadurch, daß durch stellvertretende Allegorien dieselben Empfindungen wachgerufen werden, die der Dichter beim Erfassen der psychologischen Vorgänge im Geiste gefühlt hat.

Während aber Millionen von Menschen die geistigen Vorgänge gar nicht verfolgt haben, so ist es dem Dichter mit Hülfe seiner Allegorien gelungen, diese Millionen, ihnen selbst unbewußt, zur lebendigen Auffassung dieser psychologischen Vorgänge zu zwingen, und die Wissenden, d. h. diejenigen, die unter den „bunten Gewändern" die geistigen Kerne erkennen, haben statt eines bisher zweifelhaften Genusses einen zweifellos doppelten. Sie sehen das Wesen, die gegenseitige Einwirkung aller großen Kräfte und Leidenschaften, die Jeder in sich selbst kennt, dargestellt, und sie bewundern zugleich ohne bitteren Beigeschmack die gewaltige Dichterkraft, die in ihrer Originalität es verstand, abstracten psychologischen Begriffen Gestalt zu geben und sichtbares Leben einzuhauchen, ein Leben, das, obgleich es nur allegorisch ist, zugleich alle künstlerischen Wirkungen ausübt: es erhebt, rührt,

durchschauert, erheitert und hebt das Herz auf schwanker Leiter der Gefühle hoch hinauf und stürzt es tief hinab.

Sobald eine solche eminente Kraft, wie Goethes, sich der Allegorie bemächtigt, — aber auch nur dann — hat also die Allegorie erst ihre volle künstlerische Berechtigung wiedergewonnen. Aus diesem Grunde wird nach aller menschlichen Berechnung in keiner Nation, und auch in Deutschland nie wieder ein „Faust“ geschrieben werden können.

Der übersetzte Buchstabe selber, die Sphinx, hat in den vorliegenden Blättern des Textes geredet; es sei gestattet, daß nunmehr der Verfasser in diesem kürzeren Schlußwort diejenigen Bemerkungen bringe, für die das Werk selbst keinen Raum ließ. —

Es mag sehr selten sein, daß der Verfasser eines Buches von vielen Bogen erklärt, in seinem ganzen Werke sei kein einziger Gedanke sein Eigenthum; eine jahrelange Arbeit — und kein eigener Gedanke! — Indessen theilt er dies Loos mit jedem Uebersetzer, und in der That: eine Uebersetzung und nichts Anderes liegt hier dem Lesenden vor. Aus der dunkeln Sprache der Symbolik war „Faust“ in ein hoffentlich verständliches Deutsch zu übertragen, das ist der Weisheit letzter Schluß.

Aber die Aufgabe kann nicht bei der bloßen Uebersetzung stehen bleiben. Seit langen Jahren ist der „Faust“ gelesen und commentirt worden, und erst heute zeigt sich die „Uebersetzung“, die in allen, aber allen Punkten der Auffassung entgegentritt, die in den Lesern, wie insbesondere in den Commentatoren lebte. Werden die Lebenden unter ihnen, zweifellos einig mit dem Verfasser in dem Streben nach einem befriedigenden Verständniß der Dichtung, ihre bisherigen Deutungen und Aussprüche modificiren? oder werden sie, trotz der zugegebenen Schwächen der bisherigen Commentare, als eine geschlossene Phalanx in den Kampf ziehen gegen eine „Uebersetzung“, die, es ist nicht zu leugnen, die übrigen Inhaltsdeutungen des „Faust“ absolut negirt und negiren muß? So verdienstlich die sprachlichen Forschungen,

die der „Faust" hervorgerufen hat, vom philologischen Standpunkt sein mögen, so interessant die unzähligen Parallelstellen erscheinen mögen, die mit Bienenfleiß aufgesucht worden sind: es ist nicht zu verhehlen, daß die hier gegebene Uebersetzung im strictesten Widerspruch steht mit allen bekannten bisherigen Faust-Erklärungen, und so wenig eine Vermittelung stattfinden kann zwischen dem „Ja" und dem „Nein", ebensowenig ist ein Ausgleich möglich zwischen den bisherigen Deutungen und der vorliegenden Räthsellösung. — Aber nicht allein die Commentatoren werden berührt durch die redende Sphinx. Unzählige Leser und die Besucher der Faust-Darstellungen, Alle, Alle haben in ihrer Auffassung einen Umschwung mitzumachen, den diese Forschung verlangt, ebensowohl wie der Verfasser selbst ihn erleben mußte. — Werden sie gutwillig sich zu einer Lösung bekennen, die ihnen hiermit, allein im Vertrauen auf deren innere Beweiskraft, dargeboten ist; oder wird sich ein Ruf der Verwunderung, vielleicht sogar des Unwillens erheben, wenn Gretchen und Faust, Mephisto und Valentin und alle liebgewonnenen Gestalten im „Faust" sich auflösen in Functionen des menschlichen Geistes, — Functionen allerdings, die Jedem bekannt und vertraut sind, und deren poetische und wahrhaftige Schilderung in Goethes Werk immerhin versöhnen dürfte mit dem Ungewohnten, das in der neuen Räthsellösung liegen mag? — Nun denn: Ist die Möglichkeit einer Opposition zugegeben, so kann sich die hier gestellte Aufgabe nicht auf die bloße Uebersetzung beschränken. Als der berufene Anwalt hat diese Schrift nicht nur mitzutheilen, was der „Faust" gewollt; sie hat eine zweite Aufgabe zu erfüllen, nämlich sie hat das Gesagte zu vertheidigen, d. h. zu beweisen, und dem Beweise für die Richtigkeit des hier gegebenen Faust-Gedankens wird der Text selbst zu dienen haben.

Aber in eben dieser folgenden Vertheidigung liegt auch die Erfüllung der dritten Aufgabe, die dies ganze Unternehmen an den Verfasser stellt. Zum Uebersetzen und Vertheidigen gesellt sich das „Retten". Die sogenannten „Rettungen", heute so unmodern wie ehemals beliebt, können indessen sich noch heute als eine

Nothwendigkeit erweisen, wenn die Zeiterscheinungen und Zeitrichtungen, obgleich stets im Grunde berechtigt, über die Grenze des Correcten hinausgehen und eben im Bewußtsein ihrer Berechtigung, Kind und Bad zugleich auszuschütten, in Gefahr sind. — Wer leugnet im Jahre 1885, daß eine derartige Erscheinung dem „Faust" gegenüber sich bemerkbar macht? — Veranlaßt durch die Unbegreiflichkeiten, die Widersprüche und die Unmoral, die in der *scheinbaren* Handlung wie in den Personen und Charakteren der Dichtung zu Tage treten, hat der Rector und Professor einer deutschen Universität, und das gewichtigste Journal mit ihm, — sagen wir sogar mit vollem Recht — den Cultus verdammt, der mit einem „unverstandenen" Faust von einer Nation Gebildeter getrieben wurde. „Goethe und kein Ende!" droht zur Losung zu werden in Bezug auf den „Faust", und Tausende von richtig Denkenden und richtig Fühlenden mußten in diesen Ruf einstimmen, wie einst in den Ruf „Billig aber schlecht" eingestimmt wurde; das Schlagwort war gefunden und der Funke fiel in das geöffnete Pulverfaß. — Wenn in diesem kritischen Augenblicke es gelingt, die Lösung des Räthsels zu bringen derart, daß der *Kern* der Dichtung die Vorwürfe abweist, die der *Hülle* mit Recht gemacht sind, wenn ein neueres tieferes Leben hervorschaut aus der Allegorie, die in Einzelheiten bewundernswerth, aber im Ganzen unvollkommen ist, — wer würde sodann Anstoß nehmen an dem Worte „Rettung"? Goethes Faust ist in der That in der Meinung vieler Tausender, und vorzugsweise der Gebildeten, zur Zeit bedroht, und wolle man daher dieser Arbeit gestatten, neben dem Uebersetzen und Vertheidigen auch das „Retten" als ihre Aufgabe anzusehen. — Wie schon oben gesagt, fällt aber, wie so oft, die Rettung mit der Vertheidigung in Eins zusammen.

Die scheinbare Handlung, die sich in der Tragödie abspielt, also das, was man bis jetzt für den eigentlichen „Faust" hielt, ist nicht zu vertheidigen vom Standpunkt der Kunstkritik.

Nicht nur die Hauptgesetze des Dramas, die schon Aristoteles aufgestellt hat, Einheit der Zeit und des Raumes, auch die Charaktere, die Handlung, die Folge der Scenen, Alles ist mit Erfolg anzugreifen und auch angegriffen worden. Aber gerade diese Angriffe sind es, die das Zutreffende der Lösung unterstützen. Das, was man an dem scheinbaren „Faust", d. h. an der Allegorie, auszusetzen findet, konnte doch nimmermehr dem künstlerisch fein entwickelten Dichter selbst entgehen; ja noch mehr: es ist ihm nicht unbekannt gewesen, und ist dies Nachwort im Stande, auch dies zu beweisen. Der einzige in den Plan und in die Absicht des „Faust" Eingeweihte war — nicht Eckermann, nicht Riemer, nicht Merck. Alle diese wurden durch die olympische Orakelhaftigkeit Goethes, wahrscheinlich absichtlich, im „Puppenstande" gehalten; Einer nur hat Theil genommen an der Conception des Werkes, und — geschwiegen! Dieser Eine war kein Geringerer als — Schiller, und dieser schreibt an Goethe, es sei nicht möglich, für dies „Bild" einen poetisch zulässigen „Reif" oder „Rahmen" zu finden, d. h. die Allegorie künstlerisch zu gestalten (s. Briefwechsel).

Mit vollem Bewußtsein haben die beiden Heroen des deutschen Parnaß das „Bild ohne Rahmen" aber für ein großes Werk gehalten, und diesen Autoritäten gegenüber mag die Nachwelt schwerlich eine Berechtigung beanspruchen, das „Bild" zu verurtheilen, weil der „Rahmen" mangelhaft sein muß.

Die Entschuldigung für den Faust-Rahmen liegt in der absoluten Unmöglichkeit, eine Allegorie, die aus Hunderten von Bildern sich zusammensetzt, derart zu gestalten, daß auch das Scheinbild allen Ansprüchen der Kunstkritik genügen konnte. Mit diesem Satze tritt man dem Faust-Dichter nicht zu nahe; der einzige Vorwurf könnte darin liegen, daß er überall unternahm, ein Bild zu schaffen, für welches „ein wirklich künstlerischer Rahmen absolut einmal nicht zu finden war". — Welcher Deutsche indessen würde aber darum den „Faust" ungeschrieben wünschen?! — Und haben sich neuerdings Tausende

empört gegen die Unbegreiflichkeiten, die Widersprüche, die Unmoralitäten und Verbrechen im Charakter des Helden; haben die Gläubigen sich gesträubt gegen die „Göttin" Himmelskönigin, und sind auch dergleichen Angriffe ungezählt gegen den scheinbaren „Faust" überhaupt erhoben: Von dem Augenblicke an, wo die Allegorien zurücktreten vor dem vollständig correcten Inhalt, muß der Angriff auf den scheinbaren Doctor Faust eingestellt werden,

wenn der zu Grunde liegende Gedankeninhalt der Logik, der Wahrheit, dem Gefühl und der Kunstkritik überhaupt entspricht. Nicht die Allegorie ist der „Faust", sondern der Inhalt derselben.

Ist die Faust-Dichtung nunmehr eine poetische, allegorische Darstellung aller geistigen Functionen im Menschen, so schwindet alle Unmoral und alles Verbrecherische von selbst, und hat der Dichter es vermocht, diese Abstractionen zu beleben, poetisch zu gestalten, sie der Menge anziehend vorzuführen, so hat er damit eine That gethan, die trotz des „mangelhaften Rahmens" nicht ihres Gleichen findet; kurz: Ist der Inhalt noch werthvoller als die Allegorie, so bedarf es keiner ferneren Rettung, und die Angriffe auf den „Faust" waren nur die Vorläufer einer Anerkennung, die dem Werk nie wieder versagt werden kann, so lange eben die naturgebotenen Vorgänge im Menschen-Innern dieselben bleiben, die sie heute sind.

Goethes Faust.

Eine Tragödie in zwei Theilen.

Mit den näheren Nachweisen und Lösungen.

Anordnung.

In den hier enthaltenen Nachweisen ist folgende Anordnung inne gehalten:

Der einzelnen Scene geht, wo es nöthig erschien, ein Ueberblick über die ganze Scene voraus, in der vor Allem das Resultat der Scene klargestellt wird. — Außerdem ist die ganze Dichtung vollständig aufgenommen, und endlich ist bei jeder einzelnen Stelle hingewiesen auf die Lösung der Allegorien und auf die Beweisstellen. Diejenigen Verse, die wichtig sind für die Auflösung, wurden durch * ausgezeichnet. — Man kann also in der ersten Einleitung, ferner in den Sceneneinleitungen und endlich bei der betreffenden Stelle im Text dieselbe Erläuterung, aber immer detaillirter finden. Durch den Druck ist der Goethesche Text von allen Hinzufügungen unterschieden worden.

Die Lösungen und Erklärungen können bei dem reichhaltigen Stoff nicht erschöpfend sein, und werden alle Leser ersucht, etwaige weitere Entdeckungen, die auf dieser Grundlage gemacht werden, dem Verfasser unter Adresse der Verlagshandlung zuzusenden, damit sie in den folgenden Auflagen — unter Namensangabe des Einsenders — in das Werk aufgenommen werden können. Die hier gestellte Aufgabe einer Faust-Erklärung kann nicht das Werk eines Einzelnen bleiben.

Zueignung.

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,
Die früh sich einst dem trüben Blick gezeigt.
Versuch ich wohl, euch diesmal fest zu halten?
Fühl ich mein Herz noch jenem Wahn geneigt?
Ihr drängt euch zu! Nun gut, so mögt ihr walten,
Wie ihr aus Dunst und Nebel um mich steigt;
Mein Busen fühlt sich jugendlich erschüttert
Vom Zauberhauch, der euren Zug umwittert.

Ihr bringt mit euch die Bilder froher Tage,
Und manche liebe Schatten steigen auf;
Gleich einer alten, halbverklungnen Sage,
Kommt erste Lieb und Freundschaft mit herauf;
Der Schmerz wird neu, es wiederholt die Klage
Des Lebens labyrinthisch irren Lauf,
Und nennt die Guten, die, um schöne Stunden
Vom Glück getäuscht, vor mir hinweg geschwunden.

Sie hören nicht die folgenden Gesänge,
Die Seelen, denen ich die ersten sang;
Zerstoben ist das freundliche Gedränge,
Verklungen, ach! der erste Wiederklang.
Mein Lied ertönt der unbekannten Menge,
Ihr Beifall selbst macht meinem Herzen bang;
Und was sich sonst an meinem Lied erfreuet,
Wenn es noch lebt, irrt in der Welt zerstreuet.

Und mich ergreift ein längst entwöhntes Sehnen
Nach jenem stillen, ernsten Geisterreich;
Es schwebet nun in unbestimmten Tönen
Mein lispelnd Lied, der Aeolsharfe gleich;
Ein Schauer faßt mich, Thräne folgt den Thränen,
Das strenge Herz, es fühlt sich mild und weich;
Was ich besitze, seh ich wie im Weiten,
Und was verschwand, wird mir zu Wirklichkeiten.

Vorspiel auf dem Theater.

Nach einem alten Vorbilde Kalidasas bringt der Dichter des „Faust" ein Vorspiel, das sich auf die hier folgende allegorische Tragödie bezieht. — Die drei redenden Personen erscheinen als Director, Theaterdichter und die lustige Person. Getreu dem Charakter des ganzen Werkes sind auch diese Drei ebenfalls allegorische Figuren.

Es sind die drei Factoren der Tragödie gemeint, nämlich:
die Handlung des Stückes (Director),
die Idee des Stückes (Theaterdichter),
die Darstellung des Stückes (Lustige Person).

Das Publikum, von dem nur geredet wird, ohne daß es erscheint, ist keine Allegorie, und der Zweck dieses Vorspiels ist,
den allegorischen Inhalt des „Faust", wie er im Text hier aufgelöst ist, versteckt mitzutheilen, aber auch zugleich die Absichten und Zwecke der Dichtung, freilich in fein verborgener Weise, auszusprechen.

Für die vorliegende Lösung des „Faust" ist dies Vorspiel deshalb beweisend, weil
die aufgelösten Allegorien (Verstand, Vernunft, Phantasie u. s. w.) ganz offenbar in einfachen Worten vom Dichter selbst ausgesprochen werden.

Dies Vorspiel ist keineswegs nur eine Reflexion über allgemeine Theaterverhältnisse, wie oft in den Commentaren an-

genommen wurde, sondern ein Schlüssel für das Verständniß des Faust-Inhaltes.

Der Beweis für diese Sätze liegt darin, daß die lustige Person und der Dichter solche Reden führen, die gar nicht die bisherige wörtliche Auffassung zulassen, und die daher eine allegorische Deutung fordern (s. unten).

Was aber im Vorspiel über den aufgelösten „Faust“ ans Licht tritt, ist Folgendes:

1) Erst nach vielen Jahren erscheint in „vollendeter Gestalt“, was heute glänzt und für den Augenblick geboren ist; der eigentliche Inhalt, „das Echte bleibt der Nachwelt unverloren“ (Vers 39 u. ff.).

2) In diesem Stücke sollen auftreten: Vernunft, Verstand, Empfindung, Leidenschaft und Phantasie mit allen ihren Chören (Vers 54 ff.).[1]

3) Was hilft's, wenn ihr ein Ganzes dargebracht!? Das Publikum wird es euch doch zerpflücken (Vers 70, 71). Der „Faust“ ist ein „Ganzes“, aber kein Gemenge von einzelnen Bildern.

4) Die natürlichen Kräfte im menschlichen Geiste (wie Denken, Fühlen, Wollen u. s. w.) spinnen sich von Natur gleichgültig in ewiger Länge ab, aber der Dichter des „Faust“ belebt sie, daß sie harmonisch und rhythmisch sich regen, und jede einzelne Seelenkraft mit der anderen im Stücke sich dramatisch verbindet (Vers 112—117).

5) Die Naturerscheinungen im Geiste werden beseelt im Stücke, wie wenn ein Sturm poetisch zur „Leidenschaft“ gemacht wird (Vers 118).

6) Die Abendröthe erscheint als die antike Bildung;[2] das ist der „ernste Sinn der Abendröthe“ (Vers 119).

[1] „Vernunft“ mit ihrem „Chor“ — siehe II, letzte Scene. „Verstand“ mit seinem „Chor“ — siehe II, Schlachtscene. „Empfindung“ mit ihrem „Chor“ — siehe Helena. „Leidenschaft“ mit ihrem „Chor“ — siehe II, vorletzte Scene. „Phantasie“ mit ihrem „Chor“ — siehe Mummenschanz.

[2] Man sehe I, Vers 723.

7) Auch die Schwächen des menschlichen Geistes werden im „Faust" mit unbedeutend „grünen" Blättern gekrönt (Vers 122—123).

8) Die Dichter werden gepriesen und wie Götter auf dem Olymp vereint (Vers 124). — Das geschieht in der Helena II, Vers 4945.

9) Der Stoff des „Faust" ist das volle Menschenleben; ein Jeder lebt's, aber Vielen ist es nicht bewußt. — Ein Jeder sieht hier, was er im Innern trägt (Vers 135, 136, 147).

10) Der aufgelöste „Faust" wird nicht so dankbar begrüßt werden wie der allegorische (Vers 150, 151).

11) Im „Faust" erscheinen außer den genannten Seelenkräften: die Erkenntniß (Sonne) und das Ideal (Mond), die Einfälle (Sterne), die Reden (das Wasser), die genialen Werke (Felsenwand), Verse (Vögel) und manches Andere unter allegorischer Form, und endlich der ganze menschliche Mikrokosmos („der ganze Kreis der Schöpfung") (Vers 203—208).

Vorspiel auf dem Theater.

Director. Theaterdichter. Lustige Person.

Director.

Ihr Beiden, die ihr mir so oft
In Noth und Trübsal beigestanden,

Die Handlung in manchem Stück ist unbedeutend, dafür haben die Idee und die Darstellung das Stück gerettet; also der Handlung „in Noth und Trübsal beigestanden".

Sagt, was ihr wohl in deutschen Landen
Von unsrer Unternehmung hofft?
Ich wünschte sehr, der Menge zu behagen,
Besonders weil sie lebt und leben läßt.
Die Pfosten sind, die Bretter aufgeschlagen,
Und Jedermann erwartet sich ein Fest.

Sie sitzen schon mit hohen Augenbraunen
Gelassen da und möchten gern erstaunen.
Ich weiß, wie man den Geist des Volks versöhnt,
Doch so verlegen bin ich nie gewesen;
Zwar sind sie an das Beste nicht gewöhnt,
Allein sie haben schrecklich viel gelesen.
Wie machen wir's, daß Alles frisch und neu
Und mit Bedeutung auch gefällig sei?
Denn freilich mag ich gern die Menge sehen,
Wenn sich der Strom nach unsrer Bude drängt,
Und mit gewaltig wiederholten Wehen
Sich durch die enge Gnadenpforte zwängt,
Bei hellem Tage, schon vor Vieren,
Mit Stößen sich bis an die Kasse ficht,
Und wie in Hungersnoth um Brot an Bäckerthüren,
Um ein Billet sich fast die Hälse bricht.
* Dies Wunder wirkt auf so verschiedne Leute
* Der Dichter nur; mein Freund, o thu es heute!

Der Dichter, d. i. die Idee des Stückes, möge ihm beim Publikum Eingang verschaffen, da Handlung und Darstellung es nicht vermögen.

Dichter.

O sprich mir nicht von jener bunten Menge,
Bei deren Anblick uns der Geist entflieht.
Verhülle mir das wogende Gedränge,
Das wider Willen uns zum Strudel zieht.
Nein, führe mich zur stillen Himmelsenge,
Wo nur dem Dichter reine Freude blüht;
Wo Lieb und Freundschaft unsres Herzens Segen
Mit Götterhand erschaffen und erpflegen.

Ach! was in tiefer Brust uns da entsprungen,
Was sich die Lippe schüchtern vorgelallt,

Mißrathen jetzt und jetzt vielleicht gelungen,
Verschlingt des wilden Augenblicks Gewalt.
* Oft, wenn es erst durch Jahre durchgedrungen,
* Erscheint es in vollendeter Gestalt.
* Was glänzt, ist für den Augenblick geboren;
* Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.

Hier erscheint die Andeutung, daß der „Faust" erst spät erkannt werden wird.

Lustige Person.

* Wenn ich nur nichts von Nachwelt hören sollte!
* Gesetzt, daß ich von Nachwelt reden wollte,
* Wer machte denn der Mitwelt Spaß?

Die Darstellung des Stückes richtet sich nur an die Gegenwart; mit der Nachwelt hat die Darstellung auf der Bühne nichts zu thun.

Den will sie doch und soll ihn haben.
Die Gegenwart von einem braven Knaben
Ist, dächt ich, immer auch schon was.
Wer sich behaglich mitzutheilen weiß,
Den wird des Volkes Laune nicht erbittern;
Er wünscht sich einen großen Kreis,
Um ihn gewisser zu erschüttern.
Drum seid nur brav und zeigt euch musterhaft;
* Laßt Phantasie, mit allen ihren Chören,
* Vernunft, Verstand, Empfindung, Leidenschaft,
* Doch, merkt euch wohl, nicht ohne Narrheit hören!

Der Dichter hat an dieser Stelle die Auflösung der Hauptallegorien direct mitgetheilt: Vernunft, Verstand, Empfindung, Leidenschaft; wahrscheinlich in dem Vertrauen, daß sie nicht erkannt würden.

Zu den Hauptallegorien müßten doch wohl auch der Faust u. Mephisto gehören.

Director.

Besonders aber laßt genug geschehen!

In diesen Worten kennzeichnet der „Director“ sich als die „Handlung“ im Stücke. — Welcher Director würde, wie hier, allen Nachdruck allein auf das „Geschehen“ in der Tragödie legen? Das thut nur die Handlung im Stücke.

Man kommt zu schaun, man will am liebsten sehn.
Wird Vieles vor den Augen abgesponnen,
So daß die Menge staunend gaffen kann,
Da habt ihr in der Breite gleich gewonnen,
Ihr seid ein vielgeliebter Mann.
Die Masse könnt ihr nur durch Masse zwingen;
Ein Jeder sucht sich endlich selbst was aus.
Wer Vieles bringt, wird Manchem etwas bringen;
Und Jeder geht zufrieden aus dem Haus.
Gebt ihr ein Stück, so gebt es gleich in Stücken!
Solch ein Ragout, es muß euch glücken;
Leicht ist es vorgelegt, so leicht als ausgedacht.
Was hilft's, wenn ihr ein Ganzes dargebracht!
*Das Publikum wird es euch doch zerpflücken.

Dichter.

Ihr fühlet nicht, wie schlecht ein solches Handwerk sei!
Wie wenig das dem echten Künstler zieme!
Der saubern Herren Pfuscherei
Ist, merk ich, schon bei euch Maxime.

Director.

Ein solcher Vorwurf läßt mich ungekränkt;
Ein Mann, der recht zu wirken denkt,
Muß auf das beste Werkzeug halten.
Bedenkt, ihr habet weiches Holz zu spalten,
Und seht nur hin, für wen ihr schreibt!

Wenn Diesen Langeweile treibt,
Kommt Jener satt vom übertischten Mahle,
Und, was das Allerschlimmste bleibt,
Gar Mancher kommt vom Lesen der Journale.
Man eilt zerstreut zu uns, wie zu den Maskenfesten,
Und Neugier nur beflügelt jeden Schritt;
Die Damen geben sich und ihren Putz zum Besten,
Und spielen ohne Gage mit.
Was träumet ihr auf eurer Dichterhöhe?
Was macht ein volles Haus euch froh?
Beseht die Gönner in der Nähe!
Halb sind sie kalt, halb sind sie roh.
Der, nach dem Schauspiel, hofft ein Kartenspiel,
Der eine wilde Nacht an einer Dirne Busen.
Was plagt ihr armen Thoren viel,
Zu solchem Zweck, die holden Musen?
Ich sag euch, gebt nur mehr und immer, immer mehr,
So könnt ihr euch vom Ziele nie verirren.
Sucht nur die Menschen zu verwirren,
Sie zu befriedigen ist schwer — —
Was fällt euch an? Entzückung oder Schmerzen?

Dichter.

Geh hin und such dir einen andern Knecht!
Der Dichter sollte wohl das höchste Recht,
Das Menschenrecht, das ihm Natur vergönnt,
Um deinetwillen freventlich verscherzen!
Wodurch bewegt er alle Herzen?
Wodurch besiegt er jedes Element?
Ist es der Einklang nicht, der aus dem Busen dringt,
Und in sein Herz die Welt zurücke schlingt?
*Wenn die Natur des Fadens ew'ge Länge,
*Gleichgültig drehend, auf die Spindel zwingt,
*Wenn aller Wesen unharmon'sche Menge
*Verdrießlich durch einander klingt;

*Wer theilt die fließend immer gleiche Reihe
*Belebend ab, daß sie sich rhythmisch regt?
*Wer ruft das Einzelne zur allgemeinen Weihe,
*Wo es in herrlichen Accorden schlägt?
*Wer läßt den Sturm zu Leidenschaften wüthen?
*Das Abendroth im ernsten Sinne glühn?
Wer schüttet alle schönen Frühlingsblüthen
Auf der Geliebten Pfade hin?
*Wer flicht die unbedeutend grünen Blätter
*Zum Ehrenkranz Verdiensten jeder Art?
Wer sichert den Olymp, vereinet Götter?
**Des Menschen Kraft, im Dichter offenbart.*

Hier zeigt das Vorspiel darauf hin, daß es die allbekannten natürlichen Geisteskräfte sind, die im „Faust“ als allegorische, handelnde Personen auftreten. Die genaue Kenntniß der ganzen Arbeit ist erforderlich, um jeden Hinweis zu verstehen, der hier gegeben ist.

Lustige Person.

So braucht sie denn, die schönen Kräfte,
Und treibt die dichtrischen Geschäfte,
Wie man ein Liebesabenteuer treibt.
Zufällig naht man sich, man fühlt, man bleibt,
Und nach und nach wird man verflochten;
Es wächst das Glück, dann wird es angefochten,
Man ist entzückt, nun kommt der Schmerz heran,
Und eh man sich's versieht, ist's eben ein Roman.
Laßt uns auch so ein Schauspiel geben!
*Greift nur hinein ins volle Menschenleben!
*Ein Jeder lebt's, nicht Vielen ist's bekannt,
Und wo ihr's packt, da ist's interessant.

An dieser Stelle ist deutlich gesagt, daß eben das *volle Menschenleben* den Stoff für den „Faust“ geliefert hat. — Bisher hat man den Vers 135 so verstanden, als ob aus dem

bürgerlichen oder dem Hofleben oder aus dem Familienleben u. s. w. die Stoffe für die Dramen überhaupt genommen werden sollten. — Wie war eine solche Auffassung der Stelle nur möglich?! — Wenn der Dichter *diese* Vorschrift hätte den Dramendichtern geben wollen, so *hätte er nie den „Faust“ schreiben dürfen*, denn die Persönlichkeiten seines eigenen Stückes, wie Mephisto, Erdgeist, Hexe, Homunculus, Arimaspen, Ameisen, Sirenen, Baubo und fast alle Anderen sind, wenn man sie *nicht* allegorisch auffaßt, doch sicher nicht aus dem vollen Menschenleben gegriffen. Wie könnte also das Vorspiel diesen Grundsatz aufstellen, und ihn zugleich (anscheinend) in so grober Weise verletzen? Diese Erwägung ist beweisend für die vorliegende Deutung: daß eben das geistige Leben im Menschen selbst der Inhalt der Faust-Dichtung sei.

In bunten Bildern wenig Klarheit,
Viel Irrthum und ein Fünkchen Wahrheit,
So wird der beste Trank gebraut,
Der alle Welt erquickt und auferbaut.
Dann sammelt sich der Jugend schönste Blüthe
Vor eurem Spiel und lauscht der Offenbarung,
Dann sauget jedes zärtliche Gemüthe
Aus eurem Werk sich melanchol'sche Nahrung,
Dann wird bald dies, bald jenes aufgeregt,
* Ein Jeder sieht, was er im Herzen trägt.

Hier folgt abermals der Nachweis, daß die seelischen Vorgänge im Menschen den Stoff des „Faust“ bilden.

Noch sind sie gleich bereit zu weinen und zu lachen,
Sie ehren noch den Schwung, erfreuen sich am Schein:
* Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen;
* Ein Werdender wird immer dankbar sein.

Das Publikum, das nicht zur allegorischen Auffassung durch-

gedrungen ist, ist das dankbarste, nämlich für den scheinbaren Faust. *Die Auflösung aber ist weniger bestechend.*

Dichter.

So gieb mir auch die Zeiten wieder,
Da ich noch selbst im Werden war,
Da sich ein Quell gedrängter Lieder
Ununterbrochen neu gebar,
Da Nebel mir die Welt verhüllten,
Die Knospe Wunder noch versprach,
Da ich die tausend Blumen brach,
Die alle Thäler reichlich füllten.
Ich hatte nichts und doch genug!
Den Drang nach Wahrheit und die Lust am Trug.
Gieb ungebändigt jene Triebe,
Das tiefe schmerzenvolle Glück,
Des Hasses Kraft, die Macht der Liebe,
* Gieb meine Jugend mir zurück!

In der vorstehenden Stelle kennzeichnet sich der Theaterdichter als die *Idee des Stückes*. Die Idee zum „Faust" war alt, die Faustsage bleibt ewig jung. Mit dem Lebensalter des Dichters hat ein Werk selbstredend nichts zu schaffen, an dem der Dichter während sechzig Jahre gearbeitet hat, also schon in seiner Jugend.

Lustige Person.

Der Jugend, guter Freund, bedarfst du allenfalls,
Wenn dich in Schlachten Feinde drängen,
Wenn mit Gewalt an deinen Hals
Sich allerliebste Mädchen hängen,
Wenn fern des schnellen Laufes Kranz
Vom schwer erreichten Ziele winket,
Wenn nach dem heft'gen Wirbeltanz
Die Nächte schmausend man vertrinket.

Doch ins bekannte Saitenspiel
Mit Muth und Anmuth einzugreifen,
* Nach einem selbstgesteckten Ziel
* Mit holdem Irren hinzuschweifen,
Das, alte Herrn, ist eure Pflicht,
Und wir verehren euch darum nicht minder.
* Das Alter macht nicht kindisch, wie man spricht,
* Es findet uns nur noch als wahre Kinder.

Director.

Der Worte sind genug gewechselt;
Laßt mich auch endlich Thaten sehn!
Indeß ihr Complimente drechselt,
Kann etwas Nützliches geschehn.

In den folgenden Versen verräth sich der Director abermals deutlich als die Handlung des Stückes. Der ganze Ton seiner Rede spricht die Entschlossenheit, das praktische Thun unverkennbar aus.

Was hilft es, viel von Stimmung reden?
Dem Zaudernden erscheint sie nie.
Gebt ihr euch einmal für Poeten,
So commandirt die Poesie.
Euch ist bekannt, was wir bedürfen,
Wir wollen stark Getränke schlürfen;
Nun braut mir unverzüglich dran!
Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht gethan;
Und keinen Tag soll man verpassen.
Das Mögliche soll der Entschluß
Beherzt sogleich beim Schopfe fassen;
Er will es dann nicht fahren lassen
Und wirket weiter, weil er muß.
Ihr wißt, auf unsern deutschen Bühnen
Probirt ein Jeder, was er mag;

Drum schonet mir an diesem Tag
Prospecte nicht und nicht Maschinen!
* Gebraucht das groß und kleine Himmelslicht,
* Die Sterne dürfet ihr verschwenden;
* An Wasser, Feuer, Felsenwänden,
* An Thier und Vögeln fehlt es nicht.
So schreitet in dem engen Bretterhaus
Den ganzen Kreis der Schöpfung aus,
Und wandelt mit bedächt'ger Schnelle
Vom Himmel durch die Welt zur Hölle.

Die vorstehende Scene hat dreifachen Charakter:

1) den poetischen: Der Director verhandelt mit dem Theaterdichter und der lustigen Person;
2) den philosophischen: Es treten hier auf: die Handlung, die Idee und die Darstellung (des Faust);
3) den culturhistorischen: Es handelt sich um das Theaterwesen überhaupt.

Der dreifache Sinn wird am Schluß jeder Scene nachgewiesen.

Prolog im Himmel.

Nach einem Weihgesang der Erzengel stehen die Liebe („der Herr“) und der Egoismus (Mephisto) einander gegenüber. — Ihr Gespräch wendet sich schnell dem Faust (Verstande) zu, und Mephisto (Egoismus) will versuchen, den Verstand sich, also dem Eigennutz, dienstbar zu machen. Der „Herr“ (die allumfassende Liebe ist gemeint, das Princip der Liebe) weiß, daß der Verstand seiner Natur nach nicht lieblos ist, daß er also trotz seiner Irrgänge („es irrt der Mensch so lang er strebt“) zur Liebe gelangen wird, und der „Herr“ geht die Wette mit Siegesgewißheit ein. Welche Irrgänge der Verstand (Faust), vom Egoismus geführt, einschlägt, wird die Tragödie zeigen, ebenso durch welche Mittel zuletzt der rechte Weg gefunden wird. — Hier sei gleich anfangs betont, daß Mephisto den Egoismus des Verstandes, also auch zugleich die Negation bezeichnet. Der Dichter kommt ausführlich im Text auf diese Doppelnatur des Mephisto zurück.

Dieser „Prolog im Himmel“ enthält jedoch, abgesehen von dem eben Gesagten, noch so viel Täuschendes, was sich nicht eben auf den Faust = Verstand selbst bezieht, daß die Erklärung hier bereits verweilen muß. — Die Schlagwörter, die mit merklicher Absichtlichkeit den Erzengeln, dem Herrn und dem Mephisto in den Mund gelegt werden, sind die folgenden: „Brudersphären, d. h. Bruderkreise, vorgeschriebene Reise, Kette, Schönheit, Weisheit, Stärke, Werk, Tag, Kreis, Friede, Freude und Einigkeit.“

Sie sind Schlagwörter, aus der Freimaurerei genommen, und in der That, mit vollem Recht hat der Dichter das Gebiet, in dem die Liebe herrschen soll, als Loge („Himmel") dargestellt. — Darin liegt die culturgeschichtliche Seite dieser Scene.

Die drei Erzengel sind: Freude, Friede und Einigkeit; die „Sonne" (die Erkenntniß in Bruderkreisen) ist die Weisheit; der „Erde Pracht" (Vers 10) ist die Schönheit, und die „Stürme" (Vers 17) bezeichnen die Stärke.

Endlich die Schlußworte, die der Herr sagt, entsprechen vollständig einer Logenformel:

Doch ihr, die echten Göttersöhne,
Erfreut euch der lebendig reichen Schöne [Freude]!
Das Werdende, das ewig wirkt und lebt [Loge],
Umfaß euch mit der Liebe holden Schranken [Friede und Einigkeit],
Und was in schwankender Erscheinung schwebt [Symbole],
Befestiget mit dauernden Gedanken.

Freude, Friede und Einigkeit begleite Sie, meine Brüder. Die Loge („Himmel") „schließt" und die Erzengel „vertheilen" sich, denn „Freude, Friede und Einigkeit" „begleiten" die scheidenden Brüder (Vers 107).

Man beachte, daß beim Haß am Schluß des zweiten Theiles Zorn und Hinterlist als Teufel erscheinen; und ebenso wird hier die Liebe (Herr) umgeben von den Erzengeln: Freude, Friede und Einigkeit. Die Symbolik ist durch das ganze Werk durchgeführt in vollkommen harmonischer Weise.

Prolog im Himmel.

Der Herr. Die himmlischen Heerscharen. Nachher Mephistopheles.

Die drei Erzengel treten vor.

Raphael.

*Die Sonne tönt nach alter Weise
*In Brudersphären Wettgesang,[1]

---

[1] Nach der Lehre der Pythagoräer tönen alle Weltenkörper in Harmonie zusammen, also die Sonne **mit** den Brudersphären. — Alle Erklärer weisen

* Und ihre vorgeschriebne *Reise*
Vollendet sie mit Donnergang.
* Ihr Anblick giebt den Engeln *Stärke*,
Wenn Keiner sie ergründen mag;
* Die unbegreiflich hohen *Werke*
* Sind herrlich wie *am ersten Tag*.

Gabriel.

Und schnell und unbegreiflich schnelle
* Dreht sich umher der Erde *Pracht*;
Es wechselt Paradieseshelle
Mit tiefer, schauervoller Nacht;
Es schäumt das Meer in breiten Flüssen
Am tiefen Grund der Felsen auf,
Und Fels und Meer wird fortgerissen
In ewig schnellem Sphärenlauf.

Michael.

* Und Stürme brausen um die Wette,
Vom Meer aufs Land, vom Land aufs Meer,
* Und bilden wüthend eine *Kette*
Der tiefsten Wirkung rings umher.
Da flammt ein blitzendes Verheeren
Dem Pfade vor des Donnerschlags;
* Doch deine Boten, Herr, verehren
* Das sanfte Wandeln deines *Tags*.

---

hier auf die Sphärenharmonie hin, und für den *scheinbaren* „Faust“ ist diese Notiz nöthig. Es ist aber festzuhalten, daß die „Sonne“, im Werke „die Erkenntniß“, das „Licht“ bezeichnet im geistigen Sinne, und daher der verleitliche Hinweis auf die „Sphärenharmonie“ nur ein absichtlich trügerischer ist. — Wenn die „Brudersphären“ eben die Weltenkörper, also Kugeln sein sollten, so wäre die Präposition „*in*“ (Vers 2) durchaus *nicht* am Platz. *In* anderen Weltkörpern tönt die Sonne nicht. Sind aber hier die Freimaurerkreise als die Brudersphären gedacht, so ist die Präposition voll berechtigt.

Sphären ist schwerlich gleich Kugeln, sondern als Himmelsregionen zu nehmen; vgl 12094 Komm! hebe dich zu höhern Sphären.

Zu Drei.

*Der Anblick giebt den Engeln Stärke,
Da Keiner dich ergründen mag,
*Und alle deine hohen Werke
*Sind herrlich wie am ersten Tag.

Mephistopheles.

Da du, o Herr, dich einmal wieder nahst
*Und fragst, wie Alles sich bei uns befinde,
*Und du mich sonst gewöhnlich gerne sahst,
*So siehst du mich auch unter dem Gesinde.

Die liebende Besorgniß fragt, wie es geht; auch sieht der „Herr“ den Mephistopheles gerne; das ist nur möglich, weil der „Herr“ eben die „Liebe“ ist. Die Eigenliebe gehört immerhin auch in das Gebiet der Liebe, meint Mephisto; so bezeichnet Mephistopheles sich als „dienenden Bruder“, als Gesinde.

Verzeih, ich kann nicht hohe Worte machen,
*Und wenn mich auch der ganze Kreis verhöhnt;
Mein Pathos brächte dich gewiß zum Lachen,
Hättst du dir nicht das Lachen abgewöhnt.
Von Sonn und Welten weiß ich nichts zu sagen,
Ich sehe nur, wie sich die Menschen plagen.
Der kleine Gott der Welt bleibt stets von gleichem Schlag,
*Und ist so wunderlich, als wie am ersten Tag.

Man erkennt hier die spottend nachgeahmte Zeile: „Wie am ersten Tag“ (vergl. Vers 8).

Ein wenig besser würd er leben,
Hättst du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben;
*Er nennt's „Vernunft“ und braucht's allein,
Nur thierischer als jedes Thier zu sein.

„Vernunft" steht für „Verstand". Der Dichter selbst hat das Wort „Vernunft" hervorgehoben: es ist nicht die Vernunft hier gemeint. Die folgenden Verse 45—50 zeigen das deutlich, es ist der Verstand, der höher fliegen will, als er überhaupt kann. Der „Quark" ist das verächtliche Irdische, auf welches allerdings der Verstand hingewiesen ist, aber nimmermehr die Vernunft. Diese Richtigstellung ist wichtig für das Verständniß des Ganzen.

Er scheint mir, mit Verlaub von euer Gnaden,
Wie eine der langbeinigen Cicaden,
Die immer fliegt und fliegend springt,
Und gleich im Gras ihr altes Liedchen singt.
* Und läg er nur noch immer in dem Grase!
* In jeden Quark begräbt er seine Nase.

Der Herr.

„Gott ist die Liebe" — der Gedanke geht als erste Allegorie durch das ganze Werk hindurch. Das ist nothwendig festzuhalten, damit der Gegensatz zwischen der allumfassenden Liebe und andererseits dem Mephisto — also dem Egoismus — nicht aus den Augen verloren werde. Nur dadurch ist in der vorletzten Scene II. Theil auch die Hölle, d. h. der Haß zu verstehen. Man achte auf die Abstufung: Gott — Teufel — Hölle; oder Liebe — Egoismus — Haß. Gott als die Liebe ist dem Egoismus entgegengestellt; Gott als Schöpfer aber steht der Negation gegenüber, und Egoismus und Negation werden beide gleichzeitig im Mephisto repräsentirt, und als Negation begleitet Mephisto den Verstand, Faust wird dadurch zum negirenden Verstande.

Hast du mir weiter nichts zu sagen?
Kommst du nur immer anzuklagen?
Ist auf der Erde ewig dir nichts recht?

Mephistopheles.

Nein, Herr! ich find es dort wie immer, herzlich schlecht.

Die Menschen dauern mich in ihren Jammertagen;
Ich mag sogar die armen selbst nicht plagen.

Der Herr.

Kennst du den Faust?

Mephistopheles.

Den Doctor?

Der Herr.

Meinen Knecht!

Der „Herr" bezeichnet Faust — den Verstand — als seinen Knecht und sagt damit, daß derselbe der Liebe dient, aber nicht dem Egoismus.

Mephistopheles.

Fürwahr! er dient euch auf besondre Weise.
*Nicht irdisch ist des Thoren Trank noch Speise.

Der Verstand, der seiner Natur nach nur irdische, sinnliche Eindrücke erkennen kann, wünscht und versucht stets, das Uebersinnliche, Transcendente zu erfassen, und diesen Zug bezeichnet Mephisto als „Thorheit" des Verstandes.

*Ihn treibt die Gährung in die Ferne,
*Er ist sich seiner Tollheit halb bewußt;
*Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne,
*Und von der Erde jede höchste Lust,
*Und alle Näh und alle Ferne
*Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust.

Hier ist gleich Eingangs ausgesprochen, daß der Faust = Verstand „die höchsten Forderungen" stellt; er verlangt, das Irdische zu erkennen und auch das Uebersinnliche. — Hier ist der Ort, um auf eine sehr wichtige Stelle im Briefwechsel zwischen Goethe und Schiller aufmerksam zu machen. Die Commentare

drucken die Briefe ab, aber sehen nicht, daß Goethe direct ausspricht — ebenso wie Schiller selbst —, daß Faust den Verstand darstellt.

Am 26. Juni 1797 schrieb Schiller: In der Faust-Dichtung würden „Verstand (!) und Vernunft" in einen Kampf auf Leben und Tod mit einander gerathen. *)

Am 27. Juni 1797 antwortete Goethe: Ich werde „die höchsten Forderungen (des Verstandes) mehr berühren als erfüllen" in der Faust-Dichtung.

Beide sprechen hier deutlich aus, daß sie, als die Eingeweihten, unter sich direct den Faust als den Verstand bezeichnet haben. Sobald man die betreffenden Briefe liest, ist kein Zweifel mehr, daß Faust eben der Verstand ist (vergl. Vorspiel S. 80, Vers 62 „die höchsten Forderungen").

Der Herr.

Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient,
* So werd ich ihn bald in die Klarheit führen.

Der „Herr", der die Bestimmung des Verstandes kennt, spricht hier aus, daß dem Verstande eine höhere Stufe der Erkenntniß bestimmt ist. Die höhere Stufe (s. II, letzte Scene) kann nur Eines sein, nämlich das Eintreten in die Region der Vernunft selbst.

Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,
Daß Blüth und Frucht die künft'gen Jahre zieren.

Mephistopheles.

Was wettet ihr? Den sollt ihr noch verlieren,
Wenn ihr mir die Erlaubniß gebt,
Ihn meine Straße sacht zu führen!

Mephisto, der die Verkörperung des Egoismus ist, will also darauf wetten, daß es ihm gelingen wird, den Verstand

*) Wenn hier Verstand = Faust, die dramatische Einkleidung der Allegorie ist, dann müßte auch Vernunft die dramatische Einkleidung der Allegorie sein, also die Mater gloriosa — an die hat aber Schiller sicher nicht gedacht.

dem Egoismus dienstbar zu machen. Damit aber zugleich muß der Verstand der ewigen Liebe, dem „Herrn" entfremdet werden. — Daß auch die Volksmeinung den Verstand als mit dem Egoismus verwandt ansieht, ist bekannt.

Der Herr.

So lang er auf der Erde lebt,
So lange sei dir's nicht verboten.
Es irrt der Mensch, so lang er strebt!

Gewisse Ausdrücke sind im Werke sehr oft in einem anderen Sinne als dem gewöhnlichen gebraucht (s. Faustsprache). So bezeichnet das Wort „der Mensch" gewöhnlich etwas Anderes als der „Mann". Während der „Mann" den lebenden Menschen von Fleisch und Bein bezeichnet, versteht die Dichtung unter dem „Menschen" überhaupt das „Geistig-Lebendige"; so an dieser Stelle. Es ist zum Verständniß des Werkes erforderlich, sich an diese feststehende Terminologie zu gewöhnen. Der Verstand also irrt, so lange er vorwärts strebt. Daß dies hier schon ausgesprochen wird, ist wichtig, weil alle folgenden Verbindungen des Verstandes eben Irrgänge sind (siehe Einleitung).

Mephistopheles.

Da dank ich euch; denn mit den Todten
Hab ich mich niemals gern befangen.
Am meisten lieb ich mir die vollen frischen Wangen,
Für einen Leichnam bin ich nicht zu Haus;
* Mir geht es, wie der Katze mit der Maus.[1]

[1] „So lang er auf der Erde lebt." Selbstredend kann der Verstand sich nur so lange mit der Negation verbinden, wie er am Irdischen haftet. Kommt er (II. Theil, letzte Scene) zu einer höheren, sicheren Vernunft-Erkenntniß, so fällt die Negation weg. — Wir citiren hier als Curiosum die Erklärung (!) obiger Stelle aus einem gelehrten Commentar von 1881: „Sie (die Maus) muß lebendig sein, wenn die Katze damit spielen soll. Es scheint ein Widerspruch zum weiteren Verlauf des Stückes, daß Mephisto

Diese Rede des Mephisto dient zur Erklärung, was im Werke unter dem „Menschen" verstanden wird; der „Mensch" ist das „Geistig-Lebendige". Die Negation beschäftigt sich nur mit dem „Geistig-Lebendigen", und etwas, was selbst nicht lebt, mag auch Mephisto nicht negiren, wie z. B. solche Sätze, die längst todt, verworfen und von Niemandem geglaubt werden.

Der Herr.

Nun gut, es sei dir überlassen!
Zieh diesen Geist von seinem Urquell ab,
Und führ ihn, kannst du ihn erfassen,
Auf deinem Wege mit herab,
Und steh beschämt, wenn du bekennen mußt:
* Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange
* Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.

Dieser Ausspruch des „Herrn" auf den Verstand angewendet, ist sehr wichtig. Nur weil Faust im dunkeln Drange sich des rechten Weges stets bewußt ist, wird ihm das Orakel (Einleitung Seite 7) verständlich, und aus demselben Grunde gelangt er schließlich auch zur „That"; nichts Anderes als dies dunkle Bewußtsein drängt ihn zu allen späteren Verbindungen hin.

Mephistopheles.

Schon gut! nur dauert es nicht lange.
Mir ist für meine Wette gar nicht bange.

---

nur so lange Faust lebt, Erlaubniß erhält, ihn zu führen, daß er sich mit dem Todten nicht befangen will, da er doch später mit Faust den Vertrag abschließt, ihm hienieden zu dienen, dafür Faust ihm jenseits zu dienen habe. Der scheinbare Widerspruch löst sich leicht bei der Erwägung, daß Mephistopheles von Gott nur verlangt, daß ihm gestattet sei, hienieden Faust zu führen, da er daran schon die Gewißheit knüpft, ihn dahin zu bringen, daß er ihm nach diesem Leben verfällt. Auf Erden will er sich nur mit Lebendigen befassen; dadurch, daß er Lebende verführen kann, sind sie ihm werth."

Man beachte diese Stelle des Textes, Vers 80; sie erscheint wiederum in der klassischen Walpurgisnacht, II, Seite 167.

Wenn ich zu meinem Zweck gelange,
Erlaubt ihr mir Triumph aus voller Brust.
Staub soll er fressen, und mit Lust,
Wie meine Muhme, die berühmte Schlange.

Mephisto würde, wenn er siegte, den Verstand am Irdischen festkleben lassen, weil der Eigennutz irdische Güter will. Daher die Worte: „Staub soll er fressen" u. s. w. Käme dagegen die Liebe zum Siege, so soll der Verstand, vom Irdischen losgelöst, in die Region der Vernunft gelangen.

Der Herr.

Du darfst auch da nur frei erscheinen;
* Ich habe Deinesgleichen nie gehaßt:

Die ewige Liebe kann überall nicht hassen, also auch nicht den Mephisto. — Es lag sogar, wie bekannt, im ursprünglichen Plane der Dichtung, den Mephisto Gnade finden zu lassen am Thron der ewigen Liebe; indessen ist diese Nuance nicht ausgeführt worden.

Von allen Geistern, die verneinen,
Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.
Des Menschen Thätigkeit kann allzuleicht erschlaffen,
Er liebt sich bald die unbedingte Ruh;
Drum geb ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reizt und wirkt und muß als Teufel schaffen.

Der Egoismus oder die Negation ist dem Verstande beigesellt worden, um den Verstand anzureizen und ihn vor träger Ruhe zu bewahren. — Weil der Verstand überhaupt zur „That" gelangen soll nach göttlichem Willen, so liegt sogar das anfängliche Bündniß (Verstand-Negation) im Plane der Gottheit. Die „träge Ruhe" würde nie zur „That" führen können.

*Doch ihr, die echten Göttersöhne,
*Erfreut euch der lebendig reichen Schöne!
*Das Werdende, das ewig wirkt und lebt,
*Umfaß euch mit der Liebe holden Schranken,
*Und was in schwankender Erscheinung schwebt,
*Befestiget mit dauernden Gedanken.
(*Der Himmel schließt, die Erzengel vertheilen sich.)

Mephistopheles (allein).

Von Zeit zu Zeit seh ich den Alten gern
Und hüte mich, mit ihm zu brechen.
Es ist gar hübsch von einem großen Herrn,
So menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen.

Der dreifache Charakter dieser Scene ist zu beachten:
1) der Herr, Raphael, Gabriel, Michael, Mephisto;
2) die Liebe, Friede, Freude, Einigkeit, die Eigenliebe;
3) das Logenwesen überhaupt;
also poetisch, philosophisch und culturgeschichtlich ist diese Scene aufzufassen. Die mit * bezeichneten Verse unterstützen die Einleitung in diese Scene.

Der Tragödie erster Theil.

Nacht.

Faust (das ist der Verstand) hat die erste seiner Verbindungen bereits ohne Führung des Egoismus (oder der Negation) geschlossen; er *trennt* sie vor unseren Augen wieder, weil sie ihn nicht befriedigen kann. — Diese erste Verbindung, *zugleich der erste seiner Irrgänge*, ist dies, daß er sich hingegeben hat dem gelehrten *Wissen* — dem scholastischen Wissen. — Repräsentant desselben ist Wagner.

Das scholastische Wissen unterscheidet sich von unserer heutigen (Natur-)Wissenschaft dadurch, daß es auf *Autoritäten* gegründet war (Aristoteles, Bibel, Kirchenväter u. s. w.). Es war *Gedächtnißsache*, und die Beweise wurden nicht durch (Natur-)Forschung geführt; vielmehr galt das Anführen von Beweisstellen (Allegationen) schon für Beweis selber. — Dies Wissen kann den denkenden Verstand nicht befriedigen.

Faust hat diesen Irrweg bereits verlassen beim Beginn des ersten Actes. Er wendet sich zur „Magie". Diese ist hier im „Faust" die Allegorie für das „Streben zum nichtsinnlichen, transcendenten Denken". Auch diese Verbindung, die der Verstand sucht, ist unmöglich, weil dem Verstande als solchem das *Uebersinnliche* verschlossen sein muß. Daher weist der „Erdgeist" ihn in vernichtender Weise zurück.

Da nun das Irdische ihm nicht genügt und das Uebersinnliche ihm verschlossen ist, so tritt im Verstande ein *Stillstand* ein, nämlich das *Nicht-Denken*, und auch ohne körperlichen Selbstmord, der beim *Verstande* überall nicht möglich ist,

folgt also der geistige Tod. (Sowohl im ersten wie im zweiten Theil des Werkes versteht sich unter der Allegorie „Tod" allemal — denn leben heißt denken — das Nicht-Denken [s. Faustsprache].)

Nun aber, um den Inhalt dieser Scene weiter zu verfolgen, ist ihm (dem Faust = Verstande) doch innewohnend die Hoffnung auf den höheren Beruf, denn „er ist sich des rechten Weges wohl bewußt in seinem dunklen Drange"; er ahnt eine Art Auferstehung — und diesen inneren Proceß, der ihm die mörderische Schale vom Munde zieht, verbirgt die Dichtung unter einem Ostergesang am Ostermorgen. — Die Osterscene ist also keineswegs kirchlich, sondern allegorisch aufzufassen; nicht auf Christus geht die Verheißung, sondern auf den Faust selbst, auf den Verstand; die kirchliche Anspielung ist abermals eine Allegorie, unter der die eigentliche Auffassung sich verbirgt, und die Gesänge sagen beständig: So wahr Christus auferstanden ist, so gewiß wird auch der Faust = Verstand fortleben und weiter denken und weiter streben. Vielleicht indeß ist allegorisch mit dem Worte: „der Gesalbte, Christus, der König" — hier der Verstand selbst bezeichnet, und mit gutem Bedacht sagt der Dichter nicht etwa: „Jesus", sondern „Christus", was kein Eigenname ist. — Der Leser möge die Frage entscheiden.

Nacht.

In einem hochgewölbten, engen, gothischen Zimmer Faust unruhig auf seinem Sessel am Pult.

Die Symbolik im „Faust" erstreckt sich auch auf das angegebene Locale. — Die Gothik erscheint wiederholt im Werke, aber allemal im gleichen Sinne. Sie ist, dem griechischen Bau gegenüber, eng, spitzbogig, verschnörkelt und — kunstvoll ersonnen. Aus diesem Grunde dient sie als Wohnstätte der Gedankenarbeit; nur in einem gothischen Bau lebt der Verstand, und Faustens Studirzimmer ist eben ein gothisches. Noch anderen Vergleichen liegt diese Symbolik zu Grunde; vergl. II, Vers 1802.

Faust.

Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medicin,
* Und leider auch Theologie
Durchaus studirt, mit heißem Bemühn!

„Leider auch Theologie.“ — Dieses „leider“ wird regelmäßig falsch gedeutet von den Erklärern. — Die Theologie beschäftigt sich mit dem Uebersinnlichen, mit den transcendenten Begriffen (Gott, Unsterblichkeit u. s. w.). Weil aber dem Verstande doch alles Transcendente verschlossen ist, so ist dies „leider“ in Bezug auf Theologie sehr berechtigt. Die Leser im Allgemeinen mußten bisher die Stelle so auffassen, als ob Dr. Faust ironisch die an das werthlose Studium der Theologie weggeworfene Zeit und Mühe besonders beklagte. — Auch die Philosophie beschäftigt sich mit dem Uebersinnlichen, und daher im Text: „Ach! Philosophie“, „leider Theologie“. — Medicin und Juristerei erscheinen ohne diese Interjectionen, weil sie nicht transcendenter Natur sind.

Da steh ich nun, ich armer Thor,
Und bin so klug, als wie zuvor;
Heiße Magister, heiße Doctor gar,
Und ziehe schon an die zehen Jahr
Herauf, herab und quer und krumm,
Meine Schüler an der Nase herum
Und sehe, daß wir nichts wissen können!

Auf transcendentalem Gebiet kann der Verstand nichts wissen oder erkennen; dies gilt aber nicht für das Sinnlich-Wahrnehmbare.

Das will mir schier das Herz verbrennen.
Zwar bin ich gescheiter als alle die Laffen,
Doctoren, Magister, Schreiber und Pfaffen;

* Mich plagen keine Scrupel noch Zweifel,
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel.

Der Verstand ist bisher noch frei vom Zweifel, denn dieser tritt erst ganz gegen das Ende der Dichtung und zwar als eine rettende Macht an den Verstand heran (II, Vers 6772). Daselbst gewinnt der Zweifel noch eine große Bedeutung für den Verlauf der Tragödie. Im Werke wird der Zweifel allegorisirt als „die Sorge" (s. II. Theil).

Dafür ist mir auch alle Freud entrissen,
Bilde mir nicht ein, was Rechts zu wissen,
Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,
Die Menschen zu bessern und zu bekehren! —
* Auch hab ich weder Gut noch Geld,
Noch Ehr und Herrlichkeit der Welt;

Diese Stelle ist bedeutsam: noch hat der Verstand kein Gut oder Geld; „Geld" bezeichnet allemal im „Faust" das Product des Verstandes, welches verächtlich gemacht wird, nämlich die Sophisterei, während „Gold" die tüchtigen, echten Gedanken bezeichnet. Hier ist der Verstand noch einfach empfangend. — Auch die Herrlichkeit der Welt, d. h. die „Macht", gewinnt er erst später, und sie wird alsdann zur Tyrannei. Beides, Sophisterei und Tyrannei, erst unter Führung des Egoismus (Mephistopheles).

Es möchte kein Hund so länger leben! —
* Drum hab ich mich der Magie ergeben,
Ob mir durch Geistes Kraft und Mund
Nicht manch Geheimniß würde kund!

Das Streben des Verstandes, sich mit dem Uebersinnlichen zu beschäftigen (das hier allegorisch Magie genannt wird), muß scheitern, weil dem Verstande das Transcendente verschlossen

ist. — Das transcendente Denken erscheint ihm als „Erdgeist“ und weist seine Annäherung später zurück.

Daß ich nicht mehr, mit sauerm Schweiß,
Zu sagen brauche, was ich nicht weiß;
Daß ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau alle Wirkenskraft und Samen,
Und thu nicht mehr in Worten kramen.

* O sähst du, voller Mondenschein,
Zum letzten Mal auf meine Pein,
Den ich so manche Mitternacht
An diesem Pult herangewacht!
Dann über Büchern und Papier,
Trübsel'ger Freund, erschienst du mir! —
* Ach, könnt ich doch auf Bergeshöhn
In deinem lieben Lichte gehn,
Um Bergeshöhle mit Geistern schweben,
Auf Wiesen in deinem Dämmer weben,
Von allem Wissensqualm entladen,
In deinem Thau gesund mich baden!

Zu den consequent festgehaltenen Bildern gehört der Mond; er bezeichnet allemal und ausnahmslos, so oft er auch vorkommt, das Ideal. Faust sagt also hier: das Ziel, welches mir stets vorschwebt, nämlich das Transcendente zu erfassen, ist mir eine beständige Pein; könnte ich im „Thau des Idealen“ (also im dichterischen, in der Poesie) mich gesund baden! Das aber kann der Verstand nicht.

Weh! steck ich in dem Kerker noch?
Verfluchtes, dumpfes Mauerloch!
Wo selbst das liebe Himmelslicht
* Trüb durch gemalte Scheiben bricht!

Dem Verstande (Faust) erscheint hier in der Scholastik die Kenntniß „getrübt", das liebe Himmelslicht, die Sonne. — Da die „Fenster" in der Faustsprache die Augen bezeichnen (vergl. I, Vers 1765), so heißt das: die Scholastik sieht die Erkenntniß mit getrübten Augen an.

Beschränkt mit diesem Bücherhauf,
Den Würme nagen, Staub bedeckt,
Den bis ans hohe Gewölb hinauf
Ein angeraucht Papier umsteckt;
Mit Gläsern, Büchsen rings umstellt,
Mit Instrumenten vollgepfropft,
Urväter Hausrath dreingestopft —
Das ist deine Welt! das heißt eine Welt!

Und fragst du noch, warum dein Herz
Sich bang in deinem Busen klemmt,
Warum ein unerklärter Schmerz
Dir alle Lebensregung hemmt?
Statt der lebendigen Natur,
Da Gott die Menschen schuf hinein,
Umgiebt in Rauch und Moder nur
Dich Thiergeripp und Todtenbein.

Flieh! Auf! Hinaus ins weite Land!

Das transcendente oder auch das abstracte Denken ist ein „weites Gebiet"; der Verstand hat es noch nie beschritten. — Von diesem Augenblicke an versucht der Verstand, sich von dem bloßen Wissen loszureißen, um 1) zum allegorischen Denken, 2) zum abstracten Denken zu gelangen. Dieser Punkt bedarf der Auseinandersetzung. — Es giebt Menschen, denen es geläufig ist, jeden abstracten Vorgang in Bildern auszudrücken. Diese Fähigkeit fand sich in Lessing und in Goethe in hervorragendem Maße. Von Lessing sagte der Hauptpastor Götze, Jener siege durch die Bilder, die er in seiner Polemik stets verwende; worauf Lessing sodann abermals mit einem

höchst treffenden Bilde antwortete. Und von Goethe sagte man, Goethe könne nicht den Mund öffnen, ohne einen Tropus zu sagen. — Um aber einen abstracten Gedanken in ein Bild zu kleiden, muß der Dichter (hier Goethe) doch immerhin schon einen abstracten Gedanken ohne Bild gedacht haben. Dem Dichter ist also in diesem Falle das abstracte Denken nicht abzusprechen. — Der Leser jedoch ist in anderer Lage. Er erfaßt zuerst — das Bild, also kommt zuerst zum sinnlichen Erkennen, und folgert erst daraus den abstracten Vorgang, der gemeint ist. Dieses Erfassen des abstracten Inhalts in einem sinnlichen Bilde, das ist, was hier allegorisches Denken genannt wird. Dies Räthsellösen ist also durchaus noch kein „abstractes Denken", sondern, wie der Dichter sagt (Vers 101), „ein Spiel", und die Bilder selbst sind „ein Schauspiel, ach! ein Schauspiel nur!"

Fragt man jedoch: wie kommt der Dichter hier darauf, dies allegorische Denken neben das abstracte Denken zu stellen? so ist die Antwort diese: Eben weil diese beiden Denkformen beim „Faust" in Anwendung kommen: der Verstand des Lesers übt das allegorische Denken aus, der Dichter aber denkt abstract (vernunftmäßig). Damit aber erscheint der Dichter als der Ueberlegene, und die Ausbeutung dieses Verhältnisses (Wie spricht ein Geist zum anderen Geist!?) grenzt allerdings von Seiten des Dichters an „Prahlerei". Um diesen Vorwurf abzuschwächen, nennt sich der Dichter (s. unten Vers 89) deshalb wiederholt „den Weisen". Nun aber bezeichnet der „Weise" im „Faust" überall die „Prahlerei" (vergl. II, Vers 342); ja, sogar treibt der Dichter diese Prahlerei bis ins Extreme absichtlich und sich selbst persiflirend, indem er fragt (Vers 81): War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb? Wenn aber der Dichter sich selbst persiflirt, wer würde sodann aus dieser nothgedrungenen „Prahlerei" ihm — einen Vorwurf machen können. Auch sind mehr als hundert Jahr vergangen, ehe diese unschuldige Prahlerei entdeckt worden ist.

Zur Sache aber noch dieses. Man ersieht, daß hier der

Verstand des Lesenden dem Goetheschen „Faust“, dem Werke, gegenübersteht; er erkennt aus den Bildern den abstracten Gedanken, will aber ohne Bilder zum abstracten Denken gelangen — und dieses vermag der Verstand als solcher eben nicht! Der Erdgeist, der sofort erscheint, ist die Abstraction, und diese weist den sinnlichen Verstand zurück: „Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir!“ — Der Erdgeist, welcher bisher den Erklärern ein ungelöstes Räthsel war, wird hier einfach und sicher erkannt.

Und dies geheimnißvolle Buch,
*Von Nostradamus[1] eigner Hand,
Ist dir es nicht Geleit genug?

Zunächst hier die Frage, wer unter Nostradamus zu verstehen ist, sobald man den philosophischen und den culturellen Nostradamus sucht. Alle Bilder des „Faust“ ergeben bekanntlich (s. Faustplan) eine dreifache Deutung. — „Nostra damus“ ist doppeldeutig: „Wir geben das Unsrige;“ in philosophischer Deutung ist eben Goethe der Verfasser dieses „geheimnißvollen Buches“; aber 3) culturell ist's — Swedenborg, dessen Geisterbeschwörungen zu des Dichters Zeiten sehr viel Aufsehen machten, so daß selbst Kant ihrer Widerlegung ernsthafte Arbeiten gewidmet hat. Swedenborg entwickelte in seinen gesammelten Schriften eine genaue Kenntniß der Geisterwelt. Er theilt die Geister in drei Klassen, bestimmt die Anzahl der Jahre, die sie zwischen Himmel und Hölle zuzubringen haben, meistens unter zwanzig Jahr;[2] er beschreibt auch ihren Verkehr mit dem Menschen. — Also dieser Weise spricht: „die Geisterwelt ist nicht verschlossen“ u. s. w.

---

[1] Nostradamus, geb. 1503, Arzt und Astrolog, machte sich durch seine Weissagungen berühmt. Sein eigentlicher Name war Michel de Notre-Dame. Im poetischen „Faust“ erscheint Nostradamus als der Verfasser des geheimnißvollen Buches; aber im philosophischen ist Goethe selbst gemeint, und im culturellen „Faust“ — ist's Swedenborg.

[2] Siehe Swedenborgs Gesammelte Werke. Vergleiche Emanuel Sweden-

Erkennest dann der Sterne Lauf,
Und wenn Natur dich unterweist,
Dann geht die Seelenkraft dir auf,
* Wie spricht ein Geist zum andern Geist.
Umsonst, daß trocknes Sinnen hier
Die heil'gen Zeichen dir erklärt.
Ihr schwebt, ihr Geister, neben mir;
Antwortet mir, wenn ihr mich hört!

Die vorstehenden Verse lauten in der Uebersetzung (Faustsprache) etwa wie folgt: Der Verstand des rathenden Lesers erkennt den Gang der Gedanken und Einfälle im Werk (der Sterne Lauf), und wenn die Wahrheit (Natur!) ihn unterweist, so erscheint ihm unter den Bildern des „Faust" allemal — eine „Seelenkraft". So spricht ein Geist zum anderen Geist.

(* Er schlägt das Buch auf und erblickt das Zeichen des Makrokosmus.)

Wenn das Faustwerk aufgeschlagen wird, enthält es zunächst einerseits die poetischen Bilder, die den Doppelsinn haben; auf der anderen Seite aber die psychologischen Begriffe für sich allein, die durch die Bilder dargestellt sind. Unter dem „Makrokosmos" ist die reale Welt verstanden, die sich auf der Bühne darstellt, also die Figuren des Werkes wie Valentin, dessen Schwester, Frau Martha, ein Teufel und ein Doctor; diese enthalten aber schon in sich die abstracte Deutung; auf der anderen Seite findet sich die Deutung ohne Bilder.

Ha! welche Wonne fließt in diesem Blick
Auf einmal mir durch alle meine Sinnen!
Ich fühle junges, heil'ges Lebensglück
Neuglühend mir durch Nerv und Adern rinnen.
* War es ein Gott,[1] der diese Zeichen schrieb,
Die mir das innre Toben stillen,

borg: „Die wahre christliche Religion, welche die gesammte Gottesgelahrtheit der neuen Kirche enthält." Altenburg, in der Richterschen Buchhandlung, 1786.

[1] Goethe selbst wurde von seiner Mutter ein Göttersohn, ein junger

Das arme Herz mit Freude füllen,
Und mit geheimnißvollem Trieb
*Die Kräfte der Natur rings um mich her enthüllen?
Bin ich ein Gott? Mir wird so licht!
Ich schau in diesen reinen Zügen
Die wirkende Natur vor meiner Seele liegen.
Jetzt erst erkenn ich, was der Weise spricht:
„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;
Dein Sinn ist zu, dein Herz ist todt!
Auf! bade, Schüler, unverdrossen
Die ird'sche Brust im Morgenroth!"

Die vorstehenden Verse drücken die Freude des Lesenden (Verstandes) aus, sobald er die Bilder und deren Bedeutung erkennt.

(Er beschaut das Zeichen.)

Wie Alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem Andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen
Und sich die goldnen Eimer reichen![1]
Mit segenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all das All durchklingen!

Die Himmelskraft Poesie reicht hier die „goldenen Eimer", d. h. die gedankenreiche Form oder das Gefäß, von der ersten Scene *durch* den ganzen Plan, also vom „*Himmel* durch die Erde dringend und das ganze Werk durchklingend".

Gott genannt bei Gelegenheit seines Eislaufes in Frankfurt — s. Bettina v. Arnim. Daraus erklärt sich auch oben I, Vers 81 der Satz: „War es ein ‚Gott', der diese Zeichen schrieb."

[1] Die „goldnen Eimer" sind damit verständlich. Es sind die Bilder, die den geistigen Inhalt in sich haben, also die symbolischen Hüllen des philosophischen Inhaltes.

*Welch Schauspiel! aber ach, ein Schauspiel nur!
Wo faß ich dich, unendliche Natur?
Euch Brüste, wo? Ihr Quellen alles Lebens,
An denen Himmel und Erde hängt,
Dahin die welke Brust sich drängt —
Ihr quellt, ihr tränkt, und schmacht ich so vergebens?

Die Bilder (Allegorien) und ihren Sinn erfasse ich allerdings; aber wie erfasse ich — der Verstand, die Wahrheit (Natur!) selbst — abstract und ohne Bild; wo finde ich die Quellen alles Denkens (Lebens), an denen das ganze Werk hängt, vom Anfang (Himmel, Scene 1) an durch den ganzen Plan (Erde) hindurch?

(* Er schlägt unwillig das Buch um und erblickt das Zeichen des Erdgeistes.)

Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!
Du, Geist der Erde, bist mir näher;

Der „Erdgeist" im „Faust" ist eine der dunkelsten Gestalten. Nur mit Hülfe der Faustsprache ergiebt sich der Sinn; alsdann aber auch zweifellos. — Die „Erde" bezeichnet nämlich stets im Werke — den Plan, den Plan des Werkes (vergl. II, erste Scene, S. 4). Erde und Plan oder Ebene — sind nahe bei einander liegende Begriffe, und der Dichter konnte sehr wohl diese synonymen Begriffe absichtlich vertauschen. Der „Geist des Planes" aber ist: das Denken über das Denken, also die Auffassung des menschlichen geistigen Lebens selbst. Da der Verstand aber nur Sinnliches erkennt, so kann er nicht über das Denken selbst denken, und obgleich Faust sich diesem Denken „nahe fühlt" (I, Vers 158), so gleicht er ihm doch keineswegs. Wenn aber der obige Ausdruck zu gesucht erscheinen sollte: „das Denken über das Denken", so würde vielleicht passender erscheinen: das abstracte Denken, die Abstraction. Die Abstraction ist sicher der Geist, der den ganzen Plan (Erde!) des Werkes durchdringt und belebt, und alles Irdische (Concrete) ist eben nur „ein Gleichniß".

Schon fühl ich meine Kräfte höher,
* Schon glüh ich wie von neuem Wein.
Ich fühle Muth, mich in die Welt zu wagen,
* Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,
Mit Stürmen mich herumzuschlagen
Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen. —
Es wölkt sich über mir —
* Der Mond verbirgt sein Licht —
* Die Lampe schwindet!
Es dampft! — Es zucken rothe Strahlen
Mir um das Haupt! — Es weht
Ein Schauer vom Gewölb herab
Und faßt mich an!
Ich fühl's, du schwebst um mich, erflehter Geist!
Enthülle dich!
Ha, wie's in meinem Herzen reißt!
Zu neuen Gefühlen
All meine Sinne sich erwühlen!
Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben!
Du mußt! du mußt! und kostet es mein Leben!

(* Er „faßt" das Buch und spricht das Zeichen des Geistes geheimnißvoll aus. Es zuckt eine röthliche Flamme, der Geist erscheint in der Flamme.)

Geist.

Wer ruft mir?

Faust (abgewendet).

Schreckliches Gesicht!

Allemal ist festzuhalten, daß die „Magie" und andererseits der „Geist" zwei verschiedene Allegorien sind. Der „Geist" ist das transcendente Denken selbst, aber „Magie" ist das Streben des Verstandes zum transcendenten Denken hin.

Geist.

Du hast mich mächtig angezogen,
* An meiner Sphäre lang gesogen,
Und nun —

Faust.

Weh! ich ertrag dich nicht!

Geist.

Du flehst erathmend mich zu schauen,
Meine Stimme zu hören, mein Antlitz zu sehn;
Mich neigt dein mächtig Seelenflehn,
Da bin ich! — Welch erbärmlich Grauen
Faßt Uebermenschen dich! Wo ist der Seele Ruf?
Wo ist die Brust, die eine Welt in sich erschuf
Und trug und hegte, die mit Freudebeben
Erschwoll, sich uns, den Geistern gleich zu heben?
Wo bist du, Faust, des Stimme mir erklang,
Der sich an mich mit allen Kräften drang?
Bist du es, der, von meinem Hauch umwittert,
In allen Lebenstiefen zittert,
Ein furchtsam weggekrümmter Wurm?

Faust.

Soll ich dir, Flammenbildung, weichen?
Ich bin's, bin Faust, bin Deinesgleichen!

Geist.

Der Geist, das abstracte Denken, wirkt und schafft, um das Denken und dessen Ursprung, dessen Grenzen (Geburt und Grab, Vers 151) zu ergründen; das transcendentale Denken bringt auch den Gottes*begriff* hervor, schafft also „der Gottheit lebendiges Kleid" (Vers 148—156). Es thut der Auffassung keinen Schaden, daß für den Erdgeist das „Abstracte" und auch das „transcendentale" Denken gesetzt werden kann: das abstracte Denken umfaßt auch das transcendentale mit und ist nur der *weitere* Begriff des „Erdgeistes".

In Lebensfluthen, im Thatensturm
Wall ich auf und ab,

Webe hin und her!
* Geburt und Grab,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben.
So schaff ich am sausenden Webstuhl der Zeit,
* Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Diese Verse schildern nicht den Erdgeist selber, sondern seine Wirkungen und sein Thun, die aber der Verstand auch ohne Geisteshülfe beobachten kann. Der Geist bringt Faust also keine übersinnliche Erkenntniß, weil der Verstand diese absolut nicht erfassen kann. Das ist wichtig zu bemerken; im anderen Falle hätte der Verstand eben sein Ziel erreicht, was hier aber noch nicht sein kann und soll. Faust selbst sagt daher auch Vers 158: „Wie nah fühl ich mich dir"; aber er erkennt ihn nicht seinem Wesen nach; er kann ihn nicht „begreifen". Dies Wort zeigt deutlich auf den Verstand hin, nur er „begreift" (s. I, Vers 159).

Faust.

* Der du die weite Welt umschweifst,
Geschäftiger Geist, wie nah fühl ich mich dir!

Geist.

* Du gleichst dem Geist, den du begreifst,
Nicht mir!

(Verschwindet.)

Hier schließt das Bild Nr. 3 (s. Faustplan) ab. Die Scene erscheint:

poetisch: Faust, Erdgeist;
philosophisch: Verstand, das transcendente Denken;
culturhistorisch: das Auftreten Swedenborgs.

Faust (zusammenstürzend).

Nicht dir?
Wem denn?

Ich, Ebenbild der Gottheit!
Und nicht einmal dir!

(Es klopft.)

O Tod! ich kenn's; das ist mein Famulus.
Es wird mein schönstes Glück zu nichte!
Daß diese Fülle der Gesichte
Der trockne Schleicher stören muß!

In Wagner tritt das autoritative todte Wissen, die heutige Scholastik, auf. Die Lampe ist das Symbol des Wissens, Schlafrock und Nachtmütze ein Zeichen der geistigen Unthätigkeit, des Schlafes. — Unter dem scholastischen Wissen versteht die Dichtung die Ansammlung dessen, was die Autoritäten (wie Aristoteles, Bibel, Kirchenväter u. s. w.) an wissenschaftlichem Material enthalten. Dieses Wissen ist todt, ohne eigene geistige Verarbeitung, sclavisch, weil von der Autorität abhängig; es richtet sich mehr an das Gedächtniß als an den Verstand und schließt alle lebendige, freie Forschung aus, Alles aus Respect vor der Autorität. Nicht absolut ist dabei allein an die mittelalterliche Scholastik zu denken; im Sinne der Dichtung giebt es auch noch heute eine Scholastik, ein gelehrtes Wissen ohne Denken.

* Wagner im Schlafrocke und der Nachtmütze, eine Lampe in der Hand. Faust wendet sich unwillig.

Wagner.

Verzeiht, ich hör euch declamiren!
* Ihr last gewiß ein griechisch Trauerspiel?

Ein „griechisch Trauerspiel" ist zweifellos: „eine Tragödie." Da das „geheimnißvolle Buch" eben das Goethesche Faustbuch ist, wie oben nachgewiesen wurde, so las der Verstand „gewiß" ein griechisch Trauerspiel; der „Faust" ist eben eine Tragödie.

** In dieser Kunst möcht ich was profitiren;[1]
Denn heut zu Tage wirkt das viel.
Ich hab es öfters rühmen hören,
Ein Komödiant könnt einen Pfarrer lehren.

Faust.

Ja, wenn der Pfarrer ein Komödiant ist;
Wie das denn wohl zu Zeiten kommen mag.

Wagner.

Ach! wenn man so in sein Museum gebannt ist
Und sieht die Welt kaum einen Feiertag,
Kaum durch ein Fernglas nur von weiten,
Wie soll man sie durch Ueberredung leiten?

Faust.

Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt,
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt.
Sitzt ihr nur immer, leimt zusammen,
* Braut ein Ragout von Andrer Schmaus,

„Was Andere bereits geschmaust haben, macht ihr zum ‚Ragout‘,“ sagt Faust zu Wagner. Die Wissenschaft erscheint als eine „Köchin“, das ist wichtig, weil dasselbe Bild sich wiederholt (I, Vers 1795, Auerbachs Keller, und II, Vers 1036).

Und blast die kümmerlichen Flammen
* Aus eurem Aschenhäufchen 'raus!

Der Verstand klagt hier die Scholastik an; er sagt: Aus den Autoritäten stoppelt ihr eure Bücher zusammen; aus dem,

---

[1] Das möchten auch heute noch die Herren Commentatoren!

was längst todtgebrannt ist (Aschenhaufen), wollt ihr Flammen (Gedanken) hervorrufen. Zu bemerken ist schon hier, daß Alles, was leuchtet und glänzt, wie „Sonne, Sterne, Flammen, Funken, Glühen“ u. dergl. sich allegorisch stets im Werk als das Gedachte, Erkannte darstellt: diese Allegorien treten sehr oft auf.

Bewundrung von Kindern und Affen,
Wenn euch danach der Gaumen steht;
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht.

Wagner.

Allein der Vortrag macht des Redners Glück;
Ich fühl es wohl, noch bin ich weit zurück!

Faust.

Such Er den redlichen Gewinn!
Sei Er kein schellenlauter Thor!
*Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor.

„Verstand“ bezeichnet hier „das Verstandene“.

Und wenn's euch Ernst ist, was zu sagen,
Ist's nöthig Worten nachzujagen?
Ja, eure Reden, die so blinkend sind,
*In denen ihr der Menschheit Schnitzel kräuselt,
Sind unerquicklich, wie der Nebelwind,
Der herbstlich durch die dürren Blätter säuselt!

Das scholastische Wissen erscheint hier abermals als ein Abfall, nämlich als Späne oder Schnitzel aus den Autoritäten. Weil Schnitzel oder Späne bereits kraus sind, so ist das abermalige „Kräuseln“ das Ueberflüssigste. — Aehnlich verhält es

sich mit den Blättern, die bereits vom Baume gefallen sind (Vers 204).

Wagner.

Ach Gott! Die Kunst ist lang
Und kurz ist unser Leben.
Mir wird bei meinem kritischen Bestreben
Doch oft um Kopf und Busen bang.
Wie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben,
Durch die man zu den Quellen steigt!
Und eh man nur den halben Weg erreicht,
Muß wohl ein armer Teufel sterben.

Die Quellen des Wissens sind eben die „Autoritäten", die alten Schriften. Um zu diesen Quellen zu gelangen, erschöpft sich die Kraft des menschlichen Geistes, sagt Wagner.

Faust.

Das Pergament, ist das der heil'ge Bronnen,
Woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt?
Erquickung hast du nicht gewonnen,
Wenn sie dir nicht aus eigner Seele quillt.

Wagner.

Verzeiht! es ist ein groß Ergetzen
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen,
* Zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht
* Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht![1]

Faust.

O ja, bis an die Sterne weit!
Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit

---

[1] Düntzer, S. 31. „Ich glaube nun seit vierzig Jahren die **allein sicher zum Ziele führende methodische Erklärung** redlich gesucht und gefördert zu haben.

Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln.
Was ihr den Geist der Zeiten heißt,
Das ist im Grund der Herren eigner Geist,
In dem die Zeiten sich bespiegeln.
Da ist's denn wahrlich oft ein Jammer!
Man läuft euch bei dem ersten Blick davon.
*Ein Kehrichtfaß und eine Rumpelkammer
*Und höchstens eine „Haupt- und Staatsaction",
*Mit trefflichen pragmatischen Maximen,
Wie sie den Puppen wohl im Munde ziemen!

Hier wiederum die Anspielung auf den „Abfall" aus den Autoritäten, daher „Kehrichtfaß und Rumpelkammer"; selbst die Geschichtswerke enthalten höchstens etwas geschichtliche Thatsachen (Haupt- und Staatsaction) nebst einigen gezwungenen philosophischen Begründungen, pragmatische Maximen genannt.

Wagner.

Allein die Welt, des Menschen Herz und Geist!
Möcht Jeglicher doch was davon erkennen.

Faust.

Ja, was man so erkennen heißt!
Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?
Die wenigen, die was davon erkannt,
Die thöricht gnug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.
Ich bitt euch, Freund, es ist tief in der Nacht,
Wir müssen's diesmal unterbrechen.

Wagner.

Ich hätte gern nur immer fortgewacht,
Um so gelehrt mit euch mich zu besprechen.
Doch morgen, als am ersten Ostertage,

Erlaubt mir ein' und andre Frage.
Mit Eifer hab ich mich der Studien beflissen;
Zwar weiß ich viel, doch möcht ich Alles wissen!
(Ab.)

Hier schließt Bild 4.
Poetisch aufgefaßt: Faust, Wagner;
philosophisch: Verstand, Wissen;
culturell: die heutige Scholastik, die Autoritätenverehrung.

Faust (allein).

Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,
Der immerfort an schalem Zeuge klebt,
Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt
Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet!

Darf eine solche Menschenstimme hier,
Wo Geisterfülle mich umgab, ertönen?
Doch ach! für diesmal dank ich dir,
Dem ärmlichsten von allen Erdensöhnen.
Du rissest mich von der Verzweiflung los,
Die mir die Sinne schon zerstören wollte.
Ach! die Erscheinung war so riesengroß,
Daß ich mich recht als Zwerg empfinden sollte.

Ich, Ebenbild der Gottheit, das sich schon
Ganz nah gedünkt dem Spiegel ew'ger Wahrheit,
Sein selbst genoß in Himmelsglanz und Klarheit
Und abgestreift den Erdensohn;
Ich, mehr als Cherub, dessen freie Kraft
Schon durch die Adern der Natur zu fließen
Und schaffend Götterleben zu genießen
Sich ahnungsvoll vermaß, wie muß ich's büßen!
Ein Donnerwort hat mich hinweggerafft.

Nicht darf ich dir zu gleichen mich vermessen!
Hab ich die Kraft, dich anzuziehn, besessen,

So hatt ich dich zu halten keine Kraft.
In jenem sel'gen Augenblicke,
Ich fühlte mich so klein, so groß;
Du stießest grausam mich zurücke
Ins ungewisse Menschenloos.
Wer lehret mich? was soll ich meiden?
Soll ich gehorchen jenem Drang?
*Ach! unsre Thaten selbst, so gut als unsre Leiden,
*Sie hemmen unsers Lebens Gang.[1]

Da das Irdische dem Verstande nicht genügt und das Uebersinnliche ihn zurückstößt, so erfolgt ein *Stillstand* für den Verstand. Daher: „*Ich stehe still, da ich nicht weiß, wohin? Mein Gang ist gehemmt.*" Es erfolgt das *Nichtdenken*, d. i. für den Verstand der „Tod" (Vers 280). Dieses Moment ist wichtig; es erklärt sich daraus der Selbstmord, und man ersieht auch, warum der Verstand sich der Negation nachher verbindet. Es wird im Weiteren oft nachgewiesen, daß Mephisto eben *Negation* und *Egoismus* in einer Person ist.

Dem Herrlichsten, was auch der Geist empfangen,
Drängt immer fremd und fremder Stoff sich an;
Wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen,
Dann heißt das Beßre Trug und Wahn.
Die uns das Leben gaben, herrliche Gefühle,
*Erstarren in dem irdischen Gewühle.

Wenn Phantasie sich sonst mit kühnem Flug
Und hoffnungsvoll zum Ewigen erweitert,
So ist ein kleiner Raum ihr nun genug,
Wenn Glück auf Glück im Zeitenstrudel scheitert.

[1] Die Volkssprache bezeichnet den Gedanken: „Sie hemmen unseres Lebens Gang" — viel einfacher und zwar mit den hier sehr zutreffenden Worten: „Mir steht der Verstand still." — Vielleicht hat dem Dichter gerade dieser volksthümliche Ausdruck an dieser Stelle vorgeschwebt.

* Die Sorge nistet gleich im tiefen Herzen,
Dort wirket sie geheime Schmerzen,
Unruhig wiegt sie sich und störet Lust und Ruh;
* Sie deckt sich stets mit neuen Masken zu,
Sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind erscheinen,
Als Feuer, Wasser, Dolch und Gift;
** Du bebst vor Allem, was nicht trifft,
** Und was du nie verlierst, das mußt du stets beweinen.

Den Göttern gleich ich nicht! Zu tief ist es gefühlt!
* Dem Wurme gleich ich, der den Staub durchwühlt,
Den, wie er sich im Staube nährend lebt,
Des Wandrers Tritt vernichtet und begräbt.

Diese Worte sind berechtigt, eben weil der Verstand sich nur mit dem Irdischen, Sinnlichen beschäftigt. — Die ganze vorstehende Rede, Vers 281—302, schildert das Leben des Verstandes. Man vergleiche genau den Text.

Vers 281. Jedem Gedanken des Verstandes drängt immer das Sinnlich-Wahrnehmbare als ein „fremder Stoff" sich an. — Vers 284. Wenn der Verstand zur Wahrnehmung und Erkenntniß des Sinnlichen gelangt, so heißt dem negirenden Verstande alles Transcendente (das Bessere): „Trug und Wahn." — Vers 285. Im Erkennen des Sinnlichen erstarrt das „Denken im Verstande" und er muß darauf verzichten, die transcendenten Begriffe zu erfassen. — Vers 291. Der Z w e i f e l (allemal „Sorge" genannt, s. II, Vers 6772) bedrückt den Verstand, ja selbst alle sinnlich-wahrnehmbaren Dinge: Haus und Hof u. s. w. b e z w e i f e l t er in der Philosophie. Vers 299—302 beklagen nochmals, daß der Verstand allein auf das Sinnlich-Erkennbare hingewiesen ist. — Vers 297. „Du bebst vor Allem, was nicht trifft" — du bebst als Verstand vor dem I r r t h u m, denn Irrthum ist „Alles, was nicht trifft"; und Vers 298: „Was du nie verlierst — das ist dein eignes Ich", also d i c h s e l b s t mußt

du hier stets beklagen, beweinen. — Die vorstehenden Nachweise sind entscheidend für die Auffassung des Faust als „Verstand".

Ist es nicht Staub, was diese hohe Wand
Aus hundert Fächern mir verenget,
Der Trödel, der mit tausendfachem Tand
In dieser Mottenwelt mich dränget?
Hier soll ich finden, was mir fehlt?
Soll ich vielleicht in tausend Büchern lesen,
Daß überall die Menschen sich gequält,
Daß hie und da ein glücklicher gewesen?
Was grinsest du mir, hohler Schädel, her,
Als daß dein Hirn, wie meines, einst verwirret,
Den leichten Tag gesucht und in der Dämmrung schwer,
Mit Lust nach Wahrheit, jämmerlich geirret!

Die nunmehr folgende Aufzählung von alten, scheinbar „physikalischen" Apparaten und Maschinentheilen ist nicht mit voller Sicherheit zu enträthseln. Indessen steht fest, daß „Natur", wie immer im „Faust", eben die „Wahrheit" bezeichnet (V. 320); die „Wahrheit" hüllt sich in einen Schleier, mehr noch als die „Natur". — Faust, der Verstand, steht auch nicht „am Thor" der Natur, sondern am Thor der „Wahrheit". — Die Schlüssel, die in Vers 317 genannt sind, sollen also auf die Wahrheit führen. Es sind Hülfsmittel, die der Verstand verschmäht (s. Vers 323); wohl aber hat die alte Pädagogik — als ein Theil der alten Psychologie — diese Hülfsmittel gebraucht; nach einer späteren Stelle erscheint die Pädagogik als der geistige „Vater", d. h. der Erzieher des Verstandes (s. I, Vers 627). — Ueber die hier gemeinten Hülfsmittel, die Schlüssel, wird nur gesagt, daß ihr „Bart" kraus sei. Der Bart aber bezeichnet allemal das Attribut zu einem Substantiv; die Faustsprache verräth damit, daß alle diese Dinge — „kraus", verworren, verwirrt (Vers 318) sein müssen, was allerdings auf die alte Psychologie recht wohl paßt. Den-

noch aber sind die „alten Geräthe“ damit noch nicht verständlich, und die Vermuthung wird auf die Bilder selbst sich zu richten haben. Ohne also mit Sicherheit die Lösung zu geben, sei erwähnt, daß diese „krausen“, verworrenen Hülfsmittel vielleicht die folgenden sein dürften: 1) der wirre Kreisschluß (das „Rad“); 2) die Haarspalterei (der „Kamm“); 3) der wirre Ausdruck (die „Walze“) und 4) die wirre Combination (der „Bügel“). — Weder mit Gewalt (dem „Hebel“), noch mit geschraubten Wendungen (der „Schraube“) läßt sich die Wahrheit zwingen (Vers 322). Wenn in Vers 325 endlich die „alte Rolle“,[1] die obige „Walze“, nochmals genannt wird, also der verwirrte „Ausdruck“, so würde allerdings auch das zutreffen, daß dieselben alten Ausdrücke und technischen Bezeichnungen immer noch vom „blauen Dunst“, den die Wissenschaft vom Katheder ausgehen läßt, selbst heute noch „angeraucht“ werden: „so lang an diesem Pult (dem Katheder) die trübe Lampe schmauchte.“ Uebrigens wiederholen sich derartig überladene allegorische Gruppen im zweiten Theil, auch in der Helena, mehrere Male.

Ihr Instrumente freilich spottet mein,
*Mit Rad und Kämmen, Walz und Bügel.
*Ich stand am Thor, ihr solltet Schlüssel sein;
*Zwar euer Bart ist kraus, doch hebt ihr nicht die Riegel.
Geheimnißvoll am lichten Tag,
*Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,
Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,
*Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.
Du alt Geräthe, das ich nicht gebraucht,
*Du stehst nur hier, weil dich mein Vater brauchte.
*Du alte Rolle, du wirst angeraucht,
*So lang an diesem Pult die trübe Lampe schmauchte.

[1] Andere Faust-Erklärer behaupten, es sei mit dieser alten Rolle eben der gläserne Lampencylinder, das Lampenglas gemeint!!! (Düntzer, Seite 91.)

Weit besser hätt ich doch mein Weniges verpraßt,
Als mit dem Wenigen belastet hier zu schwitzen!
Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen!
Was man nicht nützt, ist eine schwere Last;
Nur was der Augenblick erschafft, das kann er nützen.

Doch warum heftet sich mein Blick auf jene Stelle?
Ist jenes Fläschchen dort den Augen ein Magnet?
Warum wird mir auf einmal lieblich helle,
Als wenn im nächt'gen Wald uns Mondenglanz umweht?

Ich grüße dich, du einzige Phiole,
Die ich mit Andacht nun herunterhole!
*In dir verehr ich Menschenwitz und Kunst.
*Du Inbegriff der holden Schlummersäfte,
*Du Auszug aller tödtlich feinen Kräfte,
*Erweise deinem Meister deine Gunst!

Der Trank ist das Nicht-Denken, für den Verstand also der „Tod“; keineswegs nur ein Gift, das den Tod eines leiblichen Dr. Faust herbeiführt. Da der Verstand bisher das Nicht-Denken beherrscht oder besiegt, so nennt der Verstand sich den „Meister“ über das Nicht-Denken, also über den Trank. Dies Nicht-Denken aber ist allerdings der „Inbegriff der holden Schlummersäfte und der Auszug aller tödtlich feinen Kräfte“, eben für den Verstand. — Man beachte Vers 346. Das Meer erscheint hier (wie auch im zweiten Theil, Vers 5586) als „der Unverstand“. Das Nicht-Denken führt auf den Unverstand; also „Ins hohe Meer werd ich hinausgewiesen“.

Ich sehe dich, es wird der Schmerz gelindert;
*Ich fasse dich, das Streben wird gemindert,
*Des Geistes Fluthstrom ebbet nach und nach.
*Ins hohe Meer werd ich hinausgewiesen,

Die Spiegelfluth erglänzt zu meinen Füßen,
Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag.

Da hier noch nicht der Ostergesang erklingt, ist dieser Gedanke dem Faust irrthümlich möglich. Der Verstand soll aber eben nicht aufhören, um weiter zu gelangen, sondern er soll „thaten". — Der Gedanke, aufzuhören, ist *deshalb* dem Verstande möglich, weil er eben stockt, oder „weil seines Lebens Gang gehemmt" ist. Die Frage ist eben nur, ob er aufhören muß zu denken, also zu sein? Denn *Denken* ist gleich *Sein* für den Verstand. — Es liegt allerdings ein Widerspruch darin, durch Nicht-Denken zu einer höheren Erkenntniß gelangen zu wollen, aber die Dichtung hat es eben mit *Irrgängen* des Verstandes zu thun, und nur die unklare *innere Ueberzeugung von seinem höheren Beruf* ist es, die auf alle diese Irrgänge führt. Faust kommt schnell von dem Irrthum zurück!

Daß der Verstand lauter *Irrgänge* geht, beweist er selbst oft, da er, nachdem er Verbindungen eingegangen ist, *hinterher* sich als unbefriedigt oder gelangweilt bezeichnet, obgleich er vorher die Verbindung aufsuchte. Auch da, wo er nicht sein Mißbehagen an einer bereits versuchten Verbindung ausdrückt, gedenkt er doch *nie* mit Begeisterung einer *früheren*, sondern immer einer noch *nicht* versuchten Verbindung, und erkennt er selbst, daß er Irrgänge eingeschlagen hatte.

Ein Feuerwagen schwebt auf leichten Schwingen
An mich heran! Ich fühle mich bereit
Auf neuer Bahn den Aether zu durchdringen
Zu neuen Sphären reiner Thätigkeit.
Dies hohe Leben, diese Götterwonne!
Du, erst noch Wurm, und die verdienest du?
Ja, kehre nur der holden Erdensonne
Entschlossen deinen Rücken zu!
Vermesse dich die Pforten aufzureißen,
Vor denen Jeder gern vorüberschleicht!

Hier ist es Zeit, durch Thaten zu beweisen,
Daß Manneswürde nicht der Götterhöhe weicht.
Vor jener dunkeln Höhle nicht zu beben,
In der sich Phantasie zu eigner Qual verdammt,
Nach jenem Durchgang hinzustreben,
Um dessen engen Mund die ganze Hölle flammt;
Zu diesem Schritt sich heiter zu entschließen,
Und wär es mit Gefahr ins Nichts dahin zu fließen! —

Nun komm herab, krystallne, reine Schale,
Hervor aus deinem alten Futterale,
An die ich viele Jahre nicht gedacht!
* Du glänztest bei der Väter Freudenfeste,
* Erheitertest die ernsten Gäste,
* Wenn einer dich dem andern zugebracht.
* Der vielen Bilder künstlich reiche Pracht,
* Des Trinkers Pflicht, sie reimweis zu erklären,
* Auf einen Zug die Höhlung auszuleeren,
* Erinnert mich an manche Jugendnacht.
Ich werde jetzt dich keinem Nachbar reichen,
Ich werde meinen Witz an deiner Kunst nicht zeigen;

Der Dichter verweilt auffallend lange bei dieser „krystallnen, reinen Schale", so daß man schon darum eine tiefer liegende Beziehung vermuthen sollte, selbst wenn nicht „alles Vergängliche ein Gleichniß" wäre im Goetheschen Faust. — In der Faustsprache bezeichnet das Krystallne allemal ein Gedicht, weil dieses in fester gebundener Form erscheint (s. I, Vers 527). Ist die Schale hier eine Art von Dichtung, so muß in ihr das Nicht-Denken, die Gedankenlosigkeit wohnen. Da diese Dichtung „bei der Väter Freudenfeste geglänzt" hat, da sie die ernsten Gäste erheiterte, da Einer sie dem Anderen zugebracht, da diese Dichtungsart ferner sehr reich an Bildern gewesen sein muß; da der „Trinker" sie reimweis zu erklären hatte — so kann alsdann eben nur das Gelegenheitsgedicht hier gemeint sein. Historisch wahr ist, daß Goethe in seiner Jugend

Gelegenheitsgedichte gemacht hat, und dadurch wird gerechtfertigt, daß diese geistesarme, gedankenlose Dichtung an „Jugendzeit und Jugendnacht" erinnert. Daß die Höhlung auf einen Zug geleert wird, liegt darin, daß ein Gelegenheitsgedicht nur ein Mal genossen wird. — Weniger auffallen wird diese Deutung, wenn man später findet, daß auch das Idyll in ähnlicher Weise personificirt wird (I, Vers 3167), wie hier mit dem Gelegenheitsgedicht geschehen ist. Es bleibt sodann eine offene Frage, ob der Dichter mit dem Worte „Schale" die Gelegenheitsdichtung hat verurtheilen wollen; ein ähnliches Wortspiel findet sich auch II, Vers 6450, wo das Wort „Sage" in ganz gleicher Weise doppelsinnig angewendet ist.

*Hier ist ein Saft, der eilig trunken macht.
Mit brauner Fluth erfüllt er deine Höhle.
Den ich bereitet, den ich wähle,
Der letzte Trunk sei nun mit ganzer Seele
Als festlich hoher Gruß dem Morgen zugebracht!
(Er setzt die Schale an den Mund.)

Glockenklang und Chorgesang.

Die hier folgenden Chöre werden alle von den Erklärern als kirchliche Chöre aufgefaßt; sie sind es nicht. Sie beziehen sich alle auf den Verstand, der, von Hoffnung getragen, sein Leben, das Denken, wieder beginnt, nachdem soeben „seines Lebens Gang gehemmt" war. Es ist die Auferstehung des Verstandes, die in diesen scheinbar kirchlichen Gesängen besprochen wird. — Der Chor sagt also: Es soll jetzt das Glück der Auferstehung zu Theil werden dem sterblichen Verstande, den die Unvollkommenheiten seiner Natur so bedrückten, daß er aufhören wollte zu denken, zu sein. — Der Vers 384 ist gänzlich losgelöst von den vier folgenden 385—388, und die letzteren gehen ersichtlich auf den Verstand. — Da „Christ" aber der „Gesalbte, der König" heißt, so ist schon darum durchaus anzunehmen, daß das Wort Christ hier auf den Verstand, den Herrscher selbst, angewendet ist.

Chor der Engel.

Christ ist erstanden!
Freude dem Sterblichen,
*Den die verderblichen,
*Schleichenden, erblichen
*Mängel umwanden.

Faust.

Welch tiefes Summen, welch ein heller Ton
Zieht mit Gewalt das Glas von meinem Munde?
Verkündiget ihr dumpfen Glocken schon
Des Osterfestes erste Feierstunde?
Ihr Chöre, singt ihr schon den tröstlichen Gesang,
Der einst um Grabesnacht von Engelslippen klang,
Gewißheit einem neuen Bunde?

Chor der Weiber.

Der Chor der Weiber erscheint auch im zweiten Theil nochmals; es sind die Sinne; sie sagen: „Wir haben den Verstand mit Specereien (Gewürz) gepflegt, ihn zur Erde herabgezogen und ihm Binden um das Auge gelegt. Jetzt ist unser Erretter, der uns hinaufführen soll, der Erde entrückt. — Jedes Wort paßt, auf die Sinne und auf den Verstand bezogen.

*Mit Specereien
Hatten wir ihn gepflegt,
*Wir, seine Treuen,
*Hatten ihn hingelegt;
*Tücher und Binden
Reinlich umwanden wir;
Ach! und wir finden
Christ nicht mehr hier.

Chor der Engel.

An diesen Chor schließt sich wieder die Logik (Engel), stets mit denselben Worten einsetzend: Gewiß wird der Verstand selig

sein, wenn er in *Liebe*, also ohne Egoismus, die Prüfungen bestanden haben wird, die ihn jetzt trüben, heilen und üben, d. h. die ihm zur Entwickelung dienen, ihn zur Erkenntniß führen. — Erst aus dieser Auffassung des Engelgesanges ergiebt sich allemal die Wirkung, die die Gesänge auf Faust haben müssen.

Wie aber konnte man bisher nur den Gedanken hinnehmen im „Engelsgesang": Christus, der Erlöser, Gottes Sohn, habe eine „heilsame" und übende (!) Prüfung bestanden in seinem Leiden und *Sterben*!?! Man ersieht aus dieser Stelle, wie oberflächlich die Sätze im Faust gelesen wurden; sobald sie überall nur Anklänge an kirchliche Form hatten, bezog man sie getrost auf den Heiland selbst, trotz der auffallendsten Ungereimtheiten, die sich bei dieser Auffassung ergaben. — Wie aus dem Inhalt nachgewiesen wurde, reden hier nach einander: die *Logik*, die *Sinne* und die (*irdischen*) *Gedanken*, und ist diese Zusammenstellung gerechtfertigt. — Die „Sinne", die im Werk nothwendig eine große Rolle spielen müssen, erscheinen im zweiten Theil als Weiber, nämlich als „gefangene Trojanerinnen"; sie sind die „befangenen Sinne".

Christ ist erstanden!
Selig der Liebende,
*Der die betrübende,
*Heilsam und übende
*Prüfung bestanden!

Faust.

Was sucht ihr, mächtig und gelind,
*Ihr Himmelstöne, mich am Staube!

Faust selbst spricht in den obigen Zeilen aus, daß diese Gesänge *ihm* gelten, aber nicht etwa dem Heilande: „Was sucht ihr, Himmelstöne, *mich* am Staube!"

Klingt dort umher, wo weiche Menschen sind.
Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.

Der Verstand als solcher will erkennen, nicht bloß glauben; er will erkennen, daß er aufleben und weiterschreiten kann.

Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.
Zu jenen Sphären wag ich nicht zu streben,
Woher die holde Nachricht tönt.

In die Sphäre des „Glaubens" kommt der Verstand nicht hinein.

Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.

Also auch ohne aufzuhören mit dem Denken, ist dem irdischen Verstande schon auf dem irdischen Gebiete ein neues Leben bestimmt, wenn auch nicht im Wissen, auch nicht im Transcendenten. Das ist nach dieser eingetretenen Stockung eine gewisse Auferstehung. Nur erkennt er noch nicht sein irdisches Ziel (die That!) und daher ist es gerechtfertigt, daß der Verstand in seiner Rathlosigkeit sich nachher der Führung der Negation (oder des Egoismus, was dasselbe ist) überläßt, um die befriedigende Lösung zu finden. — Dieser Gedanke an die ihm bevorstehende Auferstehung ist ihm eine dunkle Ahnung — sein „inneres Bewußtsein" (s. Vorspiel I, Vers 86).

Sonst stürzte sich der Himmelsliebe Kuß
Auf mich herab in ernster Sabbathstille;
Da klang so ahnungsvoll des Glockentones Fülle —
Und ein Gebet war brünstiger Genuß.
Ein unbegreiflich holdes Sehnen
Trieb mich durch Wald und Wiesen hinzugehn,
Und unter tausend heißen Thränen
Fühlt ich mir eine Welt entstehn.
Dies Lied verkündete der Jugend muntre Spiele,
Der Frühlingsfeier freies Glück;

Erinnrung hält mich nun mit kindlichem Gefühle,
Vom letzten, ernsten Schritt zurück.
O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder!
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!

Chor der Jünger.

Die Jünger sind die *irdischen* Gedanken, von denen sich der Verstand am Schluß der Dichtung lossagt, um zur *Vernunft* empor zu steigen. Diese irdischen Gedanken sagen hier: Hat der Verstand, der zum Leben (Denken) zurückgekehrt ist, sich erhoben zur *That*, ist er der „schaffenden Freude" nah, so bleiben wir, die irdischen Gedanken, bei der Erde zurück, und daher denken wir weinend an seine Auferstehung. — Wie konnten die *Erklärer* hier von Christus sagen: „Der Auferstandene wird als *höherer* Entwickelung entgegengehend gedacht, in Werdelust, der Seligkeit nah u. s. w." Wie konnte Christus, der Gottessohn, einer höheren Entwickelung entgegengehen?! — Ganz neuerdings hat Herr Professor Scherer in der „Deutschen Rundschau" ebenfalls mitgetheilt, daß diese Chöre keine kirchliche seien und doch stets unbesehen dafür genommen würden.

Hat der Begrabene
Schon sich nach oben,
Lebend Erhabene
Herrlich erhoben;
*Ist er in Werdelust
Schaffender Freude nah;
Ach! an der Erde Brust
Sind wir zum Leide da.
Ließ er die Seinen
Schmachtend uns hier zurück;
Ach! wir beweinen,
Meister, dein Glück!

Chor der Engel.

Die transcendentale Logik setzt wiederum ein mit demselben

Satz: Christ ist erstanden aus der Verwesung Schoß; so gewiß werdet auch ihr, Gedanken, mit eurem Herrn, dem Verstand, euch losreißen von allem Sinnlichen, wenn ihr als Theile des Verstandes *thätig* ihn preist (also durch Thaten) und *Liebe* beweist (also ebenfalls nicht dem Egoismus dient), helft und belehrt; dann bleibt ihr mit dem höhersteigenden Verstande vereint. — In diesen Versen werden die *Gedanken*, aber nicht der *Verstand* angeredet; Faust antwortet auch nicht darauf.

Christ ist erstanden
Aus der Verwesung Schoß!
Reißet von Banden
Freudig euch los!
*Thätig ihn preisenden,
*Liebe beweisenden,
*Brüderlich speisenden,
*Predigend reisenden,
Wonne verheißenden,
Euch ist der Meister nah,
Euch ist er da!

Dies fünfte Bild zeigt:
im poetischen Faust: den *Faust*, der sich vergiften will;
im philosophischen: den Verstand, der aufhört zu denken;
im culturgeschichtlichen: die Orthodoxie.

Der letzte Punkt bedarf des Nachweises. Das Nicht-Denken, also der Ausschluß des Vernunftgebrauchs, in religiösen Dingen ist bereits ein Merkmal der Orthodoxie; das hier scheinbar auftretende Dogma von der Auferstehung Jesu weist aber noch deutlicher darauf hin, daß hier culturell eben die Orthodoxie geschildert sein soll.

Vor dem Thor.

In dieser Scene tritt Faust nicht handelnd auf; sie führt die Irrgänge desselben wenig weiter; es ist „eine Volksscene“, wie die Erklärer sagen, in der das mittelalterliche Sonntagspublikum auf einem Spaziergange vorgeführt wird. — Fragt man aber nach einem Grunde, weshalb dies Genrebild in den „Faust“ hineingebracht sei, so fehlt dieser Grund, und man schiebt dem Dichter ein gewisses Behagen unter, das er daran gefunden haben soll, eben einmal ein Bild zu malen, gleichviel ob dieser Zug mit seiner ganzen planvollen Arbeitsweise stimmt oder nicht.

Die Sache liegt aber ganz anders. Wenn Faust der Verstand ist, so ist seine Wohnstätte das Gehirn oder der Kopf des Menschen. Dieses Bild halte man im ganzen „Faust“ consequent fest (I, Vers 3386). Die „Stadt“ also ist das Gehirn, auch die „Hauptstadt“ genannt (II, Vers 5524), d. i. die Stadt im Kopfe. — Da nun alle Erscheinungen, die mit dem Verstande in Verbindung stehen, allegorisirt auftreten in der Dichtung, in symbolischer Gestalt, so mußte auch dasjenige allegorisch vorgeführt werden, was (hörbar) aus dieser Stadt hervorgeht, als Aeußerung des Gedachten in der Sprache, im Liede u. s. w. — Ist aber der Kopf die Stadt, so ist der Mund nothwendig das „hohle finstere Thor“ und die „Spaziergänger aller Art“ sind die hörbaren Aeußerungen des Geistes,

die von da hinausziehen ins Freie. Was also im Laute herausdringt, das ist hier allegorisch zusammengetragen, „aller Art" durch einander, und das wirre Volksgewühl wurde gezeichnet (Bitte, Befehl, Lied, Text rc.), und die Erklärer sind nicht auf die Vermuthung gekommen, daß man es hier mit Allegorien zu thun haben könne!

Die „Sprache" selbst erscheint hier nicht, weil sie im zweiten Theil der Dichtung als „Heroldstab" ausführlich geschildert wird. Dieser merkwürdige Umstand beweist, daß der ganze Plan, auch der zum zweiten Theil, schon frühzeitig fertig war, denn im anderen Falle durfte und konnte die „Sprache" hier nicht unerwähnt bleiben; zugleich aber spricht dieser Umstand sehr stark für die Richtigkeit dieser Forschung, denn sonst wäre dies Zusammentreffen doch gar zu verwunderlich.

Wir beginnen mit dem Würdigsten, was aus dem Munde hervorgeht, — mit dem hörbaren Gedicht. Die Gedichte sind in dieser Scene die Soldaten; Burgen (Sitz der Gedanken) und Mädchen (Gefühle) müssen sich dem Gedicht ergeben; die Trompeten (die Klänge) der Gedichte werben für die Freude wie zum Verderben. — Das Bürgermädchen (Agathe) stellt das Volkslied vor, und der Geliebte, der sich mit dem Volksliede verbinden soll, d. h. einer der Soldaten, ist eben ein Gedicht; denn Text und Lied bilden ein Paar! — Neben dem Volksliede (Agathe) erscheint ferner ein „Schüler", d. h. das Studentenlied, der Krauskopf genannt, und bei diesem ein zweiter Schüler — — der Refrain des Liedes. Man achte darauf, daß alle diese Dinge aus dem Thor (dem Munde) hervorgehen, „hervorspazieren", also hörbare Aeußerungen des Denkens sind.

Das Studentenlied liebt, nach seiner eigenen Aussage, ein starkes Bier, einen „beißenden Toback" (Knaster, den gelben, hat uns Apolda präparirt) — und eine „Magd im Putz". Mit Agathe, dem anständigen Volksliede, will das Studentenlied nichts zu thun haben, klagt Agathe, sucht sich vielmehr beim „Spaziergang" eine andere Gefährtin, eine „Magd", wie der Dichter sagt, die Samstags ihren Besen führt (die Studenten nennen

sie noch heute „Besen“). Diese „Magd“, deren „Begleitung“ das Studentenlied liebt, ist der Gassenhauer, und Agathe, das Volkslied, bedauert, daß das Studentenlied nicht bessere Gesellschaft sucht.

Es interessirt ferner, das Verhältniß aus dem Text zu erforschen, in dem der zweite Schüler (der Refrain) zu den beiden „Mägden“ steht; denn neben dem Gassenhauer (Magd) erscheint als zweite Magd: die Wiederholung, die Reprise im Liede. Die Reprise liebt den Refrain; letzterer fühlt sich zum Volksliede hingezogen, und dennoch „tanzt er auf dem Plan“ (d. h. der Gasse) mit dem Gassenhauer (Vers 471).

Außer den besprochenen Figuren erscheinen noch die folgenden hörbaren Aeußerungen, die aus dem Thor, dem Munde hervorgehen. Es sind:

die Bitte, die Wortverdrehung, das Schwatzen, die Einwilligung, der Zank, der Befehl, die Frage, die Kannegießerei, das Ja, das Versprechen und die Abbitte,

die alle vorgeführt werden, und alle unter den obigen Gesichtspunkt fallen, daß sie aus dem Munde hörbar hervorgehen.

Ein Resultat hat diese Scene nicht, aber diese Figuren haben dasselbe Recht zu erscheinen wie die Allegorien, die in beiden Walpurgisnächten in großer Zahl erscheinen.

Vor dem Thor.

Spaziergänger aller Art ziehen hinaus.

Einige Handwerksbursche.

Warum denn dort hinaus?

Andere.

Wir gehn hinaus aufs Jägerhaus.

Die Ersten.

Wir aber wollen nach der Mühle wandern.

Ein Handwerksbursch.

Ich rath euch nach dem Wasserhof zu gehn.

Zweiter.

Der Weg dahin ist gar nicht schön.

Die Zweiten.

Was thust denn du?

Ein Dritter.

Ich gehe mit den andern.

Vierter.

Nach Burgdorf kommt herauf! Gewiß dort findet ihr
Die schönsten Mädchen und das beste Bier
*Und Händel von der ersten Sorte.

Alle Spaziergänger, d. h. die hörbaren Aeußerungen, die hier zunächst auftreten, haben verschiedene Ziele, nach denen sie hingehen. Daran sind sie zu unterscheiden. — Einige gehen aufs Jägerhaus, Andere zur Mühle, wieder Andere nach dem Wasserhof, Andere nach Burgdorf, wo es Händel setzt. — Das was, mit dem Jäger vergleichlich, hinter Etwas herjagt, ist die Bitte; in der Mühle hat die Wortverdrehung ihren Platz; nach dem Wasserhof gehört das Geschwätz, denn das Feuchte, Wässerige gilt stets im Werke als das Reden (Faustsprache), und „Burgdorf" ist nach der Redeweise im Werke ein Ort, wo um Kleinigkeiten gestritten wird; nach Burgdorf geht das Gezänke. Wer aber Furcht äußert vor dem Zank — der „Fünfte" — das ist die Abbitte. Ein anderer Spaziergänger, der stets mit den Anderen geht, ist die Einwilligung. — Alles sind hörbare Aeußerungen des Geistes.

Fünfter.

Du überlustiger Gesell,
Juckt dich zum drittenmal das Fell?
*Ich mag nicht hin, mir graut es vor dem Orte.

Dienstmädchen.

*Nein, nein, ich gehe nach der Stadt zurück.

Das Dienstmädchen, welches „umkehrt", ist die Wiederholung, die *Reprise* beim Liede; ihre Gefährtin, die Samstags ihren Besen führt, ist der *Gassenhauer* (Besen!). Die Reprise findet sich oft beim Gassenhauer.

Andere.

*Wir finden ihn gewiß bei jenen Pappeln stehen. —

Die hier genannten „Pappeln" erscheinen nicht zufällig. Der zweite Student, der bei den Pappeln gewiß sich findet, ist bekanntlich der *Refrain*. Es ist aus dieser Stelle absolut nicht zu ersehen, was die „Pappeln" bezeichnen sollen. Erst im zweiten Theil (Walpurgisnacht, Vers 2541) kommt man zum Verständniß dieser Allegorie, die sich drittens auch II, Vers 2640 nochmals vorfindet. Dort sitzen die *Verse* in den Stromespappeln hingewiegt. Die Pappeln sind *Lieder oder Gedichte von geringem geistigen Werth*, sie werden als Stromespappeln, d. h. als wässerige Gedichte bezeichnet, weil alles Gerede im „Faust" als Wasser oder Feuchtes immer wieder erscheint. — Daß der Refrain sich bei derartigen wässerigen Gedichten finden wird, ist eine satyrische Bemerkung, die das Volkslied und die Wiederholung unter einander austauschen. — Das Wiedererscheinen derselben Allegorie (Faustsprache) zeigt sich auch diesen „Pappeln" gegenüber.

Erste.

Das ist für mich kein großes Glück;
Er wird an deiner Seite gehen,
*Mit dir nur tanzt er auf dem Plan.
Was gehn mich deine Freuden an!

Andere.

Heut ist er sicher nicht allein;
Der Krauskopf, sagt er, würde bei ihm sein.

Schüler.

Blitz, wie die wackern Dirnen schreiten!
*Herr Bruder, komm! wir müssen sie begleiten.
*Ein starkes Bier, ein beizender Toback
*Und eine Magd im Putz, das ist nun mein Geschmack.

Das Studentenlied hat Geschmack am Bier, am beißenden Toback und an der Magd im Putz. Es nähert sich dem Gassenhauer, den wollte es „begleiten“. Dieser musikalische Ausdruck ist bezeichnend und sehr verleitlich.

Bürgermädchen.

Da sieh mir nur die schönen Knaben!
Es ist wahrhaftig eine Schmach;
*Gesellschaft könnten sie die allerbeste haben
Und laufen diesen Mägden nach!

Das Bürgermädchen Agathe ist das anständige Volkslied; sie bedauert, daß das Studentenlied sich nicht an das Volkslied anlehnt.

Zweiter Schüler (zum ersten).

Nicht so geschwind! Dort hinten kommen zwei!
Sie sind gar niedlich angezogen:
*'s ist meine Nachbarin dabei;
Ich bin dem Mädchen sehr gewogen.
Sie gehen ihren stillen Schritt
*Und nehmen uns doch auch am Ende mit.

Der zweite Schüler, der „am Ende!“ vom Volksliede mitgenommen sein will, ist der Refrain: er sieht in der Wiederholung seine Nachbarin, denn Refrain und Reprise sind verwandter Natur. — Am Ende!

Erster.

*Herr Bruder, nein! ich bin nicht gern genirt.
Geschwind, daß wir das Wildpret nicht verlieren.

Die Hand, die Samstags ihren Besen führt,
Wird Sonntags dich am besten caressiren.

Das Studentenlied hat Recht: es ist zu Zeiten recht „ungenirt".

Bürger.

Nein, er gefällt mir nicht, der neue Burgemeister!
Nun, da er's ist, wird er nur täglich dreister.
Und für die Stadt, was thut denn er?
Wird es nicht alle Tage schlimmer?
* Gehorchen soll man mehr als immer
* Und zahlen mehr als je vorher.

In diesen Versen ist der Bürgermeister die Allegorie, um die es sich handelt. Er verlangt Gehorsam; dies ist auch die Münze, mit der er bezahlt wird, wenn er „fordert" oder „verlangt". Danach aber ist er selbst — der Befehl, der aus dem Munde an die Luft kommt.

Bettler (singt).

Ihr guten Herrn, ihr schönen Frauen,
So wohlgeputzt und backenroth,
Belieb es euch, mich anzuschauen,
Und seht und mildert meine Noth!
Laßt hier mich nicht vergebens leiern,
Nur der ist froh, der geben mag.
* Ein Tag, den alle Menschen feiern,
* Er sei für mich ein Erntetag.

Der Bettler, der auf „Almosen" hofft, besonders heute, wo Alles redet, das ist die Frage, und das Almosen — ist die Antwort.

Anderer Bürger.

Nichts Bessers weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen,
Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,

Wenn hinten weit in der Türkei
Die Völker auf einander schlagen.
Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus
Und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten;
Dann kehrt man Abends froh nach Haus
Und segnet Fried und Friedenszeiten.

Diejenige Rede (nämlich der andere „Bürger"), welche vom Kriege hinten in der Türkei handelt, bezeichnet die politische Kannegießerei; man sehe die Einzelheiten im Texte durch.

Dritter Bürger.

*Herr Nachbar, ja! so laß ich's auch geschehn:
Sie mögen sich die Köpfe spalten,
Mag Alles durch einander gehn,
Doch nur zu Hause bleib's beim Alten!

Die Zustimmung, das „Ja" tritt hier unter den Aeußerungen auf, während das „Nein" fehlt. Die Verneinung würde eine Verdoppelung des Mephisto in sich schließen.

Alte (zu den Bürgermädchen).

Ei! wie geputzt! das schöne junge Blut!
Wer soll sich nicht in euch vergaffen? —
Nur nicht so stolz! es ist schon gut!
*Und was ihr wünscht, das wüßt ich wohl zu schaffen.

Die „Alte" kennzeichnet sich durch den letzten Vers: „Was Einer wünscht, das wüßt ich wohl zu schaffen." Sie ist das Versprechen. Daher kann sie auch dem jungen Mädchen einen Mann verschaffen.

Bürgermädchen.

Agathe, fort! ich nehme mich in Acht,
Mit solchen Hexen öffentlich zu gehen.

Sie ließ mich zwar in Sankt Andreas' Nacht
Den künft'gen Liebsten leiblich sehen.

Die Andere.

*Mir zeigte sie ihn im Krystall,
Soldatenhaft mit mehreren Verwegnen;
Ich seh mich um, ich such ihn überall,
Allein mir will er nicht begegnen.

Wenn Agathe das Volkslied ist, so ist der Geliebte, der sich mit dem Volkslied verbindet, der *Text* dazu. Er erscheint im Krystall, d. h. nach der Faustsprache: in *gebundener Rede*, es ist ein Gedicht. „Krystall", „krystallisirt" kommt mehrfach in demselben Sinne im Werke vor, vergl. I, Vers 367.

Soldaten.

Burgen mit hohen
Mauern und Zinnen,
Mädchen mit stolzen,
Höhnenden Sinnen
Möcht ich gewinnen!
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!

Und die Trompete
Lassen wir werben,
Wie zu der Freude,
So zum Verderben.
Das ist ein Stürmen!
Das ist ein Leben!
Mädchen und Burgen
Müssen sich geben.
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!
Und die Soldaten
Ziehen davon.

Die „Soldaten" endlich sind die Texte der Lieder; sie sind Kriegs- und Liebeslieder: Mädchen und Burgen müssen sich geben. Alle Spaziergänger kommen aus dem hohlen, finsteren Thor (dem Munde) hervor. — Es fehlt hier die Sprache, die Stimme, der Klang und die Verneinung; indessen ist nachgewiesen im Text, daß diese Aeußerungen an anderer Stelle im Text auftreten und daher hier wegblieben. (Nachweis folgt später.)

Faust und Wagner.

Faust.

Auch das hier folgende Frühlingslied paßt, wenn allegorisch genommen, in die Situation hinein. Es erscheint unten (Vers 587) aufgelöst mit Hülfe der Faustsprache. Dieselben allegorischen Bezeichnungen, die das ganze Werk durchziehen, ergeben, auf das Frühlingslied angewendet, einen Sinn, der ganz vollständig auf die vorliegende Situation paßt.

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick;
Im Thale grünet Hoffnungsglück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dorther sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur.
Aber die Sonne duldet kein Weißes;
Ueberall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehlt's im Revier,
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.
Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurückzusehen!
Aus dem hohlen, finstern Thor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.

Jeder sonnt sich heute so gern;
Sie feiern die Auferstehung des Herrn:
Denn sie sind selber auferstanden;
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbesbanden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie Alle ans Licht gebracht.
Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
Wie der Fluß, in Breit und Länge,
So manchen lustigen Nachen bewegt;
Und bis zum Sinken überladen,
Entfernt sich dieser letzte Kahn.
Selbst von des Berges fernen Pfaden
Blinken uns farbige Kleider an.
Ich höre schon des Dorfs Getümmel.
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzet Groß und Klein:
* Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!

Hier folgt das vorstehende Frühlingslied aufgelöst, ohne alle allegorische Form. Es ist derart mit Allegorien erfüllt, daß der Dichter selbst, gleichsam entschuldigend, es ausspricht. Man vergleiche genau den Text mit der hier folgenden Uebersetzung:

Vom Eise befreit, d. h. von der starren Abgeschlossenheit befreit, ist nicht der „Fluß" (im gewöhnlichen Sinne), sondern der Wortstrom, und wenn Faust das hier ausspricht, so bestätigt er, was die Erklärung der vorstehenden Scene bereits ergeben hat. Die hörbaren Aeußerungen sind losgelassen und zwar jetzt, nachdem der Verstand auferstanden ist; diese Auferstehung aber erscheint unter dem Bilde des Frühlings. — Die platten gewöhnlichen Gedanken, das Thal genannt im Gegensatze zum Berg, der stets das Geniale bezeichnet

im „Faust“ — haben Hoffnung, laut zu werden. Die Zurückhaltung, hier der Winter genannt, hat sich also in die rauhen „Berge“ zurückgezogen, die genialen Aeußerungen halten sich zurück. Aber die Erkenntniß, die Sonne, duldet kein Zurückhalten (Schnee = Eis), denn das Erkannte will sich in der Sprache mittheilen und alle Gedanken wollen sich in Bildern ausdrücken, d. h. „sich mit Farben beleben“. — Was dadurch an Poesie (Blumen) verloren geht, wird an Allegorien („geputzten Menschen“) gewonnen. — Sieh zurück nach dem Kopf (Stadt): aus dem hohlen, finstern Thor, dem Munde, dringt ein buntes Getümmel von Aeußerungen hervor. Alle kommen nur deshalb hervor, weil sie die Auferstehung des Verstandes, ihres „Herrn“, feiern wollen. — Die Aeußerungen aber stammen theils aus dem alltäglichen Denken („aus den dumpfen Gemächern“), theils aus dem wissenschaftlichen Denken („aus Handwerks- und Gewerbebanden“), theils aus dem philosophischen spitzfindigen Denken („aus dem Druck von Giebeln und Dächern“) oder aus dem scholastischen Denken („aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht“). — Der Fluß, der Wortstrom, der „breite und lange!“ trägt manchen „lustigen Nachen“, d. h. manche neckende Rede, die „bis zum Sinken“ mit Allegorien beladen ist; insbesondere gilt das von „diesem letzten Kahn“, d. h. von dieser letzten hier erscheinenden Rede, die übervoll ist von Allegorien. — Selbst aus dem ferneren Inhalt dieser Faustdichtung („von des Berges fernen Pfaden“) blinken uns „farbige Kleider“ an, die Allegorien. Alle Reden freuen sich, daß sie an die Luft gekommen, d. h. ausgesprochen sind.

Man wird das Zutreffende aller obigen Bilder recht stark empfinden, sobald man die allegorische Sprache des Dichters durch das ganze Werk hindurch verfolgt haben wird. Dieselben Bilder und dieselben Beziehungen wiederholen sich durch den ganzen „Faust“ hindurch, und sie erscheinen als ein starker Beweis dafür, daß die allegorische Deutung nicht etwa hineingelegt ist. Sobald man sich in das ganze allegorische Werk

hineingelesen hat, entwickelt sich im Leser das Gefühl für die consequente allegorische Sprache im Text, und das Verständniß der Allegorien wird ein leichtes.

Wagner.

Mit euch, Herr Doctor, zu spazieren,
Ist ehrenvoll und ist Gewinn;
Doch würd ich nicht allein mich her verlieren,
Weil ich ein Feind von allem Rohen bin.
Das Fiedeln, Schreien, Kegelschieben
Ist mir ein gar verhaßter Klang;
* Sie toben, wie vom bösen Geist getrieben,
Und nennen's Freude, nennen's Gesang.

Bauern unter der Linde.

Tanz und Gesang.

Der Schäfer putzte sich zum Tanz
Mit bunter Jacke, Band und Kranz;
Schmuck war er angezogen.
Schon um die Linde war es voll
* Und Alles tanzte schon wie toll,
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
So ging der Fiedelbogen.

Er drückte hastig sich heran,
Da stieß er an ein Mädchen an
Mit seinem Ellenbogen.
Die frische Dirne kehrt' sich um
* Und sagte: „Nun, das find ich dumm!"
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
* „Seid nicht so ungezogen!"

Doch hurtig in dem Kreise ging's,
Sie tanzten rechts, sie tanzten links

Und alle Röcke flogen.
Sie wurden roth, sie wurden warm,
Und ruhten athmend Arm in Arm,
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Und Hüft an Ellenbogen.

„Und thu mir doch nicht so vertraut!
* Wie Mancher hat nicht seine Braut
* Belogen und betrogen!"
Er schmeichelte sie doch bei Seit',
Und von der Linde scholl es weit;
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Geschrei und Fiedelbogen.

Alter Bauer.

Die hier folgende Episode ist einfach zu erklären. Auch sie ist nicht ohne Einfluß auf die Irrgänge des Verstandes. Der Sinn dieser Scene kann erst gegen das Ende derselben erfaßt werden.

Der Tanz der Bauern zeigt die wildeste Bewegung; es scheint Alles durch einander zu fliegen. Weil es „Bauern" sind, die hier tanzen, so will der Dichter nicht eben etwas „Kluges" bezeichnen, wahrscheinlich etwas Entgegengesetztes. Man findet sogar die Worte hervorgehoben: „Das ist dumm." An anderer Stelle steht: „Seid nicht so ungezogen"; also ohne alle Vorschrift und Ordnung. Endlich: „Mancher hat seine Braut belogen und betrogen." — Brautleute nun sind im „Faust" (II, Vers 747) diejenigen Gedanken, die zu einander passen sollen, wie Voraussetzung und Schluß. Hier also, wo sie einander „betrügen", sind sie nichts Folgerichtiges, nichts Geordnetes, es sind ungeordnete, einander widerstrebende Gedanken gemeint. Um es kurz zu sagen: Der Bauerntanz bezeichnet die Confusion, das wilde, ungeordnete Denken. — Dieser heiße, wilde Taumel, die Confusion, erscheint im Folgenden als ein „Fieber", und der Verstand hat einst versucht, dies Fieber, die Confusion, zu

heilen. Er klagt sich selber an, daß er die Confusion nur noch ärger gemacht habe; der Verstand kann keine Confusion in den Geistern heilen, das hat er schaudernd eingesehen.

Höchst interessant aber ist an dieser Stelle noch Eines. Der sprichwörtlich gewordene „dunkle Ehrenmann", der „Vater" des Verstandes, kommt in dieser Scene ebenfalls noch zu seinem Rechte. — Dieser dunkle Ehrenmann, „der über die Natur des Menschen und ihre heiligen Kreise mit grillenhafter Mühe sann", der wie ein Alchymist die „Elemente" — des Wissens, so widerstrebend sie auch waren, zusammengoß und damit hoffte, die grammatischen Fehler in der Sprache zu bekämpfen, die er aber nur ärger machte — also dieser „dunkle" Ehrenmann, der auch den Verstand als eine „Seelenkraft" zu erziehen hat und den also auch der Verstand allerdings seinen geistigen Vater nennen kann — dieser dunkle Ehrenmann ist die Pädagogik, eine Wissenschaft, der hier sehr energisch der Krieg erklärt ist. — Die Pädagogik und der Verstand haben sich auch bemüht, Ordnung und Gesetzmäßigkeit in die Aeußerungen wie in die Gedanken zu bringen, indem sie Grammatik aufstellten — sie haben aber die Fehler durch die unendlich vielen Regeln nur noch vermehrt.

Herr Doctor, das ist schön von euch,
Daß ihr uns heute nicht verschmäht,
Und unter dieses Volksgedräng
Als ein so Hochgelahrter geht.
* So nehmet auch den schönsten Krug,
* Den wir mit frischem Trunk gefüllt.
Ich bring ihn zu und wünsche laut,
Daß er nicht nur den Durst euch stillt:
Die Zahl der Tropfen, die er hegt,
Sei euern Tagen zugelegt.

Faust.

Ich nehme den Erquickungstrank,
Erwidr' euch Allen Heil und Dank.

(Das Volk sammelt sich im Kreis umher.)

Alter Bauer.

Fürwahr, es ist sehr wohl gethan,
Daß ihr am frohen Tag erscheint;
Habt ihr es vormals doch mit uns
An bösen Tagen gut gemeint.
Gar Mancher steht lebendig hier,
Den euer Vater noch zuletzt
Der heißen Fieberwuth entriß,
Als er der Seuche Ziel gesetzt.
Auch damals ihr, ein junger Mann,
Ihr gingt in jedes Krankenhaus;
Gar manche Leiche trug man fort,
Ihr aber kamt gesund heraus,
Bestandet manche harte Proben;
Dem Helfer half der Helfer droben.

Alle.

* Gesundheit dem bewährten Mann,
Daß er noch lange helfen kann!

Der Krug, der „schönste Krug" (Vers 632) ist hier, wo es sich um die „Aeußerungen" handelt — das Sprichwort. In ihm enthalten ist der frische Trunk: die „Volksweisheit". Der „alte Bauer" ist unter allen Sätzen — ein alter Satz, nämlich dieser: „Volkes Stimme ist Gottes Stimme." — Wenn Alle dem speculirenden Verstande (Faust) hier „Gesundheit" wünschen, so liegt darin eine sehr feine Ironie auf den „speculirenden Verstand". Die Beziehungen sind so naheliegend, daß es hier keines weiteren Nachweises bedarf. Uebrigens ist die Gedankenverbindung in dieser Episode ebenso fein wie richtig: wenn der Gedanke, daß die Volksstimme ewige Wahrheit (Gottes Stimme) redet, so bringt dieser Satz es mit sich, daß im Sprichwort (hier in dem „schönsten Kruge") die Volksweisheit enthalten sein muß, und sodann ist dem krankhaft speculirenden Verstande dieser Trunk „einfache Volksweisheit" aus dem Kruge

„Sprichwort" — recht heilsam oder gesund; er nähert sich damit in etwas wieder dem gesunden Menschenverstand, der in der Volksweisheit wohnt.

Faust.

Vor Jenem droben steht gebückt,
Der helfen lehrt und Hülfe schickt.

(Er geht mit Wagnern weiter.)

Wagner.

Welch ein Gefühl mußt du, o großer Mann,
Bei der Verehrung dieser Menge haben!
O glücklich, wer von seinen Gaben
Solch einen Vortheil ziehen kann!
Der Vater zeigt dich seinem Knaben,
Ein Jeder fragt und drängt und eilt,
* Die Fiedel stockt, der Tänzer weilt.
Du gehst, in Reihen stehen sie,
Die Mützen fliegen in die Höh;
Und wenig fehlt, so beugten sich die Knie,
Als käm das Venerabile.

Faust.

Nur wenig Schritte noch hinauf zu jenem Stein!
Hier wollen wir von unsrer Wandrung rasten.
Hier saß ich oft gedankenvoll allein
* Und quälte mich mit Beten und mit Fasten.
* An Hoffnung reich, im Glauben fest,
* Mit Thränen, Seufzen, Händeringen
* Dacht ich das Ende jener Pest
Vom Herrn des Himmels zu erzwingen.
Der Menge Beifall tönt mir nun wie Hohn.
O könntest du in meinem Innern lesen,
* Wie wenig Vater und Sohn
Solch eines Ruhmes werth gewesen!

Die vorstehende Rede (Vers 669) sagt: Nur wenig Worte noch über jenen „Stein“ — d. h. über die Grammatik, ehe die Dichtung weiter geht. Ueber die Grammatik gebückt saß ich oft gedankenvoll allein — der Verstand des Lernenden — und quälte mich mit dem „Herbeten“ der Regeln und mit Fasten, indem ich nichts verstand; reich an Hoffnung, zu verstehen, und fest in dem Glauben, daß die Grammatik tiefe Weisheit enthielte. Mit Thränen, als Kind, dachte ich die Sprachfehler (die Pest) zu zwingen u. s. w.

* Mein Vater war ein dunkler Ehrenmann,
Der über die Natur und ihre heil'gen Kreise,
In Redlichkeit, jedoch auf seine Weise,
* Mit grillenhafter Mühe sann,
* Der, in Gesellschaft von Adepten,
* Sich in die schwarze Küche schloß
Und, nach unendlichen Recepten,
Das Widrige zusammengoß.

Nochmals geht hier die Dichtung ausführlich auf den „dunklen Ehrenmann“ ein. Die Pädagogik erscheint hier unter dem Bilde eines Alchymisten, in der „schwarzen Küche“ — Faustsprache: in der Wissenschaft. — Die Adepten des Mittelalters bezeichneten mit dem „rothen Leuen“ ein Quecksilberoxyd und mit der „Lilie“ ein Silber- oder auch Schwefelpräparat; die „junge Königin“ war ihnen ein „Sublimat“. — Hier aber sind mit diesen Ausdrücken eben grammatische Begriffe bezeichnet. Der rothe Leu — dieser kühne Freier — ist höchst wahrscheinlich der Accusativ, und der farblose Infinitiv (Lilie) die Braut. Diese werden in der lateinischen Grammatik mit einander vermählt, und — aus einem „Beispiel“ in das andere „gequält“! — Dann erschien die „junge Königin“, die auf diesem Gebiete herrschte, nämlich die grammatische „Regel“, und — — die Patienten starben, d. h. die Sätze wurden dennoch falsch!! Diese Pest, die Fehler in der Sprache, ließen sich nicht besiegen.

* Da ward ein rother Leu, ein kühner Freier,
* Im lauen Bad der Lilie vermählt
* Und Beide dann, mit offnem Flammenfeuer,
* Aus einem Brautgemach ins andere gequält.
Erschien darauf mit bunten Farben
* Die junge Königin im Glas:
* Hier war die Arzenei, die Patienten starben,
Und Niemand fragte: Wer genas?
So haben wir mit höllischen Latwergen,
* In diesen Thälern, diesen Bergen,
* Weit schlimmer als die Pest getobt.
Ich habe selbst den Gift an Tausende gegeben;
Sie welkten hin, ich muß erleben,
Daß man die frechen Mörder lobt.

Wagner.

Wie könnt ihr euch darum betrüben?
Thut nicht ein braver Mann genug,
Die Kunst, die man ihm übertrug,
Gewissenhaft und pünktlich auszuüben?
Wenn du, als Jüngling, deinen Vater ehrst,
So wirst du gern von ihm empfangen,
Wenn du, als Mann, die Wissenschaft vermehrst,
So kann dein Sohn zu höherm Ziel gelangen.

Faust.

* O glücklich, wer noch hoffen kann,
* Aus diesem Meer des Irrthums aufzutauchen!
* Was man nicht weiß, das eben brauchte man,
* Und was man weiß, kann man nicht brauchen.

Was man nicht weiß, trotz allen grammatischen Unterrichts, das ist die Sprache selbst, und diese könnte man brauchen; aber was man weiß, nämlich die auswendig gelernte Regel — diese kann man nicht anwenden! — Das Zeugniß, welches dem

Sprachunterricht hier ausgestellt wird im „Faust“ — ist keines pro facultate docendi.

Doch laß uns dieser Stunde schönes Gut
Durch solchen Trübsinn nicht verkümmern!
*Betrachte, wie in Abendsonnegluth
*Die grünumgebnen Hütten schimmern!
Sie rückt und weicht, der Tag ist überlebt:
Dort eilt sie hin und fördert neues Leben!
O, daß kein Flügel mich vom Boden hebt,
Ihr nach und immer nach zu streben!

Die nunmehr ausgesprochene Sehnsucht des Verstandes richtet sich — ganz im Gegensatz zum Vorigen — auf den Inhalt der antiken Classiker. Der Inhalt eines Classikers ist dem grammatikalischen Stoff diametral entgegengesetzt, ebenso diametral wie Gehalt und Form einander gegenüberstehen. — Die „Abendsonnengluth“ bezeichnet die inhaltliche Erkenntniß (Faustsprache) der classischen Werke. Weil diese aus dem Alterthum stammen, so ist die „Abendsonne“, die untergehende Erkenntniß hier berechtigt. Im „ew'gen Abendstrahl“ liegt die „stille Welt“ des Alterthums zu meinen Füßen; die Dichtungen (Silberbach!) würden nach ihrem Gedankeninhalt (goldne Ströme!) verstanden; nicht hemmte die Grammatik (der wilde „Berg“ — Faustsprache) mit allen ihren Capiteln (vergl. II, Vers 7231) den göttergleichen Lauf. Das Aegäische Meer (II, Vers 3422), also das Griechenthum, thut sich auf vor den erstaunten Augen. Doch zu des Geistes Flügeln wird so leicht — kein Lehrbuch, keine Grammatik sich gesellen, also kein „körperlicher Flügel“ (II, Vers 721), der uns über das Niedere, die Formenlehre, erhebt, und dennoch möchte Jeder gern — den Sinn (Adler; vergl. II, Vers 6011) verfolgen, der über den Fichtenhöhen (also den philosophischen Werken des Alterthums) schwebt, u. s. w. (vergl. I, Vers 714—746). Die „grün um-

gebenen Hütten" (Vers 718) sind die Gymnasien, die im Glanz der classischen Sprachen „schimmern"!

*Ich säh im ew'gen Abendstrahl
*Die stille Welt zu meinen Füßen,
Entzündet alle Höhn, beruhigt jedes Thal,
*Den Silberbach in goldne Ströme fließen.
*Nicht hemmte dann den göttergleichen Lauf
*Der wilde Berg mit allen seinen Schluchten.
*Schon thut das Meer sich mit erwärmten Buchten
Vor den erstaunten Augen auf.
Doch scheint die Göttin endlich wegzusinken;
Allein der neue Trieb erwacht,
Ich eile fort, ihr ew'ges Licht zu trinken,
Vor mir den Tag und hinter mir die Nacht,
Den Himmel über mir und unter mir die Wellen.
Ein schöner Traum, indessen sie entweicht.
*Ach! zu des Geistes Flügeln wird so leicht
*Kein körperlicher Flügel sich gesellen.
Doch ist es Jedem eingeboren,
Daß sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt,
Wenn über uns im blauen Raum verloren
Ihr schmetternd Lied die Lerche singt,
*Wenn über schroffen Fichtenhöhen
*Der Adler ausgebreitet schwebt,
Und über Flächen, über Seen
Der Kranich nach der Heimath strebt.

Wagner.

Ich hatte selbst oft grillenhafte Stunden,
Doch solchen Trieb hab ich noch nie empfunden.

Wagner, also die Scholastik, kann diesen Trieb nicht kennen, denn jedes grammatische, gedächtnißmäßige Wissen ist ihm bereits Befriedigung (ein Sonnenblick); also hat er nicht das Bedürfniß, zur inhaltlichen Erkenntniß (der Sonne) hinzudringen.

Man sieht sich leicht an Wald und Feldern satt,
Des Vogels Fittich werd ich nie beneiden.
Wie anders tragen uns die Geistesfreuden
Von Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt!
Da werden Winternächte hold und schön,
Ein selig Leben wärmet alle Glieder,
* Und ach! entrollst du gar ein würdig Pergamen,
So steigt der ganze Himmel zu dir nieder.

In dieser Rede spricht sich die Scholastik in leicht erkennbarer Weise aus.

An dieser Stelle schließt das Bild Nr. 6 des Faustplanes ab. Es zeigen sich hier

poetisch: Faust, die Spaziergänger, der Bauerntanz, die Pest, der dunkle Ehrenmann;

philosophisch: der Verstand, die Aeußerungen, die Confusion, die Sprachfehler und die Pädagogik;

culturell: die G r a m m a t i k, die auf Verstand und Pädagogik fußend, der Confusion in der Sprache und den Sprachfehlern abhelfen will, aber die Confusion nur noch vermehrt hat.

Faust.

Du bist dir nur des einen Triebs bewußt;
O lerne nie den andern kennen!
* Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
Die eine will sich von der andern trennen.
Die eine hält in derber Liebeslust
* Sich an die Welt, mit klammernden Organen;
Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust
* Zu den Gefilden hoher Ahnen.

Diese berühmte Stelle, die Zwei-Seelentheorie enthaltend, wird nunmehr leicht verständlich: der Verstand erkennt das Sinnlich-Wahrnehmbare; er sehnt sich nach Erkenntniß des Transcendenten. Die hohe Verwandte, zu deren Region er sich erheben will, ist die Vernunft. — Wie einzelne Ausleger unter den „hohen

Ahnen“ hier Herkules, Achill, Jason u. s. w. annehmen konnten, bei einem leibhaftigen Dr. Faust, ist nicht verständlich.

O giebt es Geister in der Luft,
*Die zwischen Erd und Himmel herrschend weben,
*So steiget nieder aus dem goldnen Duft
Und führt mich weg zu neuem, buntem Leben!
Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein
Und trüg er mich in fremde Länder,
Mir sollt er um die köstlichsten Gewänder,
Nicht feil um einen Königsmantel sein.

Der Gedanke, den Faust hier ausspricht, ist folgender. Wenn der Verstand nicht zum Erkennen des Transcendenten gelangen kann, aber auch die gemeine Sinnenwelt ihn nicht befriedigt, so möchte er, zwischen Himmel und Erde, in das Gebiet des *Schönen* gelangen können, also zu dem „neuen bunten Leben“, das die *Dichtkunst*, die *Poesie* u. dgl. bietet. Diese neue „Gestalt“ würde der *Zaubermantel* sein, der ihn in die ihm „fremden Länder“ der Poesie brächte, und er opferte dafür die Gestalt des *herrschenden* Verstandes auf für den Zaubermantel des *glücklichen* Verstandes. Der Verstand erscheint wiederholt als ein „König“ in der Goetheschen Dichtung (siehe Mummenschanz II. Theil und den „König von Thule“ im ersten Theil). Die „holden Geister“, die Faust herbeiruft aus dem goldnen Duft, sind die *poetischen Täuschungen*.

Wagner.

*Berufe nicht die wohl bekannte Schar,
*Die strömend sich im Dunstkreis überbreitet,
Dem Menschen tausendfältige Gefahr
Von allen Enden her bereitet.

Während Faust die halb irdischen, halb himmlischen Geister, also die *poetischen Täuschungen* herbeiruft, wie aus dem

ganzen Ton der letzten Rede Faustens hervorgeht, — verfällt Wagner auf die keineswegs himmlischen Geister, die sich in „Dunstkreis strömend überbreiten“, die also dem nichtklaren Verstande ebenfalls Täuschungen und Enttäuschungen bringen. Der Gegensatz zwischen der poetischen und der logischen Täuschung spricht sich deutlich aus in dem sonnighellen Ton in Fausts Rede gegenüber dem finsteren, nächtlich bedrückten Klang in Wagners Worten.

Es entsteht hier die Frage: was bezeichnen diese dem denkenden Verstande so unsympathischen „Geister“, vor denen Wagner so eindringlich warnt? — Aus der Rede Wagners wäre ihre Bedeutung nie und nimmer zu erfassen, wenn sie nicht sofort im Folgenden unverkennbar geschildert wären. Die Auflösung muß also an dieser Stelle vorgreifen.

Vers 788. „Sie lispeln englisch, wenn sie lügen.“ Nach der Faustsprache sind allemal die „Engel“ die Logik (s. ersten und zweiten Theil). Sie lispeln „logisch“, wenn sie lügen — das ist der Sinn. Sie kommen, um zu betrügen (Vers 786), und hören gern den Ruf des Verstandes, um zu schaden (Vers 785). — Sie sind Täuschungen, die nicht aus dem „goldnen Duft“, wie die poetischen, herniedersteigen, sondern solche Täuschungen oder Enttäuschungen, die auf logischem Gebiet sich dem Verstande aus dem Dunstkreis seines unklaren Sehens nähern. — In Wagners Rede werden die vier Gruppen streng von einander geschieden. Vers 777. Von Norden heran dringt der scharfe Geisterzahn — die Negation. Vers 779. Von Morgen ziehn, „vertrocknend“ und sich auf Kosten des Verstandes nährend — die falschen Beweise heran. Vers 786. Aus der „Wüste“ des Nichtigen kommen die negativen Beweise und verherrlichen den Verstand, indem sie „Gluth auf Gluth um seinen Scheitel häufen“, ohne ihn zu befriedigen. Vers 783. Der Schwarm, der anfänglich den Verstand „erquickt“ und ihn schließlich „ersäufen“ will — das sind die Vermuthungen, die falschen Vermuthungen, die „gern gehorchen, weil sie uns gern betrügen“. Alle vier sind für den Verstand Täu-

schungen oder Enttäuschungen, in der Faustsprache „Gespenster" genannt.

Also: die Negation und die negativen Beweise, die falschen Vermuthungen und endlich die falschen Beweise, das sind die Geister, die der Verstand nicht herbeiberufen soll!

Nochmals sei hier betont: diese Auflösungen sind vollständig richtig; sie sind keineswegs untergeschoben, sondern der Nachweis für dieselben folgt, vom Dichter selbst gegeben, in den folgenden Scenen, und die Merkmale häufen sich im Folgenden derart, daß kein Zweifel bleiben kann, obgleich bis hierher allerdings die Zeichnung nur sehr ungewisse Umrisse darbieten kann. Man beachte recht aufmerksam alles Folgende. Der negative Beweis erscheint als „schwarzer Hund", die Negation als „Mephisto", die falschen Vermuthungen als „Geister auf dem Gange" und der falsche Beweis als „Nilpferd". Alle Nachweise werden gegeben.

* Von Norden dringt der scharfe Geisterzahn
Auf dich herbei mit pfeilgespitzten Zungen;
* Von Morgen ziehn vertrocknend sie heran
Und nähren sich von deinen Lungen;
* Wenn sie der Mittag aus der Wüste schickt,
Die Gluth auf Gluth um deinen Scheitel häufen,
* So bringt der West den Schwarm, der erst erquickt,
Um dich und Feld und Aue zu ersäufen.
* Sie hören gern, zum Schaden froh gewandt,
* Gehorchen gern, weil sie uns gern betrügen,
Sie stellen wie vom Himmel sich gesandt
* Und lispeln englisch, wenn sie lügen.
Doch gehen wir! ergraut ist schon die Welt,
Die Luft gekühlt, der Nebel fällt!
Am Abend schätzt man erst das Haus. —
Was stehst du so und blickst erstaunt hinaus?
Was kann dich in der Dämmrung so ergreifen?

Faust.

*Siehst du den schwarzen Hund durch Saat und Stoppel streifen?

Wagner.

Ich sah ihn lange schon; nicht wichtig schien er mir.

Der schwarze Hund, der hier auftritt, wird derart ausführlich vom Dichter besprochen, daß man schon deshalb auf einen verborgenen Sinn schließen sollte. Auffallend betont ist, daß Wagner — also das Wissen — gar nichts in dem Thiere sieht als einen gewöhnlichen Pudel, während Faust, der Verstand, sehr aufmerksam auf ihn erscheint. Es muß also etwas in dem Thiere stecken, was für das fertige Wissen absolut gleichgültig ist, während es dem Verstande von Wichtigkeit scheint. — Die Untersuchung alles Folgenden wird zeigen, daß unter diesem „schwarzen Hund" — eben der negative Beweis, den Jeder aus der Mathematik kennt, sich verbirgt, also ein Beweis, der da zeigt, daß etwas nicht sei, oder nicht so sei. — Für das fertige Wissen (Wagner) existirt ein negativer Beweis natürlich nicht, der Verstand aber bedient sich oft desselben. — Man achte auf die Worte: „Saat und Stoppel", sie sind sehr bezeichnend (Vers 794). Die „Saat" sind hier die Voraussetzungen und Vordersätze, aus denen ein Lehrsatz entstehen soll im Beweise; die Stoppeln sind das Werthlose, nämlich der verneinte leere Satz, der nachbleibt, wenn der negative Beweis „zwischen Saat und Stoppel" seinen Lauf vollbracht hat. Weil das Resultat, z. B. „x ist nicht = 12" — gar keinen Gehalt hat, also ein „Leeres" ist, so ist das nur „Stoppel", was das Ziel des negativen Beweises ist. Nur in der Mathematik hat der negative Beweis seinen positiven Erfolg.

Faust.

Betracht ihn recht! für was hältst du das Thier?

Wagner.

Für einen Pudel, der auf seine Weise
Sich auf der Spur des Herren plagt.

Faust.

*Bemerkst du, wie im weiten Schneckenkreise
Er um uns her und immer näher jagt?
*Und irr ich nicht, so zieht ein Feuerstrudel
Auf seinen Pfaden hinterdrein.

Der negative Beweis macht allemal einen weiten Umweg, ehe er zum Verständniß (Verstand!) gelangt; dennoch will er diesem dienen. — Der Feuerstrudel bezeichnet die Erkenntniß oder die Gedanken, welche der negative Beweis immerhin hinter sich zurückläßt.

Wagner.

Ich sehe nichts als einen schwarzen Pudel;
Es mag bei euch wohl Augentäuschung sein.

Faust.

Mir scheint es, daß er magisch leise Schlingen
Zu künft'gem Band um unsre Füße zieht.

Wagner.

Ich seh ihn ungewiß und furchtsam uns umspringen,
Weil er, statt seines Herrn, zwei Unbekannte sieht.

Faust.

Der Kreis wird eng, schon ist er nah!

Wagner.

Du siehst, ein Hund, und kein Gespenst ist da!
*Er knurrt und zweifelt, legt sich auf den Bauch,
*Er wedelt. Alles Hundebrauch.

Faust.

Geselle dich zu uns! Komm hier!

Wagner.

*Es ist ein pudelnärrisch Thier.
*Du stehest still, er wartet auf;

*Du sprichst ihn an, er strebt an dir hinauf;
*Verliere was, er wird es bringen,
*Nach deinem Stock ins Wasser springen.

Der negative Beweis macht gerade dann seine Aufwartung, wenn der Verstand „stille steht" (Vers 815); er strebt zum Verständniß heran; wenn du, Verstand, irgend eine Aeußerung hören läßt, also etwas sagst, eine Aeußerung „fallen läßt" (d. h. „verliere was", Vers 817), kurz: wenn du, Verstand, etwas Dummes gesagt hast (die Rede: das Wasser), so stürzt sich der negative Beweis auf deine Reden und zeigt dir — — nicht deinen „Stock", sondern deine Dummheit. Denn alles Hölzerne bezeichnet stets die Dummheit in der Faustsprache.

Faust.

Du hast wohl Recht, ich finde nicht die Spur
*Von einem Geist, und Alles ist Dressur.

Der negative Beweis in der Philosophie ist ein dialektisches Kunststück, sagt Faust; eine eigentlich geistige That ist er nicht, weil er nichts Positives zu Tage bringt.

Wagner.

Dem Hunde, wenn er gut gezogen,
Wird selbst ein weiser Mann gewogen.
Ja, deine Gunst verdient er ganz und gar,
Er, der Studenten trefflicher Scolar.

(Sie gehen in das Stadtthor.)

Das siebente Bild des Faustplanes bringt:
poetisch: Faust und den Pudel, der seine Künste zeigt;
allegorisch: den Verstand und den negativen Beweis; letzterer amüsirt den Verstand;
culturell: den Servilismus, die Dienstbereitschaft, die knechtische Gesinnung, die sich in der Literatur immer wieder offenbart.

Studirzimmer.

Faust (mit dem Pudel hereintretend).

Verlassen hab ich Feld und Auen,
Die eine tiefe Nacht bedeckt,
Mit ahnungsvollem, heil'gem Grauen
In uns die beßre Seele weckt.
Entschlafen sind nun wilde Triebe
Mit jedem ungestümen Thun;
Es reget sich die Menschenliebe,
* Die Liebe Gottes regt sich nun.

Sowie Faust von etwas Göttlichem redet, beginnt der Pudel zu rumoren, weil er der negative Beweis ist. Durch sein Knurren _spricht_ der negative Beweis, Knurren ist seine Sprache. Hier will er beweisen, daß es _keinen_ Gott gebe.

Sei ruhig, Pudel! renne nicht hin und wieder!
An der Schwelle, was schnoperst du hier?
* Lege dich hinter den Ofen nieder!
Mein bestes Kissen geb ich dir.
Wie du draußen auf dem bergigen Wege
Durch Rennen und Springen ergetzt uns hast,
So nimm nun auch von mir die Pflege,
Als ein willkommner, stiller Gast.

*Ach wenn in unsrer engen Zelle
Die Lampe freundlich wieder brennt,
Dann wird's in unserm Busen helle,
Im Herzen, das sich selber kennt.
Vernunft fängt wieder an zu sprechen
Und Hoffnung wieder an zu blühn;
Man sehnt sich nach des Lebens Bächen,
*Ach! nach des Lebens Quelle hin.

Die vorstehenden acht Verse sind trotz ihrer wunderbar schönen Diction recht verleitlich geschrieben. — Die „enge Zelle" scheint auf Faustens Studirzimmer hinzuweisen, in welchem die Studirlampe angezündet ist. — Dennoch hängt von dem Ort und dem Geräth, der Lampe, nimmermehr die „Hoffnung und die Sehnsucht" ab. Verständlich wird diese Stelle, wenn man Theil I, Vers 2325 erkannt hat, daß die enge Zelle, das Kämmerchen, nichts Anderes ist als das Gemüth; wenn es im Gemüth sich aufhellt (Lampe), d. h. wenn das Gemüthsleben erwacht im Gegensatz zum Verstandesleben, dann entstehen Seelenruhe (hier Vernunft genannt), es entsteht Hoffnung und Sehnsucht. Diese Gefühle sind religiöser Natur; die religiösen Gefühle sind die „Bäche des Lebens" und die Quelle ist die Gottheit selbst, nach der man sich sehnt; man wird religiös gestimmt. — Das spricht Faust aus, weil er demnächst zur „Offenbarung" greift, zum Evangelium Johannis; auch Mephisto erkennt, daß es sich um religiöse Stimmung handelt, denn er beginnt zu knurren; er will beweisen, daß es keinen Gott gebe, der negative Beweis!

In diesem achten Bilde des Planes zeigt sich:

1) poetisch: Dr. Faust in friedlicher Abendstimmung, die enge Zelle;
2) philosophisch: der Verstand, das Gemüthsleben und des Lebens Quelle, die Gottheit;
3) culturell ist dargestellt: der Pietismus, wie er sich in Frankes Schriften offenbarte; die Religiosität als Gefühl, im Gegensatz zum Glauben.

*Knurre nicht, Pudel! Zu den heiligen Tönen,
*Die jetzt meine ganze Seel' umfassen,
*Will der thierische Laut nicht passen.
Wir sind gewohnt, daß die Menschen verhöhnen,
Was sie nicht verstehn,
Daß sie vor dem Guten und Schönen,
Das ihnen oft beschwerlich ist, murren:
*Will es der Hund, wie sie, beknurren?

Aber ach! schon fühl ich bei dem besten Willen
Befriedigung nicht mehr aus dem Busen quillen.
Aber warum muß der Strom so bald versiegen
Und wir wieder im Durste liegen?
Davon hab ich so viel Erfahrung!
Doch dieser Mangel läßt sich ersetzen;
Wir lernen das Ueberirdische schätzen,
*Wir sehnen uns nach Offenbarung,
Die nirgends würd'ger und schöner brennt
Als in dem neuen Testament.

Diese wichtige Stelle bildet den zweiten Knotenpunkt der Handlung. Weil der Verstand nicht aus eigener Kraft den Weg zu seinem Ziele finden kann, dennoch aber im dunklen Drange des rechten Weges sich wohl bewußt ist, so sucht er die Offenbarung (das Orakel) selbst auf, und zwar im neuen Testament. — Wollte vielleicht an dieser Stelle einfach der reale Doctor Faust sich einmal bei einer philologischen Uebersetzungsarbeit vorführen? Hätte, wie die Erklärer annehmen, diese gewichtige Stelle nur den Zweck, uns an einer sprachlich-philosophischen Arbeit des Gelehrten Dr. Faust Theil nehmen zu lassen? — Nein, und abermals nein! Das Orakel, das ihm noch dunkel bleibt, zeigt ihm den rechten Weg zu seiner Bestimmung, und seine ferneren Irrgänge verzögern die Erfüllung des Orakels, aber sie verhindern sie nicht. — Einzelne Erklärer behaupten: Wenn Faust ruhig bei seiner Bibelübersetzung geblie-

ben wäre, so würde er seine Befriedigung in der gelehrten Arbeit gefunden haben!!

Mich drängt's den Grundtext aufzuschlagen,
Mit redlichem Gefühl einmal
Das heilige Original
In mein geliebtes Deutsch zu übertragen.
(Er schlägt ein Volum auf und schickt sich an.)
Geschrieben steht: „Im Anfang war das Wort."
Hier stock ich schon! Wer hilft mir weiter fort?
Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen;
Ich muß es anders übersetzen.
Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin,
Geschrieben steht: „Im Anfang war der Sinn."
Bedenke wohl die erste Zeile,
Daß deine Feder sich nicht übereile!
Ist es der Sinn, der Alles wirkt und schafft?
Es sollte stehn: „Im Anfang war die Kraft."
Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,
Schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe.
Mir hilft der Geist! Auf einmal seh ich Rath
* Und schreibe getrost: „Im Anfang war die That."

Es gilt hier nicht, das Wort „Logos" im Evangelium Johannis zu erklären; Faust nimmt es einfach als „Wort" im heutigen Sinne, und gelangt im dunklen Drange dazu, statt „Wort" „die That" zu setzen; die That! — Das Orakel lautet demnach vollständig also (s. Vorrede, S. 7 und 8):

Im Anfang war die That; (der Wille!)
Und die That war bei Gott,
Und Gott war die That.

Gelangt also der Verstand zur That (d. h. verbindet sich Denken mit dem Wollen), so gelangt er auch zu Gott (zur Vollkommenheit), denn „Gott ist die That". — Also der Weg, zum Höheren zu gelangen, führt nicht durch die Speculation, sondern

durch die That hindurch. Welche That gemeint ist, zeigt sich am Schluß. — Faust = Verstand vernimmt das Orakel, versteht es aber noch nicht, bis in seiner letzten Scene ihm „im Inneren helles Licht leuchtet“. Auch in der griechischen Tragödie kennt der Held das Orakel, aber er mißversteht es. Man wird im Verlauf der Handlung sehen, wie oft Faust sich zur That hinsehnt; je weiter gegen den Schluß, desto deutlicher wird dies Streben. Es sei schon hier gesagt, daß die „That“ des Verstandes selbstredend nicht das Erbauen einiger Deiche im zweiten Theil sein wird, wie die Erklärer lesen.

Hier schließt das Bild Nr. 9 ab. Es zeigt:
als poetische Darstellung: Faust, das Evangelium Johannis übersetzend;
in der philosophischen Auffassung: den prüfenden Verstand einer Weissagung gegenüber;
als Culturerscheinung: den Rationalismus, der das Bibelwort so hoch nicht schätzen kann und daher es „anders übersetzen“ will.

Soll ich mit dir das Zimmer theilen,
Pudel, so laß das Heulen,
So laß das Bellen!
Solch einen störenden Gesellen
Mag ich nicht in der Nähe leiden.
Einer von uns beiden
Muß die Zelle meiden.
Ungern heb ich das Gastrecht auf;
Die Thür ist offen, hast freien Lauf.
Aber was muß ich sehen!
Kann das natürlich geschehen?
Ist es Schatten? ist's Wirklichkeit?
Wie wird mein Pudel lang und breit!
Er hebt sich mit Gewalt!
Das ist nicht eines Hundes Gestalt!

Welch ein Gespenst bracht ich ins Haus!
** Schon sieht er wie ein Nilpferd[1] aus,
Mit feurigen Augen, schrecklichem Gebiß.
O! du bist mir gewiß!
* Für solche halbe Höllenbrut
* Ist Salomonis Schlüssel[2] gut.

Der negative Beweis rührt sich stärker. Gegen solche negative Dinge ist „Salomonis Schlüssel“ gut. — Man weiß, daß nach der Faustsprache allemal unter dem Schlüssel — die Philosophie verstanden ist, ohne Ausnahme (I, Vers 317, II, Vers 1647). Also die Philosophie des Königs Salomo ist gegen die negativen (oder falschen) Sätze anzuwenden. Nun aber besteht die ganze Philosophie des Königs Salomo (s. Prediger Salomonis) aus dem bekannten Satze: „Es ist Alles eitel.“ — Faust hält dem negativen Beweise diesen Satz entgegen: „Alle Negation ist eitel“ — und das kann der Verstand, der positive Erkenntniß verlangt, recht wohl sagen.

Geister (auf dem Gange).

* Drinnen gefangen ist Einer!
Bleibet haußen, folg ihm Keiner.
Wie im Eisen der Fuchs,
Zagt ein alter Höllenluchs.
Aber gebet Acht!
Schwebet hin, schwebet wieder,
* Auf und nieder,
Und er hat sich los gemacht!
Könnt ihr ihm nützen,
Laßt ihn nicht sitzen!
* Denn er that uns Allen
* Schon viel zu Gefallen.

[1] Das Nilpferd ist bekanntlich der „falsche“ Beweis. Wie ein falscher Beweis sieht der negative Anfangs immer aus.

[2] Geisterbeschwörer benutzten im Mittelalter ein Buch mit dem Titel: Clavigula Salomonis.

Diese Geister befinden sich „auf dem Gange". Das thun sie beständig, denn sie sind stets auf dem Gange zur Erkenntniß hin, aber kommen niemals daselbst an; es sind nämlich „die Vermuthungen" gemeint; die falschen Vermuthungen steigen auf und nieder, sie steigen auf und versinken wieder (Vers 911 und 912). Da nun drinnen „Einer", nämlich ein Beweis in die Enge getrieben ist durch die „königliche Philosophie", so wollen ihm die Vermuthungen zu Hülfe kommen. Faust, der des Pudels Kern noch nicht entdeckt hat, soll also auf eine falsche Vermuthung gebracht werden, daß er den negativen Beweis nicht entdecke, d. h. damit er im Irrthum bleibe. — Im Folgenden wird sich die falsche Vermuthung im Faust sofort offenbaren. — Daß die Vermuthungen dem negativen Beweis dankbar sind („er that uns Allen schon viel zu Gefallen"), kommt daher, daß die neuen Vermuthungen allemal entstehen, sobald der negative Beweis eine falsche Erkenntniß vernichtet hat. Hier sind natürlich die falschen Vermuthungen gemeint.

Faust.

Erst zu begegnen dem Thiere,
* Brauch ich den Spruch der Viere:
* Salamander soll glühen,
* Undene sich winden,
* Sylphe verschwinden,
* Kobold sich mühen!

Faust ist hier also auf eine falsche Vermuthung gekommen daher: „Erst einmal zu begegnen dem Thiere", und Vers 942: „Ich hab ihm noch nicht weh gethan"; später erst kommt er auf die richtige Vermuthung. — Faust irrt also zunächst, denn er vermuthet den falschen Beweis in dem Pudel, es ist aber der „negative Beweis".

Wer sie nicht kennte,
* Die Elemente,

Ihre Kraft
Und Eigenschaft,
Wäre kein Meister
Ueber die Geister.

Wer die vier „Elemente des falschen Beweises" kennt, der ist Herr und Meister über die falschen Geister. Die vier Elemente aber sind nach der Faustsprache: 1) der falsche Inhalt im falschen Beweise, hier Salamander genannt, der in den Flammen (Faustsprache: in den Gedanken) verschwinden soll (Vers 931); ferner 2) die falsche Ausrede, hier Undene, die Welle genannt nach der Faustsprache (Wasser = Reden); 3) der falsche Schein, Sylphe genannt, der in Meteorenschönheit leuchtet (Vers 934), aber ebenfalls verschwinden soll (Vers 922); endlich 4) das falsche Resultat im falschen Beweis, hier Kobold genannt; dies Resultat „tritt aus dem falschen Beweis hervor" (Vers 938) und macht den „Schluß". Dieser Schluß ist ein Irrthum, und die Irrthümer heißen allemal im Werke Gnomen oder Kobolde (vergleiche „Mummenschanz", Theil II, Vers 1228). — Diese Auflösung der Beschwörung ist sehr wichtig; der Verstand beherrscht und bannt die vier Elemente des falschen Beweises. Der Leser möge diese Stelle recht aufmerksam prüfen, denn der Raum verlangte hier die größtmögliche Kürze der Darlegung.

Verschwind in Flammen,
* Salamander!
Rauschend fließe zusammen,
* Undene!
Leucht in Meteorenschöne,
* Sylphe!
Bring häusliche Hülfe,
* Incubus! Incubus![1]
* Tritt hervor und mache den Schluß!

[1] Incubus bezeichnet einen Kobold.

*Keines der Viere
*Steckt in dem Thiere!
Es liegt ganz ruhig und grinst mich an.
*Ich hab ihm noch nicht weh gethan!

Der Faust = Verstand erkennt seinen Irrthum und kommt auf die richtige Vermuthung. Er beschwört den negativen Beweis nun mit dem richtigen Mittel, gegen das kein negativer Beweis bestehen kann. Welche Seelenkraft aber ist dies? Es ist — das feste Glauben. Daher zeigt er ihm dies „Zeichen", das Kreuz (Vers 947). Das Glauben (noch nicht der religiöse Glaube, sondern das Glauben, das feste Für-Wahr-Halten eines Satzes) macht den negativen Beweis machtlos. Das Glauben aber ist nie entsprossen (Vers 953), man weiß nicht, woher die Ueberzeugung kommt: sie ist da. Der Glaube ist auch nicht ausgesprochen, denn damit hört er auf Glaube zu sein, er wird zum Satz; der Glaube ist durch alle Himmel gegossen und auch recht oft freventlich „durchstochen", d. h. durchlöchert worden (Vers 956).

Du sollst mich hören
Stärker beschwören.

Bist du Geselle
*Ein Flüchtling der Hölle?
*So sieh dies Zeichen,
Dem sie sich beugen,
Die schwarzen Scharen!
Schon schwillt es auf mit borstigen Haaren.

*Verworfenes Wesen!
Kannst du ihn lesen,
*Den nie entsproßnen,
*Unausgesprochnen,
*Durch alle Himmel gegoßnen,
*Freventlich durchstochnen?

*Hinter den Ofen gebannt,
*Schwillt es wie ein Elephant;
Den ganzen Raum füllt es an,
Es will zum Nebel zerfließen.

Der Ofen oder der Herd erscheint oft in wissenschaftlicher Bedeutung als Universität oder dergleichen im „Faust“. Am Ofen oder Herd sitzt die Wissenschaft, die Köchin (I, Vers 1777; II, Vers 1036). Hinter den Ofen, in den „Winkel“ gebannt, heißt demnach: in die Mathematik verwiesen, da wird der negative Beweis zum Elephanten. — Nun sehe man (II, Vers 785), daß der Elephant sehr schön geschildert als der positive Beweis auftritt, und somit sagt Faust: In der Mathematik wird der negative Beweis zum positiven Beweis. Was vollständig — in der Mathematik — wahr und berechtigt ist. Beweise ich, daß jeder andere Punkt nicht der gesuchte ist, so ist Punkt a sicher der gesuchte.

Steige nicht zur Decke hinan!
Lege dich zu des Meisters Füßen.
Du siehst, daß ich nicht vergebens drohe,
Ich versenge dich mit heiliger Lohe!
Erwarte nicht
*Das dreimal glühende Licht!
Erwarte nicht
Die stärkste von meinen Künsten!

Hier erscheint das stärkste Mittel gegen den negativen Beweis: es ist nicht das Glauben, sondern der Glaube selbst: das dreimal glühende Licht: Ich glaube an Gott den Vater, den Sohn, den heiligen Geist. — Gegen diesen Glauben ist der negative Beweis sicher machtlos. Ohne Zweifel ist der religiöse Glaube hier mit der „heiligen Lohe“ und dem „dreimal glühenden Licht“ gemeint. Faust wendet dies allerstärkste Mittel aber nicht an: Mephisto zieht vor, sich zu demaskiren.

Aus dem negativen Beweis geht allemal hervor — eine Negation selbst. Mephisto ist die Negation.

Mephistopheles

(tritt, *indem der Nebel fällt, gekleidet wie ein fahrender Scholasticus, hinter dem Ofen hervor).

Wozu der Lärm? was steht dem Herrn zu Diensten?

Faust.

Das also war des Pudels Kern!
Ein fahrender Scolast?[1] Der Casus macht mich lachen.

Mephistopheles.

Ich salutire den gelehrten Herrn!
Ihr habt mich weidlich schwitzen machen.

Faust.

Wie nennst du dich?

Mephistopheles.

Die Frage scheint mir klein
Für Einen, der das Wort so sehr verachtet,
Der, weit entfernt von allem Schein,
Nur in der Wesen Tiefe trachtet.

Faust.

Bei euch, ihr Herren, kann man das Wesen
Gewöhnlich aus dem Namen lesen,
Wo es sich allzu deutlich weist,
Wenn man euch Fliegengott, Verderber, Lügner heißt.
Nun gut, wer bist du denn?

Mephistopheles.

*Ein Theil von jener Kraft,
*Die stets das Böse will, und stets das Gute schafft.

---

[1] Ein fahrender Scholast ist ein wandernder Student. Hier ein sehr treffendes Bild für die Negation.

Faust.

Was ist mit diesem Räthselwort gemeint?

Mephistopheles.

* Ich bin der Geist, der stets verneint!
Und das mit Recht: denn Alles, was entsteht,
Ist werth, daß es zu Grunde geht;
* Drum besser wär's, daß nichts entstünde.
So ist denn Alles, was ihr Sünde,
* Zerstörung, kurz das Böse nennt,
Mein eigentliches Element.

Mit diesem Räthselwort will Mephisto sagen: Ich bin *die Negation!* — Er weist das im Folgenden genauer nach. Er erklärt zunächst, was unter dem „Bösen" zu verstehen ist (Vers 990), nämlich *die Zerstörung*. Dann aber ist das „Gute" eben der „Aufbau oder das Schaffen" — natürlich in den Gedanken. — Mephisto als Negation sagt daher (Vers 985): Ich bin der Geist, der stets verneint. — Negation aber ist nur ein *Theil* jener Kraft, die wir „negatives Erkennen" oder „Erkennen des Negativen" nennen (der andere Theil der negativen Erkenntniß spricht sich aus im Conditionalis). — Die negative Erkenntniß hat stets eine positive zur Folge (der Schnee ist *nicht* warm: der Schnee ist kalt) und daher also baut die negative Erkenntniß stets Neues auf, obgleich sie „zerstören" will. Das ist die Kraft, die stets das „Böse" will und stets das „Gute" schafft (s. oben, Vers 983).

Faust.

* Du nennst dich einen Theil und stehst doch ganz vor mir?

Mephistopheles.

Bescheidne Wahrheit sprech ich dir.
Wenn sich der Mensch, die kleine Narrenwelt,
Gewöhnlich für ein Ganzes hält;

*Ich bin ein Theil des Theils, der Anfangs Alles war,
*Ein Theil der Finsterniß, die sich das Licht gebar,
*Das stolze Licht, das nun der Mutter Nacht
*Den alten Rang, den Raum ihr streitig macht,
Und doch gelingt's ihm nicht, da es, so viel es strebt,
*Verhaftet an den Körpern klebt.
Von Körpern strömt's, die Körper macht es schön,
*Ein Körper hemmt's auf seinem Gange.
So, hoff ich, dauert es nicht lange
Und mit den Körpern wird's zu Grunde gehn.

Im Vorstehenden bezeichnet Mephisto jene negative Erkenntniß mit einem zweiten Bilde: „Nacht oder Finsterniß." — Dann aber muß die positive Erkenntniß: das „Licht" oder der Tag oder die Sonne sein (s. Faustsprache). Aus dem negativen Erkennen aber geht ein positives hervor (s. oben), und also ist hier die „Nacht" die Mutter des „Lichtes". — Nun hängt aber dieses Licht, also die Erkenntniß des wirklich Vorhandenen, von den Sinnen ab, und daher „klebt das Licht an den Körpern", und „ein Körper hemmt's auf seinem Wege". Nicht etwa physikalische „Körper" sind gemeint, sondern der menschliche Körper mit seinen unvollkommnen Sinneswerkzeugen.

Faust.

Nun kenn ich deine würd'gen Pflichten!
Du kannst im Großen nichts vernichten
Und fängst es nun im Kleinen an.

Mephistopheles.

Und freilich ist nicht viel damit gethan.
Was sich dem Nichts entgegenstellt,
*Das Etwas, diese plumpe Welt,
So viel als ich schon unternommen,
*Ich wußte nicht ihr beizukommen
Mit Wellen, Stürmen, Schütteln, Brand;
Geruhig bleibt am Ende Meer und Land!

Was sich dem Nichts entgegenstellt, das ist das Wirkliche, die Außenwelt, oder das sogenannte Nicht-Ich. Die Negation (in der Philosophie) hat sich oft vergeblich bemüht, jede Außenwelt zu bestreiten, also daran zu „rütteln und zu schütteln" (Vers 1014).

* Und dem verdammten Zeug der Thier- und Menschenbrut,
Dem ist nun gar nichts anzuhaben.
* Wie viele hab ich schon begraben
Und immer circulirt ein neues, frisches Blut.
So geht es fort, man möchte rasend werden!
Der Luft, dem Wasser wie der Erden
Entwinden tausend Keime sich,
Im Trocknen, Feuchten, Warmen, Kalten!
* Hätt ich mir nicht die Flamme vorbehalten,
* Ich hätte nichts Aparts für mich.

Dem Denkenden („Thier- und Menschenbrut") ist von Seiten der Negation aber gar nicht beizukommen; denn dagegen kämpft der alte Satz: „Ich denke, also bin ich", cogito ergo sum. — Aus diesem Grunde kann die Negation den „Denkenden" oder das „Denkende" absolut nicht bestreiten als Vorhandenes, also dasselbe nicht „vernichten". — Da endlich die „Flamme" im „Faust" stets den Gedanken bezeichnet (s. II, Flammengaukelspiel), so sagt Mephisto: die Gedanken allein habe ich mir vorbehalten, sie allein kann ich negiren. Mephisto ist die Negation beim Verstande. Die Erklärung der ganzen vorstehenden schwierigen Scene kann doch unmöglich, und gegen des Dichters Absicht, hier eine „untergeschobene" sein!

Faust.

So setzest du der ewig regen,
Der heilsam schaffenden Gewalt
Die kalte Teufelsfaust entgegen,
Die sich vergebens tückisch ballt!

Was Andres suche zu beginnen,
Des Chaos wunderlicher Sohn!

Das Wesen des Mephistopheles, wie es aus dem Gesammtinhalt des „Faust“ hervorgeht, ist nicht mit einem Worte zu bezeichnen, sondern ist ein Doppelbegriff. — Der mittelalterliche Teufel ist er nicht; die Gestalt des Teufels ist ebensowohl eine Allegorie, wie der „Dr. Faust“ die Allegorie für den Verstand ist. Daß Mephisto der Egoismus ist, wurde bereits S. 4 aus dem Sphinxräthsel nachgewiesen. Als Egoismus steht er im Gegensatz zu der allumfassenden Liebe — dem „Herrn“ — durch das ganze Werk hindurch. Worauf es aber zum Verständniß der vorliegenden Scene ganz besonders ankommt, ist das Folgende. Weil er der Egoismus (beim Verstande!) ist, deshalb ist er auch zugleich die Negation, die Verneinung, also die Negation und der Egoismus zugleich, und stand es dem Dichter frei, jederzeit entweder das Negiren oder den Eigennutz in seinem Teufel hervorzukehren, oder aber, wie an manchen Stellen im Text nachgewiesen ist — Beides zugleich. Es erübrigt aber nunmehr noch der psychologische Beweis, daß die beiden Begriffe Egoismus und Negation einander decken. — Der Egoismus kann nicht anders, als alles Uebrige außer dem eigenen Ich negiren; er kennt eben nur das Ich und ist daher also die Negation alles Uebrigen. In diesem Sinne schildert er sich in dieser Scene. — Andererseits aber ist auch die Negation, ganz abstract genommen, wiederum Egoismus, denn sie negirt oder hebt auf Alles, was mit ihr in Berührung kommt, nur sich selbst ausgenommen, weil das unmöglich ist; sie vernichtet also ebenso wie der Egoismus alles Sonstige, mit Ausnahme des eigenen Ich, und sie ist daher ebensowohl Egoismus, wie dieser seinerseits Negation ist, und der Dichter war vollständig berechtigt, Negation und Egoismus zu einem Begriff zu verschmelzen. Ganz besonders aber beim „Verstande“ decken sich Negation und Egoismus. Was der Verstand nicht erkennt, das existirt für ihn nicht, das negirt er.

Mephistopheles.

Wir wollen wirklich uns besinnen.
Die nächsten Male mehr davon!
Dürft ich wohl diesmal mich entfernen?

Faust.

Ich sehe nicht, warum du fragst.
Ich habe jetzt dich kennen lernen;
Besuche nun mich, wie du magst!
Hier ist das Fenster, hier die Thüre;
Ein Rauchfang ist dir auch gewiß.

Mephistopheles.

* Gesteh ich's nur! Daß ich hinausspaziere,
Verbietet mir ein kleines Hinderniß:
* Der Drudenfuß[1] auf eurer Schwelle.

Der Drudenfuß, das Pentagramm, gehört zu den auffallendsten Allegorien im Werk. — Geht man von der Erkenntniß aus, daß alles Vergängliche, das im Text genannt ist, nur ein Gleichniß ist, so kann auch der Drudenfuß nicht eine bloße Zeichnung sein, sondern die in die Augen fallende Uebersetzung: „Pentagramm" muß auf die Spur leiten, denn ohne Grund ist dies Wort nicht im Text angebracht. — „Pentagramm" bezeichnet fünf Buchstaben und — da „ein Winkel ein wenig offen ist", so ist das gesuchte Wort mit fünf Buchstaben eben nicht vollständig geschrieben, also hat das Wort sechs Buchstaben, und der letzte („außen") fehlt. Dies also verstümmelte Wort, von vorne und von hinten gelesen, hat zweierlei Wirkung. Von vorn gelesen lockt es den Egoismus her, von hinten gelesen läßt es nicht fort. Es ist ein „Anagramm". Die Auflösung ist der „Gewinn", der den Egoismus herführt, und was ihn hindert am Fortgehen, ist das kategorische „Ni(e) weg!" — Das hat „der

[1] Der Drudenfuß, das Pentagramm, hat diese Form: ☆. Es diente, die bösen Geister zu bannen.

Zufall gut getroffen“, und „das ist von ungefähr gelungen“ — so entschuldigt der Dichter selbst dies harmlose und auch orthographisch nicht einmal correcte Anagramm. Die Spitze vorne an der Kante, die von der Ratte benagt wird, ist der Buchstabe N; die Aussprache des J soll „weich“ werden (daher das Oel) — und das Verbot im Satze „Nie weg!“ ist aufgehoben in dem verbleibenden „Jeh (geh) weg“. Das Spiel mit den Worten ist kein vollkommenes, indessen hat der Dichter auch keinerlei Werth darauf gelegt, man hat es mit einem muthwilligen Scherz zu thun. Dergleichen Stellen wiederholen sich mehrmals im „Faust“, der Dichter hat wahrscheinlich darauf gerechnet, daß sie nie entdeckt würden; auch ist zu beachten, daß dergleichen Wortspiele stets den humoristischen Persönlichkeiten in den Mund gelegt sind. Im Briefwechsel sind diese Scherze als „Possen“ bezeichnet, und Schiller beruhigt den Freund hinsichtlich dieser allerdings im „Faust“ unerwarteten „Possen“ (s. Brief Schillers vom 13. September 1800, S. 63).

Faust.

*Das Pentagramma macht dir Pein?
Ei sage mir, du Sohn der Hölle,
Wenn das dich bannt, wie kamst du denn herein?
Wie ward ein solcher Geist betrogen?

Mephistopheles.

*Beschaut es recht! es ist nicht gut gezogen;
*Der eine Winkel, der nach außen zu,
*Ist, wie du siehst, ein wenig offen.

Faust.

*Das hat der Zufall gut getroffen!
Und mein Gefangner wärst denn du?
*Das ist von ohngefähr gelungen!

Mephistopheles.

Der Pudel merkte nichts, als er hereingesprungen.

Die Sache sieht jetzt anders aus;
Der Teufel kann nicht aus dem Haus.

Faust.

Doch warum gehst du nicht durchs Fenster?

Mephistopheles.

's ist ein Gesetz der Teufel und Gespenster:
* Wo sie hereingeschlüpft, da müssen sie hinaus.
* Das erste steht uns frei, beim zweiten sind wir Knechte.

Allemal sind in der Faustsprache die Täuschungen — „Gespenster“ genannt. Die Täuschungen kommen von selbst, müssen aber wieder gegen ihren Willen vertrieben werden. Sie müssen hinaus — wenn sie hereingeschlüpft sind. — Der Satz ist doppeldeutig; wo = wenn.

Faust.

Die Hölle selbst hat ihre Rechte?
Das find ich gut! da ließe sich ein Pact,
Und sicher wohl, mit euch, ihr Herren, schließen?

Mephistopheles.

Was man verspricht, das sollst du rein genießen,
Dir wird davon nichts abgezwackt.
Doch das ist nicht so kurz zu fassen
Und wir besprechen das zunächst;
Doch jetzo bitt ich, hoch und höchst,
Für dieses Mal mich zu entlassen.

Faust.

So bleibe doch noch einen Augenblick,
Um mir erst gute Mär zu sagen.

Mephistopheles.

Jetzt laß mich los! ich komme bald zurück;
Dann magst du nach Belieben fragen.

Faust.

Ich habe dir nicht nachgestellt,
Bist du doch selbst ins Garn gegangen.
Den Teufel halte, wer ihn hält!
Er wird ihn nicht so bald zum zweiten Male fangen.

Mephistopheles.

Wenn dir's beliebt, so bin ich auch bereit,
Dir zur Gesellschaft hier zu bleiben;
Doch mit Bedingniß, dir die Zeit
Durch meine Künste würdig zu vertreiben.

Faust.

Ich seh es gern, das steht dir frei!
Nur daß die Kunst gefällig sei!

Mephistopheles.

Du wirst, mein Freund, für deine Sinnen
In dieser Stunde mehr gewinnen
Als in des Jahres Einerlei.
Was dir die zarten Geister singen,
Die schönen Bilder, die sie bringen,
Sind nicht ein leeres Zauberspiel.
Auch dein Geruch wird sich ergetzen,
Dann wirst du deinen Gaumen letzen
Und dann entzückt sich dein Gefühl.
Bereitung braucht es nicht voran,
Beisammen sind wir, fanget an!

Mephisto, der in dieser Scene den Egoismus darstellt, will seine Künste zeigen (Vers 1080); die schönen Bilder sind kein leeres Zauberspiel, d. h. kein bloßer Geistreichthum (s. II, S. 36, „Flammengaukelspiel"), sondern sie haben einen ganz berechtigten Sinn.

Der Dichter selbst spricht es aus (II. Theil, Walpurgisnacht), daß der Verstand bald *schaffend* — und bald *genießend*

erscheinen soll. Darunter versteht er, daß der Verstand eben in Kunst und in Dichtung das Gedachte und Schöne erfaßt, ohne dabei die eigentliche schwere Arbeit des schaffenden Verstandes (z. B. wie in der Mathematik) auszuüben.

In der Kunst erscheint Faust (s. Helena, II. Theil) als der genießende Verstand, der das Schöne erkennt.

Hier in dieser Scene bewirkt der Egoismus, daß der eingeschläferte Verstand — genießt, und die „Geister", die den Verstand einschläfern, sind hier — die Genüsse, zweifellos.

Am Schluß der Scene, wo der Verstand „erwacht", d. h. zu seiner eigentlichen Denkarbeit zurückkehrt, erkennt er sofort, daß er „durch Genuß betrogen sei", daß der „geister"-reiche Drang, d. h. hier der „genuß"reiche Drang, verschwindet, daß nur ein Traum ihm diesen Egoismus, „genießen zu können", vorgelogen und daß er selbst alle diese Genüsse im Grunde negirt, weshalb also aus dem Verstande selbst (den Kunstgenüssen gegenüber) allemal schließlich nichts Anderes „entspringt" als ein negativer Beweis; also „daß ein Pudel aus mir entsprang" (Vers 1176).

Der Geistergesang selbst jedoch verfolgt etwa diesen Gedankengang: Die erhabenen Gewölbe (Wissenschaft, Philosophie, Metaphysik) schwinden, wenn der Verstand genießen soll, und „mildere Sonnen", d. h. leichter geartete Erkenntnisse scheinen herein. — Die himmlischen Söhne, die Künste, schweben vorüber am Verstande in „geistiger" Schönheit (Vers 1105), weil der Verstand und nicht die Aesthetik (Sinnlichkeit) sie hier erfaßt. Nach der Faustsprache sind (Vers 1112 und 1113) die „Länder" die Dichtkunst und die Tonkunst (s. Helena), und die „Lauben" bezeichnen allda die sieben schönen Künste. Von Vers 1118 ab richten sich die Genüsse an die Literatur, von Vers 1138 ab an die Musik; es sind dieselben Bilder gebraucht, die im II. Theil sich wiederholen (Faustsprache, s. Helena), und nur der Raummangel zwingt hier, von einer wörtlichen Uebersetzung des sogenannten Einschläferungsliedes abzusehen.

Weil Faust noch nie als der Verstand erkannt wurde, vermochte auch bisher kein Commentar mit dieser Scene sich abzufinden.

Zugleich aber ist diese Scene auch ein Beweis, daß das Pentagramm oben als „Gewinn" richtig erfaßt ist. Gewinn und Genuß, das sind die Gegenstände des Egoismus. Durch diese Auffassung des „Pentagramms" wird Mephisto hier als Egoismus bewiesen, und diese Scene erscheint dadurch als einheitlich und zusammenhängend. Das Pentagramm selbst war nothwendig.

Geister.

* Schwindet, ihr dunkeln
* Wölbungen droben!
* Reizender schaue
* Freundlich der blaue
Aether herein!
* Wären die dunkeln
* Wolken zerronnen!
Sternelein funkeln,
* Mildere Sonnen
* Scheinen darein.
* Himmlischer Söhne
* Geistige Schöne,
* Schwankende Beugung
* Schwebet vorüber;
* Sehnende Neigung
* Folget hinüber.
* Und der Gewänder
Flatternde Bänder
* Decken die Länder,
* Decken die Laube,
Wo sich fürs Leben,
Tief in Gedanken,
* Liebende geben.
* Laube bei Laube!

* Sprossende Ranken!
* Lastende Traube
* Stürzt ins Behälter
* Drängender Kelter,
Stürzen in Bächen
* Schäumende Weine;
Rieseln durch reine,
* Edle Gesteine.
* Lassen die Höhen
Hinter sich liegen,
* Breiten zu Seen
Sich ums Genügen
Grünender Hügel.
* Und das Geflügel
Schlürfet sich Wonne,
Flieget der Sonne,
Flieget den hellen
* Inseln entgegen,
* Die sich auf Wellen
Gaukelnd bewegen;
* Wo wir in Chören
* Jauchzende hören,
Ueber den Auen
* Tanzende schauen,
* Die sich im Freien
* Alle zerstreuen.
* Einige klimmen
* Ueber die Höhen,
* Andere schwimmen
* Ueber die Seen;
Andere schweben,
* Alle zum Leben,
Alle zur Ferne
Liebender Sterne,
Seliger Huld.

Mephistopheles.

Er schläft! So recht, ihr luft'gen, zarten Jungen!
Ihr habt ihn treulich eingesungen!
Für dies Concert bin ich in eurer Schuld.
Du bist noch nicht der Mann, den Teufel festzuhalten!
Umgaukelt ihn mit süßen Traumgestalten,
Versenkt ihn in ein Meer des Wahns!
Doch dieser Schwelle Zauber zu zerspalten,
* Bedarf ich eines Rattenzahns.
Nicht lange brauch ich zu beschwören;
Schon raschelt eine hier und wird sogleich mich hören.

Der Herr der Ratten und der Mäuse,
Der Fliegen, Frösche, Wanzen, Läuse,
Befiehlt dir, dich hervorzuwagen,
Und diese Schwelle zu benagen,
* So wie er sie mit Oel betupft. —

Die Ratte wird später erklärt (s. Auerbachs Keller).

Da kommst du schon hervorgehupft!
Nur frisch ans Werk! Die Spitze, die mich bannte,
* Sie sitzt ganz vornen an der Kante.
Noch einen Biß, so ist's geschehn! —
Nun, Fauste, träume fort, bis wir uns wiedersehn!

Es ist bereits oben gesagt, daß diese bannende Spitze der Buchstabe N ist im Satze „Nie weg". — Hier in dem Drudenfuß u. s. w. hat man eine Illustration zu dem, was Schiller und Goethe in ihrem Briefwechsel das Barbarische nannten im „Faust". Schiller führt lang aus, daß man an den niederen oder humoristischen Theilen des „Faust" keinen Anstoß nehmen dürfe. Dergleichen Dinge kommen noch häufig in beiden Theilen des Werkes vor (s. Briefwechsel, S. 63).

Faust (erwachend).

*Bin ich denn abermals betrogen?
*Verschwindet so der geisterreiche Drang,
*Daß mir ein Traum den Teufel vorgelogen
*Und daß ein Pudel mir entsprang?

Aus dem Verstande entspringt dieser negative Beweis nämlich, daß die Genüsse dem Verstande als solchem versagt sind (s. oben 1093), und diesen Egoismus — genießen zu können, kann nur ein träumender, aber nicht der wache Verstand festhalten! Dies das Resultat dieser schwierigen Scene.

Studirzimmer.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Es klopft? Herein! Wer will mich wieder plagen?

Mephistopheles.

Ich bin's.

Faust.

Herein!

Mephistopheles.

*Du mußt es dreimal sagen.

Dreimal muß Faust den Mephisto rufen, weil er anscheinend der Teufel, aber außerdem auch Negation und Egoismus ist.

Faust.

Herein denn!

Mephistopheles.

So gefällst du mir.
Wir werden, hoff ich, uns vertragen!
Denn dir die Grillen zu verjagen,
Bin ich, als edler Junker, hier
*In rothem, goldverbrämtem Kleide,
Das Mäntelchen von starrer Seide,

*Die Hahnenfeder auf dem Hut,
*Mit einem langen, spitzen Degen,
Und rathe nun dir, kurz und gut,
Dergleichen gleichfalls anzulegen,
Damit du losgebunden, frei,
Erfahrest, was das Leben sei.

Das goldverbrämte Kleid — hat die mit Gedanken umgebene Negation, die Hahnenfeder ist die Streitschrift, wie denn die Schrift stets als „Feder" erscheint, und der „spitze" Degen ist die „spitze" Zunge. — Mit dieser Rüstung tritt sowohl die Negation wie der Verstand auf.

Faust.

In jedem Kleide werd ich wohl die Pein
*Des engen Erdelebens fühlen.

Das „enge Erdeleben" wird dadurch verständlich, daß der Verstand eben nicht an das Sinnliche (Irdische) gebunden sein will, und es dennoch ist.

Ich bin zu alt, um nur zu spielen,
Zu jung, um ohne Wunsch zu sein.
Was kann die Welt mir wohl gewähren?
Entbehren sollst du! sollst entbehren!
Das ist der ewige Gesang,
Der Jedem an die Ohren klingt,
Den unser ganzes Leben lang
Uns heiser jede Stunde singt.
Nur mit Entsetzen wach ich Morgens auf,
Ich möchte bittre Thränen weinen,
Den Tag zu sehn, der mir in seinem Lauf
Nicht einen Wunsch erfüllen wird, nicht einen!
Der selbst die Ahnung jeder Lust
Mit eigensinnigem Krittel mindert,

Die Schöpfung meiner regen Brust
* Mit tausend Lebensfratzen hindert.

In vorstehenden Versen ist der speculirende Verstand sehr deutlich gezeichnet. Die Gebilde des Verstandes, sobald sie transcendent sein wollen, sind durch die Dinge der irdischen Welt gehindert, also durch „tausend Lebensfratzen".

Auch muß ich, wenn die Nacht sich niedersenkt,
Mich ängstlich auf das Lager strecken,
Auch da wird keine Rast geschenkt,
Mich werden wilde Träume schrecken.
Der Gott, der mir im Busen wohnt,
Kann tief mein Innerstes erregen;
Der über allen meinen Kräften thront,
Er kann nach außen nichts bewegen.
Und so ist mir das Dasein eine Last,
Der Tod erwünscht, das Leben mir verhaßt.

Mephistopheles.

Und doch ist nie der Tod ein ganz willkommner Gast.

Faust.

O selig der, dem er im Siegesglanze
Die blut'gen Lorbeern um die Schläfe windet,
Den er nach rasch durchrastem Tanze
In eines Mädchens Armen findet!
O wär ich vor des hohen Geistes Kraft
Entzückt, entseelt dahingesunken!

Mephistopheles.

Und doch hat Jemand einen braunen Saft
In jener Nacht nicht ausgetrunken.

Faust.

Das Spioniren, scheint's, ist deine Lust.

Mephistopheles.

Allwissend bin ich nicht; doch viel ist mir bewußt.

Faust.

Wenn aus dem schrecklichen Gewühle
Ein süß bekannter Ton mich zog,
Den Rest von kindlichem Gefühle
Mit Anklang froher Zeit betrog:
So fluch ich Allem, was die Seele
Mit Lock= und Gaukelwerk umspannt
* Und sie in diese Trauerhöhle
* Mit Blend= und Schmeichelkräften bannt!

Die „Trauerhöhle", die den Exegeten so viele Mühe gemacht hat, bezeichnet die Welt, das irdische „Jammerthal", wie hier deutlich erhellt, da Faust eben aller irdischen Erkenntniß flucht.

Verflucht voraus die hohe Meinung,
* Womit der Geist sich selbst umfängt!

Die hohe Meinung, daß der Verstand das Transcendente erfassen könne, sei verflucht.

Verflucht das Blenden der Erscheinung,
* Die sich an unsre Sinne drängt!

Diese Stelle enthält einen starken Beweis, daß Faust eben der Verstand ist.

Verflucht was uns in Träumen heuchelt,
Des Ruhms, der Namensdauer Trug!
Verflucht was als Besitz uns schmeichelt,
Als Weib und Kind, als Knecht und Pflug! —
Verflucht sei Mammon, wenn mit Schätzen
Er uns zu kühnen Thaten regt,

Wenn er zu müßigem Ergetzen
Die Polster uns zurechte legt!
Fluch sei dem Balsamsaft der Trauben!
Fluch jener höchsten Liebeshuld!
Fluch sei der Hoffnung! Fluch dem Glauben
Und Fluch vor Allem der Geduld! —

Hier schließt die Fluchscene ab, das zehnte Bild des Faustplanes. Auch sie ist von drei Seiten zu würdigen.

Poetisch ist es der verzweifelnde Dr. Faust, der alle Hoffnung verwünscht, und Mephisto;

philosophisch ist es der Verstand und die Negation im Verein;

culturhistorisch ist es diejenige Richtung in der Philosophie, die Schopenhauer und E. v. Hartmann vertreten, und die man als **Pessimismus** bezeichnet.

Geisterchor (unsichtbar).

Weh! weh!
* Du hast sie zerstört
Die schöne Welt,
Mit mächtiger Faust.
Sie stürzt, sie zerfällt!
Ein Halbgott hat sie zerschlagen!
Wir tragen
* Die Trümmer in Nichts hinüber
Und klagen
* Ueber die verlorne Schöne.
Mächtiger
Der Erdensöhne,
Prächtiger
* Baue sie wieder,
* In deinem Busen baue sie auf!
Neuen Lebenslauf
Beginne
Mit hellem Sinne

Und neue Lieder
Tönen darauf![1]

Auch dieser Geisterchor hat den Erklärern viele vergebliche Mühe gemacht. Was mit diesen „kleinen“ Geistern gemeint ist, bedarf hier keines langen Beweises. Es sind Analysis und Synthesis gemeint, also das Zerlegen und das Zusammensetzen der Begriffe im Verstande. Die erste trägt die Trümmer des Begriffs in das Nichts hinüber (Analysis), die andere will Begriffe im Verstande von Neuem auferbauen (Synthesis). — Nur wenn Faust eben den Verstand darstellt, wird auch dieser Chor verständlich, denn immerhin ist es der Verstand, der die Begriffe zerstört und sie wieder auferbaut mit Hülfe von Analysis und Synthesis; daß diese beiden auch der Negation dienen, ist ersichtlich.

Mephistopheles.

Dies sind die Kleinen
Von den Meinen.

[1] Es sei hier aus Schröers „Faust“ eine Note citirt, die die Stellung charakterisirt, die die Erklärer diesem Chor gegenüber einnehmen. Schröer sagt S. 94 und 95: „Düntzer (und nach ihm Loeper noch in der neuen Ausgabe) hält die Geister für Geister im Dienste Mephistopheles', ‚die den Halbgott verhöhnen‘, ‚die Klage über die Schönheit der Welt, sowie die Bezeichnung als Halbgott können nur als Hohn der Geister gelten‘!“ — (Schröer kann dieser Auffassung nicht beitreten.) „Die durchaus erhabenen Worte 1254—1259 können nur ernst genommen werden; sollte hier Hohn ausgesprochen werden, so hätte es Goethe geschickter deutlich gemacht. — Es sind dies, ein Nachklang an Marlowes guten Geist, gute Geister, die Faust schützend umschweben und klagen, daß er dem Bösen sich zuwendet. — 1274 bis 1281. Sollen wir hier eine Fuge annehmen? Sollte Goethe vor diesem Vers abgebrochen und dies später angefügt haben, ohne das Vorhergehende genau zu prüfen? — Wenn wir dies nicht annehmen dürfen, so läßt sich nur denken, daß Mephistopheles die peinliche Verlegenheit, in die ihn die Worte der Geister, die sich hier hören lassen, versetzen, bemänteln will, indem er gute Miene zum bösen Spiel macht und den Sinn ihrer Worte zu seinen Gunsten umdeutet, als ob sie ihm riethen, mit Mephistopheles auf Abenteuer in die Welt zu gehen!“

*Höre, wie zu Lust und Thaten
Altklug sie rathen!
In die Welt weit,
Aus der Einsamkeit,
Wo Sinnen und Säfte stocken,
Wollen sie dich locken.
Hör auf mit deinem Gram zu spielen,
Der, wie ein Geier, dir am Leben frißt!
Die schlechteste Gesellschaft läßt dich fühlen,
Daß du ein Mensch mit Menschen bist.
Doch so ist's nicht gemeint,
Dich unter das Pack zu stoßen!
Ich bin keiner von den Großen,
Doch willst du, mit mir vereint,
Deine Schritte durchs Leben nehmen,
So will ich mich gern bequemen,
Dein zu sein auf der Stelle.
Ich bin Dein Geselle,
Und mach ich dir's recht,
Bin ich dein Diener, bin dein Knecht!

Faust.

Und was soll ich dagegen dir erfüllen?

Mephistopheles.

Dazu hast du noch eine lange Frist.

Faust.

*Nein, nein! Der Teufel ist ein Egoist
Und thut nicht leicht um Gottes Willen,
Was einem Andern nützlich ist.

Mephisto wird hier Vers 1298 ganz offen als Egoist bezeichnet, wie denn in diesem allegorischen Werke Alle einander

gegenseitig kennen, vielleicht nicht einmal mit Ausnahme Gretchens (s. I, Vers 3144).

Sprich die Bedingung deutlich aus;
Ein solcher Diener bringt Gefahr ins Haus!

Mephistopheles.

*Ich will mich hier zu deinem Dienst verbinden,
Auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn;
*Wenn wir uns drüben wiederfinden,
So sollst du mir das Gleiche thun.

Dieses Bündniß zwischen Verstand und Negation bedarf einer klaren Auffassung. — Es ist zunächst klar, daß die Negation dem Verstande dient. — Auch Kant hat die Negation als einen sogenannten „Verstandesbegriff" bezeichnet. Aber auch vor Kant, als der „Faust" geschrieben wurde, war das bekannt. Also steht die Negation im Dienst des Verstandes. Aber „hier" und „drüben"? „Hier" bezeichnet im Werke das Gebiet der irdisch-sinnlichen Erkenntniß; „drüben" aber: das Gebiet der transcendenten Begriffe, wie Gott, Freiheit, Unsterblichkeit. Auf diesem letzteren Gebiet hat der Verstand nichts zu schaffen. Die Negation aber möchte diese Begriffe negiren, und will dazu die Mithülfe des Verstandes haben. Das ist der aufgelöste Sinn dieses Bündnisses. Seine schwache Seite liegt darin, daß Beide nicht wissen, ob sie je „drüben", im Gebiet des Transcendenten, einander wiederfinden (s. Vers 1305).

Faust.

*Das Drüben kann mich wenig kümmern;
Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern,
Die andre mag danach entstehn.
*Aus dieser Erde quillen meine Freuden
Und diese Sonne scheinet meinen Leiden;

Kann ich mich erst von ihnen scheiden,
Dann mag was will und kann geschehn.
Davon will ich nichts weiter hören,
Ob man auch künftig haßt und liebt
Und ob es auch in jenen Sphären
Ein Oben oder Unten giebt.

Hier erscheint die sogenannte Pact-Scene, das elfte Bild im Plan. Dasselbe zeigt:

poetisch aufgefaßt: den Doctor Faust und den Teufel, einen Vertrag schließend;

philosophisch heißt das: der Verstand verbindet sich, der Negation zu dienen im Kampf gegen das Transcendente; es soll jede metaphysische Idee, also Gott, Unsterblichkeit und freier Wille, geleugnet werden. Wenn aber alles Uebersinnliche negirt wird, bleibt nur die Materie nach, daher entsteht

culturell: der Materialismus, der sich in Philosophie und Naturwissenschaft oft literarisch gezeigt hat.

Mephistopheles.

In diesem Sinne kannst du's wagen.
Verbinde dich! Du sollst in diesen Tagen
Mit Freuden meine Künste sehn!
* Ich gebe dir, was noch kein Mensch gesehn.

Weil Mephisto die Negation ist, giebt er allerdings dem Verstande, „was noch kein Mensch gesehen“ hat — er giebt ihm „Nichts“. Kein Mensch hat das Nichts gesehen.

Faust.

Was willst du armer Teufel geben?
Ward eines Menschen Geist in seinem hohen Streben
Von Deinesgleichen je gefaßt?
* Doch hast du Speise, die nicht sättigt, hast
* Du rothes Gold, das ohne Rast,

*Quecksilber gleich, dir in der Hand zerrinnt,
*Ein Spiel, bei dem man nie gewinnt,
*Ein Mädchen, das an meiner Brust
Mit Aeugeln schon dem Nachbar sich verbindet,
*Der Ehre schöne Götterlust,
Die wie ein Meteor verschwindet.
*Zeig mir die Frucht, die fault eh man sie bricht,
*Und Bäume, die sich täglich neu begrünen!

Faust erkennt deutlich, daß Alles, was die *Negation* (Mephisto) ihm bieten kann, eben *Nichts* ist. Die Speise sättigt nicht, das Gold zerrinnt, die Ehre schwindet, die Früchte faulen und die Blätter fallen täglich vom Baume herab. — Dennoch sagt er resignirend und spottend: „So gieb mir denn deine Gaben, obgleich ich weiß, daß sie *Nichts* sind.“ — Nur weil Mephisto die Negation ist, sind diese Verse verständlich; die bisherigen Erklärungen sind an dieser Stelle gescheitert.

Mephistopheles.

Ein solcher Auftrag schreckt mich nicht;
Mit solchen Schätzen kann ich dienen.
Doch, guter Freund, die Zeit kommt auch heran,
Wo wir was Guts in Ruhe schmausen mögen.

Faust.

Werd ich beruhigt je mich auf ein Faulbett legen,
So sei es gleich um mich gethan!
Kannst du mich schmeichelnd je belügen,
Daß ich mir selbst gefallen mag,
*Kannst du mich mit Genuß betrügen:
Das sei für mich der letzte Tag!
Die Wette biet ich!

Bereits früher hat Mephisto versucht, nämlich als Egoismus, den Verstand durch Genuß zu betrügen. Das geschah in der

Scene: Einschläferungslied, I, Vers 1094. Indessen hat in jener Scene bekanntlich der Verstand sich nicht betrügen lassen, vielmehr hat er den Genuß *negirt*, als aus ihm der Pudel, d. h. der negative Beweis entsprang; man vergleiche die betreffende Scene.

Mephistopheles.

Topp!

Faust.

Und Schlag auf Schlag.
*Werd ich zum Augenblicke sagen:
*Verweile doch, du bist so schön! —
*Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zu Grunde gehn!
Dann mag die Todtenglocke schallen,
Dann bist du deines Dienstes frei,
Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen,
Es sei die Zeit für mich vorbei!

Hier wiederum ein Knotenpunkt der Handlung. Kann Egoismus den Verstand befriedigen, so gehört der Verstand *ihm* an und dient nicht der *Liebe*, und jene Befriedigung wäre selbst eben Egoismus. Aber das Eintreten dieser Befriedigung muß doch durch irgend etwas documentirt werden, was Faust allein ausspricht. Dies Zeichen soll in den Worten bestehen: Du, Augenblick, verweile, denn du bist so schön! — Als am Ende der Tragödie Faust wirklich dies sagt, muß Mephisto irrthümlich meinen, die Wette gewonnen zu haben.

Mephistopheles.

Bedenk es wohl! wir werden's nicht vergessen.

Faust.

Dazu hast du ein volles Recht.
Ich habe mich nicht freventlich vermessen;

*Wie ich beharre, bin ich Knecht,
*Ob dein, was frag ich, oder wessen.

Die andere Knechtschaft, auf die hier angespielt wird, ist die Abhängigkeit des Verstandes von den Sinneseindrücken.

Mephistopheles.

Ich werde heute gleich beim Doctorschmaus
Als Diener meine Pflicht erfüllen. —
Nur eins! — Um Lebens oder Sterbens willen
Bitt ich mir ein paar Zeilen aus.

Faust.

Auch was Geschriebnes forderst du, Pedant?
Hast du noch keinen Mann, nicht Manneswort gekannt?
Ist's nicht genug, daß mein gesprochnes Wort
Auf ewig soll mit meinen Tagen schalten?
Rast nicht die Welt in allen Strömen fort,
Und mich soll ein Versprechen halten?
Doch dieser Wahn ist uns ins Herz gelegt;
Wer mag sich gern davon befreien? —
Beglückt, wer Treue rein im Busen trägt,
Kein Opfer wird ihn je gereuen!
Allein ein Pergament, beschrieben und beprägt,
Ist ein Gespenst, vor dem sich Alle scheuen.
Das Wort erstirbt schon in der Feder,
Die Herrschaft führen Wachs und Leder,
Was willst du, böser Geist, von mir?
Erz, Marmor, Pergament, Papier?
Soll ich mit Griffel, Meißel, Feder schreiben?
Ich gebe jede Wahl dir frei.

Mephistopheles.

Wie magst du deine Rednerei
Nur gleich so hitzig übertreiben?

Ist doch ein jedes Blättchen gut.
* Du unterzeichnest dich mit einem Tröpfchen Blut.

Faust.

Wenn dies dir völlig Gnüge thut,
So mag es bei der Fratze bleiben.

Mephistopheles.

* Blut ist ein ganz besondrer Saft.

In der alten wissenschaftlichen Logik erscheint die affirmatio (die Bestätigung) als eine Funktion des Verstandes, die der Negation entgegengesetzt war; z. B. Gott ist gerecht — und: Gott ist nicht ungerecht. — Unter Blut ist im „Faust" wiederholt die affirmatio verstanden. Für den positiven Verstand ist dies Bild ganz berechtigt. Dieselbe Bedeutung findet sich im Werke: II, Vers 2414 und 5322 u. s. w., wo das Blut genannt ist.

Faust.

Nur keine Furcht, daß ich dies Bündniß breche!
* Das Streben meiner ganzen Kraft
* Ist grade das, was ich verspreche.
Ich habe mich zu hoch gebläht,
In deinen Rang gehör ich nur:
Der große Geist hat mich verschmäht,
Vor mir verschließt sich die Natur.
* Des Denkens Faden ist zerrissen,
Mir ekelt lange vor allem Wissen.
* Laß in den Tiefen der Sinnlichkeit
Uns glühende Leidenschaften stillen;
In undurchdrungnen Zauberhüllen
Sei jedes Wunder gleich bereit!
Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit,
Ins Rollen der Begebenheit!

Da mag denn Schmerz und Genuß,
Gelingen und Verdruß,
Mit einander wechseln, wie es kann;
Nur rastlos bethätigt sich der Mann.

Diese Rede des Faust sagt: Ich, der Verstand, habe leider erfahren, daß ich für das Transcendente nicht geschaffen bin. Indem ich daher nun alle Verbindungen entdeckend aufsuchen werde, die die irdische Welt dem Verstande bietet, will ich meine ganze Kraft strebend äußern. Nur das Sinnliche (Sinnlichkeit genannt) allein kann ich durchkosten, was du, Egoismus, mir bieten kannst in steter Abwechselung. — Daher folgen nunmehr nach einander diejenigen irdischen Verbindungen, die der Verstand eingehen kann, nämlich die Verbindung mit der Jugend und dem Alter, der Naivität, dem Wahn, dem Schein, der Illusion, der Herrschaft, dem Zweifel und endlich dem Willen, hier That genannt.

Mephistopheles.

Euch ist kein Maß und Ziel gesetzt.
Beliebt's euch überall zu naschen,
Im Fliehen etwas zu erhaschen,
Bekomm euch wohl, was euch ergetzt.
Nur greift mir zu und seid nicht blöde!

Faust.

Von hier ab bis Vers 1480 nimmt dies Gespräch zwischen Faust und Mephisto eine Wendung, die für das Verständniß des ganzen Werkes entscheidend ist. — Die Sprechweise der Persönlichkeiten (die „Faustsprache") führt beim aufmerksamen Lesen allemal auf den versteckten Sinn hin. So auch hier. — Was, so fragt man sich, ist das Unterscheidende in diesem Zwiegespräch, zunächst in der Redeweise selbst? — Sicherlich dieses, daß etwa zwölf Zusammenstellungen vorkommen von solchen Begriffen, die den ab-

solutesten Widerspruch enthalten, und darin muß der Schlüssel für den Gedankengang verborgen sein: Zwölf Male in derselben Scene derselbe absichtliche Kunstgriff, und das ohne Grund, während sonst im Werke diese Redeweise nirgend erschiene?!

Die erwähnten Zusammenstellungen aber sind die folgenden: Schmerz und Genuß (Vers 1413), Wohl und Weh (Vers 1420), Tag und Nacht (Vers 1431), kurz und lang (Vers 1434), Muth und Furchtsamkeit (Vers 1441 und 1442), Süd und Nord (Vers 1443 und 1444), Großmuth und Arglist (Vers 1445), Plan und Jugendtrieb (Vers 1446 und 1447), Haar breit und Unendlich (Vers 1461 und 1462), Wiege und Bahre (Vers 1425), verliebter Haß (Vers 1414), erquickender Verdruß (Vers 1414) u. s. w.

Von diesen diametral widersprechenden Begriffen sagt Faust beständig, daß er sie vereinen will, Mephistopheles dagegen, daß sie nicht zu vereinen sind. Faust vereinigt sogar solche Begriffe (wie „verliebten Haß"), ohne daß aber damit ein recht klarer Begriff entstünde. Mephisto räth ihm, diese Vereinigung nicht zu versuchen, statt dessen „fortzugehen" (Vers 1481), das Wissen zu verlassen und sich dem Naiven, dem halb unbewußten Denken zuzuwenden. — Alles das wird vollkommen berechtigt, sobald die Consequenzen aus dem Vorstehenden gezogen sein werden (s. unten).

Die Welt ist voll von Widersprüchen, wie bekannt, und der Verstand Tausender hat sich vergeblich bemüht, solche Widersprüche unter sich zu vereinen; man denke an die Frage: wie verträgt sich ein liebevoller Gott mit der Grausamkeit, die überall im „Kampf um das Dasein" liegt. Dergleichen Widersprüche mehr hat der Verstand durch Grübeln und Speculiren ausgleichen wollen.

Man wird schon jetzt die Tendenz erkennen, die dieser Scene innewohnt. Faust ist hier nicht mehr der receptive Verstand, wie Anfangs, (Wissen) — auch nicht mehr der nach dem Transcendenten ringende Verstand — sondern er wird der specu-

lirende Verstand, und Mephisto verspottet ihn und die Speculation des Verstandes in höchst fein verborgener Weise: er sagt ihm, daß mit der Speculation sich die Einbildung allemal „associirt", und die Einbildung eben ist der Poet, der dem Verstande vorlügt, er könne die Widersprüche der Welt ausgleichen und in dieser widerspruchsvollen Welt eine kleine Welt im Kopfe, frei von Widersprüchen, schaffen. Da wäre also endlich auch „jener Poet", den man „Herr Mikrokosmos" nennen möchte (Vers 1459), erklärt; denn die große Welt ist „Vorstellung", und diese kleine Welt ohne Widersprüche ist — **„Einbildung"**.

Du hörest ja, von Freud ist nicht die Rede.
*Dem Taumel weih ich mich, dem schmerzlichsten Genuß,
*Verliebtem Haß, erquickendem Verdruß.
Mein Busen, der vom Wissensdrang geheilt ist,
Soll keinen Schmerzen künftig sich verschließen,
Und was der ganzen Menschheit zugetheilt ist,
Will ich in meinem innern Selbst genießen,
Mit meinem Geist das Höchst' und Tiefste greifen,
*Ihr Wohl und Weh auf meinen Busen häufen
Und so mein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern,
Und wie sie selbst am End auch ich zerscheitern.

Der speculirende Verstand will die Widersprüche vereinen. Vom Wissensdurst ist Faust „geheilt", aber der Speculation wendet er sich zu, allerdings in dem irrthümlichen Glauben, als wäre die Speculation eben die ersehnte „That" des Verstandes. Sie ist es nicht.

Mephistopheles.

O glaube mir, der manche tausend Jahre
*An dieser harten Speise kaut,
*Daß von der Wiege bis zur Bahre
Kein Mensch den alten Sauerteig verdaut!

Glaub Unsereinem, dieses Ganze
Ist nur für einen Gott gemacht!
* Er findet sich in einem ew'gen Glanze,
* Uns hat er in die Finsterniß gebracht,
* Und euch taugt einzig Tag und Nacht.

Die Negation, die an den Widersprüchen der Welt „kaut“, sagt: die Widersprüche bleiben ewig ungelöst. Nur ein Gott sieht die Einheit der Welt, die Negation sieht gar nichts als vorhanden an, und der Verstand, also das positive Denken, erblickt stets einen Dualismus in der Welteneinrichtung (Tag und Nacht).

Faust.

* Allein ich will!

Dieses „Ich will!“ ist wichtig: es schwebt dem Helden sein Ziel — die That, der Wille — vor, und er ist an dieser, bisher nicht sehr beachteten Stelle dicht vor seinem Ziel. Aber die Speculation ist keine That, wenn auch der Verstand sie dafür hält. Erst am Ende der ganzen Tragödie zeigt sich die „That“, zu der Faust gelangen soll (s. II, letzte Scenen). — Das aber ist nicht die „That des Verstandes“, daß er in speculirender Weise die Widersprüche auflösen soll, die nun einmal die Welt darbietet.

Mephistopheles.

Das läßt sich hören!
Doch nur vor einem ist mir bang:
Die Zeit ist kurz, die Kunst ist lang.
Ich dächt, ihr ließet euch belehren.
* Associirt euch mit einem Poeten,
* Laßt den Herrn in Gedanken schweifen
* Und alle edlen Qualitäten
Auf euren Ehrenscheitel häufen,
* Des Löwen Muth,
* Des Hirsches Schnelligkeit,

*Des Italieners feurig Blut,
*Des Nordens Dau'rbarkeit.
Laßt ihn euch das Geheimniß finden,
*Großmuth und Arglist zu verbinden
*Und euch mit warmen Jugendtrieben
*Nach einem Plane zu verlieben.
Möchte selbst solch einen Herren kennen,
*Würd ihn Herrn Mikrokosmus[1] nennen!

Dieser Poet, Herr Mikrokosmus, — ist die Einbildung. Nur in einer eingebildeten Welt können die Widersprüche ausgeglichen sein. Speculation associirt sich mit der Einbildung. (Vergleiche oben.)

Faust.

Was bin ich denn, wenn es nicht möglich ist,
Der Menschheit Krone zu erringen,
Nach der sich alle Sinne dringen?

Mephistopheles.

Du bist am Ende — was du bist.
*Setz dir Perrücken auf von Millionen Locken,
*Setz deinen Fuß auf ellenhohe Socken,
Du bleibst doch immer, was du bist.

Auch diese Stelle ist nur verständlich mit Hülfe der Faustsprache. Im Werke kommt der „Bart", das „Haar" und — die „Perrücke" vor. — Der „Bart" in II, Mummenschanz, das „Haar" in der Valentin-Scene, und die „Perrücke" hier. — Allemal bezeichnet dieses Haar in jedem Falle dasselbe. Der Kaiser in der Mummenschanz stellt den „transcendentalen Schein" vor; sobald sein „Bart" verbrennt, wird er erkannt als

[1] Mikrokosmus ist die Welt im Kleinen, der Mensch; Makrokosmus aber das Weltall, das Große.

der bloße „Schein". Also ist der vorn angehängte „Bart" eben das *Adjectiv*, das dem Substantiv vorangeht. — Mit Valentin ist die Sache dieselbe: Valentin ist der „*gesunde Menschenverstand*". *Wenn er sich die Haare ausrauft*, weil er etwas nicht fassen kann, so verliert er ebenfalls das Adjectiv; er wird „verrückt". — Hier in dieser Scene bezeichnet ebenfalls die „Perrücke" das Adjectiv, das langathmige (Millionen Locken): „speculirend oder speculativ". — Also heißt die Rede des Mephisto: Du, *Verstand*, bleibst dasselbe, was du bist, du wirst nicht *mehr* dadurch, daß du der „speculirende Verstand" heißest. — — Fragt man hier nach den ellenlangen Socken, die nicht *oben*, sondern *unten* ansetzen, so bezeichnen sie — das hinten „*angehängte* (!) Attribut": der Verstand, „*welcher die Widersprüche auflösen will*". — Haar, Perrücke, Bart und Socken sind — „*Attribute*".

Faust.

*Ich fühl's! Vergebens hab ich alle Schätze
Des Menschengeists auf mich herbeigerafft,
*Und wenn ich mich am Ende niedersetze,
*Quillt innerlich doch keine neue Kraft;
*Ich bin nicht um ein Haar breit höher,
*Bin dem Unendlichen nicht näher.

Mephistopheles.

Mein guter Herr, ihr seht die Sachen,
Wie man die Sachen eben sieht;
Wir müssen das gescheiter machen,
Eh uns des Lebens Freude flieht.
*Was Henker! Freilich Händ und Füße
*Und Kopf und H— —, die sind dein;
*Doch Alles, was ich frisch genieße,
*Ist das drum weniger mein?
*Wenn ich sechs Hengste zahlen kann,
*Sind ihre Kräfte nicht die meine?

*Ich renne zu und bin ein rechter Mann,
*Als hätt ich vierundzwanzig Beine.
Drum frisch! Laß alles Sinnen sein
*Und grad mit in die Welt hinein!
*Ich sag es dir: ein Kerl, der speculirt,
*Ist wie ein Thier, auf dürrer Heide
*Von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt
*Und rings umher liegt schöne grüne Weide.

Daß Faust der „speculirende Verstand" ist, wird hier sehr unverhohlen ausgesprochen. Man sehe Vers 1477—1480. — Aber was die sechs Hengste mit ihren vierundzwanzig Beinen hier bezeichnen, ist keineswegs so einfach zu lösen. — Mephisto stellt sich als den Führer (Fuhrmann!) des Verstandes dar, weil er eben der Egoismus ist. Er sagt: Du, Verstand, hast „Hände, Füße und Kopf" — d. h. dein sind: die Auffassung, der Standpunkt und die Ansicht (vergl. Euphorion, II, Vers 5113). Ich aber, der Egoismus, ich habe — Wünsche (die Hengste). — Nun sind die Wünsche aber in der alten Psychologie eingetheilt in sechs Gruppen, und jede Gruppe hat ihre meistens vier Einzelwünsche (s. Bouillet,[1] S. 490). Das sind die sechs Hengste mit ihren vierundzwanzig Beinen. —

[1] Schema: Eintheilung der Wünsche.

Désirs:		Passions:
1) appétits,	oder:	1) plaisirs (peine),
2) désirs,		2) joie (tristesse),
3) affections,		3) désir (aversion),
4) amour de soi,		4) amour (haine),
5) amour du bien,		5) admiration (indignation),
6) amour du beau,		6) espérance (crainte).

Die Unterabtheilungen (beispielsweise):

Physique:	Social:	Du cœur:	Intellectuel:
1) désirs sexuels,	1) ambition,	1) affection,	1) sciences,
2) gourmandise,	2) gloire,	2) amour propre,	2) lettres,
3) sensualité,	3) patrie,	3) amour de famille,	3) arts,
4) richesse.	4) philanthropie.	4) amour de Dieu.	etc.

Mephisto sagt also: Ich, der *Egoismus*, „führe“ dich aus der Scholastik (dem Wissen) weg mit Hülfe der Wünsche: die Wünsche *gehen mit dem Verstande durch*, sie „rennen frisch in die Welt hinein“! Laß alles Sinnen sein, und lasse dich von deinen Wünschen in die Welt, die du wünschest, hineintreiben, allemal vom Egoismus geführt. — Die Wünsche werden an keiner anderen Stelle des Werkes personificirt.

Faust.

Wie fangen wir das an?

Mephistopheles.

Wir gehen eben fort.
Was ist das für ein Marterort?
Was heißt das für ein Leben führen,
Sich und die Jungens ennuyiren?
Laß du das dem Herrn Nachbar Wanst!
Was willst du dich das Stroh zu dreschen plagen?
Das Beste, was du wissen kannst,
Darfst du den Buben doch nicht sagen.
Gleich hör ich einen auf dem Gange!

Faust.

Mir ist's nicht möglich ihn zu sehn.

Mephistopheles.

Der arme Knabe wartet lange;
Der darf nicht ungetröstet gehn.
Komm, gieb mir deinen Rock und Mütze!
Die Maske muß mir köstlich stehn.

(Er kleidet sich um.)

Nun überlaß es meinem Witze!
Ich brauche nur ein Viertelstündchen Zeit;
Indessen mache dich zur schönen Fahrt bereit!

(Faust ab.)

Mephistopheles
(in Fausts langem Kleide).

* Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft!
Laß nur in Blend- und Zauberwerken
Dich von dem Lügengeist bestärken,
So hab ich dich schon unbedingt —

Sobald der Verstand alles Genannte verachtet, so fällt er sehr bald der Negation anheim, darin hat Mephistopheles sicher Recht. Es ist aber sehr zu beachten, daß Mephisto stets „Vernunft“ sagt, wo er „Verstand“ meint (s. Vorspiel im Himmel, I, Vers 43). Also hier: „Verachte den Verstand, dich selbst, und das „Wissen“ dazu, so kommst du nothwendig auf die Negation, denn die Vernunfterkenntnisse sind dir verschlossen.

Ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben,
Der ungebändigt immer vorwärts dringt
Und dessen übereiltes Streben
* Der Erde Freuden überspringt.
Den schlepp ich durch das wilde Leben,
Durch flache Unbedeutenheit;
Er soll mir zappeln, starren, kleben,
Und seiner Unersättlichkeit
Soll Speis und Trank vor gier'gen Lippen schweben;
Er wird Erquickung sich umsonst erflehn,
Und hätt er sich auch nicht dem Teufel übergeben,
Er müßte doch zu Grunde gehn!

Ein Schüler tritt auf.

Die Negation nimmt hier das Gewand des Verstandes um; er nimmt wiederum eine neue Gestalt an. (Der Mantel bezeichnet eine neue Gestalt oder „Rolle“ in der Faustsprache.) Daher erscheint hier durchaus nothwendig die vernichtende

Kritik, die er losläßt gegen die Theologie, die Jurisprudenz und die Philosophie. — Wenn Mephisto aber darauf „recht den Teufel spielen will“ in der zweiten Hälfte der Scene, so spricht er als *Egoismus*, der auf den Jungen eben einredet („der Geist der Medicin ist leicht zu fassen“ u. s. w.).

Der „Schüler“ ist die „*Unwissenheit*“, der sich im zweiten Theil schnell zur „*Arroganz*“ entwickelt hat.

Schüler.

Ich bin allhier erst kurze Zeit
Und komme voll Ergebenheit
Einen Mann zu sprechen und zu kennen,
Den Alle mir mit Ehrfurcht nennen.

Mephistopheles.

Eure Höflichkeit erfreut mich sehr!
Ihr seht einen Mann wie andre mehr.
Habt ihr euch sonst schon umgethan?

Schüler.

Ich bitt euch, nehmt euch meiner an!
Ich komme mit allem guten Muth,
Leidlichem Geld und frischem Blut;
Meine Mutter wollte mich kaum entfernen;
Möchte gern was Rechts hier außen lernen.

Mephistopheles.

Da seid ihr eben recht am Ort.

Schüler.

Aufrichtig, möchte schon wieder fort;
In diesen Mauern, diesen Hallen
Will es mir keineswegs gefallen.
Es ist ein gar beschränkter Raum,
Man sieht nichts Grünes, keinen Baum,

Und in den Sälen, auf den Bänken
Vergeht mir Hören, Sehn und Denken.

Mephistopheles.

Das kommt nur auf Gewohnheit an.
So nimmt ein Kind der Mutter Brust
Nicht gleich im Anfang willig an,
Doch bald ernährt es sich mit Lust.
So wird's euch an der Weisheit Brüsten
Mit jedem Tage mehr gelüsten.

Schüler.

An ihrem Hals will ich mit Freuden hangen;
Doch sagt mir nur, wie kann ich hingelangen?

Mephistopheles.

Erklärt euch, eh ihr weiter geht,
Was wählt ihr für eine Facultät?

Schüler.

Ich wünschte recht gelehrt zu werden
Und möchte gern was auf der Erden
Und in dem Himmel ist, erfassen,
Die Wissenschaft und die Natur.

Mephistopheles.

Da seid ihr auf der rechten Spur;
Doch müßt ihr euch nicht zerstreuen lassen.

Schüler.

Ich bin dabei mit Seel' und Leib;
Doch freilich würde mir behagen
Ein wenig Freiheit und Zeitvertreib
An schönen Sommerfeiertagen.

Mephistopheles.

Gebraucht der Zeit! sie geht so schnell von hinnen;
Doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen.

Mein theurer Freund, ich rath euch drum
Zuerst Collegium logicum!
Da wird der Geist euch wohl dressirt,
In spanische Stiefeln eingeschnürt,
Daß er bedächtiger so fortan
Hinschleiche die Gedankenbahn
Und nicht etwa die Kreuz und Quer
Irrlichtelire hin und her.
Dann lehret man euch manchen Tag,
Daß, was ihr sonst auf einen Schlag
Getrieben, wie Essen und Trinken frei,
Eins! zwei! drei! dazu nöthig sei.

In diesem Spottvers auf die schulgerechte Logik wird mit Eins, Zwei, Drei — der Vordersatz, Mittelsatz und die Folgerung in jedem logischen „Schluß" bezeichnet.

Zwar ist's mit der Gedankenfabrik
Wie mit einem Webermeisterstück,
Wo ein Tritt tausend Fäden regt,
Die Schifflein herüber, hinüber schießen,
Die Fäden ungesehen fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt.
Der Philosoph der tritt herein
Und beweist euch, es müßt so sein:
Das Erst' wär so, das Zweite so
Und drum das Dritt' und Vierte so
Und wenn das Erst' und Zweit' nicht wär,
Das Dritt' und Viert' wär nimmermehr.
Das preisen die Schüler aller Orten,
Sind aber keine Weber geworden.

Hier wie in II, Vers 696 wird das Denken durch „Spinnen" bezeichnet, und daher das kunstvolle Denken in der Philosophie durch „Weben". — Dies Bild kehrt oft wieder in der Dichtung (Faustsprache).

Wer will was Lebendiges erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist herauszutreiben;
Dann hat er die Theile in seiner Hand,
Fehlt, leider! nur das geistige Band.
Encheiresin naturæ nennt's die Chemie,[1]
Spottet ihrer selbst und weiß nicht wie.

Schüler.

Kann euch nicht eben ganz verstehen.

Mephistopheles.

Das wird nächstens schon besser gehen,
Wenn ihr lernt Alles reduciren
Und gehörig classificiren.

Schüler.

Mir wird von alledem so dumm,
Als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum.

Mephistopheles.

Nachher vor allen andern Sachen
Müßt ihr euch an die Metaphysik machen!
Da seht, daß ihr tiefsinnig faßt,
Was in des Menschen Hirn nicht paßt;
Für was drein geht und nicht drein geht,
Ein prächtig Wort zu Diensten steht.
Doch vorerst dieses halbe Jahr
Nehmt ja der besten Ordnung wahr.
Fünf Stunden habt ihr jeden Tag;
Seid drinnen mit dem Glockenschlag!
Habt euch vorher wohl präparirt,
Paragraphos wohl einstudirt,
Damit ihr nachher besser seht,
Daß er nichts sagt, als was im Buche steht;

---

[1] Encheiresin naturæ heißt die „Behandlung der Natur“.

Doch euch des Schreibens ja befleißt,
Als dictirt' euch der heilig Geist!

Schüler.

Das sollt ihr mir nicht zweimal sagen!
Ich denke mir, wie viel es nützt;
Denn was man schwarz auf weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen.

Mephistopheles.

Doch wählt mir eine Facultät!

Schüler.

Zur Rechtsgelehrsamkeit kann ich mich nicht bequemen.

Mephistopheles.

Ich kann es euch so sehr nicht übel nehmen;
Ich weiß, wie es um diese Lehre steht.
Es erben sich Gesetz und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort;
Sie schleppen von Geschlecht sich zu Geschlechte
Und rücken sacht von Ort zu Ort.
Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage;
Weh dir, daß du ein Enkel bist!
Vom Rechte, das mit uns geboren ist,[1]
Von dem ist leider! nie die Frage.

Schüler.

Mein Abscheu wird durch euch vermehrt.
O glücklich der, den ihr belehrt!
Fast möcht ich nun Theologie studiren.

Mephistopheles.

Ich wünschte nicht euch irre zu führen.
Was diese Wissenschaft betrifft,
Es ist so schwer, den falschen Weg zu meiden;

[1] Diese Betonung des „Naturrechtes" gegenüber dem „historischen Recht" von Seiten des Dichters wird die Juristen interessiren.

Es liegt in ihr so viel verborgnes Gift
Und von der Arzenei ist's kaum zu unterscheiden.
Am besten ist's auch hier, wenn ihr nur Einen hört
Und auf des Meisters Worte schwört.
Im Ganzen — haltet euch an Worte!
Dann geht ihr durch die sichre Pforte
Zum Tempel der Gewißheit ein.

Schüler.

Doch ein Begriff muß bei dem Worte sein.

Mephistopheles.

Schon gut! Nur muß man sich nicht allzuängstlich quälen,
Denn eben wo Begriffe fehlen,
Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.
Mit Worten läßt sich trefflich streiten,
Mit Worten ein System bereiten,
An Worte läßt sich trefflich glauben,
Von einem Wort läßt sich kein Iota rauben.

Schüler.

Verzeiht! ich halt euch auf mit vielen Fragen,
Allein ich muß euch noch bemühn.
Wollt ihr mir von der Medicin
Nicht auch ein kräftig Wörtchen sagen?
Drei Jahr ist eine kurze Zeit,
Und, Gott! das Feld ist gar zu weit.
Wenn man einen Fingerzeig nur hat,
Läßt sich's schon eher weiter fühlen.

Mephistopheles (vor sich).

Ich bin des trocknen Tons nun satt,
Muß wieder recht den Teufel spielen.

Von hier ab redet Mephisto als Egoismus; es ist nicht

mehr die Rede vom *Wissen* des Arztes, sondern vom *Amüsement*, das sich ihm bietet, und seinem Vortheil.

(Laut.)

Der Geist der Medicin ist leicht zu fassen;
Ihr durchstudirt die groß' und kleine Welt,
Um es am Ende gehn zu lassen,
Wie's Gott gefällt.
Vergebens daß ihr ringsum wissenschaftlich schweift,
Ein Jeder lernt nur, was er lernen kann;
Doch der den Augenblick ergreift,
Das ist der rechte Mann.
Ihr seid noch ziemlich wohl gebaut,
An Kühnheit wird's euch auch nicht fehlen,
Und wenn ihr euch nur selbst vertraut,
Vertrauen euch die andern Seelen.
Besonders lernt die Weiber führen;
Es ist ihr ewig Weh und Ach
So tausendfach
Aus einem Punkte zu curiren.
Und wenn ihr halbweg ehrbar thut,
Dann habt ihr sie all unterm Hut.
Ein Titel muß sie erst vertraulich machen,
Daß eure Kunst viel Künste übersteigt;
Zum Willkomm tappt ihr dann nach allen Siebensachen,
Um die ein Andrer viele Jahre streicht.
Versteht das Pülslein wohl zu drücken
Und fasset sie mit feurig schlauen Blicken
Wohl um die schlanke Hüfte frei,
Zu sehn, wie fest geschnürt sie sei.

Schüler.

Das sieht schon besser aus. Man sieht doch wo und wie.

Mephistopheles.

Grau, theurer Freund, ist alle Theorie,
Und grün des Lebens goldner Baum.

Schüler.

Ich schwör euch zu, mir ist's als wie ein Traum.
Dürft ich euch wohl ein andermal beschweren,
Von eurer Weisheit auf den Grund zu hören?

Mephistopheles.

Was ich vermag, soll gern geschehn.

Schüler.

Ich kann unmöglich wieder gehn,
Ich muß euch noch mein Stammbuch überreichen.
Gönn eure Gunst mir dieses Zeichen!

Mephistopheles.

Sehr wohl!
(Er schreibt und giebt's.)

Schüler (liest).

Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum.[1]
(Macht's ehrerbietig zu und empfiehlt sich.)

Mephistopheles.

Folg nur dem alten Spruch und meiner Muhme, der Schlange;
Dir wird gewiß einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange!

Diese Scene findet noch im zweiten Theil ihre Ergänzung, daher ist wohl nachzuweisen, daß hier die *Negation* und die *Unwissenheit* erscheinen, allegorisirt als Mephisto und der *Schüler*; aber die culturelle Bedeutung kann sich erst im zweiten Theil zeigen: es ist daselbst die nach-Kantsche Philosophie geschildert (s. Faustplan).

[1] Ihr werdet sein wie Gott, indem ihr Gutes und Böses erkennt.

Faust tritt auf.

Faust.

Wohin soll es nun gehn?

Mephistopheles.

Wohin es dir gefällt.
Wir sehn die kleine, dann die große Welt.
Mit welcher Freude, welchem Nutzen
Wirst du den Cursum durchschmarutzen!

Faust.

Allein bei meinem langen Bart
Fehlt mir die leichte Lebensart.
Es wird mir der Versuch nicht glücken;
Ich wußte nie mich in die Welt zu schicken.
Vor Andern fühl ich mich so klein,
Ich werde stets verlegen sein.

In den vorstehenden Versen kennzeichnet sich abermals der „speculirende Verstand". Abermals ist mit dem „langen Barte" das Adjectiv „speculirend" gemeint, wie allemal (s. I, 1454, II, Mummenschanz); also weil ich der speculirende Verstand bin, deshalb kann ich nicht so leicht leben wie „der Verstand" schlechthin; der speculirende Verstand ferner weiß sich sehr schlecht in die vorhandene Welt zu schicken; er findet sie schlecht.

Mephistopheles.

Mein guter Freund, das wird sich Alles geben;
Sobald du dir vertraust, sobald weißt du zu leben.

Faust.

Wie kommen wir denn aus dem Haus?
Wo hast du Pferde, Knecht und Wagen?

Mephistopheles.

Wir breiten nur den Mantel aus,
Der soll uns durch die Lüfte tragen.
Du nimmst bei diesem kühnen Schritt
Nur keinen großen Bündel mit.
Ein Bißchen Feuerluft, die ich bereiten werde,
Hebt uns behend von dieser Erde.
Und sind wir leicht, so geht es schnell hinauf;
Ich gratulire dir zum neuen Lebenslauf!

Auerbachs Keller in Leipzig.

Hier tritt der Verstand in Verbindung mit der Jugend; d. h. nicht mit Personen im jugendlichen Alter, sondern mit der Jugend, ganz abstract genommen. „Auerbachs Keller" ist die Allegorie für die „Jugend" (wie die „Hexenküche" später die Allegorie ist für das Alter). Die vier lustigen, platten, gedankenlosen Gesellen mit dem unmittelbaren Behagen am Dasein — sie sind die Eigenschaften der Jugend, der gedankenlosen Jugend. — Die Trivialität der Jugend ist aber kein Gebiet für den speculirenden Verstand; daher erscheint Faust absolut unthätig in dieser ganzen Scene; er will fort, und diese angebahnte Verbindung kann keine Befriedigung dem Verstande bieten: das ist das negative Resultat dieser Scene. — Heute aber würde man keinem dramatischen Dichter gestatten, seinen Helden als stummen Zuschauer eine lange Scene hindurch auf die Bühne zu stellen. — Das negative Resultat dieser Verbindung mit der Jugend spricht sich sehr deutlich durch das Schweigen aus, in welches Faust verfällt. — Daß es dem Dichter gelang, eine negative Scene so unterhaltlich zu machen trotz der Anwesenheit des gelangweilten Helden, ist zu bewundern.

Die Bemerkungen im Text werden nachweisen, was die vier „lustigen", d. h. lächerlichen Burschen vorstellen. Die Erklärer und die Theater sündigen gegen des Dichters Absicht, wenn sie die Vier als „Studenten" bezeichnen: diese Vier sind nichts weniger als Studenten. Zunächst sehe man ihre Reden an; diese sind so platt und derart frei von allen Citaten, lateinischen

Brocken und Commersreminiscenzen, daß schon daraus zu schließen ist, sie sollten keine Studenten sein. Aber noch mehr. Sie haben gar nichts gelernt, wollen auch nichts lernen, denn sie sind — die fehlerhaften Eigenschaften der Jugend, nämlich Naseweisheit, Leichtgläubigkeit, Eitelkeit und Großmäuligkeit. — Die Neugier der Jugend ferner erscheint als die Geliebte der Naseweisheit; auch die Altklugheit erscheint ebenfalls auf diesem Gebiet, und die Dummheit, die im Werke stets etwas Hölzernes ist, tritt hier ebenfalls auf und zwar als „der hölzerne Tisch, der Wein auch geben kann“ (Wein in der Faustsprache ist geistiger Gehalt). Die beiden Lieder vom Floh und von der Ratte sind im Text erläutert; sie sind Spottlieder auf die Eitelkeit und auf die Großmäuligkeit der Jugend.

Auerbachs Keller in Leipzig.

Zeche lustiger Gesellen.

Frosch.

Frosch, der noch nicht trocken hinter den Ohren, repräsentirt die Naseweisheit, wie sogleich nachgewiesen wird.

Will Keiner trinken? Keiner lachen?
Ich will euch lehren Gesichter machen!
Ihr seid ja heut wie nasses Stroh
Und brennt sonst immer lichterloh.

Brander.

Das liegt an dir; du bringst ja nichts herbei,
Nicht eine Dummheit, keine Sauerei.

Brander spielt auf die Naseweisheit (Frosch) an. Die „Nase“-„Weisheit“ wird im Text versteckt durch die Worte „Sauerei“ und „Dummheit“. Aehnlich spielt der Dichter mit dem Worte „After-Weisheit“ in der ersten Walpurgisnacht. Im weiteren Verlauf der Nachweise stellt sich die Art der

Räthselbildung deutlicher heraus. Auch mit dem Worte Ehr-Würdigkeit wird in derselben Weise in der Hexenküche gespielt.

Frosch
(gießt ihm ein Glas Wein über den Kopf).

Da hast du beides!

Brander.

** Doppelt Schwein!

Diese Anspielung auf die „Naseweisheit“ läßt sich füglich nicht deutlicher aussprechen!

Frosch.

Ihr wollt es ja, man soll es sein!

Siebel.

Zur Thür hinaus, wer sich entzweit!
* Mit offner Brust singt Runda, sauft und schreit!
Auf! Hallo! Ho!

Siebel verräth sich in jedem Worte als die *Großmäuligkeit*, die ebenfalls ein Fehler der Jugend ist. Statt des „großen Maules“ sagt der Text: „Offne Brust.“ Siebels Stimme ist nicht umsonst so laut, daß das Gewölbe widerhallt und Ohren gesprengt werden.

Altmayer.

Weh mir, ich bin verloren!
* Baumwolle her! der Kerl sprengt mir die Ohren.

Altmayer fürchtet für seine Ohren, und zwar mit gutem Grunde: *er* braucht vor Allem eben seine *Ohren*, denn er ist die *Leichtgläubigkeit* der Jugend, nichts Anderes (s. unten).

Siebel.

Wenn das Gewölbe widerschallt,
Fühlt man erst recht des Basses Grundgewalt.

Frosch.

So recht! hinaus mit dem, der etwas übel nimmt!
A! tara lara da!

Altmayer.

A! tara lara da!

Frosch.

Die Kehlen sind gestimmt.

(Singt.)

Im Werke steht allemal „singen", wenn „sprechen" gemeint ist (vergl. I, Vers 2406). Die Naseweisheit „singt" sehr oft. Indem sie hier spricht, wählt sie sofort das Thema, das weit über ihrem Horizont liegt: sie singt vom heiligen römischen Reich, ein „politisch Lied". Auch dadurch verräth sich die Naseweisheit, indem sie politisirt.

Das liebe, heil'ge röm'sche Reich,
Wie hält's nur noch zusammen?

Brander.

Ein garstig Lied! Pfui! ein politisch Lied!

Brander freut sich, daß er sich nicht um Politik zu kümmern hat. Er hat Recht, denn um so große Dinge sorgt er nicht, vielmehr um recht Kleinliches — er ist die Eitelkeit der Jugend. Das tritt wiederholt zu Tage, besonders im Lied vom Floh (Vers 1795).

Ein leidig Lied! Dankt Gott mit jedem Morgen,
Daß ihr nicht braucht fürs röm'sche Reich zu sorgen!
Ich halt es wenigstens für reichlichen Gewinn,
Daß ich nicht Kaiser oder Kanzler bin.
Doch muß auch uns ein Oberhaupt nicht fehlen;
Wir wollen einen Papst erwählen.
Ihr wißt, welch eine Qualität
Den Ausschlag giebt, den Mann erhöht.

Frosch (singt).

Schwing dich auf, Frau Nachtigall,
Grüß mir mein Liebchen zehntausendmal!

Die Naseweisheit (Frosch) „singt“ schon wieder einmal, diesmal von seinem Liebchen. Mit wem auch würde die Naseweisheit sich passender verbinden als mit der Neugier!! Der Nachweis, daß die Neugier das Liebchen ist, folgt unten Vers 1765.

Siebel.

Dem Liebchen keinen Gruß! Ich will davon nichts hören!

Frosch.

Dem Liebchen Gruß und Kuß! du wirst mir's nicht verwehren!

(Singt.)

Frosch „singt“ wieder einmal, d. h. die Naseweisheit spricht. Das fällt auch Siebeln auf: „Ja, singe, singe!“ (Vers 1755).

Riegel auf! in stiller Nacht.
Riegel auf! der Liebste wacht.
Riegel zu! des Morgens früh.

Siebel.

* Ja, singe, singe nur, und lob und rühme sie!
Ich will zu meiner Zeit schon lachen.
* Sie hat mich angeführt, dir wird sie's auch so machen.
* Zum Liebsten sei ein Kobold ihr bescheert!
Der mag mit ihr auf einem Kreuzweg schäkern.
* Ein alter Bock, wenn er vom Blocksberg kehrt,
Mag im Galopp noch gute Nacht ihr meckern!
Ein braver Kerl von echtem Fleisch und Blut
Ist für die Dirne viel zu gut.
Ich will von keinem Gruße wissen,
* Als ihr die Fenster eingeschmissen!

Die Neugier spielt Allen Streiche. Auch sie selbst wird oft angeführt, d. h. durch Irrthum. Der Kobold (Gnom), den man in II, Vers 1251 genauer kennen lernt, ist im Werke allemal der Irrthum. Der Irrthum kreuzt die Neugier auf ihrem Wege, daher hier der Kreuzweg. Ein alter Bock, nämlich die Altklugheit, aber ist nach der Faustsprache allemal ein Wahn (s. Walpurgisnacht). — Die Fenster, die Siebel ihr einschmeißen will, sind die Augen der Neugier; diese hat bekanntlich tausend Augen. — Die Augen erscheinen stets im Werke als die Fenster (s. I, Vers 3255).

Brander (auf den Tisch schlagend).

Paßt auf, paßt auf! Gehorchet mir!
*Ihr Herrn gesteht, ich weiß zu leben.
Verliebte Leute sitzen hier
Und diesen muß nach Standsgebühr
Zur guten Nacht ich was zum Besten geben.
*Gebt Acht! ein Lied vom neusten Schnitt!
Und singt den Rundreim kräftig mit!

Brander ist ein „feiner Mann", „der Lebensart hat", er ist geputzt — es ist die Eitelkeit der Jugend. Man beachte: „vom neusten Schnitt."

(Er singt.)

Es war eine Ratt im Kellernest,
Lebte nur von Fett und Butter;
Hatte sich ein Ränzlein angemäst't
Als wie der Doctor Luther.
*Die Köchin hatt ihr Gift gestellt;
Da ward's so eng ihr in der Welt,
Als hätte sie Lieb im Leibe.

Chorus (jauchzend).

Als hätte sie Lieb im Leibe.

Brander.

Sie fuhr herum, sie fuhr heraus
Und soff aus allen Pfützen,
Zernagt', zerkratzt' das ganze Haus,
Wollte nichts ihr Wüthen nützen;
Sie thät gar manchen Aengstesprung;
Bald hatte das arme Thier genung,
Als hätt es Lieb im Leibe.

Chorus.

Als hätt es Lieb im Leibe.

Brander.

* Sie kam für Angst am hellen Tag
* Der Küche zugelaufen,
* Fiel an den Herd und zuckt' und lag
Und thät erbärmlich schnaufen.
* Da lachte die Vergifterin noch:
Ha! sie pfeift auf dem letzten Loch,
Als hätte sie Lieb im Leibe.

Chorus.

Als hätte sie Lieb im Leibe.

Dies Lied von der Ratte verspottet den Siebel, die Großmäuligkeit der Jugend, denn Siebel, der Dickwanst mit dem Flachkopf (Platte genannt) sieht in der Ratte „sein ganz natürlich Ebenbild". — Der Gedanke im Rattenliede aber ist folgender: Die Großmäuligkeit kann nur so lange leben, wie sie nichts weiß. Wer aber „etwas gelernt" hat, ist nicht großmäulig. Daher streut die Köchin, nämlich die Wissenschaft, die ein Ragout braut (vergl. I, Vers 186), ein Rattengift, nämlich die Kenntnisse aus, und die Großmäuligkeit muß sterben, sobald sie von den Kenntnissen genossen hat. — Dasselbe Bild für denselben Begriff wiederholt sich stets im Werke (Faustsprache), und sobald man sich erst in die Bilder hineingelesen

hat, ist diese Faustsprache sehr nützlich für ein leichteres Verständniß des verborgenen Sinnes. — Die Wissenschaft als „Köchin" erscheint auch II, Vers 1036 (die „Frau").

Siebel.

Wie sich die platten Bursche freuen!
Es ist mir eine rechte Kunst,
*Den armen Ratten Gift zu streuen!

Brander.

Sie stehn wohl sehr in deiner Gunst?

Altmayer.

*Der Schmerbauch mit der kahlen Platte!
*Das Unglück macht ihn zahm und mild;
*Er sieht in der geschwollnen Ratte
*Sein ganz natürlich Ebenbild.

Das „Unglück" (Vers 1802) ist dieses: hier so verspottet zu werden.

Faust und Mephistopheles.

Mephistopheles.

Ich muß dich nun vor allen Dingen
In lustige Gesellschaft bringen,
Damit du siehst, wie leicht sich's leben läßt.
Dem Volke hier wird jeder Tag ein Fest.
Mit wenig Witz und viel Behagen
Dreht jeder sich im engen Zirkeltanz
Wie junge Katzen mit dem Schwanz,
Wenn sie nicht über Kopfweh klagen.
*So lang der Wirth nur weiter borgt,
Sind sie vergnügt und unbesorgt.

Der Wirth, der stets weiter borgen soll, ist die Jugend; so lange die Jugend dauert, lebt die Eitelkeit, die Großmäulig-

keit, die Naseweisheit und die Leichtgläubigkeit. Ein ganz ähnlicher Gedanke findet sich in der Hexenküche: „So lang wir uns die Pfoten wärmen.“

Brander.

Die kommen eben von der Reise,
Man sieht's an ihrer wunderlichen Weise;
Sie sind nicht eine Stunde hier.

Frosch.

Wahrhaftig du hast Recht! Mein Leipzig lob ich mir!
Es ist ein klein Paris und bildet seine Leute.

Der Hieb auf die Leipziger Universität ist unverkennbar. (Naseweisheit = Frosch.)

Siebel.

Für was siehst du die Fremden an?

Frosch.

Die Naseweisheit verräth sich in diesem Satze, eben durch die nicht gerade ästhetischen Worte selbst.

Laß mich nur gehn! Bei einem vollen Glase
Zieh ich, wie einen Kinderzahn,
*Den Burschen leicht die Würmer aus der Nase.
Sie scheinen mir aus einem edlen Haus;
*Sie sehen stolz und unzufrieden aus.

Der Verstand ist stolz und die Negation ist unzufrieden mit dem Vorhandenen, also hat Frosch Recht.

Brander.

Marktschreier sind's gewiß, ich wette!

Altmayer.

Vielleicht.

Frosch.

Gieb Acht, ich schraube sie.

Mephistopheles (zu Faust).

Den Teufel spürt das Völkchen nie,
Und wenn er sie beim Kragen hätte!

Mephisto macht hier die Bemerkung, daß alle Vier, ohne es zu wissen, dem Egoismus (der Subjectivität) verfallen sind, was allerdings nicht zu bestreiten ist.

Faust.

Seid uns gegrüßt, ihr Herrn!

Siebel.

Viel Dank zum Gegengruß!

(Leise, Mephistopheles von der Seite ansehend.)

Was hinkt der Kerl auf Einem Fuß?

Mephistopheles.

Ist es erlaubt uns auch zu euch zu setzen?
* Statt eines guten Trunks, den man nicht haben kann,
Soll die Gesellschaft uns ergetzen.

Da der Wein stets das Geistige bezeichnet im „Faust", so sagt Mephisto hier: „Es fehlt hier, in der Jugend, an Geist", worin er Recht haben mag.

Altmayer.

Ihr scheint ein sehr verwöhnter Mann.

Frosch.

Ihr seid wohl spät von Rippach[1] aufgebrochen?
Habt ihr mit Herren Hans noch erst zu Nacht gespeist?

[1] Rippach, ein Dorf zwischen Leipzig und Naumburg, war den Leipzigern bekannt als Wohnsitz der bäurischen Dummheit (ähnlich wie Krähwinkel).

Mephistopheles.

Heut sind wir ihn vorbeigereist;
Wir haben ihn das letzte Mal gesprochen.
Von seinen Vettern wußt er viel zu sagen;
Viel Grüße hat er uns an Jeden aufgetragen.

(Er neigt sich gegen Frosch.)

Altmayer (leise).

Da hast du's, der versteht's!

Siebel.

Ein pfiffiger Patron!

Frosch.

Nun, warte nur, ich krieg ihn schon!

Mephistopheles.

Wenn ich nicht irrte, hörten wir
Geübte Stimmen Chorus singen?
Gewiß, Gesang muß trefflich hier
Von dieser Wölbung wiederklingen!

Frosch.

Seid ihr wohl gar ein Virtuos?

Mephistopheles.

O nein! Die Kraft ist schwach, allein die Lust ist groß.

Altmayer.

Gebt uns ein Lied!

Mephistopheles.

Wenn ihr begehrt, die Menge.

Siebel.

Nur auch ein nagelneues Stück!

Mephistopheles.

Wir kommen erst aus Spanien zurück,
Dem schönen Land des Weins und der Gesänge.

(Singt.)

Es war einmal ein König,
Der hatt einen großen Floh —

Frosch.

Horcht! einen Floh! Habt ihr das wohl gefaßt?
Ein Floh ist mir ein saubrer Gast.

Mephistopheles (singt).

Es war einmal ein König,
Der hatt einen großen Floh;
Den liebt er gar nicht wenig,
Als wie seinen eignen Sohn.
Da rief er seinen Schneider,
Der Schneider kam heran:
Da, miß dem Junker Kleider
Und miß ihm Hosen an!

Brander.

Vergeßt nur nicht dem Schneider einzuschärfen,
*Daß er mir aufs Genauste mißt
Und daß, so lieb sein Kopf ihm ist,
Die Hosen keine Falten werfen!

Auch dieses Lied vom Floh ist ein Spottlied auf einen der Anwesenden, nämlich auf Brander. Die Eitelkeit ist hier mit einem Floh verglichen, der Alle sticht, und die Jugend ist der König. Daß die Eitelkeit sich putzt, ersieht man daraus, daß der Schneider bestellt wird; Brander fühlt ein ahnendes Verständniß, daß er gemeint sei, denn er sagt: „Daß er mir! aufs Genauste mißt!“ — Die Eitelkeit — der Floh — trägt nunmehr Sammet, Seide, Bänder, Stern, Kreuz und Orden; alle Großen am

Hofe werden von der Eitelkeit — dem Floh — geplagt; auch das schöne Geschlecht, die Königin und die Zofe.

Mephistopheles.

* In Sammet und in Seide
War er nun angethan,
* Hatte Bänder auf dem Kleide,
* Hatt auch ein Kreuz daran.
Und war sogleich Minister
Und hatt einen großen Stern.
Da wurden seine Geschwister
Bei Hof auch große Herrn.

Und Herrn und Fraun am Hofe,
Die waren sehr geplagt,
Die Königin und die Zofe
Gestochen und genagt;
Und durften sie nicht knicken
Und weg sie jucken nicht.
Wir knicken und ersticken
Doch gleich, wenn einer sticht.

Chorus (jauchzend).

Wir knicken und ersticken
Doch gleich, wenn einer sticht.

Frosch.

Bravo! Bravo! das war schön!

Siebel.

So soll es jedem Floh ergehn!

Brander.

Spitzt die Finger und packt sie fein.

Altmayer.

** Es lebe die Freiheit! es lebe der Wein!

Der Leser wird hier einen plötzlichen Uebergang empfinden im Gedankengange des Dichters. Es beginnt mit diesem Verse eine Satyre, die unvergleichlich gelungen ist und die in allen ihren vielen Einzelheiten nur verständlich werden konnte — mit Hülfe der Faustsprache; ohne diese wäre sie ewig unentdeckt geblieben.

Es lebe die Freiheit! es lebe der Wein!

(Wein ist der Geist, Faustsprache.) Das heißt nach der Faustsprache: „Es lebe die Frei-Geisterei, die Libertinage. Als eine Eigenschaft der Jugend gehörte auch diese hierher; wie sie aber vom Dichter behandelt ist, das muß das höchste Erstaunen erregen; man beachte aufmerksam den Verlauf der Scene bis zum Schluß.

Die Libertinage (Freigeisterei) ist eine Erscheinung des achtzehnten Jahrhunderts. Sie richtete sich einestheils auf die kirchlichen Lehren, welche verspottet und in den Schmutz gezogen wurden; die Libertinage zeigte sich ferner aber auch in der Verachtung aller Sittengesetze, Mißachtung der Ehe und Proclamirung dessen, was man „freie Liebe" zu nennen pflegt. In diesem Sinne wird die Freigeisterei der Jugend vom Dichter geschildert und — in arger Weise verspottet. — Auch Schiller nennt seine Räuber bekanntlich „Libertiner", und am ärgsten zeichnet er in dieser freigeistigen Richtung den Franz Moor, in dem die ganze volle Verachtung gegen Religion und Moral ausgesprochen ist.

Mephistopheles.

* Ich tränke gern ein Glas, die Freiheit hoch zu ehren,
* Wenn eure Weine nur ein bißchen besser wären.

Auch die Negation neigte sich gern dieser Freigeisterei zu; leider aber hat die Jugend keinen Geist (Wein), sagt Mephisto.

Siebel.

Wir mögen das nicht wieder hören!

Mephistopheles.

* Ich fürchte nur, der Wirth beschweret sich;
Sonst gäb ich diesen werthen Gästen
* Aus unserm Keller was zum Besten.

Mephisto fürchtet hier, die Jugend (d. h. den Wirth) allzusehr mit Gedanken zu „beschweren" (Vers 1895), die sie noch nicht vertragen kann, sonst würde er gern aus seinem Vorrath negativer Gedanken (aus seinem Keller oder Faustens, also des Verstandes) etwas zum Besten geben.

Siebel.

* Nur immer her, ich nehm's auf mich.

Frosch.

Schafft ihr ein gutes Glas, so wollen wir euch loben.
Nur gebt nicht gar zu kleine Proben!
* Denn wenn ich judiciren soll,
* Verlang ich auch das Maul recht voll.

Altmayer (leise).

* Sie sind vom Rheine, wie ich spüre.

„Sie sind vom Rheine" heißt stets: sie sind Franzosen. Von Frankreich eben war die Libertinage ausgegangen. Altmayer sagt das so „leise", um die „lieben Nachbaren" nicht zu erzürnen.

Mephistopheles.

* Schafft einen Bohrer an!

Der Bohrer ist die Neckerei. Vermittelst der Neckerei in seinen Worten und Bildern wird es Mephisto möglich, gewisse freigeistige Werke zu citiren („anzubohren"), und diese Werke, die den „Geist" enthalten, erscheinen im Folgenden — als die Weinfässer. Mephisto „bohrt" beständig in dieser Scene.

Brander.

Was soll mit dem geschehn?
*Ihr habt doch nicht die Fässer vor der Thüre?

Altmayer.

Dahinten hat der Wirth ein Körbchen Werkzeug stehn.

Mephistopheles (nimmt den Bohrer).
(Zu Frosch.)

Nun, sagt, was wünschet ihr zu schmecken?

Frosch.

Wie meint ihr das? Habt ihr so Mancherlei?

Mephistopheles.

*Ich stell es einem Jeden frei.

Ich biete Allen — etwas Freigeistiges, und Frosch (die Naseweisheit) fängt schon an die Lippen abzulecken (Vers 1910). Jeder soll wählen, welches freigeistige Werk er genießen will.

Altmayer (zu Frosch).

*Aha! Du fängst schon an die Lippen abzulecken.

Frosch.

*Gut! wenn ich wählen soll, so will ich Rheinwein haben.
*Das Vaterland verleiht die allerbesten Gaben.

Das Vaterland — la patrie! — war das Stichwort in Frankreich; außerdem ist Frankreich auch „das Vaterland" der Freigeisterei, und Frosch verlangt französische Freigeisterei (wahrscheinlich Voltaire); „Rheinwein" wird dieser Wein genannt, weil er von dort her zu uns gelangte. Diese Weinsorten sind sehr fein verborgen.

Mephistopheles
(indem er an dem Platz, wo Frosch sitzt, ein Loch in den Tischrand bohrt).

*Verschafft ein wenig Wachs, die Pfropfen gleich zu machen!

Die Wachspfropfen dienen dazu, um die Wortspielereien zu bezeichnen (ähnlich wie das „Oel“ beim Pentagramm, Vers 1167), und Altmayer bemerkt Vers 1914 sehr wahr, daß nur durch solche „Taschenspielersachen“, d. h. durch allerlei Kniffe und Wendungen hier der rechte Sinn unter dem dehnbaren Wachs verborgen werden soll.

Altmayer.

*Ach, das sind Taschenspielersachen!

Mephistopheles (zu Brander).

Und ihr?

Brander.

*Ich will Champagnerwein
*Und recht mussirend soll er sein!

Der sprudelnde „Champagner“ ist der Geist, der in Schillers Räubern sich zeigte. Brander verlangt nicht Voltaire, sondern Schiller. — Die Wachspfropfen thun ihre Schuldigkeit, und — Mephisto „bohrt“!

Mephistopheles
(bohrt; Einer hat indessen die Wachspfropfen gemacht und verstopft).

Dieser Eine, der die Wachspfropfen gemacht hat und — verstopft! — ist Goethe.

Brander.

*Man kann nicht stets das Fremde meiden,
*Das Gute liegt uns oft so fern,
*Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden,
*Doch ihre Weine trinkt er gern.

Das „Fremde“ ist hier: *das Neue* — die Räuber von Schiller sind gemeint; die Freigeisterei — hier spottend das Gute genannt — *liegt uns ganz und gar nicht fern*, wir haben es auch in Deutschland, so sagt Brander travestirend,

und fügt hinzu: Freilich mag kein echter deutscher Mann eine solche „Canaille“ leiden, wie der „Franz“ Moor es allerdings ist, aber — — aber seine Freigeisterei findet dennoch Anklang bei der deutschen Jugend, denn:

Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden,
Doch ihre Weine trinkt er gern.

Siebel
(indem sich Mephistopheles seinem Platze nähert).

* Ich muß gestehn, den Sauren mag ich nicht.
* Gebt mir ein Glas vom echten Süßen!

Mephistopheles (bohrt).

* Euch soll sogleich Tokaier fließen.

Den sauren herben Wein — also die bittere Freigeisterei eines Franz Moor, sagt Siebeln nicht zu. Er wünscht den „echten süßen“ — des Oesterreichers —, ihm soll „Tokaier“ fließen! Die Lösung ist sehr leicht gemacht: der Don Juan ist gemeint mit seiner Freigeisterei. „Treibt der Champagner! Herr Gouverneur zu Pferde! Wollt ihr mein Gast sein? Schön und häßlich von Gestalt, alt und jung, Alle, Alle sind ihm einerlei!“

Altmayer.

Nein, Herren, seht mir ins Gesicht!
Ich seh es ein, ihr habt uns nur zum Besten.

Mephistopheles.

Ei, ei! mit solchen edlen Gästen
Wär es ein bißchen viel gewagt.
Geschwind! Nur grad heraus gesagt!
Mit welchem Weine kann ich dienen?

Altmayer.

* Mit jedem! Nur nicht lang gefragt.

Die Leichtgläubigkeit (Altmayer) ist mit Jedem zufrieden; sie nimmt jeden Schriftsteller hin, gleichviel welchen. Nur Einen kann unser Freigeist Altmayer nicht brauchen — — nämlich: Christian Lang, „Hauptsätze des Glaubensbekenntnisses eines christlichen Jünglings". Erlangen bei Palm. Wiederherausgegeben von Hufnagel 1796. — Also: „Nur nicht Lang! gefragt."

(Nachdem die Löcher alle gebohrt und verstopft sind.)

Mephistopheles (mit seltsamen Gebärden).

*Trauben trägt der Weinstock,
*Hörner der Ziegenbock;
*Der Wein ist saftig, Holz die Reben,
*Der hölzerne Tisch kann Wein auch geben.
*Ein tiefer Blick in die Natur!
*Hier ist ein Wunder, glaubet nur!
Nun zieht die Pfropfen und genießt!

Diese Beschwörung ist nunmehr verständlich. Die grüne Rebe oder der Weinstock (Franz Moor) hat „Trauben", aber Don Juan — der Ziegenbock! — hat „Hörner"! (Weder Donna Anna noch Zerline lassen ihn Gnade finden.) — Endlich das „Wunder", welches hier ironisch den Freigeistern empfohlen wird — (Glaubet nur!) ist eine arge Ketzerei, die sich auf den Altar in unseren Kirchen bezieht: der hölzerne Tisch kann Wein auch geben!!

Alle
(indem sie die Pfropfen ziehen und Jedem der verlangte Wein ins Glas läuft).

*O schöner Brunnen, der uns fließt!

Mephistopheles.

Nur hütet euch, daß ihr mir nichts vergießt!

(Sie trinken wiederholt.)

Alle (singen).

Uns ist ganz kannibalisch wohl,
*Als wie fünfhundert Säuen!

Mephistopheles.

*Das Volk ist frei! Seht an, wie wohl's ihm geht!

Die Vier genießen nunmehr den Inhalt, den Wein, der in den freigeistigen Schriften enthalten war. Das ist der schöne Bronnen, der hier fließt; das Volk ist frei, also freigeistig! Endlich die fünfhundert Säue sind genommen aus den Evangelien. In die zweitausend Säue fuhr bekanntlich der Teufel, den Christus austrieb. Auch hier ist in die Jugend der Teufel (Negation) gefahren, und auf einen Jeden der Vier kommt arithmetisch genau das Wohlbehagen — von fünfhundert Säuen.

Faust.

*Ich hätte Lust nun abzufahren.

Der Verstand fühlt sich gelangweilt; das ist hier das eigentliche Resultat der Verbindung; daher verlangt Faust abzufahren. Eine Verbindung des speculirenden Verstandes mit der Jugend ist unmöglich.

Mephistopheles.

*Gieb nur erst Acht! Die Bestialität
*Wird sich gar herrlich offenbaren.

Wenn die Bestialität sich offenbaren soll, so muß eben Siebel sogleich den Wein trinken — denn er war es, der den Don Juan verlangt hatte. Man versteht, was die Bestialität hier bezeichnet, weil eben auf einen Don Juan angespielt ist. Aber daß die „Bestialität" sich „herrlich" offenbart, ist ein Hinweis auf Mozarts Musik, deren Don Juan sich zum Ausdruck seiner Gefühle bedient.

Siebel

(trinkt unvorsichtig; der Wein fließt auf die Erde und wird zur Flamme).

*Helft! Feuer! Helft! Die Hölle brennt!

Ha, welche Schlünde öffnen sich, Geister umgeben mich fürchterlich, wer rettet mich, wer rettet mich — singt Don Juan, Finale, Act II.

Mephistopheles (die Flamme besprechend).

* Sei ruhig, freundlich Element!

(Zu den Gesellen.)

* Für diesmal war es nur ein Tropfen Fegefeuer.[1]

Siebel.

Was soll das sein? Wart! ihr bezahlt es theuer!
* Es scheinet, daß ihr uns nicht kennt.

Frosch.

* Laß er uns das zum zweiten Male bleiben!

Altmayer.

Ich dächt, wir hießen ihn ganz sachte seitwärts gehn.

Siebel.

Was, Herr? Er will sich unterstehn
* Und hier sein Hokuspokus treiben?

Man versteht, warum die vier Freigeister so erbost auf Mephisto sind und gerade hier. — Er sagt nämlich: „Pax vobiscum!" — sei ruhig, freundlich Element! und diese liturgischen Anklänge erbosen eben die „Freigeister". Daher: Es scheinet, daß ihr uns nicht kennt als Freigeister (Vers 1950); daher keine Wiederholung von Pax vobiscum, daher die Anspielung auf: Hokuspokus, das ist „Hoc est corpus" — dies ist mein Leib u. s. w.

Mephistopheles.

Still, altes Weinfaß!

---

[1] Das „Fegefeuer" bezeichnet unflätige Gedanken eines Don Juan. Der Schmutz ist es, an den das „Fegen" hier erinnert.

Siebel.

* Besenstiel!

Du willst uns gar noch grob begegnen?

Brander.

* Wart nur! Es sollen Schläge regnen!

Altmayer

(zieht einen Pfropf aus dem Tisch; es springt ihm Feuer entgegen).

Ich brenn! ich brenne!

Siebel.

Zauberei!

Stoßt zu! der Kerl ist vogelfrei!

(Sie ziehen die Messer und gehen auf Mephistopheles los.)

Mephistopheles (mit ernsthafter Gebärde).

* Falsch Gebild und Wort
* Verändern Sinn und Ort!
* Seid hier und dort!

(Sie stehen erstaunt und sehen einander an.)

An dieser Stelle erfolgt eine beißende Satyre auf die jungen Freigeister, die, sobald sie ins gelobte Land einer fetten Pfründe kommen können, ihre Freigeisterei ins Gegentheil verkehren.

Falsch Gebild und Wort
Verändern Sinn und Ort!
Seid hier und dort!

Mephisto braucht dazu also falsche Bilder und falsche Worte, die der Faustsprache widersprechen; alsdann „verändert" sich der Sinn und der Ort (Zeit). Seid hier (in der Jugend) aber — auch zugleich jetzt: dort, d. h. im späteren Alter. Das heißt also: Zeiget nunmehr einmal, wie werdet ihr Freigeister nach Verlauf einiger Jahre denken, wenn es sich um ein Amt handelt?

Die Antwort erfolgt sofort:

Altmayer: Wo bin ich? Im Reiche Gottes! Welch schönes Land!
Frosch: Im Weinberge des Herrn! Ich, der Freigeist!! Seh ich recht?
Siebel: Und reiche Pfründen! Trauben gleich zur Hand!
Brander: Also im gelobten Lande, im Kanaan, wo Milch und Honig fließt! Seht da das Zeichen: „der Stock mit der Traube", den zwei Männer als Zeichen aus dem gelobten Lande auf ihren Schultern tragen mußten. Was ist Kanaan doch für ein fruchtbares Land!!

Altmayer.

*Wo bin ich? Welches schöne Land!

Frosch.

*Weinberge! Seh ich recht?

Siebel.

Und Trauben gleich zur Hand!

Brander.

*Hier unter diesem grünen Laube,
*Seht, welch ein Stock! seht, welche Traube!

(Er faßt Siebeln bei der Nase; die Anderen thun es wechselseitig und heben die Messer.)

Die Jugend heißt die „grüne Jugend". Unter dem „grünen Laube" steckt — ein Stock, nämlich das Hölzerne — die Dummheit. Uebrigens ist schon hier zu beachten, daß in der Faustsprache stets unter dem Grünen, dem Laub u. s. w. etwas geistig Unreifes verstanden wird.

Mephistopheles (wie oben).

Irrthum, laß los der Augen Band!
Und merkt euch, wie der Teufel spaße!

(Er verschwindet mit Faust; die Gesellen fahren aus einander.)

So wie die Täuschung schwindet („Irrthum, laß los"), fassen die vier Freigeister sich selbst „bei der Nase", sie erkennen, daß sie, die freigeistige Jugend, verspottet ist, sie empfinden den

„Schlag", den sie erhalten haben, und Altmayer erklärt am Schluß: Man sollte eigentlich, obgleich Freigeist, an Wunder glauben!!

Siebel.

Was giebt's?

Altmayer.

Wie?

Frosch.

War das deine Nase?

Brander (zu Siebel).

Und deine hab ich in der Hand!

Altmayer.

Es war ein Schlag, der ging durch alle Glieder!
Schafft einen Stuhl! ich sinke nieder.

Die Leichtgläubigkeit, Altmayer, hat solchen Thatsachen gegenüber einen schweren Stand; sie sinkt nieder.

Frosch.

Nein, sagt mir nur, was ist geschehn?

Siebel.

Wo ist der Kerl? Wenn ich ihn spüre,
Er soll mir nicht lebendig gehn!

Siebel, die Großmäuligkeit, zeigt sich hier im Drohen; — indessen droht er erst, nachdem der Gegner schon verschwunden ist.

Altmayer.

Ich hab ihn selbst hinaus zur Kellerthüre
*Auf einem Fasse reiten sehn. —
Es liegt mir bleischwer in den Füßen.

Die Leichtgläubigkeit (Altmayer) glaubt auch das, was gar nicht geschehen ist, denn Faust und Mephisto sind einfach „verschwunden". (Die Theater haben mit der Faßreiterei sich von der Absicht des Dichters entfernt.) Das Faß, auf dem Beide reiten — ist Goethes Faustwerk. Die anderen Bücher sind ebenfalls „Fässer" genannt.

(Sich nach dem Tische wendend.)

Mein! Sollte wohl der Wein noch fließen?

Siebel.

Betrug war Alles, Lug und Schein.

Frosch.

Mir däuchte doch, als tränk ich Wein.

Brander.

Aber wie war es mit den Trauben?

Altmayer.

*Nun sag mir Eins, man soll kein Wunder glauben!

Diese vom Dichter ausführlich behandelte Scene, Bild 13 des Faustplanes, zeigt:

poetisch: Auerbachs Keller, seine Gäste, Faust und Mephisto;

philosophisch: den Verstand, der in der Jugend durchaus unthätig bleibt, die Fehler der Jugend, den Egoismus;

culturhistorisch: das Studentenwesen. — Sollten die Herren Commilitonen dies bestreiten, so hat diese Arbeit keinen anderen Beleg als den, daß in der sofort folgenden Hexenküche philosophisch das Alter und zugleich culturell das Professorenthum geschildert ist.

Hexenküche.

Der Verstand sucht nunmehr die Verbindung mit dem Alter. — Nachdem er in der Trivialität der Jugend kein Gebiet für sein Thun gefunden hat, ist die Frage naheliegend: Bietet das Alter mit seiner gereiften Einsicht dem Verstande Befriedigung? — Die Antwort, die sich im Werk ergiebt, ist diese: Im Alter nimmt der Verstand nicht zu, sondern ab, also kann im Alter nicht die höhere Entwickelung des Verstandes zu suchen sein. Diese Scene sagt: Du, Verstand, trinkst im Alter Vergessenheit, du wirst kindisch („du verlierst dreißig Jahre"), wirst so kindisch, daß du in jedem Weibe Helenen siehst: du wirst also urtheilslos. — Daß diese Verjüngung den Theatern sehr zu Statten kommt, um die späteren Liebesscenen mit Gretchen glaubwürdiger zu machen, hat für den allegorischen Faust gar keine Bedeutung; auch ist jede Verbindung des Faust = Verstandes unabhängig von der früheren. — Daß die Dichtung das Kindisch-Werden nur fein andeutet (siehe oben), war nöthig, um die Illusion der Zuschauer nicht zu stören in Bezug auf den Darsteller. Für uns aber, die wir nur die abstracte Idee in dieser Scene sehen, ist es vollständig berechtigt zu sagen: Das Alter bietet keine Verbindung für den höherstrebenden Verstand, denn es hebt ihn nicht, sondern drückt ihn, wie allbekannt, zum Kindesverstand herab. Aus diesem Grunde durfte auch nicht die ehrwürdige Seite des Alters dargestellt werden, sondern die abschreckende Seite desselben mit allen Attributen, wie Gebrechlich-

keit, Vergeßlichkeit, Fabelei, Geschwätzigkeit u. s. w., mußte sich dem Leser zeigen.

Diese Blätter opponiren gegen alle Ausleger, die den Hexentrank zu einem Liebestrank machen wollen. Hätte die Dichtung das beabsichtigt, so dürfte Faust nicht schon vor der Ankunft der Hexe die angebliche, sogenannte „Helena" im Spiegel erblicken, und erst der Trank selber mußte irgend welche erotische Wirkung ausüben, wovon aber keine Spur im Werke zu finden ist.

Hexenküche.

Auf einem niedrigen Herde steht ein großer Kessel über dem Feuer. In dem Dampfe, der davon in die Höhe steigt, zeigen sich verschiedene Gestalten. Eine Meerkatze sitzt bei dem Kessel und schäumt ihn und sorgt, daß er nicht überläuft. Der Meerkater mit den Jungen sitzt daneben und wärmt sich. Wände und Decke sind mit dem seltsamsten Hexenhausrath geschmückt.

Alle Attribute des Alters treten in dieser Scene auf. Der Kessel ist der Kopf im Alter, aus demselben steigen allerlei Bilder auf, die nicht näher bezeichnet sind. Der Meerkater wird weiter unten als die Fabelei des Alters, und die Meerkatze als die Geschwätzigkeit des Alters enthüllt.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Mir widersteht das tolle Zauberwesen!
Versprichst du mir, ich soll genesen
In diesem Wust von Raserei?
Verlang ich Rath von einem alten Weibe
Und schafft die Sudelköcherei
* Wohl dreißig Jahre mir vom Leibe?
Weh mir, wenn du nichts Bessers weißt!
Schon ist die Hoffnung mir verschwunden.
* Hat die Natur und hat ein edler Geist
* Nicht irgend einen Balsam ausgefunden?

Faust sagt hier: Kann ich durch einen Trank (das Vergessen, s. u.) hier dreißig Jahre mir vom Leibe schaffen? Das sieht aus wie eine Verjüngung, aber in Wirklichkeit macht das Vergessen im Alter den Verstand nicht wieder jung — sondern kindisch, und das ist der Gedanke, der in dieser Scene ausgesprochen wird. Daher führt diese Scene auch den Faust nicht seinem Ziele näher, also zu keiner That, und der Gang in die Hexenküche, d. h. ins Alter, ist einer seiner Irrgänge.

Mephistopheles.

* Mein Freund, nun sprichst du wieder klug!
* Dich zu verjüngen giebt's auch ein natürlich Mittel.
* Allein es steht in einem andern Buch
* Und ist ein wunderlich Capitel.

Das folgende Gespräch beschäftigt sich mit dem Mittel, den Verstand zu „verjüngen", also mit dem Mittel, das ihn k i n d i s c h erscheinen läßt. Man weiß bereits, daß das V e r g e s s e n, der Hexentrank, damit gemeint ist. — Aber ehe die Hexe „heranmuß", nämlich der Alterswahn, unterhält Mephisto uns über ein a n d e r e s Mittel, um den Verstand als kindisch erscheinen zu lassen, ein Mittel, welches aber dem Verstande nicht zusagt. Dies a n d e r e Mittel ist so ausführlich behandelt, daß ersichtlich ist, welchen Werth der Dichter auf diese Allegorie gelegt hat. — Nach Vers 2017 muß „Kunst und Wissenschaft dabei sein".

Der Verstand erscheint allerdings kindisch durch das Vergessen; alsdann hat er eben keine Gedanken. Aber ebenso kindisch, also gedankenlos, erscheint er auch, wenn er keine e i g n e n Gedanken hat, sondern lauter f r e m d e. Auf dem Gebiet der Kunst und der Wissenschaft hat dieser, wie der Dichter sagt, k i n d i s c h e Zustand des Verstandes eine besondere Wichtigkeit: die Aneignung von lauter f r e m d e n Gedanken grenzt an Raub, obgleich es „nicht als Raub geachtet wird", und führt den Namen: P l a g i a t. Das Mittel, welches Mephisto hier em-

pfiehlt, ist das Plagiat. Was behufs der Räthsellösung über den Plagiatoren-Verstand gesagt wird, ist Folgendes:

Vers 1996: Das Mittel steht in einem anderen Buch; aber das vorliegende Faustwerk Goethes ist kein Plagiat.

Vers 1997: Das Plagiat ist ein wunderliches „Hauptstück“ (Capitel), d. i. ein Kunststück mit dem Kopf.

Vers 2000: Der Plagiator hackt und gräbt auf dem Felde der Kunst und Wissenschaft.

Vers 2002: Er erhält sich und seinen Sinn „beschränkt“.

Vers 2005: Er gehört zu den Wiederkäuern, dem Vieh; die „ungemischte Speise“ ist frei von allem Eigenen; nur Fremdes!

Vers 2006: Er erachtet es nicht als Raub, den Acker selbst zu düngen, auf dem er erntet; dies Bild ist drastisch-wahr: er giebt von sich, was er eingenommen hat.

Vers 2008: Er bringt es dadurch im Gebiet des Kindischen „auf achtzig Jahr“. — Man beachte: „auf“ achtzig Jahr.

Vers 2010: Der Verstand verschmäht das Plagiat.

Man vergleiche genau den Text bis Vers 2012.

Faust.

Ich will es wissen.

Mephistopheles.

Gut! ein Mittel, ohne Geld
Und Arzt und Zauberei zu haben!
* Begieb dich gleich hinaus aufs Feld,
* Fang an zu hacken und zu graben,
* Erhalte dich und deinen Sinn
* In einem ganz beschränkten Kreise,
* Ernähre dich mit ungemischter Speise,
* Leb mit dem Vieh als Vieh und acht es nicht für Raub
* Den Acker, den du erntest, selbst zu düngen.
Das ist das beste Mittel, glaub,
* Auf achtzig Jahr dich zu verjüngen.

Faust.

* Das bin ich nicht gewöhnt; ich kann mich nicht bequemen,
Den Spaten in die Hand zu nehmen.
* Das enge Leben steht mir gar nicht an.

Mephistopheles.

So muß denn doch die Hexe dran.

Faust.

Warum denn just das alte Weib!
Kannst du den Trank nicht selber brauen?

Die Negation kann nicht das Vergessen hervorbringen, aber sie kann es lehren; vergleiche Vers 2023. — Nur das Alter kann in „langen Jahren" das Vergessen, den Trank brauen. Es ist wohl zu bemerken, daß hier schon der zweite Trank vorkommt; beide bezeichnen etwas Analoges: der „braune Saft", Vers 342, war das Nicht-Denken, der Hexentrank ist das Vergessen.

Mephistopheles.

Das wär ein schöner Zeitvertreib!
Ich wollt indeß wohl tausend Brücken bauen.[1]
* Nicht Kunst und Wissenschaft allein,
Geduld will bei dem Werke sein.
Ein stiller Geist ist Jahre lang geschäftig;
* Die Zeit nur macht die feine Gährung kräftig.

Die Zeit allein macht das Vergessen intensiv. Man ersieht die Richtigkeit der Auflösung, weil der Text beständig von „Zeit", von „Jahren" u. dgl. redet. Wir befinden uns hier ersichtlich auf dem Gebiet des Alters. Der stille Geist ist die Vergangenheit.

Und Alles was dazu gehört,
Es sind gar wunderbare Sachen!

---

[1] Nach der Volkssage hat der Teufel Brücken, Kirchen, Treppen und andere Bauwerke oft in einer Nacht gebaut.

*Der Teufel hat sie's zwar gelehrt;
*Allein der Teufel kann's nicht machen.

(Die Thiere erblickend.)

Sieh, welch ein zierliches Geschlecht!
Das ist die Magd! das ist der Knecht!

Geschwätzigkeit und *Fabelei*, das sind Magd und Knecht des Alters. Der Nachweis für diese Behauptung folgt unten Vers 2111.

(Zu den Thieren.)

Es scheint, die Frau ist nicht zu Hause?

Die Thiere.

Beim Schmause,
Aus dem Haus,
Zum Schornstein hinaus!

Mephistopheles.

Wie lange pflegt sie wohl zu schwärmen?

Die Thiere.

So lang wir uns die Pfoten wärmen.

So lange der Alterswahn „schwärmt", d. h. fabelt, ebenso lange leben die beiden Thiere.

Mephistopheles (zu Faust).

Wie findest du die zarten Thiere?

Faust.

So abgeschmackt als ich nur etwas sah!

Mephistopheles.

Nein, ein Discurs wie dieser da
Ist grade der, den ich am liebsten führe!

(Zu den Thieren.)

So sagt mir doch, verfluchte Puppen,
Was quirlt ihr in dem Brei herum?

Die Thiere.

*Wir kochen breite Bettelsuppen.

Das Geschwätz ist gemeint mit der Bettelsuppe. In den Klöstern, wo Bettelsuppen gereicht wurden, waren dieselben dünn und wässerig. „Breite" Bettelsuppen, weil das Geschwätz des Alters in die Breite geht.

Mephistopheles.

Da habt ihr ein groß Publikum.

Der Kater
(macht sich herbei und schmeichelt dem Mephistopheles).

O würfle nur gleich
*Und mache mich reich
Und laß mich gewinnen!
Gar schlecht ist's bestellt.
Und wär ich bei Geld,
*So wär ich bei Sinnen.

Die Fabelei will reich an Stoff sein; hätte ich Geld (Sophisterei, als etwas immerhin Verstandesmäßiges), dann hätte ich, die Fabelei, noch Sinn; ich wäre „bei Sinnen" (Vers 2046). — Vergleiche II, Lustgartenscene. Geld = Sophisterei.

Mephistopheles.

Wie glücklich würde sich der Affe schätzen,
Könnt er nur auch ins Lotto setzen!

(Indessen haben die jungen Meerkätzchen mit einer großen Kugel gespielt und rollen sie hervor.)

Die gläserne Kugel deutet vielleicht die *Gebrechlichkeit* des Alters an. Fast jede Zeile weist auf diese Allegorie hin: „Thon, Glas, Scherben, sterben, inwendig hohl.“ „Wie bald bricht das!“ ꝛc.

Der Kater.

Das ist die Welt;
Sie steigt und fällt
Und rollt beständig.
*Sie klingt wie Glas;
*Wie bald bricht das?
*Ist hohl inwendig.
Hier glänzt sie sehr
Und hier noch mehr.
Ich bin lebendig!
Mein lieber Sohn,
Halt dich davon!
*Du mußt sterben!
*Sie ist von Thon,
*Es giebt Scherben.

Mephistopheles.

Was soll das Sieb?

Das Sieb bezeichnet die *Runzeln* des Alters. Durch dieses Sieb „erkennt“ man den Dieb, nämlich die Zeit, die Jahre.

Der Kater (holt es herunter).

*Wärst du ein Dieb,
Wollt ich dich gleich erkennen.
(Er läuft zur Kätzin und läßt sie durchsehen.)
*Sieh durch das Sieb!
*Erkennst du den Dieb
*Und darfst ihn nicht nennen?

Eben das *Alter* einer Person darf man aus Höflichkeit nicht nennen.

Mephistopheles (sich dem Feuer nähernd).

Und dieser Topf?

Kater und Kätzin.

Der alberne Tropf,
Er kennt nicht den Topf,
*Er kennt nicht den Kessel!

Der Kessel, aus dem die Bilder aufsteigen, ist — der Kopf. Man sieht, wie der Dichter absichtlich mit dem Reim gespielt hat: Topf, Tropf, Topf und K — —? Es müßte folgen: Kopf — statt Kessel.

Mephistopheles.

Unhöfliches Thier!

Der Kater.

Den Wedel nimm hier,
Und setz dich in Sessel!

(Er nöthigt den Mephistopheles zu sitzen.)

Der Wedel erscheint hier unter den Attributen des Alters, um auf die Grillen des Alters hinzudeuten. Mephistò persiflirt hier das „Alter auf dem Throne", wie man es bezeichnet, ebenso wie man von der „Krone des Alters" spricht. Der Thron und der Zepter bekommen unten besondere Bedeutung.

Faust

(* welcher diese Zeit über vor einem Spiegel gestanden, sich ihm bald genähert, bald sich von ihm entfernt hat).

Faust sieht in den Spiegel „Erinnerung" und erblickt die Vergangenheit, die um so klarer erscheint, je mehr man sich von ihr entfernt. Erinnerung und Vergangenheit gehören in das Gebiet des Alters. Die Vergangenheit erscheint ohne Nebel, je weiter entrückt sie liegt (Vers 2082).

Was seh ich? Welch ein himmlisch Bild
Zeigt sich in diesem Zauberspiegel!

O Liebe, leihe mir den schnellsten deiner Flügel
*Und führe mich in ihr Gefild!
Ach, wenn ich nicht auf dieser Stelle bleibe,
Wenn ich es wage nah zu gehn,
Kann ich sie nur als wie im Nebel sehn!
*Das schönste Bild von einem Weibe!

Dies Frauenbild (die Vergangenheit) ist nicht Helena, nicht Gretchen, auch nicht eine bloße Frauenfigur. Die Erklärer haben Schiffbruch gelitten mit dieser Auffassung. Es kann nicht Helena sein, weil im zweiten Theil, Vers 1884, Helena als schöner bezeichnet wird, als dieses Frauenbild ist, und doch Helena sich nicht selbst übertreffen kann. Auch Gretchen kann es nicht sein, weil der feinfühlende Dichter nicht im zweiten Theil Faust sagen lassen konnte: „Helena ist doch noch schöner, als Gretchen war." Das wäre einfach roh.

Ist's möglich, ist das Weib so schön?
Muß ich an diesem hingestreckten Leibe
Den Inbegriff von allen Himmeln sehn?
So etwas findet sich auf Erden?

Mephistopheles.

Natürlich, wenn ein Gott sich erst sechs Tage plagt
Und selbst am Ende Bravo sagt,
Da muß es was Gescheites werden.
Für diesmal sieh dich immer satt;
Ich weiß dir so ein Schätzchen auszuspüren,
Und selig, wer das gute Schicksal hat,
Als Bräutigam sie heimzuführen.

(Faust sieht immerfort in den Spiegel. Mephistopheles, sich in dem Sessel dehnend und mit dem Wedel spielend, fährt fort zu sprechen.)

*Hier sitz ich wie der König auf dem Throne;
*Den Zepter halt ich hier, es fehlt nur noch die Krone.

Warum die Negation hier „auf dem Throne" sitzt und den Zepter hält, wird unten erläutert (Vers 2121).

Die Thiere
(welche bisher allerlei wunderliche Bewegungen durch einander gemacht haben, bringen dem Mephistopheles eine Krone mit großem Geschrei).

O sei doch so gut,
*Mit Schweiß und mit Blut
Die Krone zu leimen!

Die „Krone" ist hier die Ehrwürdigkeit des Alters. Das Spiel mit diesem Worte ist das folgende: die Ehr-Würdigkeit zerbricht in ihre zwei Theile, in Ehre und Würdigkeit. Mit der Ehre des Alters „springt" die Fabelei des Alters in bedenklicher Weise um; ebenso mit der Würdigkeit des Alters manipulirt, die Geschwätzigkeit des Alters recht bedenklich. — Geleimt, d. h. reparirt wird die Ehre durch Blut (im Duell) und die Würdigkeit durch Schweiß, d. h. Arbeit („Ehrt den König seine Würde, ehret uns der Hände Fleiß"). — Auch in den nebensächlichsten Versen liegt ein tieferer Sinn, der aber nur hervorleuchtet, sobald einmal die Auslegung des „Faust" auf richtiger Spur ist.

(*Sie gehen ungeschickt mit der Krone um und zerbrechen sie in zwei Stücke, mit welchen sie herumspringen.)

2100 Nun ist es geschehn!
*Wir reden und sehn,
*Wir hören und reimen —

Reden, sehen, hören und reimen — das sagen von sich selbst die Fabelei und die Geschwätzigkeit des Alters, und Mephisto bemerkt Vers 2110 mit Recht, daß Beide „aufrichtige Poeten" sind.

Faust (gegen den Spiegel).

*Weh mir! ich werde schier verrückt.

Faust wird in die Vergangenheit entrückt (verrückt), das ist die Meinung.

Mephistopheles (auf die Thiere deutend).

* Nun fängt mir an fast selbst der Kopf zu schwanken.]

Mephistopheles deutet mit diesen Worten auf das Wackeln des Kopfes im Alter hin; er persiflirt das Alter in Allem, was er sagt.

Die Thiere.

Und wenn es uns glückt
Und wenn es sich schickt,
So sind es Gedanken.

Faust (wie oben).

Mein Busen fängt mir an zu brennen!
Entfernen wir uns nur geschwind!

Mephistopheles (in obiger Stellung).

Nun wenigstens muß man bekennen,
* Daß es aufrichtige Poeten sind.

(Der Kessel, welchen die Kätzin bisher außer Acht gelassen, fängt an überzulaufen; es entsteht eine große Flamme, welche zum Schornstein hinausschlägt. Die Hexe kommt durch die Flamme mit entsetzlichem Geschrei heruntergefahren.)

Die Hexe.

Eine „Hexe“ ist im Werke allemal ein Wahn (s. Walpurgisnacht), hier der Wahn des Alters, während die Hexenküche das Alter selbst vorstellt und Auerbachs Keller die Jugend. Im Alter und in der Jugend findet sich Alles, was vorkommt, und keineswegs ist die „Hexe“ das Alter selbst. Wenn also im Folgenden die Hexe redet, so redet der Alterswahn.

Au! Au! Au! Au!
* Verdammtes Thier! verfluchte Sau!
* Versäumst den Kessel, versengst die Frau!
* Verfluchtes Thier!

(Faust und Mephistopheles erblickend.)

*Was ist das hier?
*Wer seid ihr hier?
Was wollt ihr da?
*Wer schlich sich ein?
*Die Feuerpein
*Euch ins Gebein!

(Sie fährt mit dem Schaumlöffel in den Kessel und spritzt Flammen nach Faust, Mephistopheles und den Thieren. Die Thiere winseln.)

Hier, wo die Hexe auftritt, beginnt eine dramatische Handlung, und die einfache Schilderung des Alters hört auf. — Der „Alterswahn" ist hier ein mittel-alterlicher Wahn. Der Dichter spielt hier mit dem Worte „Alter", wie auch später unten nochmals (Vers 2165), um die Handlung dieser Scene zu gewinnen. (Altarswahn siehe unten.)

Der hier gemeinte mittelalterliche Wahn — ist der Hexenproceß, der im achtzehnten Jahrhundert sein Ende fand. Man sehe im Text die Worte: „Verdammtes Thier! Verfluchte Sau! Verfluchtes Thier" (Vers 2115). Ferner die „große Flamme" — des Scheiterhaufens (Vers 2111). Zum Verstande und zur Negation (!) aber sagt der Wahn: „Was wollt ihr hier? die Feuerpein euch ins Gebein," also auf den Scheiterhaufen mit euch! Wer schlich sich ein?!

Die Milderung des Hexenprocesses begann gerade in Preußen und zwar unter Friedrich Wilhelm I.; die humane Verordnung dieses Fürsten ist bekannt: „Hexenprocesse sind einer der gefährlichsten Mißstände des Criminalprocesses" — u. s. w. Aber erst unter Friedrich dem Großen, der für Milderung aller Strafgesetze in einer ebenfalls bekannten philosophischen Streitschrift auftrat (s. dessen gesammelte Werke), wurde der Hexenproceß abgeschafft. Friedrich der Große erscheint in dieser Scene als — die „Negation auf dem Throne" (Vers 2095).

Hier sitz ich wie der König auf dem Throne;
Den Zepter halt ich hier, es fehlt nur noch die Krone!

Der Zepter ist die königliche Autorität; versinnlicht durch — den Krückstock; mit diesem Krückstock schlägt er unter die Gläser und Töpfe (die gelehrte Autorität der Hexenrichter), und der — „umgekehrte Krückstock“ wird damit, wegen seiner Form, zu — einem negativen „Hexenhammer“. Diese Umkehrung hat der Dichter besonders betont. Der „Hexenhammer“ war ein Werk, das die Hexenrichter für ihr trauriges Amt unterrichtete. — Die ganze sittliche Entrüstung des großen Königs aber spricht sich aus in den Worten:

Das ist der Tact, du Aas,
Zu deiner Litanei!

Der Hexenproceß wird „entsetzt“ und „tritt zurück“, wie im Texte zu lesen, nachdem diese königlichen Worte erfolgt sind (Vers 2127); er hört auf.

Der König verbirgt sich nicht. Alles Folgende (Vers 2128—2164) dient, ihn dem Leser zu zeichnen:

„Erkennst du mich — deinen König? Kennst du meine Streitschrift (die Hahnenfeder) nicht? Hast du — vor dem Purpurmantel (dem ‚rothen Wamms‘) nicht mehr Respect?! Kennt nicht alle Welt — dies Gesicht? Soll ich etwa mich selbst: ‚Friedrich den Großen‘ nennen?“ — Ferner Vers 2144. „Der nordische ‚Teufel‘, wie die österreichischen Soldaten mich nannten, bin ich nicht. Der Fuß, den ich nicht missen kann, und den man verspottet — das ist der Krückstock. Ich bin von einem edlen Blut, sieh hier das — Staatswappen, das ich führe, mit den beiden nackten Männern, und von mir lerne verstehen die Art, wie mit dem Wahne umzugehen!!“ [1]

Mephistopheles
(* welcher den Wedel, den er in der Hand hält, umkehrt und unter die Gläser und Töpfe schlägt).

Entzwei! Entzwei!
Da liegt der Brei!

[1] Es ist vielleicht auch auf Joseph II. die obige Hindeutung zu beziehen. Geschichtsforscher wollen die Frage entscheiden. Jedenfalls ist der aufgeklärte Despotismus gemeint, sei es in Preußen oder in Oesterreich.

Da liegt das Glas!
Es ist nur Spaß,
*Der Tact, du Aas,
*Zu deiner Melodei.

(*Indem die Hexe voll Grimm und Entsetzen zurücktritt.)

*Erkennst du mich? Gerippe! Scheusal du?
*Erkennst du deinen Herrn und Meister?
Was hält mich ab, so schlag ich zu,
*Zerschmettre dich und deine Katzengeister!
*Hast du vorm rothen Wamms nicht mehr Respect?
*Kannst du die Hahnenfeder nicht erkennen?
*Hab ich dies Angesicht versteckt?
*Soll ich mich etwa selber nennen?

Die Hexe.

O Herr, verzeiht den rohen Gruß!
Seh ich doch keinen Pferdefuß.
Wo sind denn eure beiden Raben?

Die beiden Raben, die die Sage dem Teufel verliehen hat, kommen erst in Theil II, Vers 6051 neben Mephisto vor; hier fehlen sie.

Mephistopheles.

Für diesmal kommst du so davon,
Denn freilich ist es eine Weile schon,
Daß wir uns nicht gesehen haben.
*Auch die Cultur, die alle Welt beleckt,
*Hat auf den Teufel sich erstreckt;
*Das nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen;
*Wo siehst du Hörner, Schweif und Klauen?
*Und was den Fuß betrifft, den ich nicht missen kann,
Der würde mir bei Leuten schaden;
Darum bedien ich mich, wie mancher junge Mann,
*Seit vielen Jahren falscher Waden.

Mit dem Hexenproceß fällt auch der Teufelsglaube: das nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen.

Die Hexe (tanzend).

* Sinn und Verstand verlier ich schier,
* Seh ich den Junker Satan wieder hier!

Der Hexenproceß verliert nunmehr allen „Sinn und Verstand".

Mephistopheles.

Den Namen, Weib, verbitt ich mir!

Die Hexe.

Warum? was hat er euch gethan?

Mephistopheles.

* Er ist schon lang ins Fabelbuch[1] geschrieben;
Allein die Menschen sind nichts besser dran;
Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben.
Du nennst mich Herr Baron, so ist die Sache gut;
* Ich bin ein Cavalier, wie andre Cavaliere.
* Du zweifelst nicht an meinem edlen Blut.
* Sieh her, das ist das Wappen, das ich führe!

(* Er macht eine unanständige Gebärde.)

Die Hexe (lacht unmäßig).

Ha! ha! das ist in eurer Art!
Ihr seid ein Schelm, wie ihr nur immer wart.

Mephistopheles (zu Faust).

Mein Freund, das lerne wohl verstehn!
* Dies ist die Art mit Hexen umzugehn.

Die Hexe.

Nun sagt, ihr Herren, was ihr schafft!

---

[1] Das Fabelbuch ist das Buch der Geschichte. In dieses ist der Name Friedrichs geschrieben.

[illegible] die Rede, der [illegible] werden soll.

Von hier ab (Vers 2165) bis zu Vers 2239, also beinahe bis zum Schluß, fällt es auf, daß die Erklärer ein Wortspiel sich haben entgehen lassen: *Alterswahn* und *Altarswahn*. Man prüfe!

Mephistopheles.

*Ein gutes Glas von dem bekannten Saft!
*Doch muß ich euch ums ältste bitten;
*Die Jahre doppeln seine Kraft.

Der Saft, nämlich das Vergessen (oder das „Vergeben"), wird mit den Jahren immer kräftiger. Gemeint ist indessen ein ganz besonderer Saft.

Die Hexe.

Gar gern! hier hab ich eine Flasche,
*Aus der ich selbst zuweilen nasche,
*Die auch nicht mehr im mindsten stinkt;
Ich will euch gern ein Gläschen geben.

(Leise.)

*Doch wenn es dieser Mann unvorbereitet trinkt,
*So kann er, wißt ihr wohl, nicht eine Stunde leben.

Der Verstand, sobald er *vergißt*, hört auf Verstand zu sein.

Mephistopheles.

Es ist ein guter Freund, dem es gedeihen soll;
Ich gönn ihm gern das Beste deiner Küche.
Zieh deinen Kreis, sprich deine Sprüche
Und gieb ihm eine Tasse voll!

Die Hexe

(*mit seltsamen Gebärden, zieht einen Kreis und stellt wunderbare Sachen hinein; indessen fangen die Gläser an zu klingen, die Kessel zu tönen und machen Musik. Zuletzt bringt sie ein großes Buch, stellt die Meerkatzen in den Kreis, die ihr zum Pult dienen und die Fackel halten müssen. Sie winkt Fausten zu ihr zu treten).

Faust (zu Mephistopheles).

Nein, sage mir, was soll das werden?
* Das tolle Zeug, die rasenden Gebärden,
* Der abgeschmackteste Betrug,
* Sind mir bekannt, verhaßt genug.

Mephistopheles.

Ei, Possen! das ist nur zum Lachen.
Sei nur nicht ein so strenger Mann!
* Sie muß als Arzt ein Hokuspokus[1] machen,
* Damit der Saft dir wohl gedeihen kann.

(Er nöthigt Fausten in den Kreis zu treten.)

Die Hexe
(mit großer Emphase, fängt an aus dem Buche zu declamiren).

Die Hexe (der Alterswahn) spricht im Folgenden, dem berühmten Hexen-Einmaleins, offenbaren Blödsinn. Das sagen die Erklärer und auch Faust der Verstand in Vers 2200. Dergleichen Hexensprüche sind allemal Blödsinn. Ganz im Vertrauen sei hier jedoch verrathen, daß der Dichter dennoch einen Sinn hineingelegt hat. — Man achte auf alle vorkommenden Imperative! Es sind Gebote, die zehn Gebote im Katechismus sind gemeint. Der Inhalt ist folgender: „Du mußt verstehen!"

Aus dem Gebot Nr. 1 mach Nr. 10: Du sollst keine andere Götter haben, also auch nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd u. s. w.

Das Gebot Nr. 2 lassen die Hexen gehen (gelten); sie sind sicherlich nicht diejenigen, die den Namen Gottes unnützlich führen.

Gebot Nr. 3 mach gleich, d. h. schaff ab, und arbeite am Sonntag, „so wirst du reich!"

Gebot Nr. 4 „verlier", sagt die Hexe. Das Alter kennt nicht Vater oder Mutter.

Aus Nr. 5 und 6 mache Nr. 7 und 8. Statt zu morden,

[1] „Hokuspokus"; dies Wort soll abgeleitet sein von dem kirchlichen: Hoc est corpus, dies ist mein Leib.

stiehl lieber, und statt zu ehebrechen, lüge, sagt das Alter, weil jenes eben nicht mehr geht; „es ist vollbracht.“

Nr. 9 du sollst nicht begehren u. s. w. — Das ist ja Nr. 1: keine andere Götter haben.

Nr. 10 ist kein besonderes Gebot, denn es ist ein Stück zu Nr. 9. Das ist das Hexeneinmaleins.

Du mußt verstehn!
*Aus Eins mach Zehn
*Und Zwei laß gehn
*Und Drei mach gleich,
*So bist du reich.
*Verlier die Vier!
*Aus Fünf und Sechs,
*So sagt die Hex,
*Mach Sieben und Acht,
So ist's vollbracht;
*Und Neun ist Eins,
*Und Zehn ist keins.
Das ist das Hexen-Einmaleins!

Faust.

Mich dünkt, die Alte spricht im Fieber.

Mephistopheles.

Das ist noch lange nicht vorüber;
*Ich kenn es wohl, so klingt das ganze Buch.
Ich habe manche Zeit damit verloren;
Denn ein vollkommner Widerspruch
Bleibt gleich geheimnißvoll für Kluge wie für Thoren.
*Mein Freund, die Kunst ist alt und neu:
Es war die Art zu allen Zeiten
*Durch Drei und Eins und Eins und Drei
Irrthum und Wahrheit zu verbreiten.

Mephistopheles spielt auf die kirchliche Lehre von der Drei-

einigkeit an; und darin liegt ein Beweis auch für das Hexeneinmaleins, denn er versteht, daß etwas Kirchliches gemeint ist.

*So schwätzt und lehrt man ungestört,
Wer will sich mit den Narrn befassen?
*Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört,
*Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen.

Hier ein versteckter Hinweis auf das Lateinisch in der Kirche: „es müsse sich dabei doch auch was denken lassen." Die Hexe spielt vielleicht auch den Professor der Theologie und hält „Vorlesung" — daher das Buch, und daher „Wissenschaft".

Die Hexe (fährt fort).

*Die hohe Kraft
*Der Wissenschaft,
*Der ganzen Welt verborgen!

Mit dieser Wissenschaft ist das „Einmaleins" oder die lateinische Liturgie gemeint.

*Und wer nicht denkt,
*Dem wird sie geschenkt,
*Er hat sie ohne Sorgen.

Wer nicht denkt, sondern dem Gläubigen, dem wird die „Wissenschaft" geschenkt, die zehn Gebote u. s. w.; er lernt sie aus dem Katechismus auswendig und hat sie ohne Zweifel; der Zweifel ist allemal im Werk „Sorge" genannt.

Faust.

Was sagt sie uns für Unsinn vor?
Es wird mir gleich der Kopf zerbrechen.
*Mich dünkt, ich hör ein ganzes Chor
Von hunderttausend Narren sprechen.

Die ganze Gemeinde antwortet im Chor lateinisch.

Mephistopheles.

Genug, genug, o treffliche Sibylle!
Gieb deinen Trank herbei und fülle
Die Schale rasch bis an den Rand hinan!
* Denn meinem Freund wird dieser Trunk nicht schaden:
Er ist ein Mann von vielen Graden,
Der manchen guten Schluck gethan.

Der Trank ist das Vergessen (oder das Vergeben). Der Dr. Faust, aber auch der Verstand, hat so viel gelernt, daß es ihm nützlich wäre, auch einmal (vieles Unnütze) zu vergessen, sagt Mephisto.

(* Die Hexe, mit vielen Ceremonien, schenkt den Trank in eine Schale; wie sie Faust an den Mund bringt, entsteht eine leichte Flamme.)

Nur frisch hinunter! Immer zu!
* Es wird dir gleich das Herz erfreuen.
Bist mit dem Teufel du und du,
Und willst dich vor der Flamme scheuen?
(Die Hexe löst den Kreis. Faust tritt heraus.)

Mephistopheles.

Nun frisch hinaus! Du darfst nicht ruhn.

Die Hexe.

* Mög euch das Schlückchen wohl behagen!

Mephistopheles (zur Hexe).

Und kann ich dir was zu Gefallen thun,
So darfst du mir's nur auf Walpurgis sagen.

Die Hexe.

Hier ist ein Lied! wenn ihr's zuweilen singt,
* So werdet ihr besondre Wirkung spüren.

Möglicher Weise ist mit diesem Satze, der an Tractätlein erinnert, auf die Frömmelei des Alters angespielt. Vielleicht indessen ist das Paternoster gemeint.

Mephistopheles (zu Faust).

Komm nur geschwind und laß dich führen!
*Du mußt nothwendig transpiriren,
Damit die Kraft durch Inn- und Aeußres dringt.
*Den edlen Müßiggang lehr ich hernach dich schätzen

Der Müßiggang des Alters fehlt hier noch unter den Emblemen des Alters, daher: „Lerne ihn nachher schätzen.“

Und bald empfindest du mit innigem Ergetzen,
Wie sich Cupido regt und hin und wieder springt.

Faust.

Laß mich nur schnell noch in den Spiegel schauen!
*Das Frauenbild war gar zu schön!

Die Vergangenheit war schön! Faust sagt absichtlich „war“, um Etwas zu bezeichnen, was nicht mehr ist.

Mephistopheles.

Nein, nein! Du sollst das Muster aller Frauen
Nun bald leibhaftig vor dir sehn.

(Leise.)

*Du siehst, mit diesem Trank im Leibe,
*Bald Helenen in jedem Weibe.

Mephisto sagt sehr bezeichnend: Wenn du erst die Vergeßlichkeit des Alters hast, dann bist du, Verstand, so kindisch und urtheilslos, daß du in jedem Weibe eine Helena erblickst. — „Das Alter macht den Verstand kindisch“, dieser Begriff kehrt als Resultat der Scene nochmals wieder. Der Begriff „kindisch“ versteckt sich unter dem fünf Mal vorkommenden „Verjüngen“. Es konnte nicht füglich Faust als kindisch geworden

auftreten in der Dichtung, und daher wurden diese Worte dem Mephisto in den Mund gelegt. — „Verjüngen" heißt also in dieser Scene: zum Kinde oder kindisch werden. Die Verbindung des Verstandes mit dem Alter führt ihn also nicht auf eine höhere Stufe, das ist das Resultat dieser Scene.

Wenn im Vorspiel gesagt wird: „das Alter macht uns nicht kindisch" — so ist darin kein Widerspruch mit dem Vorstehenden zu finden. Im Vorspiel wird damit gesagt: die Faust-Idee und die Faust-Sage wird nie veralten, nie kindisch erscheinen; der Ausspruch im Vorspiel ist speciell auf die Faust-Sage und die Idee des Stückes gemünzt.

Die dreifache Auffassung dieses Bildes 14 ist ersichtlich:
poetisch: Faust in der Hexenküche u. s. w.;
philosophisch: der Verstand im Alter;
culturhistorisch: das Professorenthum, der Hexenproceß, der Altarswahn.

Straße.

Der Verstand tritt nunmehr in Verbindung mit der Naivität (Gretchen). Naivität aber ist im Werke allemal das halb bewußte und halb unbewußte Denken. „Der speculirende Verstand im Menschen **vernichtet** die Naivität" — das ist die nothwendige und allbekannte Folge; die Speculation läßt kein halb unbewußtes Denken mehr zu.

Dem Verstande erscheint die Naivität als solche schön, und der Verstand ist wohl im Stande, auch das Schöne zu erkennen. — Andererseits imponirt auch der Verstand allemal der Naivität. Die Liebestragödie ist damit, vom allegorischen Standpunkt aus, vollkommen gerechtfertigt, aber ebenso auch das herzbrechende Untergehen der Naivität.

Daß gerade dieser Verbindung des Verstandes die größte Ausführlichkeit gewidmet ist, mag theils im Dichternaturell liegen, theils auch darin begründet sein, daß die Naivität doch nicht plötzlich, momentan, untergehen kann, sondern daß dieser Proceß psychologisch immerhin ein langsamer, stufenmäßiger sein muß. — Diesem Abschnitt ist vielleicht am wenigsten hinzuzufügen.

Was die anderen Personen der Gretchen-Tragödie anlangt, so ist auch die Nachbarin, Frau Marthe, ebensowohl wie auch Valentin — Allegorie. Die Beweise liegen im Texte selbst, und ohne Nachweis kann eine solche Behauptung, die allen bisherigen Anschauungen widerspricht, eben nicht aufgestellt werden.

Frau Martha ist — die Gelegenheit; ihr abwesender Mann — der Versuch. Valentin aber, ein Bruder der Naivität, ist der gesunde Menschenverstand. Dieser kämpft — und zwar gegen den speculirenden Verstand (Faust); er ist daher ein Kämpfer, ein Soldat, und der speculirende Verstand ermordet ihn mit psychologischer Nothwendigkeit, aber mit Hülfe des Egoismus; denn es kann den speculirenden Verstand in diesem Kampfe nur ein egoistisches Interesse leiten, nämlich dieses: Recht zu behalten. — Es sei nochmals betont, daß dieser Gedanke den Kritikern nicht ohne Vertheidigung preisgegeben wird; im Werke selbst finden sich die Belege für diese hier ganz unvermittelt gebrachten Auflösungen.

Die dreifache Auffassung der Gretchen-Tragödie, die als ein Ganzes hier zusammengefaßt wird als Bild Nr. 17 des Planes, ist diese:

poetisch: Faust und Gretchen;
philosophisch: der Verstand vernichtet langsam die Naivität;
culturhistorisch: der Untergang des Meistergesangs.

Der Dichter läßt Gretchen absichtlich Lieder „singen" und betont wiederholt, daß der Vorgang, den Meistergesang zu vernichten, sehr langsam vor sich ging. Vielleicht decken sich die einzelnen Gretchen-Scenen mit den Stadien, die sich in der Geschichte des Meistergesanges nachweisen lassen. Das Verstandesgemäße, das sich im Meistergesang zeigte, alle Regeln und Vorschriften waren sein Untergang; das Naive verschwand aus demselben mehr und mehr. Der Hinweis auf den Meistergesang erfolgt hier sehr unvermittelt und sehr früh, dennoch werden denkende Leser sich dadurch nicht beeinflussen lassen, vielmehr selbst den logischen Zwang empfinden, der schließlich, am Ende der Gretchen-Tragödie, auf den culturellen Inhalt dieser Tragödie — auf den Untergang des Meistergesangs — hinführte: Es ist ebensowohl hier wie dort der Untergang der Naivität durch eine langdauernde beständige Einwirkung des Verstandes geschildert, in beiden Deutungen.

Straße.

Faust. Margarete vorübergehend.

Faust.

Mein schönes Fräulein, darf ich wagen,
Meinen Arm und Geleit ihr anzutragen?

Margarete.

Bin weder Fräulein, weder schön;
Kann ungeleitet nach Hause gehn.

(Sie macht sich los und ab.)

Faust.

Beim Himmel, dieses Kind ist schön!
So etwas hab ich nie gesehn.
Sie ist so sitt- und tugendreich
Und etwas schnippisch doch zugleich.
Der Lippe Roth, der Wange Licht,
Die Tage der Welt vergeß ich's nicht!
Wie sie die Augen niederschlägt,
Hat tief sich in mein Herz geprägt;
Wie sie kurz angebunden war,
Das ist nun zum Entzücken gar!

Mephistopheles tritt auf.

Faust.

Hör, du mußt mir die Dirne schaffen!

Mephistopheles.

Nun, welche?

Faust.

Sie ging just vorbei.

Mephistopheles.

*Da die? Sie kam von ihrem Pfaffen,
Der sprach sie aller Sünden frei;

Mit dem „Pfaffen" ist das Gewissen gemeint, denn im Folgenden tritt diese Figur als „Kirche mit dem ‚weiten'

Magen" auf. Das erinnert an das „weite Gewissen". In der Valentin-Scene erscheint, an die Kirche angelehnt, eine „Sakristei", also an das *Gewissen* die *Moral*, und dadurch wird die hier gegebene Auflösung der „Kirche" oder des Pfaffen (als Gewissen) unterstützt.

Ich schlich mich hart am Stuhl vorbei.
Es ist ein gar unschuldig Ding,
Das eben für nichts zur Beichte ging;
Ueber die hab ich keine Gewalt!

Faust.

Ist über vierzehn Jahr doch alt.

Mephistopheles.

Du sprichst ja wie Hans Liederlich,
Der begehrt jede liebe Blum für sich
Und dünkelt ihm, es wär kein Ehr
Und Gunst, die nicht zu pflücken wär.
Geht aber doch nicht immer an.

Faust.

Mein Herr Magister Lobesan,
Laß er mich mit dem Gesetz in Frieden.
Und das sag ich ihm kurz und gut,
Wenn nicht das süße junge Blut
Heut Nacht in meinen Armen ruht,
So sind wir um Mitternacht geschieden.

Mephistopheles.

Bedenkt, was gehn und stehen mag!
* Ich brauche wenigstens vierzehn Tag',
* Nur die Gelegenheit auszuspüren.

Ich brauche vierzehn Tage, um ihre „Nachbarin" aufzufinden. Siehe die Frau Marthe (Vers 2517).

Faust.

Hätt ich nur sieben Stunden Ruh,
Brauchte den Teufel nicht dazu,
So ein Geschöpfchen zu verführen.

Mephistopheles.

Ihr sprecht schon fast wie ein Franzos;
Doch bitt ich, laßt's euch nicht verdrießen:
Was hilft's, nur grade zu genießen?
Die Freud ist lange nicht so groß,
Als wenn ihr erst herauf, herum,
*Durch allerlei Brimborium,
*Das Püppchen geknetet und zugericht't,
Wie's lehret manche welsche Geschicht.

Faust.

Hab Appetit auch ohne das.

Mephistopheles.

Jetzt ohne Schimpf und ohne Spaß!
Ich sag euch, mit dem schönen Kind
*Geht's ein für allemal nicht geschwind.
Mit Sturm ist da nichts einzunehmen;
Wir müssen uns zur List bequemen!

„Die Naivität ist nicht plötzlich zu vernichten." Diesem Gedanken ist hier recht viel Raum im Werke gewidmet. Der Dichter wollte rechtfertigen, daß dieser Verbindung in dem Werke eine ausführliche Behandlung gewidmet ist, die sich durch viele Scenen hin fortsetzt. — Ebenso ist aber auch der naive Meistergesang nur sehr langsam — und durch seinen verstandesmäßigen Charakter vernichtet worden.

Faust.

Schaff mir etwas vom Engelsschatz!
Führ mich an ihren Ruheplatz!
Schaff mir ein Halstuch von ihrer Brust,
Ein Strumpfband meiner Liebeslust!

Mephistopheles.

Damit ihr seht, daß ich eurer Pein
Will förderlich und dienstlich sein,
Wollen wir keinen Augenblick verlieren,
Will euch noch heut in ihr Zimmer führen.

Faust.

Und soll sie sehn? sie haben?

Mephistopheles.

Nein!
Sie wird bei einer Nachbarin sein.
Indessen könnt ihr ganz allein
An aller Hoffnung künft'ger Freuden
In ihrem Dunstkreis satt euch weiden.

Faust.

Können wir hin?

Mephistopheles.

Es ist noch zu früh.

Faust.

Sorg du mir für ein Geschenk für sie!

Mephistopheles.

Gleich schenken? Das ist brav! Da wird er reussiren!
Ich kenne manchen schönen Platz
Und manchen altvergrabnen Schatz!
Ich muß ein bißchen revidiren.

(Ab.)

Abend.

Ein kleines reinliches Zimmer.

Mit dem Zimmer (vergl. I, Vers 841) bezeichnet der Dichter das Gemüth; die Naivität lebt im Gemüth (in der Zelle). Dieses Zimmer wird ein „Heiligthum“ genannt, Vers 2335.

Margarete

(ihre Zöpfe flechtend und aufbindend).

* Ich gäb was drum, wenn ich nur wüßt,
* Wer heut der Herr gewesen ist!
Er sah gewiß recht wacker aus
Und ist aus einem edlen Haus:
Das konnt ich ihm an der Stirne lesen! —
Er wär auch sonst nicht so keck gewesen.

(Ab.)

Mit der Naivität ist die Neugier verbunden; die Neugier ist der erste Schritt auf dem Wege zum Verderben. Die Neugier zieht Gretchen zum Verstande hin. Man achte auf die weitere psychologische Entwickelung in Gretchen, denn jede Scene hat ihre Berechtigung.

Mephistopheles. Faust.

Mephistopheles.

Herein, ganz leise, nur herein!

Faust (nach einigem Stillschweigen).

Ich bitte dich, laß mich allein!

Hier, wo der Verstand die Weihe empfindet, die das Naive ausbreitet, muß sich die Negation abseit halten. Mephisto tritt erst später wieder ein.

Mephistopheles (herumspürend).

* Nicht jedes Mädchen hält so rein.

(Ab.)

Mephisto sagt hier: Nicht jedes Gefühl ist so rein wie die Naivität. „Mädchen" bezeichnet in der Faustsprache das Gefühl, vergleiche „Mädchen und Burgen müssen sich geben" und andere Stellen.

Faust (rings aufschauend).

* Willkommen süßer Dämmerschein!
* Der du dies Heiligthum durchwebst.
Ergreif mein Herz, du süße Liebespein,
Die du vom Thau der Hoffnung schmachtend lebst.
Wie athmet rings Gefühl der Stille,
Der Ordnung, der Zufriedenheit!
In dieser Armuth welche Fülle!
In diesem Kerker welche Seligkeit!

Die Naivität wird umgeben von einer gewissen geistigen Dämmerung im Intellect; sie ist zufrieden und also auch reich — trotz ihrer geistigen Armuth. — Das Gemüth ist, Vers 2335, das „Heiligthum", in dem die Naivität wohnt, und der süße „Dämmerschein" ist ebenfalls leicht zu verstehen.

(Er wirft sich auf den ledernen Sessel am Bett.)

O nimm mich auf, der du die Vorwelt schon
Bei Freud und Schmerz in offnen Arm empfangen!
Wie oft, ach! hat an diesem Väterthron
Schon eine Schar von Kindern rings gehangen!

Der Sessel bezeichnet das Träumen; in den Armen des Traumes wird Schmerz und Freude empfangen. Die Naivität träumt oft.

Vielleicht hat, dankbar für den heil'gen Christ,
Mein Liebchen hier mit vollen Kinderwangen
Dem Ahnherrn fromm die welke Hand geküßt.
Ich fühl, o Mädchen, deinen Geist
Der Füll und Ordnung um mich säuseln,
*Der *mütterlich* dich täglich unterweist,
*Den Teppich auf den Tisch dich reinlich breiten heißt,
*Sogar den Sand zu deinen Füßen kräuseln.

„*Mütterlich*“ heißt hier nach der Faustsprache: „*unbewußt*“, denn die Mutter Gretchens ist das *Unbewußtsein* (vergl. Vorrede). Der Tisch, als etwas Hölzernes, bezeichnet die *Dummheit*; also: unbewußt breitet die Naivität eine Decke über die Dummheit. Derselbe Gedanke kommt später noch einmal ähnlich vor. — Der *Sand* — der mehrmals im „Faust“ genannt wird, ist stets ein Bild der *Flachheit*. Wenn der Sand aber sich hier „kräuselt“, so erscheint er eben nicht flach. Also heißt auch dieser Satz: Die Naivität bewirkt unbewußt, daß die *Flachheit*, die mit der Naivität verbunden ist, im Denken dennoch nicht *flach* erscheint. — So überraschend auch diese Deutung auf den ersten Blick erscheint, man achte auf die Worte: „*Dein* Geist, o Mädchen,“ bewirkt das; also nicht etwa der Mutter Geist, sondern das Wesen der Naivität selbst bringt das Alles mit sich, und zwar „täglich“, nicht ausnahmsweise; es ist allemal so mit der Naivität. — „*Mütterlich*“ unterweist heißt an dieser Stelle: „*unbewußt* dich unterweist.“

O liebe Hand, so göttergleich!
*Die Hütte wird durch dich ein Himmelreich.
Und hier!

(Er hebt einen Bettvorhang auf.)

Was faßt mich für ein Wonnegraus!
Hier möcht ich volle Stunden säumen.
*Natur! hier bildetest in leichten Träumen
*Den eingebornen Engel aus.

O Natur! hier bildetest du im *Träumen* oder im geistigen *Schlafe* die der Naivität eingeborene *Logik* aus; so sagt der Verstand. Die „Engel“ sind stets — die Logik.

Hier lag das Kind! mit warmem Leben
Den zarten Busen angefüllt,
Und hier mit heilig reinem Weben
Entwirkte sich das Götterbild!

Und du! Was hat dich hergeführt?
Wie innig fühl ich mich gerührt!
Was willst du hier? Was wird das Herz dir schwer?
Armsel'ger Faust! ich kenne dich nicht mehr.

Umgiebt mich hier ein Zauberduft?
Mich drang's so grade zu genießen
Und fühle mich in Liebestraum zerfließen!
Sind wir ein Spiel von jedem Druck der Luft?

Und träte sie den Augenblick herein,
Wie würdest du für deinen Frevel büßen!
Der große Hans, ach, wie so klein!
Läg hingeschmolzen ihr zu Füßen.

Mephistopheles.

Geschwind! ich seh sie unten kommen.

Faust.

Fort, fort! Ich kehre nimmermehr!

Mephistopheles.

Hier ist ein Kästchen, leidlich schwer;
Ich hab's wo anders hergenommen.
Stellt's hier nur immer in den Schrein!
Ich schwör euch, ihr vergehn die Sinnen;
Ich that euch Sächelchen hinein,
Um eine Andre zu gewinnen,
Zwar Kind ist Kind und Spiel ist Spiel.

Es ist wichtig, in der Dichtung den Gang zu verfolgen, wie die Naivität durch den Verstand *allmählich* vernichtet wird. — Die *Neugier* hat zunächst (s. oben) die Naivität mit dem Verstand beschäftigt. — Hier in dieser Scene erfolgt ein neuer Schritt: der Verstand *beschenkt* sie mit *Goldsachen*, d. h. (s. Faustsprache) mit *Gedanken*, also mit einzelnen Gedanken. Später folgt ein zweiter Schmuck, nämlich „Ketten und Ringe", noch schöner als das Erste war, d. h. *Gedankenreihen* und *Schlüsse*, und endlich folgen „Perlen für das Ohr", nämlich *Schmeicheleien*. Die Schmeichelei erscheint wiederholt als Perlenschnur (I, Vers 3320). Somit wird die Naivität immer weiter verführt. — In der sodann folgenden Gartenscene **„führt"** (!) der Verstand bereits die Naivität; also das bewußte Denken gewinnt die Oberhand über das Unbewußtsein. In der Scene mit der Sternblume mischt sich der poetische Glaube in die Naivität, es ist der blinde Glaube an ihn, der verführend wirkt. — Am Spinnrade sitzend schätzt sie bereits verstandesmäßig die einzelnen Vorzüge des Verstandes ab; in der dann folgenden Katechisation wird das tiefste aller Gefühle, das *religiöse* Gefühl, bereits zum Gegenstande eines verstandesmäßigen Beweises gemacht; endlich wird durch das Gift alles *Unbewußte* gänzlich ertödtet, und die Katastrophe, wo die Naivität ganz in den Verstand aufgehen will, tritt ein. — Von da ab erscheint der reagirende Ausbruch des *Gefühls*: 1) das *Weinen* (Zwingerscene), 2) der *Selbst-Vorwurf* (Domscene), 3) der *Wahnsinn* (Wunderglauben), d. h. das Resultat, wo Speculation mit dem Unbewußtsein verbunden ist (Kerkerscene).

Faust.

Ich weiß nicht, soll ich?

Mephistopheles.

Fragt ihr viel?
Meint ihr vielleicht den Schatz zu wahren?
Dann rath ich eurer Lüsternheit,

Die liebe schöne Tageszeit
Und mir die weitre Müh zu sparen.
Ich hoff nicht, daß ihr geizig seid!
Ich kratz den Kopf, reib an den Händen —

(Er stellt das Kästchen in den Schrein und drückt das Schloß wieder zu.)

Nur fort! geschwind! —
Um euch das süße junge Kind
Nach Herzens Wunsch und Will zu wenden;
Und ihr seht drein,
Als solltet ihr in den Hörsaal hinein,
Als stünd leibhaftig vor euch da
* Physik und Metaphysika!
Nur fort!

(Ab.)

Physik und Metaphysika deuten hier auf das Sinnliche und das Uebersinnliche. Diese Worte enthalten einen starken Beweis, daß Faust der Verstand ist.

Margarete (mit einer Lampe).

Es ist so schwül, so dumpfig hie,

(Sie macht das Fenster auf.)

Und ist doch eben so warm nicht drauß.
Es wird mir so, ich weiß nicht wie —
Ich wollt, die Mutter käm nach Haus.
Mir läuft ein Schauer übern Leib.
Bin doch ein thöricht furchtsam Weib!

(Sie fängt an zu singen, indem sie sich auszieht.)

In der Faustsprache bezeichnet „Singen" allemal „Sprechen" (ebenso „Spinnen" bezeichnet „Nachdenken"). Nicht umsonst spricht also Gretchen hier beim Auskleiden: die Naivität enthüllt sich, sobald sie spricht; das ist der Grund, weshalb der Dichter diese Zeile geschrieben hat. — Da aber Gretchen in dem culturgeschichtlichen Theil des Faustplanes als der Meister-

sang erscheint, mußte der Dichter sie Liebeslieder und Volkslieder *singen* lassen.

Es war ein König in Thule,
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Buhle
Einen goldnen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber,
Er leert' ihn jeden Schmaus.
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben,
Zählt' er seine Städt' im Reich,
Gönnt' Alles seinem Erben,
Den Becher nicht zugleich.

Er saß beim Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Vätersaale,
Dort auf dem Schloß am Meer.

Dort stand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensgluth
Und warf den heiligen Becher
Hinunter in die Fluth.

Er sah ihn stürzen, trinken
Und sinken tief ins Meer.
Die Augen thäten ihm sinken,
Trank nie einen Tropfen mehr.

Dies Lied erschien bereits viel früher als der „Faust", aber es ist dennoch für den „Faust" gedichtet. Die Allegorie ist in diesem Liede ebenso scharf durchgeführt wie in den übrigen Liedern. — Der Becher ist das *Andenken*, abermals eine Function des Geistes, welche aber bisher im Werke noch nicht

allegorisirt ist. — Der König im nordischen Thule ist der Faust — der kalte Verstand; die sterbende Buhle läßt ihm ihr Andenken, den Becher, aus dem er nur weinend trinkt, den er Niemandem hinterlassen kann, und der im Meer der Zeit wieder versinkt. — Das „Andenken" ist nicht zu verwechseln mit der „Erinnerung", die in der Hexenküche erscheint.

(Sie eröffnet den Schrein, ihre Kleider einzuräumen, und erblickt das Schmuckkästchen.)

Wie kommt das schöne Kästchen hier herein?
*Ich schloß doch ganz gewiß den Schrein.
*Es ist doch wunderbar! Was mag wohl drinne sein?
Vielleicht bracht's Jemand als ein Pfand
*Und meine Mutter lieh darauf.
Da hängt ein Schlüsselchen am Band!
*Ich denke wohl, ich mach es auf! —
Was ist das? Gott im Himmel! Schau!
So was hab ich mein Tage nicht gesehn!
Ein Schmuck! Mit dem könnt eine Edelfrau
Am höchsten Feiertage gehn!
Wie sollte mir die Kette stehn?
Wem mag die Herrlichkeit gehören?
(Sie putzt sich damit auf und tritt vor den Spiegel.)

Unbewußt verleiht die Naivität Werth den Gedanken: meine Mutter lieh darauf. — Der Schmuck, wie alles Gold, bezeichnet die Gedanken. Die Naivität schmückt sich mit Gedanken und geräth dadurch ins Verderben. Diese Gedanken sind ihr gebracht; sie gehören dem Verstande; „Gedanken" sind eben nicht ihr Eigenthum. Der Schrein ist die Beschränktheit der Naivität (II, Vers 1040).

Wenn nur die Ohrring' meine wären!
Man sieht doch gleich ganz anders drein.
Was hilft euch Schönheit, junges Blut?

Das ist wohl Alles schön und gut,
Allein man läßt's auch Alles sein;
Man lobt euch halb mit Erbarmen.
Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch Alles! Ach, wir Armen!

Nur Gedanken werden geschätzt (das Gold), nicht aber die Schönheit der Naivität, und die Naivität ist eben arm an Gedanken!

Spaziergang.

Faust in Gedanken auf und ab gehend. Zu ihm Mephistopheles.

Mephistopheles.

Bei aller verschmähten Liebe! Beim höllischen Elemente!
Ich wollt, ich wüßte was Aergers, daß ich's fluchen könnte!

Mephisto, der Egoismus, schwört „beim Haß! beim höllischen Element" (Faustsprache).

Faust.

Was hast? was kneipt dich denn so sehr?
So kein Gesicht sah ich in meinem Leben!

Mephistopheles.

Ich möcht mich gleich dem Teufel übergeben,
Wenn ich nur selbst kein Teufel wär!

Die Negation kann sich nicht selbst negiren; das ist unmöglich, vergleiche I, S. 164, Zeile 24.

Faust.

Hat sich dir was im Kopf verschoben?
Dich kleidet's, wie ein Rasender zu toben!

Mephistopheles.

Denkt nur, den Schmuck, für Gretchen angeschafft,
Den hat ein Pfaff hinweggerafft! —

Die Mutter kriegt das Ding zu schauen,
Gleich fängt's ihr heimlich an zu grauen:

Das Unbewußte — hier die Mutter Gretchens — warnt die Naivität, sich mit den Gedanken zu beschäftigen.

Die Frau hat gar einen feinen Geruch,
Schnuffelt immer im Gebetbuch
Und riecht's einem jeden Möbel an,
Ob das Ding heilig ist oder profan.
Und an dem Schmuck, da spürt sie's klar,
Daß dabei nicht viel Segen war.
„Mein Kind," rief sie, „ungerechtes Gut
Befängt die Seele, zehrt auf das Blut.
Wollen's der Mutter Gottes weihen,
Wird uns mit Himmelsmanna erfreuen!"
Margretlein zog ein schiefes Maul.
Ist halt, dacht sie, ein geschenkter Gaul,
Und wahrlich! gottlos ist nicht der,
Der ihn so fein gebracht hierher.
Die Mutter ließ einen Pfaffen kommen;
Der hatte kaum den Spaß vernommen,
Ließ sich den Anblick wohl behagen.
Er sprach: „So ist man recht gesinnt!
Wer überwindet, der gewinnt."
Die Kirche hat einen guten Magen,
Hat ganze Länder aufgefressen,
Und doch noch nie sich übergessen;
„Die Kirch' allein, meine liebe Frauen,
Kann ungerechtes Gut verdauen."

Unter dem Pfaffen oder der „Kirche", wie er sich nennt, ist abermals das Gewissen gemeint; oft ist dasselbe so „weit", daß es recht viel vertragen kann. Die „Kirche" oder der „Pfaffe" ist hier Allegorie.

Faust.

Das ist ein allgemeiner Brauch;
Ein Jud und König kann es auch.

Der Jud und König zugleich — ist Ahab, der gewissenlos dem Nabob seinen Weinberg wegnahm. Die Dichtung bestätigt unsere Auffassung (II, Vers 6674), denn „Nabobs Weinberg war" im ersten Theil „schon einmal da".

Mephistopheles.

Strich drauf ein Spange, Kett und Ring',
Als wärens eben Pfifferling',
Dankt nicht weniger und nicht mehr,
* Als ob's ein Korb voll Nüsse wär,
Versprach ihnen allen himmlischen Lohn —
Und sie waren sehr erbaut davon.

Faust.

Und Gretchen?

Mephistopheles.

Sitzt nun unruhvoll,
Weiß weder was sie will noch soll,
Denkt ans Geschmeide Tag und Nacht,
Noch mehr an den, der's ihr gebracht.

Faust.

Des Liebchens Kummer thut mir leid.
Schaff du ihr gleich ein neu Geschmeid!
Am ersten war ja so nicht viel.

Mephistopheles.

O ja, dem Herrn ist alles Kinderspiel!

Faust.

Und mach und richt's nach meinem Sinn!
* Häng dich an ihre Nachbarin!

Sei Teufel doch nur nicht wie Brei
Und schaff einen neuen Schmuck herbei!

Mephistopheles.

Ja, gnäd'ger Herr, von Herzen gerne.

(Faust ab.)

So ein verliebter Thor verpufft
* Euch Sonne, Mond und alle Sterne
* Zum Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft.

(Ab.)

Sonne, Mond und Sterne sind hier wiederum: *Kenntniß*, *Ideale* und *Einfälle*; Alles bringt der Verstand der Naivität zu.

Der Nachbarin Haus.

Marthe (allein).

Gott verzeih's meinem lieben Mann!
Er hat an mir nicht wohl gethan.
Geht da stracks in die Welt hinein
Und läßt mich auf dem Stroh allein.
Thät ihn doch wahrlich nicht betrüben,
Thät ihn, weiß Gott! recht herzlich lieben.

Die Frau Marthe, als Allegorie betrachtet, ist — die *Gelegenheit*; ihr Mann aber ist — der *Versuch*, und die Kinder sind — die *Zufälle*. — Die Nachweise folgen im Text. Es ist wahr, daß die Gelegenheit den Versuch „herzlich liebt".

(Sie weint.)

Vielleicht ist er gar todt! — O Pein! —
Hätt ich nur einen Todtenschein!

Dieser Todtenschein wird weiter unten erläutert.

Margarete kommt.

Margarete.

Frau Marthe!

Marthe.

Gretelchen, was soll's?

Margarete.

Fast sinken mir die Kniee nieder!
Da find ich so ein Kästchen wieder
In meinem Schrein, von Ebenholz,
Und Sachen, herrlich ganz und gar,
Weit reicher, als das erste war.

Die Gedanken werden reicher, „Ketten und Ringe", also zusammenhängende Gedanken und Schlüsse bringt der Verstand. Man sieht, wie das Verderben der Naivität fortschreitet.

Marthe.

Das muß sie nicht der Mutter sagen!
Thät's wieder gleich zur Beichte tragen.

Margarete.

Ach seh sie nur! ach schau sie nur!

Marthe (putzt sie auf).

O du glücksel'ge Creatur!

Margarete.

Darf mich, leider! nicht auf der Gassen,
Noch in der Kirche mit sehen lassen.

Marthe.

Komm du nur oft zu mir herüber
Und leg den Schmuck hier heimlich an,
Spazier ein Stündchen lang dem Spiegelglas vorüber!
Wir haben unsre Freude dran.
Und dann giebt's einen Anlaß, giebt's ein Fest,
Wo man's so nach und nach den Leuten sehen läßt.
*Ein Kettchen erst, die Perle dann in's Ohr;
*Die Mutter sieht's wohl nicht, man macht ihr auch was vor.

Die Perle, die ins „Ohr" gehängt wird, ist die Schmeichelei, die allerdings sehr geeignet ist, die Naivität zu zerstören. Das Unbewußtsein bemerkt vielleicht die Schmeichelei nicht als solche. Man hat festzuhalten, daß das Unbewußte überall die Mutter Gretchens genannt wird, daß dies aber keine Person ist, also auch das Unbewußte in der Naivität selbst — sein kann; also das Unbewußtsein in Gretchen selbst merkt die Schmeichelei nicht und wird getäuscht.

Margarete.

Wer konnte nur die beiden Kästchen bringen?
Es geht nicht zu mit rechten Dingen!

(Es klopft.)

Margarete.

Ach Gott, mag das meine Mutter sein?

Marthe (durchs Vorhängel guckend).

Es ist ein fremder Herr. — Herein!

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles.

Bin so frei, grad hereinzutreten,
Muß bei den Frauen Verzeihn erbeten.

(Tritt ehrerbietig vor Margareten zurück.)

Wollte nach Frau Marthe Schwerdtlein fragen!

Marthe.

Ich bin's. Was hat der Herr zu sagen?

Mephistopheles (leise zu ihr).

* Ich kenne sie jetzt, mir ist das genug.
Sie hat da gar vornehmen Besuch.
Verzeiht die Freiheit, die ich genommen!
Will nach Mittage wiederkommen.

Ich kenne jetzt die Gelegenheit, das ist mir genug.

Marthe (laut).

Denk, Kind, um Alles in der Welt!
Der Herr dich für ein Fräulein hält.

Margarete.

Ich bin ein armes junges Blut;
Ach Gott! der Herr ist gar zu gut:
Schmuck und Geschmeide sind nicht mein.

Mephistopheles.

Ach, es ist nicht der Schmuck allein;
Sie hat ein Wesen, einen Blick so scharf!
Wie freut mich's, daß ich bleiben darf.

Marthe.

Was bringt er denn? Verlange sehr —

Mephistopheles.

Ich wollt, ich hätt eine frohere Mär!
Ich hoffe, sie läßt mich's drum nicht büßen:
Ihr Mann ist todt und läßt sie grüßen.

Herr Schwerdtlein, der Mann der Frau Marthe, ist der Versuch, und was ihn kennzeichnet, folgt weiter unten im Text. Man beachte beim Versuch die humoristische Anspielung, die nunmehr folgt, auf — Lotterie und Hazardspiel!

Marthe.

Ist todt? Das treue Herz! O weh!
Mein Mann ist todt! Ach, ich vergeh!

Wahrscheinlich ist eine Niete gezogen; der Versuch ist „todt".

Margarete.

Ach, liebe Frau, verzweifelt nicht!

Mephistopheles.

* So hört die traurige Geschicht!

Mephisto, der Egoismus als Collecteur, meldet die Niete an!

Margarete.

Ich möchte drum mein Tag nicht lieben;
* Würde mich Verlust zu Tode betrüben.

Gretchen scheint eine Gegnerin des Lottospiels zu sein; sie würde den Versuch, zu spielen, nicht lieben, „weil sie verlieren könnte"; das ist naiv aber sehr vernünftig gedacht. Der „Verlust" ist charakteristisch (Vers 2569).

Mephistopheles.

* Freud muß Leid, Leid muß Freude haben.

Der Eine muß gewinnen, der Andere verlieren!

Marthe.

Erzählt mir seines Lebens Schluß!

Mephistopheles.

* Er liegt in Padua begraben
* Beim heiligen Antonius,
An einer wohl geweihten Stätte
Zum ewig kühlen Ruhebette.

Der heilige Antonius lebte zwanzig Jahre in der Wüste und wurde während dieser Zeit beständig vom Teufel versucht. Die Kirchengeschichte weiß nichts weiter von ihm als diese Versuchungen, und es muß darin die Lösung des Räthsels zu suchen sein. Jetzt aber, da Antonius todt ist — ruht natürlich auch der Versuch „beim heiligen Antonius". — „Ruhen" = „Begraben liegen"; auch hier sind synonyme Begriffe vertauscht, um Räthsel zu bilden (s. Faustsprache, S. 45). Der Dichter selbst bezeichnet derartige Scherze im Briefwechsel (S. 63) als „Possen". x)

Marthe.

Habt ihr sonst nichts an mich zu bringen?

x) der hl. Antonius von Padua hat gar nichts zu tun mit dem hl. Antonius in der Wüste, von dem übrigens die Kirchengeschichte auch nicht mehr weiß als nur seine Versuchungen: so fällt die ganze Erklärung in sich selbst zusammen

Mephistopheles.

Ja, eine Bitte, groß und schwer:
Laß sie doch ja für ihn dreihundert Messen singen!
Im Uebrigen sind meine Taschen leer.

Wenn dreihundert Messen „für ihn“ — d. h. für den Versuch gelesen werden, also nur zum Versuch, so ist damit der arge Spott ausgedrückt, daß ihn selbst dreihundert Messen noch nicht bessern werden — zum Versuch! — Auch auf allen „Messen“ (Jahrmärkten), also 300 p. a., wurden Loose ausgerufen.

Marthe.

Was! nicht ein Schaustück! kein Geschmeid?
Was jeder Handwerksbursch im Grund des Seckels spart,
Zum Angedenken aufbewahrt
Und lieber hungert, lieber bettelt!

Mit dem „Schaustück“ ist — die Gewinnliste, der Lotterieplan gemeint.

Mephistopheles.

Madam, es thut mir herzlich leid;
*Allein er hat sein Geld wahrhaftig nicht verzettelt.
*Auch er bereute seine Fehler sehr,
*Ja und bejammerte sein Unglück noch viel mehr.

Der Versuch hat Fehler gemacht und ist oft ein „unglücklicher“ Versuch gewesen, weil er die Niete brachte; aber „Verzetteln“ dürft ihr das Einsetzen in die Lotterie darum nicht nennen!

Margarete.

Ach! daß die Menschen so unglücklich sind!
Gewiß, ich will für ihn manch Requiem noch beten.

Daß doch so viele Menschen Nieten bekommen!! Gretchen betet, daß der Versuch nun ruhen möge. Sie ist entschieden gegen die Lotterie.

Mephistopheles.

Ihr wäret werth, gleich in die Eh zu treten!
Ihr seid ein liebenswürdig Kind.

Mephisto räth ihr — „dem Glücke einmal die Hand zu bieten“, d. h. hier: „in die Ehe zu treten“.

Margarete.

Ach nein! das geht jetzt noch nicht an.

In die Lotterie pflegen nur alte Frauen zu setzen.

Mephistopheles.

Ist's nicht ein Mann, sei's derweil ein Galan.
Es ist eine der größten Himmelsgaben,
So ein lieb Ding im Arm zu haben.

Das Glück ist freilich treulos und unbeständig. Aber der Gewinn ist — ein „Segen des Himmels“, sagt der Collecteur.

Margarete.

Das ist des Landes nicht der Brauch.

Hier in diesem Lande ist die Lotterie verboten!

Mephistopheles.

Brauch oder nicht! Es giebt sich auch.

Man spielt aber dennoch, sagt Mephisto.

Marthe.

Erzählt mir doch!

Mephistopheles.

Ich stand an seinem Sterbebette;
Es war was besser als von Mist,

*Von halbverfaultem Stroh; allein er starb als Christ
Und fand, daß er weit mehr noch auf der Zeche hätte.
„Wie," rief er, „muß ich mich von Grund aus hassen,
*So mein Gewerb, mein Weib so zu verlassen!
*Ach! die Erinnrung tödtet mich.
Vergäb sie mir nur noch in diesem Leben!" —

Der Lotteriezettel ist aus sehr schlechtem Papier, aus Lumpen und Stroh. Weil die Nieten mit einem Kreuz bezeichnet wurden, so starb er „als Christ", die „Gelegenheit" zum Gewinnen ist verpaßt, also ist sein Weib verlassen.

Marthe (weinend).

Der gute Mann! ich hab ihm längst vergeben.

Mephistopheles.

*„Allein, weiß Gott! sie war mehr Schuld als ich."

Die Gelegenheit hat an Allem, was der Versuch thut, natürlich die größte Schuld.

Marthe.

Das lügt er! Was! am Rand des Grabs zu lügen!

Mephistopheles.

Er fabelte gewiß in letzten Zügen,
Wenn ich nur halb ein Kenner bin.
„Ich hatte," sprach er, „nicht zum Zeitvertreib zu gaffen,
Erst Kinder und dann Brot für sie zu schaffen,
Und Brot im allerweitsten Sinn,
Und konnte nicht einmal mein Theil in Frieden essen."

Marthe.

Hat er so aller Treu, so aller Lieb vergessen,
Der Plackerei bei Tag und Nacht!

Mephistopheles.

Nicht doch, er hat euch herzlich dran gedacht.
*Er sprach: „Als ich nun weg von Malta ging,
*Da betet ich für Frau und Kinder brünstig;
Uns war denn auch der Himmel günstig,
*Daß unser Schiff ein türkisch Fahrzeug fing,
*Das einen Schatz des großen Sultans führte.
Da ward der Tapferkeit ihr Lohn,
Und ich empfing denn auch, wie sich's gebührte,
Mein wohl gemeßnes Theil davon."

Diese Anspielung ist eine sehr versteckte. Als er von Malta ging, betete er um eine gute *Gelegenheit* und um einige gute *Zufälle*; das nennt er spottend: „für Weib und Kinder brünstig beten!" — Weil nun der *Zufall* und die *Gelegenheit* günstig waren, vielleicht in Folge seines Gebetes, so fing er „ein türkisch Fahrzeug", das heißt natürlich — die Bank des Königs Pharao, und bekam den Schatz dieses „großen Sultans". — Die „Bank" ist hier seines „Glückes Schiff", daher Fahrzeug genannt (vergl. Schillers Wallenstein).

Marthe.

Ei wie? Ei wo? Hat er's vielleicht vergraben?

Mephistopheles.

Wer weiß, wo nun es die vier Winde haben!
*Ein schönes Fräulein nahm sich seiner an,
Als er in Napel fremd umherspazierte.
Sie hat an ihm viel Liebs und Treus gethan,
Daß er's bis an sein selig Ende spürte.

Das schöne Fräulein, dem der Versuch huldigt, und die ihm treu ist — oder auch nicht, ist die Fortuna.

Marthe.

Der Schelm! der Dieb an seinen Kindern!
Auch alles Elend, alle Noth
Konnt nicht sein schändlich Leben hindern!

Mephistopheles.

Ja seht! dafür ist er nun todt.
Wär ich nun jetzt an eurem Platze,
Betrauert ich ihn ein züchtig Jahr,
Visirte dann unterweil nach einem neuen Schatze.

Marthe.

Ach Gott, wie doch mein erster war,
Find ich nicht leicht auf dieser Welt den andern!
Es konnte kaum ein herziger Närrchen sein.
*Er liebte nur das allzuviele Wandern
*Und fremde Weiber und fremden Wein
*Und das verfluchte Würfelspiel.

Frau Marthe spricht wahr: man „versucht" fremde Weiber, fremde Weine und auch ein Spielchen. Daß ferner der Versuch von einem Gegenstand zum anderen „wandert", ist ebenso bekannt.

Mephistopheles.

Nun, nun! so konnt es gehn und stehen,
*Wenn er euch ungefähr so viel
*Von seiner Seite nachgesehen.
*Ich schwör euch zu, mit dem Beding
*Wechselt ich selbst mit euch den Ring!

Marthe.

O es beliebt dem Herrn zu scherzen!

Mephistopheles (für sich).

Nun mach ich mich bei Zeiten fort!
Die hielte wohl den Teufel selbst beim Wort.

(Zu Gretchen.)

Wie steht es denn mit ihrem Herzen?

Margarete.

Was meint der Herr damit?

Mephistopheles (für sich).

Du guts, unschuldigs Kind!

(Laut.)

Lebt wohl, ihr Fraun!

Margarete.

Lebt wohl!

Marthe.

O sagt mir doch geschwind!
Ich möchte gern ein Zeugniß haben,
Wo, wie und wann mein Schatz gestorben und begraben.
Ich bin von je der Ordnung Freund gewesen,
Möcht ihn auch todt im Wochenblättchen lesen.

In der Zeitung werden die gezogenen und ungezogenen Nummern veröffentlicht.

Mephistopheles.

Ja gute Frau, durch zweier Zeugen Mund
Wird allerwegs die Wahrheit kund.
Habe noch gar einen feinen Gesellen,
Den will ich euch vor den Richter stellen.
Ich bring ihn her.

Marthe.

O thut das ja!

Mephistopheles.

Und hier die Jungfrau ist auch da? —
Ein braver Knab, ist viel gereist;
Fräuleins alle Höflichkeit erweist.

Margarete.

Müßte vor dem Herrn schamroth werden.

Mephistopheles.

Vor keinem Könige der Erden.

Marthe.

Da hinterm Haus in meinem Garten
Wollen wir der Herrn heut Abend warten.

Straße.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Wie ist's? will's fördern? will's bald gehn?

Mephistopheles.

Ah bravo! find ich euch in Feuer?
In kurzer Zeit ist Gretchen euer.
Heut Abend sollt ihr sie bei Nachbars Marthen sehn.
* Das ist ein Weib wie auserlesen
* Zum Kuppler- und Zigeunerwesen!

Diese Stelle giebt Bestätigung, daß Frau Marthe als die „Gelegenheit" gedacht ist: die Gelegenheit ist Kupplerin.

Faust.

So recht!

Mephistopheles.

Doch wird auch was von uns begehrt.

Faust.

Ein Dienst ist wohl des andern werth.

Erst von hier ab ergiebt sich, was der Zweck dieser Scene und ihr eigentlicher Inhalt ist. — Letzterer ist vom Dichter absichtlich derartig versteckt, daß man bei flüchtiger Lectüre und

beim erstmaligen Lesen immer noch zweifelhaft sein könnte. — Scheinbar handelt es sich darum, ob Faust den Tod des Herrn Schwerdtlein eidlich bezeugen will oder nicht. Alle Erklärer kommen auch bis jetzt nicht darüber hinaus. Auch scheint es, als ob Faust sich vertheidigte, wenn er Gretchen ewige Liebe schwört. — Um aber das zu erreichen, bedurfte es keiner besonderen Scene; zumal da später keineswegs der Leser Zeuge wird, daß Faust wirklich ein falsches Zeugniß ablegt.

Die philosophische Auffassung der Scene ergiebt etwas gänzlich davon Verschiedenes. Es zeigt die Scene die Stellung, die Verstand und Negation einnehmen, — dem Unsterblichkeitsglauben gegenüber!

Ganz ähnlich ist deren Stellung zum Wunderglauben am Schluß des I. Theiles behandelt (s. Kerkerscene). Damit aber wird auch verständlich, weshalb die Frage sich darum dreht, ob nur die ausgereckten Glieder des Verstorbenen und also nicht die Seele in Padua an heiliger Stätte ruhen (Vers 2681). — Um über die Unsterblichkeit der Seele entscheiden zu können, sagt Faust = Verstand (Vers 2682), müssen wir „erst die große Reise ins bessre Jenseits machen"; keineswegs ist die Reise nach Padua gemeint. In Vers 2686 sagt der Verstand (Faust): Wenn „Er" (d. h. der Schöpfer) kein „besseres Jenseits" hat, so ist der ganze Plan der Schöpfung zerrissen, denn wo bliebe der Ausgleich für die Ungerechtigkeit des Schicksals? — Das Er als Anrede an den Mephisto erklingt recht gezwungen. — Mephisto versteht die Anspielung sehr wohl: O heiliger Mann! und als Heiliger gewinnt Ihr die ewige Seligkeit: „da wäret ihr" es nun, nämlich unsterblich (Vers 2687)! — Die nun folgende Rede, auf Gretchen bezüglich (Vers 2699 u. ff.), sagt kurz das Folgende: Du wirst Gretchen „Liebe" schwören? Allerdings, erwidert Faust, und von Herzen. — Nun wohl, sagt Mephisto, du wirst diese Liebe „ewige" Liebe nennen, und weißt doch nicht, ob es überall ein „ewiges" Leben giebt! — Worauf (Vers 2707) Faust erwidert: Wenn ich empfinde, also „lebe", und dies „Gefühl und Ge-

wühl", also das geistige und das körperliche Leben in mir, oder auch, diese „Gluth, von der ich brenne", also sicher das Leben, welches naturwissenschaftlich ein stetes Verbrennen bekanntlich ist — wenn ich das Leben ewig und unendlich nenne (Vers 2712), so ist das keine Lüge. — Mephisto, als Negation, erwidert: Ich habe doch Recht; es giebt keine Unsterblichkeit. — Faust bemerkt: Du wirst Recht behalten, hauptsächlich deshalb, weil ich nicht beweisen kann, oder: weil das Ich, die Apperception des eignen Denkens — aufhören muß im Tode. Dieses Ich ist in sehr feiner Weise verborgen, ähnlich wie später I, Vers 3156 in dem Satze: „Ich wär auf der Stelle todt", d. h. das Ich-Bewußtsein würde ersterben müssen. Daß zu Zeiten im Menschen das Ich-Bewußtsein schwindet, ist bekannt.

Die beweisenden Verse sind durch * im Text bezeichnet, und bedarf diese kurze Scene daher keiner späteren Hinweise mehr im Text selbst.

Des Dichters eigene Auffassung vom Unsterblichkeitsglauben hat selbstredend mit dieser Darstellung nichts zu schaffen; — das sei hier betont, um den Einwendungen zu begegnen, daß Goethe sich mit dem uralten Begriff der „Entelechie" häufig beschäftigt hat. Dieses in allen alten philosophischen Schulen seit Aristoteles auftretende griechische Wort ἐντελέχεια nimmt bis Leibnitz, der es mit der Monade identificirt, stets andere Bedeutungen an: es ist ungefähr so viel wie: das Fortdauernde. — In der vorliegenden Scene reden der speculirende Verstand und die Negation, nicht aber der Dichter. Sehr wahrscheinlich hat aber der Dichter seine eigene Meinung in dieser Scene niedergelegt: daß hier nichts zu beweisen sei.

Mephistopheles.

* Wir legen nur ein gültig Zeugniß nieder,
* Daß ihres Ehherrn ausgereckte Glieder
In Padua an heil'ger Stätte ruhn.

Faust.

* Sehr klug! Wir werden erst die Reise machen müssen!

Mephistopheles.

* Sancta Simplicitas! darum ist's nicht zu thun;
Bezeugt nur ohne viel zu wissen.

Faust.

* Wenn er nichts Bessers hat, so ist der Plan zerrissen.

Mephistopheles.

* O heil'ger Mann! Da wärt ihr's nun!
Ist es das erstemal in euerm Leben,
Daß ihr falsch Zeugniß abgelegt?
Habt ihr von Gott, der Welt und was sich drin bewegt,
Vom Menschen, was sich ihm im Kopf und Herzen regt,
Definitionen nicht mit großer Kraft gegeben,
Mit frecher Stirne, kühner Brust?
Und wollt ihr recht ins Innre gehen,
Habt ihr davon, ihr müßt es grad gestehen,
So viel als von Herrn Schwerdtleins Tod gewußt!

Faust.

Du bist und bleibst ein Lügner, ein Sophiste.

Mephistopheles.

Ja, wenn man's nicht ein bißchen tiefer wüßte.
Denn morgen wirst in allen Ehren
Das arme Gretchen nicht bethören
Und alle Seelenlieb ihr schwören?

Faust.

Und zwar von Herzen.

Mephistopheles.

Gut und schön!
* Dann wird von ew'ger Treu und Liebe,
Von einzig überallmächt'gem Triebe —
Wird das auch so von Herzen gehn?

Faust.

Laß das! Es wird! — Wenn ich empfinde,
*Für das Gefühl, für das Gewühl
*Nach Namen suche, keinen finde,
Dann durch die Welt mit allen Sinnen schweife,
Nach allen höchsten Worten greife
*Und diese Gluth, von der ich brenne,
**Unendlich, ewig, ewig nenne,
Ist das ein teuflisch Lügenspiel?

Mephistopheles.

*Ich hab doch Recht!

Faust.

Hör! merk dir dies,
Ich bitte dich und schone meine Lunge:
Wer Recht behalten will und hat nur eine Zunge,
Behält's gewiß.
Und komm, ich hab des Schwätzens Ueberdruß;
*Denn du hast Recht, vorzüglich weil ich muß.

Garten.

Margarete an Faustens Arm. Marthe mit Mephistopheles auf und ab spazierend.

Die Naivität läßt sich vom Verstand leiten oder führen; er bekommt das Uebergewicht, das ist ein Schritt weiter zum Verderben derselben; Margarete an Faustens Arm.

Margarete.

Ich fühl es wohl, daß mich der Herr nur schont,
Herab sich läßt, mich zu beschämen.
Ein Reisender ist so gewohnt
Aus Gütigkeit fürlieb zu nehmen.
Ich weiß zu gut, daß solch erfahrnen Mann
Mein arm Gespräch nicht unterhalten kann.

Faust.

Ein Blick von dir, Ein Wort mehr unterhält
Als alle Weisheit dieser Welt.

(Er küßt ihre Hand.)

Die Hand bezeichnet allemal — die „Auffassung“; hier die naive Auffassung.

Margarete.

Incommodirt euch nicht! Wie könnt ihr sie nur küssen?
Sie ist so garstig, ist so rauh!
Was hab ich nicht schon Alles schaffen müssen!
*Die Mutter ist gar zu genau.

(Gehen vorüber.)

Man vergleiche Vers 2761, wo derselbe Gedanke erscheint. Die Mutter, das Unbewußtsein, ist sparsam mit Gedanken. Da „Gedanken“ im Werke aber „Gold“ ist, so ist die Mutter also auch geizig.

Marthe.

Und ihr, mein Herr, ihr reist so immerfort?

Mephistopheles.

Ach, daß Gewerb und Pflicht uns dazu treiben!
Mit wie viel Schmerz verläßt man manchen Ort
Und darf doch nun einmal nicht bleiben!

Marthe.

In raschen Jahren geht's wohl an,
So um und um frei durch die Welt zu streifen;
Doch kömmt die böse Zeit heran,
Und sich als Hagestolz allein zum Grab zu schleifen,
Das hat noch Keinem wohl gethan.

Mephistopheles.

Mit Grausen seh ich das von weiten.

Marthe.

Drum, werther Herr, berathet euch in Zeiten!
(Gehen vorüber.)

Margarete.

Ja, aus den Augen, aus dem Sinn!
Die Höflichkeit ist euch geläufig;
Allein ihr habt der Freunde häufig,
Sie sind verständiger als ich bin.

Faust.

*O Beste! glaube, was man so verständig nennt,
*Ist oft mehr Eitelkeit und Kurzsinn.

Der Verstand ist Eitelkeit und Kurzsinn; diese Worte sind sehr berechtigt. Weil nämlich „alles Irdische eitel“ ist, im Salo-

monischen Sinne, so ist auch der Verstand „Eitelkeit“, aber dem Uebersinnlichen gegenüber ist der Verstand unzureichend, also „Kurzsinn“.

Margarete.

Wie?

Faust.

Ach, daß die Einfalt, daß die Unschuld nie
Sich selbst und ihren heil'gen Werth erkennt!
* Daß Demuth, Niedrigkeit, die höchsten Gaben
* Der liebevoll austheilenden Natur —

Margarete.

Denkt ihr an mich ein Augenblickchen nur,
Ich werde Zeit genug an euch zu denken haben.

Faust.

Ihr seid wohl viel allein?

Margarete.

Ja, unsre Wirthschaft ist nur klein
Und doch will sie versehen sein.
Wir haben keine Magd; muß kochen, fegen, stricken
Und nähn und laufen früh und spat.
Und meine Mutter ist in allen Stücken
* So accurat!

Das Gebiet der Seelenkräfte, die mit der Naivität in Verbindung stehen, ist hier sehr genau geschildert. — Naivität ist halb Bewußtsein, halb Unbewußtsein. Das Unbewußtsein (die Mutter) ist geizig, „genau“ mit Gedanken, aber der Vater, das Bewußtsein, ist reicher an Gedanken. — Das Schwesterchen, das nach dem Tode des Vaters — also ohne Bewußtsein — geboren wurde, ist die Ahnung.

Nicht daß sie just so sehr sich einzuschränken hat,
Wir könnten uns weit eh'r als Andre regen:

*Mein Vater hinterließ ein hübsch Vermögen,
Ein Häuschen und ein Gärtchen vor der Stadt.
Doch hab ich jetzt so ziemlich stille Tage;
*Mein Bruder ist Soldat,
*Mein Schwesterchen ist todt.
Ich hatte mit dem Kind wohl meine liebe Noth;
Doch übernähm ich gern noch einmal alle Plage,
So lieb war mir das Kind.

Als die *Ahnung* geboren wurde, ist die Mutter — nämlich das Unbewußtsein — beinahe gestorben! Die Ahnung ist nicht zur Wirklichkeit geworden, obgleich die Naivität sich bemüht hat, Ahnungen zu pflegen.

Faust.

Ein Engel, wenn dir's glich!

Margarete.

Ich zog es auf und herzlich liebt' es mich.
*Es war nach meines Vaters Tod geboren;
*Die Mutter gaben wir verloren,
So elend wie sie damals lag,
Und sie erholte sich sehr langsam nach und nach.
Da konnte sie nun nicht dran denken,
Das arme Würmchen selbst zu tränken,
Und so erzog ich's ganz allein,
Mit Milch und Wasser; so ward's mein.
Auf meinem Arm, in meinem Schooß
War's freundlich, zappelte, ward groß.

Faust.

Du hast gewiß das reinste Glück empfunden.

Margarete.

Doch auch gewiß gar manche schwere Stunden.
Des Kleinen Wiege stand zur Nacht

An meinem Bett; es durfte kaum sich regen,
War ich erwacht.
Bald mußt ich's tränken, bald es zu mir legen,
Bald, wenn's nicht schwieg, vom Bett aufstehn
Und tänzelnd in der Kammer auf und nieder gehn
Und früh am Tage schon am Waschtrog stehn;
Dann auf dem Markt und an dem Herde sorgen
Und immerfort wie heut so morgen.
Da geht's, mein Herr, nicht immer muthig zu;
Doch schmeckt dafür das Essen, schmeckt die Ruh!

(Gehen vorüber.)

Marthe.

Die armen Weiber sind doch übel dran.
Ein Hagestolz ist schwerlich zu bekehren.

Mephistopheles.

Es käme nur auf eures Gleichen an,
Mich eines Bessern zu belehren.

Marthe.

Sagt grad, mein Herr, habt ihr noch nichts gefunden?
Hat sich das Herz nicht irgendwo gebunden?

Mephistopheles.

Das Sprichwort sagt: Ein eigner Herd,
Ein braves Weib sind Gold und Perlen werth.

Marthe.

Ich meine, ob ihr niemals Lust bekommen?

Mephistopheles.

Man hat mich überall recht höflich aufgenommen.

Marthe.

Ich wollte sagen: ward's nie Ernst in eurem Herzen?

Mephistopheles.

Mit Frauen soll man sich nie unterstehn zu scherzen.

Marthe.

Ach, ihr versteht mich nicht!

Mephistopheles.

Das thut mir herzlich leid
Doch ich versteh — daß ihr sehr gütig seid.

(Gehen vorüber.)

Faust.

Du kanntest mich, o kleiner Engel, wieder,
Gleich als ich in den Garten kam?

Margarete.

Saht ihr es nicht? ich schlug die Augen nieder.

Faust.

Und du verzeihst die Freiheit, die ich nahm,
Was sich die Frechheit unterfangen,
Als du jüngst aus dem Dom gegangen?

Margarete.

Ich war bestürzt, mir war das nie geschehn!
Es konnte Niemand von mir Uebels sagen.
Ach! dacht ich, hat er in deinem Betragen
Was Freches, Unanständiges gesehn?
Es schien ihn gleich nur anzuwandeln,
Mit dieser Dirne grade hin zu handeln.
Gesteh ich's doch, ich wußte nicht, was sich
Zu eurem Vortheil hier zu regen gleich begonnte;
Allein gewiß ich war recht bös auf mich,
Daß ich auf euch nicht böser werden konnte.

Faust.

Süß Liebchen!

Margarete.

Laßt einmal!

(* Sie pflückt eine Sternblume und zupft die Blätter ab, eins nach dem andern.)

Diese Blumenprobe ist sehr fein gedacht. Da im „Faust" der Stern, weil er leuchtet, etwas Gedankenartiges ist, nämlich ein Einfall, aber auch die Blumen stets im Werke Poesien bezeichnen, so ist die „Sternblume" ein gedankenreiches Gedicht. — Wenn Gretchen nun alle Blätter (den Stern) abgepflückt hat, so wird sie das Letzte in dem Gedicht entdecken, was sich entdecken läßt, nämlich: daß sich der Dichter selbst unbewußt giebt im Gedicht. Diese halb bewußte und halb unbewußte Wiedergabe seines Selbst im Gedicht aber ist Naivität, die sich im Grunde jedes Gedichtes findet, und also sieht Gretchen, daß Verstand und Naivität sich vereinigen in der Sternblume, im Gedicht. Er liebt mich!

Faust.

Was soll das? Einen Strauß?

Margarete.

Nein, es soll nur ein Spiel.

Faust.

Wie?

Margarete.

Geht! ihr lacht mich aus.

(Sie rupft und murmelt.)

Faust.

Was murmelst du?

Margarete (halblaut).

Er liebt mich — liebt mich nicht.

Faust.

Du holdes Himmelsangesicht!

Margarete (fährt fort).

Liebt mich — Nicht — Liebt mich — Nicht —

(Das letzte Blatt ausrupfend mit holder Freude.)

* Er liebt mich!

Faust.

Ja, mein Kind! Laß dieses Blumenwort
Dir Götterausspruch sein! Er liebt dich!
* Verstehst du, was das heißt? Er liebt dich!

(Er faßt ihre beiden Hände.)

In diesem Händegeben ist die Verbindung von Verstand und Naivität angenommen. Die Naivität schaudert und der Verstand bleibt in Gedanken! (Vers 2841—2842).

Margarete.

Mich überläuft's?

Faust.

O schaudre nicht! Laß diesen Blick,
Laß diesen Händedruck dir sagen,
Was unaussprechlich ist:
Sich hinzugeben ganz und eine Wonne
Zu fühlen, die ewig sein muß!
Ewig! — Ihr Ende würde Verzweiflung sein.
Nein, kein Ende! kein Ende!

(Margarete drückt ihm die Hände, macht sich los und läuft weg. Er steht einen Augenblick in Gedanken, dann folgt er ihr.)

Marthe (kommend).

Die Nacht bricht an.

Mephistopheles.

Ja, und wir wollen fort.

Marthe.

Ich bät euch länger hier zu bleiben,
Allein es ist ein gar zu böser Ort.
Es ist als hätte Niemand nichts zu treiben

Und nichts zu schaffen,
Als auf des Nachbarn Schritt und Tritt zu gaffen,
Und man kommt ins Gered, wie man sich immer stellt.
Und unser Pärchen?

Mephistopheles.

Ist den Gang dort aufgeflogen.
Muthwill'ge Sommervögel!

Marthe.

Er scheint ihr gewogen.

Mephistopheles.

Und sie ihm auch. Das ist der Lauf der Welt.

Ein Gartenhäuschen.

Margarete springt herein, steckt sich hinter die Thür, hält die Fingerspitze an die Lippen und guckt durch die Ritze.

Die Ueberschrift sagt sehr oft etwas Bezeichnendes im Text. — Da alles Hölzerne im „Faust" die Dummheit bezeichnet, so versteckt sich hier die Naivität hinter der Dummheit, aber der Verstand erkennt sie auch in diesem Versteck. — Auch in Auerbachs Keller, in Gretchens Zimmer u. s. w. erscheint allemal das Hölzerne als die Dummheit.

Margarete.

Er kommt!

Faust (kommt).

Ach Schelm, so neckst du mich!

*Treff ich dich!

(Er küßt sie.)

Margarete
(ihn fassend und den Kuß zurückgebend).

Bester Mann, von Herzen lieb ich dich!

Mephistopheles klopft an.

Faust (stampfend).

Wer da?

Mephistopheles.

Gut Freund!

Faust.

Ein Thier!

Mephistopheles.

Es ist wohl Zeit zu scheiden.

Marthe (kommt).

Ja, es ist spät, mein Herr.

Faust.

Darf ich euch nicht geleiten?

Margarete.

Die Mutter würde mich — Lebt wohl!

Faust.

Muß ich denn gehn?

Lebt wohl!

Marthe.

Ade!

Margarete.

Auf baldig Wiedersehn!

(Faust und Mephistopheles ab.)

Margarete.

Du lieber Gott! was so ein Mann
* Nicht Alles, Alles denken kann!
Beschämt nur steh ich vor ihm da
Und sag zu allen Sachen ja.
Bin doch ein arm unwissend Kind,
Begreife nicht, was er an mir find't.

(Ab.)

Wald und Höhle.

Dieser Monolog ist absolut unverständlich, wenn nicht Faust eben der Verstand ist. — Wann hätte der erhabne Geist sonst dem Dr. Faust die Natur zum Königreich gegeben? Wann hätte der leibhaftige Dr. Faust seine Brüder in Busch und Luft und Wasser (!) kennen gelernt? — Die Fische etwa? Wann hätte der Geist ihn bei fallenden Bäumen in eine sichere Höhle geführt und daselbst den Dr. Faust dem Dr. Faust gezeigt?! — Und ferner, was sollte bei dieser Gelegenheit der reine Mond besänftigend (?) dabei scheinen, damit von Felsenwänden und aus Büschen silberne Gestalten aufsteigen? Und endlich: Was soll die Klage, daß ihm der selbstgewählte Mephisto zum Gefährten „gegeben" sei?!

Schon dieser Scene gegenüber kann Niemand ferner noch behaupten, der erste Theil des „Faust" sei verständlich gewesen; er war es nicht.

Sobald aber Faust als der speculirende Verstand erkannt ist, wird auch diese schwierige Scene verständlich. — Der Verstand speculirt hier über sich selbst, und der Monolog zeigt deutlich vier Absätze. Ihm ist eine vierfache Erkenntniß auf irdischem Gebiet gewährt, das ist hier gesagt, nämlich: 1) Die Erkenntniß der „Natur" oder der „Wahrheit" (bis Vers 2871). 2) Die Erkenntniß dessen, was andere Geister vor ihm gedacht haben, seine Brüder. Die Allegorien liegen in den Worten Busch, Luft

und Wasser. Weil der Busch wie das Buch Blätter hat, so tritt für „Buch" der Busch als Allegorie auf, für Luft setze man allemal Schall, für „Wasser" bekanntlich die Reden wie stets im Werke, und sodann erkennt Faust, was andere Geister vor ihm gedacht haben, aus den Büchern, den Worten und den Reden. 3) Die dritte Erkenntniß ist die Selbsterkenntniß. Sie kommt nicht durch die Philosophie und ihre Systeme. Der Baum ist ein System, hier der Philosophie; wenn ein System fällt, reißt es andere mit sich. Die Selbsterkenntniß kommt aber im Innern, durch Selbstbetrachtung. Da ist die „Höhle", und die „geheimen tiefen Wunder der eignen Brust" öffnen sich. 4) Die vierte Erkenntniß ist die des Schönen, des Idealen. Da steigt der Mond empor, der stets das Ideal bezeichnet, und von den Felsenwänden (aus den Werken des Genies) und aus dem „feuchten" Busch — d. h. aus den Büchern des Dichters (Homer?) steigen die idealen Gestalten empor. — Endlich klagt der Verstand mit vollem Recht, daß ihm der Egoismus, der ihn erniedrigt, sowie die Negation, die Alles zu Nichts macht, beigegeben sei.

Der Verstand zeigt sich hier als speculirender Verstand; in der Speculation sucht er „ein überirdisches Vergnügen", und Faust treibt sich daher gern im Walde, in den philosophischen Systemen, sowie in der Höhle, seinem inneren Selbst, umher und sucht neue Lebenskraft in dieser Oede.

Der „erhabene Geist", der alle Wünsche Faustens erfüllt hat, ist der Erdgeist, nämlich „das Denken über das Denken". Dieses abstracte Denken, Psychologie genannt, hat dem Verstande die vierfache Fähigkeit zugewiesen, aber auch die Negation ihm zugesellt.

Wald und Höhle.

Faust (allein).

Erhabner Geist, du gabst mir, gabst mir Alles,
Warum ich bat. Du hast mir nicht umsonst

Dein Angesicht im Feuer[1] zugewendet.
Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich,
Kraft, sie zu fühlen, zu genießen. Nicht
Kalt staunenden Besuch erlaubst du nur,
Vergönnest mir in ihre tiefe Brust,
Wie in den Busen eines Freunds zu schauen.

Bis hierher bezieht sich der Monolog auf die „Naturerkenntniß"; oder nach der Faustsprache: auf die Erkenntniß der „Wahrheit".

Du führst die Reihe der Lebendigen
* Vor mir vorbei und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen.[2]

An dieser Stelle schließen die drei Verse ab, die von dem bereits von Anderen Gedachten reden, und also von der Erkenntniß des geistigen Productes Anderer.

Und wenn der Sturm im Walde braust und knarrt,
* Die Riesenfichte stürzend Nachbaräste
Und Nachbarstämme quetschend niederstreift
Und ihrem Fall dumpf hohl der Hügel donnert;
* Dann führst du mich zur sichern Höhle, zeigst
Mich dann mir selbst, und meiner eignen Brust
Geheime, tiefe Wunder öffnen sich.

---

[1] Im Feuer = in Gedanken (Faustsprache).

[2] Sobald man den wahren Inhalt dieses Monologs erfaßt hat, wirkt es erheiternd, wenn die allerneusten Erklärer, auf Grund gerade dieser Stelle, Goethe zum „Darwinisten" stempeln, dem die Rehe, die Vögel und — die Fische — seine Brüder sind; Alles, weil Dr. Faust vom Affen ꝛc. abstammt. Die Affen, wo der „Faust" die anderen Denker meint!!! — Desgleichen haben die Erklärer allerlei Hypothesen erdacht, sogar einen nicht ausgeführten Plan zum „Faust" angenommen, um den „Erdgeist" zum Wohlthäter des Faust zu machen. — Das abstracte Denken, das Denken über das Denken hat dem Verstande diese vierfache Erkenntniß zugetheilt, also der Erdgeist.

Mit diesem Absatz endet der Hinweis auf die Selbsterkenntniß, die nicht in philosophischen Systemen, sondern durch Selbstbetrachtung erlangt wird.

Und steigt vor meinem Blick der reine Mond
Besänftigend herüber, schweben mir
Von Felsenwänden, aus dem feuchten Busch
* Der Vorwelt silberne Gestalten auf
Und lindern der Betrachtung strenge Lust.

Die Verse, die die Erkenntniß des Schönen behandeln, schließen hier ab. Der Mond bezeichnet wiederum das Ideal.

Hier schließt das Bild, Nr. 16 des Planes, ab. Poetisch: Faust in Wald und Höhle. Philosophisch: Der Verstand in Philosophie und Psychologie. Culturell: Der Optimismus, der Alles von der besten Seite ansieht.

O daß dem Menschen nichts Vollkommnes wird,
Empfind ich nun. Du gabst zu dieser Wonne,
Die mich den Göttern nah und näher bringt,
Mir den Gefährten, den ich schon nicht mehr
Entbehren kann, wenn er gleich kalt und frech
* Mich vor mir selbst erniedrigt und zu Nichts
* Mit einem Worthauch deine Gaben wandelt.
Er facht in meiner Brust ein wildes Feuer
Nach jenem schönen Bild geschäftig an.
So tauml' ich von Begierde zu Genuß
Und im Genuß verschmacht ich nach Begierde.

Weil Mephisto die Negation ist, verwandelt er die Gaben des Erdgeistes in Nichts. Hier ein Beweis, daß er als Negation gedacht ist; indem er den Verstand vor sich selbst erniedrigt, ist er Egoismus. Es wird wiederholt in der Dichtung betont, daß Mephisto ein Doppelbegriff, nämlich Egoismus-Negation ist.

Mephistopheles tritt auf.

Der folgende Dialog ist schwer verständlich. Faust, in optimistischer (s. Faustplan, S. 36) Anschauung (Intuition, Vers 2938) versunken, äußert dennoch schließlich:

> Er facht in meiner Brust ein wildes Feuer
> Nach jenem schönen Bild geschäftig an.
> So tauml' ich von Begierde zu Genuß
> Und im Genuß verschmacht ich nach Begierde.

Das „schöne Bild" (Vers 2895) hat die Erklärer heftig unter sich entzweit. Einige wollen Helena, andere Gretchen lesen, noch andere das Bild im Spiegel der Hexenküche! Sie irrten alle; denn die That ist gemeint — die That. — Faust = Verstand schmachtet nach der That, und in II, Vers 5437 erscheint allerdings die That als eine Frauengestalt: „ein göttergleiches Frauenbild." Man vergleiche diese Stelle.

Trotz alles optimistischen Genügens sagt also Faust: „Dennoch sehne ich mich nach der That."

Nun aber kann die That zweierlei Art sein, und beide Arten werden in dem nun folgenden Dialog behandelt, nämlich: 1) die schöpferische That, 2) die zerstörende That. Mephisto als Negation bekämpft die erstere, und befördert die zerstörende That. Daher wird Mephisto hier „Kuppler" genannt (Vers 2985). Man vergleiche den Text genau.

Mephisto sagt also: Es ist ein überirdisches Vergnügen (Vers 2929), sich zu einer Gottheit (zum „Schöpfer") aufschwellen zu lassen, also alle sechs Tagewerke der Schöpfung im Busen zu fühlen, und dabei den alten Faust des Planes, also den „Erdensohn" (Erde = Plan!) im optimistischen Vergnügen ganz zu vergessen, der bekanntlich recht unzufrieden mit sich selbst durchgängig doch ist. Und diese ganze Betrachtung (Anschauung = Intuition, Vers 2938) zu schließen mit dem Gedanken an — eine schöpferische That!!! Natürlich versteht Mephisto unter der „schöpferischen That", doppelsinnig, etwas stark Anthropologisches und Faust erwiedert daher: „Pfui über dich!" —

Mephisto giebt zu (Vers 2943), daß er den Ausdruck nicht hätte brauchen dürfen. Indessen fährt er in seinem Gedankengange fort (Vers 2944), indem er auf den Weltenschöpfer der Bibel anspielt, den er stets „Er“ nennt. Also „Ihm“, dem Weltenschöpfer, gönne ich das Vergnügen, sich vorzulügen, daß „Alles, was er gemacht habe — sehr gut sei“ —; aber selbst der Weltenschöpfer bleibt nicht lange bei dieser Meinung, denn bald — schickt er die Sündfluth und vernichtet Alles wieder!! (Vers 2944—2946.) Also: „mit der schöpferischen That ist es nichts,“ sagt die Negation, „und dein Sehnen nach einer schöpferischen That — ist Tollheit. ‚Genug damit.‘“ (Vers 2950.) Dagegen empfehle ich dir — die vernichtende oder zerstörende That an der Naivität (Gretchen).

Faust erkennt, daß diese That eine zerstörende ist, er sagt am Schluß:

> Du, Hölle, mußtest dieses Opfer haben!
> Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen!
> Was muß geschehn, mag's gleich geschehn!
> Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen
> Und sie mit mir zu Grunde gehn!

Es sei aber bereits hier gesagt, daß diejenige That, zu welcher Faust = Verstand **schließlich** gelangt und gelangen soll, nicht eine schöpferische und auch nicht eine zerstörende, sondern eine **befreiende** ist. Man sehe die vorletzte Scene.

Mephistopheles.

Habt ihr nun bald das Leben gnug geführt?
Wie kann's euch in die Länge freuen?
Es ist wohl gut, daß man's einmal probirt;
Dann aber wieder zu was Neuen!

Faust.

Ich wollt, du hättest mehr zu thun
Als mich am guten Tag zu plagen.

Mephistopheles.

Nun, nun! ich laß dich gerne ruhn;
Du darfst mir's nicht im Ernste sagen.
An dir Gesellen, unhold, barsch und toll,
Ist wahrlich wenig zu verlieren.
Den ganzen Tag hat man die Hände voll!
Was ihm gefällt und was man lassen soll,
Kann man dem Herrn nie an der Nase spüren.

Faust.

Das ist so just der rechte Ton!
Er will noch Dank, daß er mich ennuyirt.

Mephistopheles.

Wie hättst du, armer Erdensohn,
Dein Leben ohne mich geführt?
Vom Kribskrabs der Imagination
Hab ich dich doch auf Zeiten lang curirt:
Und wär ich nicht, so wärst du schon
Von diesem Erdball abspaziert. —
*Was hast du da in Höhlen, Felsenritzen
*Dich wie ein Schuhu zu versitzen?
Was schlürfst aus dumpfem Moos und triefendem Gestein
Wie eine Kröte Nahrung ein?
Ein schöner süßer Zeitvertreib!
*Dir steckt der Doctor noch im Leib.

Du hast dich in Philosophie und Psychologie („Wald und Höhle") umhergetrieben, wie eine Eule (die Weisheit) denkt! Dir steckt der Doctor noch im Leib. Der Wald sind die „philosophischen Systeme" (Faustsprache). Die Doctoren pflegen doch sonst nicht in Höhlen und Felsenritzen sich zu versitzen!

Faust.

Verstehst du, was für neue Lebenskraft
Mir dieser Wandel in der Oede schafft?

Ja, würdest du es ahnden können,
Du wärest Teufel gnug, mein Glück mir nicht zu gönnen.

Mephistopheles.

Ein überirdisches Vergnügen:
In Nacht und Thau auf den Gebirgen liegen
Und Erd und Himmel wonniglich umfassen,
Zu einer Gottheit sich aufschwellen lassen,
Der Erde Mark mit Ahndungsdrang durchwühlen,
Alle sechs Tagewerk im Busen fühlen,
In stolzer Kraft ich weiß nicht was genießen,
Bald liebewonniglich in Alles überfließen,
* Verschwunden ganz der Erdensohn
Und dann die hohe Intuition —
(Mit einer Gebärde.)
Ich darf nicht sagen wie — zu schließen.

Intuition, d. h. die Anschauung; hier aber synonym: die „Betrachtung“.

Faust.

Pfui über dich!

Mephistopheles.

Das will euch nicht behagen.
Ihr habt das Recht, gesittet pfui zu sagen.
Man darf das nicht vor keuschen Ohren nennen,
Was keusche Herzen nicht entbehren können.
* Und kurz und gut, ich gönn ihm das Vergnügen
* Gelegentlich sich etwas vorzulügen:
* Doch lange hält er das nicht aus.
Du bist schon wieder abgetrieben,
Und währt es länger, aufgerieben
In Tollheit oder Angst und Graus.
Genug damit! dein Liebchen sitzt dadrinne
Und Alles wird ihr eng und trüb,
Du kommst ihr gar nicht aus dem Sinne;
Sie hat dich übermächtig lieb.

Erst kam deine Liebeswuth übergeflossen,
Wie vom geschmolznen Schnee ein Bächlein übersteigt.
Du hast sie ihr ins Herz gegossen,
Nun ist dein Bächlein wieder seicht.
Mich dünkt, anstatt in Wäldern zu thronen,
Ließ es dem großen Herren gut,
Das arme affenjunge Blut
Für seine Liebe zu belohnen.
Die Zeit wird ihr erbärmlich lang;
Sie steht am Fenster, sieht die Wolken ziehn
Ueber die alte Stadtmauer hin.
„Wenn ich ein Vöglein wär!“ so geht ihr Gesang
Tag lang, halbe Nächte lang.
Einmal ist sie munter, meist betrübt,
Einmal recht ausgeweint,
Dann wieder ruhig, wie's scheint,
Und immer verliebt.

Faust.

Schlange! Schlange!

Mephistopheles (für sich).

Gelt! daß ich dich fange!

Faust.

Verruchter! hebe dich von hinnen
Und nenne nicht das schöne Weib!
Bring die Begier zu ihrem süßen Leib
Nicht wieder vor die halbverrückten Sinnen!

Mephistopheles.

Was soll es denn? Sie meint, du seist entflohn,
Und halb und halb bist du es schon.

Faust.

Ich bin ihr nah und wär ich noch so fern,
Ich kann sie nie vergessen, nie verlieren;

* Ja, ich beneide schon den Leib des Herrn,
* Wenn ihre Lippen ihn indeß berühren.

Der „Leib des Herrn" ist hier nicht die Hostie, sondern der Name Gottes ist es, den die Naivität ausspricht. In dem Namen wohnt der Begriff, wie im „Leibe" die Seele wohnt. — Faust sagt also: ich beneide den Namen Gottes, den sie ausspricht, denn ich selbst will ihr Abgott sein, der Verstand. — Im Werke heißt der Name Gottes: der Leib des Herrn, aber der Gottesbegriff — das Kleid der Gottheit. (Vergleiche I, Vers 156.)

Mephistopheles.

Gar wohl, mein Freund! Ich hab euch oft beneidet
* Ums Zwillingspaar, das unter Rosen weidet.

Wahrscheinlich sind mit dem „Zwillingspaar, das unter Rosen weidet" — die Lippen gemeint; auch sind diese eben vorher genannt. — Dann aber ist für den Mephisto, der Faustens Rede weiterspinnt, nicht Gott der eben genannte „Herr", sondern ihm ist Faust = Verstand der „Herr" über die Naivität, d. h. über das unbewußte Denken, und alsdann ist es gerechtfertigt, daß Mephisto ihn, den Faust beneidet, wenn Gretchen den Namen ausspricht. — Die bekannte Redeweise aus dem hohen Liede Salomonis, die Mephisto hier anwendet, ist vom Dichter auf Täuschung berechnet; der Hinweis auf das „Zwillingspaar" und seine vermeintliche biblische Bedeutung wäre sonst philosophisch hier ohne jeden logischen Zusammenhang angebracht. Die Bibelkenner werden das nachfühlen.

Faust.

Entfliehe, Kuppler!

Mephistopheles.

Schön! ihr schimpft und ich muß lachen.
Der Gott, der Bub und Mädchen schuf,
Erkannte gleich den edelsten Beruf,
Auch selbst Gelegenheit zu machen.

Nur fort! Es ist ein großer Jammer!
Ihr sollt in eures Liebchens Kammer,
Nicht etwa in den Tod.

Faust.

Was ist die Himmelsfreud in ihren Armen?
Laß mich an ihrer Brust erwarmen!
Fühl ich nicht immer ihre Noth?
Bin ich der Flüchtling nicht, der Unbehauste,
Der Unmensch ohne Zweck und Ruh,
Der wie ein Wassersturz von Fels zu Felsen brauste,
Begierig wüthend nach dem Abgrund zu?
Und seitwärts sie mit kindlich dumpfen Sinnen,

Die Naivität mit kindlich „dumpfen" Sinnen. In des Dichters Werken kehrt oft das Wort „dumpf" wieder; es bezeichnet: momentan gedankenarm.

Im Hüttchen auf dem kleinen Alpenfeld
Und all ihr häusliches Beginnen
Umfangen in der kleinen Welt.
Und ich, der Gottverhaßte,
Hatte nicht genug,
*Daß ich die Felsen faßte
*Und sie zu Trümmern schlug!
Sie, ihren Frieden mußt ich untergraben!
Du, Hölle, mußtest dieses Opfer haben!
Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen!
Was muß geschehn, mag's gleich geschehn!
*Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen
*Und sie mit mir zu Grunde gehn!

Mephistopheles.

Wie's wieder siedet, wieder glüht!
Geh ein und tröste sie, du Thor!

Wo so ein Köpfchen keinen Ausgang sieht,
Stellt er sich gleich das Ende vor.
Es lebe, wer sich tapfer hält!
Du bist doch sonst so ziemlich eingeteufelt.
Nichts Abgeschmackters find ich auf der Welt,
Als einen Teufel, der verzweifelt.

Gretchens Stube.

Gretchen (am Spinnrade allein).

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab,
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergällt.

Mein armer Kopf
Ist mir verrückt,
Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt.

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Nach ihm nur schau ich
Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Sein edle Gestalt,

Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt

Und seiner Rede
Zauberfluß,
Sein Händedruck
Und ach sein Kuß!

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Mein Busen drängt
Sich nach ihm hin.
Ach, dürft ich fassen
Und halten ihn!

Und küssen ihn
So wie ich wollt,
An seinen Küssen
Vergehen sollt!

Marthens Garten.

Margarete. Faust.

Wie weit das Verderben der Naivität schon fortgeschritten ist durch ihre Annäherung an den Verstand, zeigt diese hier folgende Scene: Sogar das tiefste Gefühl, die religiöse Empfindung, die doch zweifellos der Naivität angehört, weil sie unbewußt ist, wird „verständig" durch Beweise, die der Verstand für das Dasein Gottes vorbringt — obgleich die Naivität eigentlich gar keine Beweise dafür braucht oder auch nur haben darf. Diese Scene ist sehr wichtig.

Margarete.

Versprich mir, Heinrich!

Faust.

Was ich kann!

Margarete.

Nun sag, wie hast du's mit der Religion?
Du bist ein herzlich guter Mann,
Allein ich glaub, du hältst nicht viel davon.

Dem Verstande widerstrebt das Glauben. Dies fühlt die Naivität hier heraus.

Faust.

Laß das, mein Kind! Du fühlst, ich bin dir gut;
Für meine Lieben ließ' ich Leib und Blut,
Will Niemand sein Gefühl und seine Kirche rauben.

Margarete.

Das ist nicht recht, man muß dran glauben!

Faust.

Muß man?

Margarete.

Ach, wenn ich etwas auf dich könnte!
Du ehrst auch nicht die heil'gen Sacramente.

Faust.

Ich ehre sie.

Margarete.

Doch ohne Verlangen.
Zur Messe, zur Beichte bist du lange nicht gegangen.
*Glaubst du an Gott?

Man könnte einwerfen, daß der Verstand nicht „glauben" kann, und daß dennoch der Verstand hier, wie nun folgt, spricht. — Damit eine eingehende Kritik nicht aus der hier folgenden Rede des Faust (des Verstandes) ein Material ziehe, um den Faust als Verstand zu bezweifeln, so folgt hier eine längere Begründung.

Die speculative Theologie hat drei Beweise für die Existenz Gottes aufgestellt. Von diesen ist der dritte in Kants Vernunftkritik am meisten respectirt. — Wenn man nun auch die speculative Theologie nicht mit dem Verstande identificiren kann, so ist Kants eignes Urtheil doch ein verstandesgemäßes, und was Kant aufstellt, kann auch dem Faust = Verstande in den Mund gelegt werden.

Die drei Beweise sind: der ontologische, der kosmologische, und der physico-theologische (die alle vor Kant und vor Erscheinen des „Faust" bereits existirten).

Besteht einer dieser Beweise vor dem Verstande, so „glaubt" eigentlich der Faust nicht mehr, sondern er „beweist" (was dem Verstande überall zukommt).

Der ontologische Beweis sagt: Wir beweisen die Nothwendigkeit eines Gottes, und — ein absolut nothwendiges Wesen existirt auch; folglich ist ein Gott.

Der kosmologische Beweis sagt: Das allernothwendigste Wesen ist auch das allerrealste. „Ich bin", also bin ich auch „nothwendig"; aber da ich nicht das Allernothwendigste bin, so giebt es ein Anderes, Allernothwendigstes — und das ist Gott; also ist Gott das Allerrealste.

Beide Beweise verwirft Kant.

Der physico-theologische Beweis, auf den es hier ankommt, sagt: „Die Dinge dieser Welt sind mit Absicht und Weisheit ausgeführt; ihnen selbst ist Absicht und Weisheit fremd, also giebt es eine außer ihnen liegende Ursache. Diese hat freien Willen, und sie muß eine — nicht mehrere sein, da Einheit in ihren Anordnungen sich entdecken (oder vermuthen) läßt."

Kant, der auch diesen Beweis nicht als einen streng logischen anerkennt, sagt: „Dieser Beweis verdient mit Achtung genannt zu werden; er ist der älteste, klarste und der gemeinen Menschenvernunft am meisten angemessen" u. s. w.

Wenn also dieser letzte Beweis hier dem Faust in den Mund gelegt ist (s. Text), so geschieht damit dem Verstand kein Unrecht (Vers 3098 u. ff.).

Sollte der Faust = Verstand einmal seine Stellung zum Gottesglauben „beweisend" aussprechen, so müßte er es thun (nach dem oben Gesagten) auf Grund des physico-theologischen Beweises, aber nie ohne Beweis — denn er ist der Verstand selbst; aber auch nicht auf Grund der beiden anderen Beweise.

Der physico-theologische Beweis ist älter als Kant; daher konnte der Dichter ihn recht wohl kennen, ehe Kants Kritik erschienen war. Auch ist zu beachten, daß Kant hier citirt wurde, nur um den obigen Beweis im Munde des Faust zu rechtfertigen. Es sind übrigens, was sehr wichtig ist, alle Scenen,

zu deren Verständniß Kant angeführt wird, *später* erschienen als die Kritik der reinen Vernunft (auch gilt dies sogar von der Valentin-Scene, die in der ersten Ausgabe des „Faust“ noch fehlt). Dieser Umstand ist beweisend für die hier gegebene Faust-Erklärung; ja, man kann nunmehr die Hypothese aufstellen: die Valentin-Scene und die letzte Scene des zweiten Theiles, ebenso die Einleitung in den zweiten Theil und die Kaiser-Scene sind erst *veranlaßt* worden durch das Erscheinen des Kantschen Hauptwerkes; es folgt sogar der Nachweis, daß das lange Zögern des Dichters, den zweiten Theil zu liefern, seine Ursache hat in der inzwischen erschienenen „Kritik der reinen Vernunft“ (vergl. erste Scene des zweiten Theiles).

Faust.

Mein Liebchen, wer darf sagen,
Ich glaub an Gott?
Magst Priester oder Weise fragen,
Und ihre Antwort scheint nur Spott
Ueber den Frager zu sein.

Margarete.

So glaubst du nicht?

Faust.

Mißhör mich nicht, du holdes Angesicht!
Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen:
Ich glaub ihn?
Wer empfinden
Und sich unterwinden
Zu sagen: ich glaub ihn nicht?
Der Allumfasser,
Der Allerhalter,
Faßt und erhält er nicht
Dich, mich, sich selbst?
* Wölbt sich der Himmel nicht da droben?

* Liegt die Erde nicht hier unten fest?
* Und steigen freundlich blickend
* Ewige Sterne nicht herauf?
* Schau ich nicht Aug in Auge dir
* Und drängt nicht Alles
* Nach Haupt und Herzen dir
* Und webt in ewigem Geheimniß,
* Unsichtbar sichtbar neben dir?

Hier, Vers 3085—3097, findet sich der physico-theologische Beweis, auf den diese Erklärung so großes Gewicht zu legen hat.

Erfüll davon dein Herz, so groß es ist,
Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,
Nenn es dann wie du willst,
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür! Gefühl ist Alles;
Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsgluth.

Margarete.

Das ist Alles recht schön und gut;
Ungefähr sagt das der Pfarrer auch,
Nur mit ein bißchen andern Worten.

Ungefähr sagt das — das Gewissen auch, aber nicht in beweisender Form. — Hier ist das Gewissen einmal nicht „der Pfaffe" genannt!

Faust.

Es sagen's aller Orten
Alle Herzen unter dem himmlischen Tage,
Jedes in seiner Sprache;
Warum nicht ich in der meinen?

Die Sprache des Verstandes auf religiösem Gebiet kann eben nur das „Beweisen“ sein.

Margarete.

Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen,
Steht aber doch immer schief darum;
Denn du hast kein Christenthum.

Die speculirende Theologie mit ihren Beweisen ist nicht das „Christenthum“ — so sagt hier die Naivität.

Faust.

Liebs Kind!

Margarete.

Es thut mir lang schon weh,
Daß ich dich in der Gesellschaft seh.

Faust.

Wie so?

Margarete.

Der Mensch, den du da bei dir hast,
Ist mir in tiefer, innrer Seele verhaßt;
Es hat mir in meinem Leben
So nichts einen Stich ins Herz gegeben
Als des Menschen widrig Gesicht.

Faust.

Liebe Puppe, fürcht ihn nicht!

Margarete.

Seine Gegenwart bewegt mir das Blut.
Ich bin sonst allen Menschen gut;
Aber, wie ich mich sehne dich zu schauen,
Hab ich vor dem Menschen ein heimlich Grauen,
Und halt ihn für einen Schelm dazu!
Gott verzeih mir's, wenn ich ihm Unrecht thu.

Faust.

Es muß auch solche Käuze geben.

Margarete.

Wollte nicht mit seines Gleichen leben!
Kommt er einmal zur Thür herein,
Sieht er immer so spöttisch drein
Und halb ergrimmt;
Man sieht, daß er an nichts keinen Antheil nimmt;
Es steht ihm an der Stirn geschrieben,
Daß er nicht mag eine Seele lieben.
Mir wird's so wohl in deinem Arm,
So frei, so hingegeben warm,
Und seine Gegenwart schnürt mir das Innre zu.

Faust.

Du ahnungsvoller Engel du!

Margarete.

Das übermannt mich so sehr,
Daß, wo er nur mag zu uns treten,
* Mein' ich sogar, ich liebte dich nicht mehr.
* Auch wenn er da ist, könnt ich nimmer beten.
Und das frißt mir ins Herz hinein;
Dir, Heinrich, muß es auch so sein.[1]

In Vorstehendem liegt abermals, sehr versteckt, der Beweis, daß Mephistopheles der Egoismus ist, denn „so wie der Egoismus zu uns tritt, glaube ich mich selbst zu lieben, aber

[1] Es fällt auf, daß Faust allemal dann „Heinrich" genannt wird, wenn er philosophirt! — Die Erklärer erweisen dem Dichter den Dienst, ihm mitzutheilen, daß Faust nicht diesen Namen führte, sondern Dr. Johann Faust hieß. — Wahrscheinlich hat Goethe das ebenfalls gewußt. — „Heinrich" bezeichnet nach den alten Sprachforschern: „den an Hainen, Wäldern Reichen". Der „Wald" aber ist die Philosophie in der Faustsprache. — Sobald Faust also philosophirt, wie in der Kerkerscene, und in der vorliegenden, nennt Gretchen ihn „Heinrich" und fügt daher hinzu: „Heinrich, mir graut vor dir."

nicht mehr dich (Vers 3144). Dasselbe gilt auch für den Verstand; „dir, Heinrich, muß es auch so sein.“ — Man darf in vielen Stellen keinen Anstoß daran nehmen, daß zum Zweck der Räthselbildung die Betonung vom Dichter recht gewaltsam geändert ist. Man könnte an dem Hülfsmittel zweifeln, wenn sich das nicht häufiger wiederholte, so z. B. gleich im folgenden Satze, Vers 3152.

Faust.

Du hast nun die Antipathie!

Margarete.

Ich muß nun fort.

Faust.

Ach, kann ich nie
Ein Stündchen ruhig dir am Busen hängen
Und Brust an Brust und Seel' in Seele drängen?

Margarete.

*Ach, wenn ich nur alleine schlief'!

Ich schlafe nicht allein: auch das Unbewußtsein schläft.

Ich ließ' dir gern heut Nacht den Riegel offen;
*Doch meine Mutter schläft nicht tief,
Und würden wir von ihr betroffen,
*Ich wär gleich auf der Stelle todt!

Die Mutter der Naivität ist das Unbewußtsein; dasselbe „schläft“ allerdings, aber nicht fest. Käme das Unbewußtsein zum Ich hinzu, so wäre **das Ich!** (aber nicht etwa Gretchen) das Ich wäre auf der Stelle todt. Man achte auf das „Ich“, und die Form „wär“ ist hier dritte, aber nicht die erste Person des Verbs. — Ein solches Spiel mit den Worten wiederholt sich oft, und macht im Grunde jede Uebersetzung des „Faust“ in andere Sprachen zur Unmöglichkeit.

Faust.

Du Engel, das hat keine Noth.
*Hier ist ein Fläschchen! Drei Tropfen nur
In ihren Trank umhüllen
Mit tiefem Schlaf gefällig die Natur.

Die „Tropfen“ bezeichnen bekanntlich in der Faustsprache stets die Laute oder Buchstaben. Die drei Tropfen hier sind I—c—h; kommen diese zum Unbewußtsein (der Mutter), so wird daraus das Ich-Bewußtsein — und das Unbewußtsein hört auf — es stirbt, vergiftet durch die drei Tropfen (Apperception!). — Die wiederholten Umkehrungen hier und Wortspiele beweisen die Richtigkeit der Deutung, denn „hineinzulegen“ gegen die Absicht des Dichters sind solche complicirte Dinge absolut nicht. — Uebrigens setzt sich das Spiel mit diesen Begriffen auch noch weiter fort, s. Vers 3163.

Margarete.

Was thu ich nicht um deinetwillen?
*Es wird ihr hoffentlich nicht schaden!

Faust.

*Würd ich sonst, Liebchen, dir es rathen?

Der Verstand meint in Bezug auf das Vorstehende: „Wenn das Unbewußtsein durch die drei Tropfen I—c—h zum Bewußtsein wird, so kann das nicht schaden.“ — Als Verstand kann Faust das sehr gut sagen, und auch so denken. Wäre Faust aber, wie die Erklärer glauben, ein leibhaftiger Dr. Faust, so wäre seine Handlungsweise eine so perfide gegen Mutter und Tochter zugleich, daß er in der That nie verdiente, am Schluß „in den Himmel zu gelangen“, wie die Erklärer sagen.

Margarete.

Seh ich dich, bester Mann, nur an,
Weiß nicht, was mich nach deinem Willen treibt;

Ich habe schon so viel für dich gethan,
Daß mir zu thun fast nichts mehr übrig bleibt.
(Ab.)

Die Frage, die hier auftaucht, ist diese: Was ist das Neue, was im Geiste entstehen kann (das Kind!) aus der Verbindung des Verstandes und der Naivität (Fausts und Gretchens)? — Da die Dichtung diese Verbindung verurtheilt, so kann auch nichts Großes und Lebensfähiges entstehen; es entsteht also nach der Faustsprache ein „Gedichtchen". An der Sternblume (I, Vers 2826) wurde bereits gezeigt, daß ein Gedicht immer etwas Verstandesmäßiges, aber auch etwas Naives enthält; aber dies Naive war unabsichtlich mit in das Gedicht hineingekommen. Wenn aber direct gesagt wird, ein Gedicht habe die Naivität zur Mutter, so muß das Gedicht absichtlich Naivität enthalten; und darin liegt der Schlüssel. — Dies Gedicht ist das Idyll (Voß' Luise, das Fest im Walde und dergl.). Dies „Kind" wird, nach des Dichters Ausspruch, durch die Masse Naivität „umgebracht", es wird in dem Uebermaß von Worten — also im Wasser — ertränkt; die Idyllen sind endlos lang. Das Alles sind Andeutungen, die auf die Idylle hinweisen. — Der Dichter sagt auch in der Walpurgisnacht (I, Vers 3909), wenn Etwas entsteht, was nicht lebensfähig ist: „es giebt ein Gedichtchen;" und Gretchen selbst bestätigt: „sie sagen, ich, die Naivität, hätte es umgebracht." — Ein Idyll ist nach des Dichters Ausspruch eine nicht lebensfähige Dichtungsart, die an zu vielen Worten und zu vieler Naivität krankt. — Ganz ähnlich ist in I, Vers 367 eine andere Dichtungsart, nämlich das Gelegenheitsgedicht, allegorisirt.

Für denkende Leser kann es nur berechtigt erscheinen, daß auch der naive Vorgang im Geiste, der das Idyll hervorruft, hier erscheint, wo alle Figuren eben nichts weiter sind als allbekannte psychologische Erscheinungen im Menscheninneren.

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles.

Der Grasaff! ist er weg?

Faust.

Hast wieder spionirt?

Mephistopheles.

Ich hab's ausführlich wohl vernommen,
Herr Doctor wurden da katechisirt;
Hoff, es soll Ihnen wohl bekommen.
Die Mädels sind doch sehr interessirt,
Ob Einer fromm und schlicht nach altem Brauch.
Sie denken, duckt er da, folgt er uns eben auch.

Faust.

Du Ungeheuer, siehst nicht ein,
Wie diese treue liebe Seele
Von ihrem Glauben voll,
Der ganz allein
Ihr seligmachend ist, sich heilig quäle,
Daß sie den liebsten Mann verloren halten soll.

Mephistopheles.

* Du übersinnlicher, sinnlicher Freier,
Ein Mägdelein nasführet dich.

Mephistopheles will sagen: Du, Verstand, der sinnlicher Natur ist, aber auch gern übersinnlich sein will (transcendental), du wirst selbst „naiv". Und daher kann Faust ihm dasselbe zurückgeben: Du bist ebenfalls sehr — irdisch, aber auch sehr geistig („Dreck und Feuer"!). Erst damit ist auch die „Spottgeburt" verständlich; Mephistopheles ist irdisch als Egoismus, aber geistig als Negation (Vers 3183).

Faust.

* Du Spottgeburt von Dreck und Feuer!

Mephistopheles.

Und die Physiognomie versteht sie meisterlich.
In meiner Gegenwart wird's ihr sie weiß nicht wie,

Mein Mäskchen da weissagt verborgnen Sinn;
Sie fühlt, daß ich ganz sicher ein Genie,
Vielleicht wohl gar der Teufel bin.
Nun heute Nacht —?

Faust.

Was geht dich's an?

Mephistopheles.

Hab ich doch meine Freude dran!

Am Brunnen.

Um diese kleine Scene, die übrigens nachcomponirt ist und in der ersten Ausgabe noch fehlt, zu verstehen, muß man gewisse Bilder schon kennen, die beständig im Werke für denselben Begriff angewendet werden (Faustsprache). Das Wasser (der Brunnen) bezeichnet das Reden; das Dorf und der Tanzplatz sind die Orte, wohin die hörbaren Aeußerungen gehen, sobald sie aus dem Munde hervorgehen: die freie Luft. — Thor oder Thür ist allemal der Mund; die Thürbank bezeichnet die Lippen; der „dunkle Gang" aber ist die Kehle.

Dies vorausgeschickt, so ist Lieschen hier die üble Nachrede; deren Mutter die Bosheit. Die Nachrede spricht hier über Bärbelchen und deren Geliebten, d. h. über Stimme und Klang. — Damit aber ist diese Scene zunächst verständlich.

Am Brunnen.

Gretchen und Lieschen mit Krügen.

Lieschen.

Hast nichts von Bärbelchen gehört?

Gretchen.

Kein Wort. Ich komm gar wenig unter Leute.

Lieschen.

Indem Lieschen dasjenige nachspricht, was Sibylle vorgesagt hat, kennzeichnet sie sich als „Nachrede“. Sibylle wäre sonst hier ganz überflüssig; Lieschen könnte Alles selbst vorbringen.

Gewiß, Sibylle sagt' mir's heute;
Die hat sich endlich auch bethört.
* Das ist das Vornehmthun!

Weil die Stimme stets „die Erste“ Stimme sein will, thut sie vornehm.

Gretchen.

Wie so?

Lieschen.

Es stinkt!
* Sie füttert Zwei, wenn sie nun ißt und trinkt.

Da die Stimme sich von Luft ernährt, so füttert sie selbstredend auch Zwei, sobald sie ißt und trinkt, nämlich die beiden Lungen.

Gretchen.

** Ach! — — — —

Lieschen.

So ist's ihr endlich recht ergangen.
Wie lange hat sie an dem Kerl gehangen.
Das war ein Spazieren,
* Auf Dorf und Tanzplatz führen!

Klang und Stimme kommen zusammen hervor, also gehen sie zusammen an die Luft, d. h. auf den Tanzplatz und ins Dorf.

* Mußt überall die Erste sein,

Die Stimme will stets die erste Stimme sein.

* Curtesirt ihr immer mit Pastetchen und Wein;

Der Klang macht die Stimme voll und giebt ihr „Seele", daher Pastetchen und Wein.

* Bild't sich was auf ihre Schönheit ein,

Eine „schöne" Stimme kann sich allerdings etwas einbilden.

War doch so ehrlos, sich nicht zu schämen,
* Geschenke von ihm anzunehmen.

Die Geschenke sind eben Volltönigkeit und Seele (s. Vers 3202).

War ein Gekos und ein Geschleck!
* Da ist denn auch das Blümchen weg!

Unter dem „Blümchen" der Stimme versteht Lieschen die zarte Zurückhaltung, die Jungfräulichkeit der Stimme; diese geht verloren durch den Klang.

Gretchen.

Das arme Ding!

Lieschen.

Bedauerst sie noch gar!
Wenn unsereins am Spinnen war,
* Uns Nachts die Mutter nicht hinunterließ,
Stand sie bei ihrem Buhlen süß.
* Auf der Thürbank und im dunkeln Gang
Ward ihnen keine Stunde zu lang.
Da mag sie denn sich ducken nun,
Im Sünderhemdchen Kirchbuß' thun!

Wenn die Mutter der üblen Nachrede — nämlich die Bosheit, „oben", im Kopfe, die Tochter beim „Spinnen", d. h. beim Nachsinnen, festhielt und sie nicht „hinunterließ vor die Thür",

d. h. zum Munde hinaus, dann fanden Stimme und Klang einander im „dunkeln Gang“ (der Kehle) und auf der Thürbank, d. h. auf den Lippen.

Gretchen.

Er nimmt sie gewiß zu seiner Frau.

Lieschen.

Er wär ein Narr! Ein flinker Jung
* Hat anderwärts noch Luft genung.
Er ist auch fort.

Der Klang, der auch anderswo „Luft“ genug findet, ist entflohen.

Gretchen.

Das ist nicht schön!

Lieschen.

Kriegt sie ihn, soll's ihr übel gehn!
* Das Kränzel reißen die Buben ihr,
* Und Häckerling streuen wir vor die Thür!

(Ab.)

Besitzt die Stimme aber Klang, dann huldigen ihr die jungen Bewunderer durch Kränzewerfen (der Text sagt nicht etwa „abreißen“, sondern reißen) und die neidische böse Nachrede rächt sich durch abgerissene boshafte Aeußerungen, die aus dem „Munde“ kommen; es ist absichtlich nicht gesagt, vor welche Thür (Mund) der Häckerling gestreut wird. Also: nicht vor Bärbelchens Thür, sondern aus dem Munde der bösen Nachrede heraus, vor diese Thür. — Jede große Sängerin wird die Wahrheit dieser Faust-Allegorie bestätigen können.

Gretchen (nach Hause gehend).

Wie konnt ich sonst so tapfer schmälen,
Wenn thät ein armes Mägdlein fehlen!

Wie konnt ich über Andrer Sünden
Nicht Worte gnug der Zunge finden!
Wie schien mir's schwarz und schwärzt's noch gar
Mir's immer doch nicht schwarz gnug war,
Und segnet mich und that so groß! —
Und bin nun selbst der Sünde bloß!
Doch — Alles was dazu mich trieb,
Gott, war so gut! ach, war so lieb!

Zwinger.

Es giebt bei dieser Erforschung des „Faust" Augenblicke, wo die Feder stockt, indem sie die hochpoetische Allegorie ihres Schleiers berauben muß, und zugleich doch ihn ungelüftet lassen möchte. — Ein solcher Augenblick ist der gegenwärtige. — Was Tausende der Leser zu Thränen rühren konnte, d. h. Gretchens Gebet zur Mater dolorosa — — ist Allegorie?! Und unser tiefstes Erbarmen — ist einem Räthsel zu Theil geworden? — — Der Dichter hat es gewollt, es muß sein, denn er konnte unmöglich ein reuiges Kind in Schmerz zerflossen vor einem wirklichen Madonnenbild flehen und ringen lassen, wenn eben dies Kind selbst eine Allegorie war. Aber, welch immense dichterische Gestaltungskraft war erforderlich, um ein Räthsel so ergreifend, so unmerklich zugleich hervorzubringen, daß es diese Wirkung ausüben konnte! — Zum Troste sei aber hier sofort erwähnt, daß die Auflösung der Allegorie vielleicht noch poetischer ist als die Einkleidung, also das Räthsel selbst.

Man weiß, daß das Gehirn die „Stadt", der Schädel die Mauer andeutet; in der Mauerhöhle — also im Auge — steht nicht die Mater dolorosa selbst, sondern — ein „Andachtsbild" derselben. Dies Bild des höchsten Leides, das sich im Auge zeigt, es ist — die Thräne, und die Worte Gretchens sind ein hochpoetischer Erguß über die Thränen selbst. Die Naivität beweint ihren Untergang, das ist der aufgelöste In=

halt dieser Scene. Der „Zwinger" ist der „Drang" zu weinen, und die „Blumen" sind (wie allemal in der Faustsprache) die Poesien, die der Thräne geweiht und zugehörig sind.

„Du schmerzensreiche Thräne, hilf der Unglücklichen, du selbst schmerzvoll, weil der Friede — der ‚Sohn der Thränen' — hier gemordet wurde. In Thränennoth und Friedensnoth (in dein und seiner Noth) blickt die Thräne zum Kummer hinauf, dem ‚Vater' der Thränen, und die Thräne fühlt mit und erzittert mit bei dem Schmerz der Unglücklichen: ‚Ich weine, weine, weine!!' — Die Scherben vor meinem Fenster, d. h. die Lider meiner Augen, bethaute ich (vielleicht Goethe selbst) — mit Thränen, als ich diese Poesien (Blumen genannt) der Thräne geweiht habe." — Die Thränen erlösen den Unglücklichen von seinem Schmerz, aber auch die Thränen, als stärkster Ausbruch des Gefühls, können allein die Naivität befreien von der Gewalt und dem Druck, den das Denken, also der Verstand, störend und vernichtend auf die Naivität ausübt. „Neige dich", komm herab, du Schmerzensreiche! —

Der Drang zu weinen ist die nothwendige Reaction des Gefühls, nachdem die Naivität in den Verstand aufgegangen ist, und darin liegt die Nothwendigkeit dieser Scene begründet.

Zwinger.

* In der Mauerhöhle ein Andachtsbild der Mater dolorosa, Blumenkrüge davor.

Gretchen (steckt frische Blumen in die Krüge).

*Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Noth!
Das Schwert im Herzen,
Mit tausend Schmerzen
*Blickst auf zu deines Sohnes Tod.

Die Wirkung der Thränen ist der Frieden, die innere Beruhigung. Daher der Friede hier als ein „Sohn" der Thränen

erscheint. Weil aber in Gretchen der Friede getödtet ist, so blickt die Thräne hinauf zu „ihres Sohnes Tod“.

* Zum Vater blickst du
Und Seufzer schickst du
* Hinauf um sein' und deine Noth.

Der „Vater“ der Thränen ist der Kummer. Zu ihm gehen die Seufzer in der Noth des „Sohnes“ und der schmerzensreichen Mutter („sein' und deine Noth“).

Wer fühlet,
Wie wühlet
Der Schmerz mir im Gebein?
Was mein armes Herz hier banget,
Was es zittert, was verlanget,
Weißt nur du, nur du allein!

Wohin ich immer gehe,
Wie weh, wie weh, wie wehe
Wird mir im Busen hier!
Ich bin ach kaum alleine,
* Ich wein, ich wein, ich weine,
Das Herz zerbricht in mir.

Mit der dreimaligen Wiederholung: „ich weine, weine, weine!“ ist deutlich auf die Allegorie der Thränen hingewiesen.

* Die Scherben vor meinem Fenster
Bethaut ich mit Thränen, ach!

Diese acht Verse, „die Scherben vor meinem Fenster“ u. s. w., spricht wahrscheinlich der Dichter in seinem eignen Namen, wie Bürger, Gellert, Lichtwer, Lessing und andere gleichzeitige Dichter oft das Wort nehmen inmitten ihrer Gedichte. Gretchen kann

nicht füglich die acht Verse sagen (Vers 3255—3258). — Der Dichter nennt die Augenlider die Scherben vor dem Fenster (Augen), und sagt sehr versteckt, daß er selbst geweint habe, als er an irgend einem Morgen diese Poesie auf die Thränen gedichtet habe (s. Faustsprache).

*Als ich am frühen Morgen
*Dir diese Blumen brach.

Schien hell in meine Kammer
Die Sonne früh herauf,
Saß ich in allem Jammer
In meinem Bett schon auf.

Hilf! rette mich von Schmach und Tod!
Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Noth!

Nacht.

Straße vor Gretchens Thür.

Der Text hat scheinbar keine Andeutung gegeben dafür, daß Valentin eine Allegorie sei; nur heißt er der Bruder der Naivität. Wenn aber der speculative Verstand (Faust) im Bunde mit Egoismus = Negation ihn bekämpft, so findet das seine Erklärung, wenn Valentin allegorisch der *gesunde Menschenverstand* ist[1] im Gegensatz zum speculirenden Verstande (Faust), der ihn aus Rechthaberei bekämpft, also aus Egoismus. Daß der gesunde Menschenverstand stets mit der Naivität verwandt ist, leuchtet ein. — Es würde übrigens dem Dichter schlecht anstehen, wenn er der Naivität einen Bruder gegeben hätte, der ein Mensch von Fleisch und Blut wäre. Daß auch der gesunde Menschenverstand kämpft für seine Ansicht, ist bekannt, und ist Valentin wahrscheinlich deshalb als ein Kämpfer, als Soldat, hier eingeführt.

Valentin (Soldat, Gretchens Bruder).

Wenn ich so saß bei 'em Gelag,
Wo Mancher sich berühmen mag,
* Und die Gesellen mir den Flor
Der Mägdlein laut gepriesen vor,

[1] Schiller bezeichnet diesen Gegensatz durch die Worte: „Intuitiver (anschauender) Verstand" (Valentin) und „speculativer Verstand" (Faust).

Mit vollem Glas das Lob verschwemmt;
Den Ellebogen aufgestemmt,
Saß ich in meiner sichern Ruh,
Hört all dem Schwadroniren zu.
* Und streiche lächelnd meinen Bart
Und kriege das volle Glas zur Hand
Und sage: Alles nach seiner Art!
Aber ist Eine im ganzen Land,
Die meiner trauten Gretel gleicht,
Die meiner Schwester das Wasser reicht?
Top! Top! Kling! Klang! das ging herum!
Die Einen schrieen: Er hat Recht;
Sie ist die Zier vom ganzen Geschlecht!
Da saßen alle die Lober stumm.
* Und nun! — ums Haar sich auszuraufen
Und an den Wänden hinaufzulaufen!
Mit Stichelreden, Naserümpfen
Soll jeder Schurke mich beschimpfen!
Soll wie ein böser Schuldner sitzen,
Bei jedem Zufallswörtchen schwitzen!
Und möcht ich sie zusammenschmeißen —
Könnt ich sie doch nicht Lügner heißen.

Was kommt heran? Was schleicht herbei?
Irr ich mich nicht, es sind ihrer Zwei.
Ist er's, gleich pack ich ihn beim Felle;
Soll nicht lebendig von der Stelle!

Faust. Mephistopheles.

Um die folgende Rede zu verstehen, ist wiederum die Kenntniß der ganzen Faustsprache nöthig. — Der Verstand erscheint in der Dichtung mit allen seinen Thätigkeiten; sie ist daher auch berechtigt, in dieser Scene das moralische Bedenken vorzuführen. Die Bildersprache ist sehr reich in dieser Scene. Die Sakristei, die an die „Kirche" (das Gewissen) angebaut ist,

bezeichnet die *Moral*, und die ewige *Lampe*, die stets zu erlöschen droht, ist eben das *moralische Bedenken*: „So sieht's in Faustens Busen nächtig!" — Mephisto persiflirt den Faust, indem er in dessen Namen und Sinn die Rede weiter führt: „Ich (Faust) bin zugleich schmachtend, *tugendlich*, diebisch und verliebt; meine moralische Bedenklichkeit ist ein *Wahn* (Walpurgisnacht ist das Fest des Wahns). Faust fragt, ob der Kopf (Kessel, s. Hexenküche) bald sich zeigt, der das moralische Bedenken besiegt. Der Kessel enthält Löwenthaler (Sophisterei, s. Papiergeld im II. Theil), Geschmeide (Gedanken) und eine Art Perlenschnüre (Selbstgefälligkeit, I, Vers 2538). Mit diesen Mitteln läßt sich das moralische Bedenken bekämpfen. — Faust zeigt sein moralisches Bedenken, indem er sagt: „Mir thut es weh, wenn ich ohne Geschenke zu ihr geh." — Mephisto verhöhnt ferner das moralische Bedenken, indem er selbst ein „moralisch Lied" singt; die Zither, die er dabei spielt, heißt Ironie, und der gesunde Menschenverstand (Valentin), der die Ironie erkennt und haßt, zertrümmert sie: „Zum Teufel erst das Instrument!"

Faust.

*Wie von dem Fenster dort der Sakristei
*Aufwärts der Schein des ew'gen Lämpchens flämmert
*Und schwach und schwächer seitwärts dämmert
*Und Finsterniß drängt ringsum bei:
*So sieht's in meinem Busen nächtig.

Das moralische Bedenken ist eine Flamme, die stets „*aufwärts*" zum Himmel flackert, aber seitwärts, d. h. zur Erde hin, sehr wenig Wirkung hat: die „Finsterniß" drängt ringsum bei; also nach der praktischen Seite hin im Leben hat das moralische Bedenken sehr geringe Wirkung.

Mephistopheles.

*Und mir ist's wie dem Kätzlein schmächtig,

Das an den Feuerleitern schleicht,
Sich leis dann um die Mauern streicht.
* Mir ist's ganz tugendlich dabei,
* Ein bißchen Diebsgelüst, ein bißchen Rammelei.
So spukt mir schon durch alle Glieder
* Die herrliche Walpurgisnacht!
Die kommt uns übermorgen wieder;
Da weiß man doch, warum man wacht.

Mephisto setzt *Faustens* Rede spottend fort: Also *Faust* ist verliebt und tugendlich dabei zugleich; das moralische Bedenken ist ein „Wahn" (Walpurgisnacht).

Faust.

* Rückt wohl der Schatz indessen in die Höh,
Den ich dort hinten flimmern seh?

Mephistopheles.

Du kannst die Freude bald erleben,
* Das Kesselchen herauszuheben.
Ich schielte neulich so hinein;
* Sind herrliche Löwenthaler drein.

Der Kopf ist wiederum der Kessel hier; er enthält *Sophisterei*, *Gedanken*, *Schlüsse* (Löwenthaler, Geschmeide und Ringe). Diese Dinge dienen, um das moralische Bedenken zu besiegen.

Faust.

Nicht ein Geschmeide, nicht ein Ring,
Meine liebe Buhle damit zu zieren?

Mephistopheles.

Ich sah dabei wohl so ein Ding,
* Als wie eine Art von Perlenschnüren.

Da die Perlen sonst Schmeichelei bezeichnen (I, Vers 2538), so ist diese „Art von Perlenschnüren“ hier die Selbstgefälligkeit, auch eine Art von Schmeichelei. Auch die Selbstgefälligkeit besiegt das moralische Bedenken.

Faust.

So ist es recht! Mir thut es weh,
*Wenn ich ohne Geschenke zu ihr geh.

In diesen Worten spricht Faust sein moralisches Bedenken offen aus.

Mephistopheles.

Es sollt euch eben nicht verdrießen,
*Umsonst auch etwas zu genießen.
*Jetzt, da der Himmel voller Sterne glüht,
Sollt ihr ein wahres Kunststück hören:
*Ich sing ihr ein moralisch Lied,
Um sie gewisser zu bethören.

Die Sterne bezeichnen stets die Einfälle. — Mephisto sagt also hier: Weil ich diesen Augenblick den Einfall habe, will ich — der Egoismus! — ein moralisches Lied singen. — Die Erklärer sind in größter Verlegenheit, was hier die Sterne sollen, die für sie ganz ungerechtfertigt erscheinen. Der Dichter hat Recht: die ganze Scene wimmelt von lauter sehr glücklichen Einfällen (Sternen). Auch im zweiten Theil, Vers 2513, erscheint der Hinweis auf die Sterne, weil dort ebenfalls die Scene überreich ist an solchen glücklichen allegorischen Einfällen.

(Singt zur Zither.)

Was machst du mir
Vor Liebchens Thür,
Kathrinchen, hier
Bei frühem Tagesblicke?

Laß, laß es sein!
Er läßt dich ein,
Als Mädchen ein,
Als Mädchen nicht zurücke.

Nehmt euch in Acht!
Ist es vollbracht,
Dann gute Nacht,
* Ihr armen, armen Dinger!
* Habt ihr euch lieb,
Thut keinem Dieb
* Nur nichts zu Lieb,
Als mit dem Ring am Finger!

Dies moralische Lied ist ganz im Sinne des Egoismus gehalten. Der *Egoismus* (!) räth den liebenden Mädchen, und zwar ganz im Gegensatze zu der hingebenden Liebe: „Thut Keinem nur nichts zu Lieb, als mit dem Ring am Finger." Das sagt nicht die Liebe, sondern der Egoismus. — Die Gestalten im Werke fallen nie aus ihrer Rolle, also auch nicht der Mephisto hier mit seinem moralischen Lied. Die Ausleger haben sich oft helfen müssen mit dem „Aus der Rolle fallen", weil sie die Figuren nach ihrer *scheinbaren* Gestalt aufgefaßt haben.

Ein recht auffallender — aber von den Erklärern gänzlich übersehener Umstand spricht beweisend für die vorliegende Deutung. Das Lied erinnert an Ophelias Lied in „Hamlet". Aber es weicht ab, indem der Dichter in der ersten Strophe Kathrinchen allein anredet, aber in der zweiten plötzlich und scheinbar ganz ohne Nothwendigkeit im Plural spricht: „Ihr armen, armen Dinger." Wenn man die Art deutlich erkannt hat, die vom Dichter zur *Räthselbildung* benutzt ist, so bemerkt man sofort, welche Wege er einschlägt, um einen allegorisch bedeutsamen Satz anzubringen, ohne daß der flüchtige Leser und der Commentator es spürt. — Es kommt ihm hier darauf an, zu

sagen: „Wenn ihr euch selbst liebt (Egoismus), dann thut ohne Ring keinem Dieb etwas zu Liebe." Damit der Satz aber doppelsinnig werde, durfte nicht stehen: „wenn du dich selbst liebst" — und daher mußte das Lied in der zweiten Strophe sich nothwendig an Mehrere (Plural), aber nicht an Kathrinchen allein, richten. — Ohne diesen Kunstgriff wäre sofort erkannt, daß „du dich liebst" auf Selbstliebe geht und nicht auf die gegenseitige Liebe. Hier soll es aber heißen: „Wenn Jede sich selbst liebt, dann thut sie ihm nichts zu Liebe."

Valentin (tritt vor).

Wen lockst du hier? Beim Element!
Vermaledeiter Rattenfänger!
* Zum Teufel erst das Instrument!
Zum Teufel hintendrein der Sänger!

Mephistopheles.

Die Zither ist entzwei! an der ist nichts zu halten.

Die hier genannte Zither bezeichnet — die Ironie. Das folgt aus dem Vorigen.

Valentin.

* Nun soll es an ein Schädelspalten!

Mephistopheles (zu Faust).

Herr Doctor, nicht gewichen! Frisch!
Hart an mich an, wie ich euch führe! —
Heraus mit eurem Flederwisch!
* Nur zugestoßen! ich parire. —

Daß die Negation Alles zurückschlägt, was der gesunde Menschenverstand vorbringt, ist gerechtfertigt. Erst nach diesem Pariren kann alsdann der speculative Verstand seinen Angriff ausführen.

Valentin.

Parire den!

Mephistopheles.

Warum denn nicht?

Valentin.

Auch den!

Mephistopheles.

Gewiß!

Valentin.

Ich glaub, der Teufel ficht!
Was ist denn das? Schon wird die Hand mir lahm.

Der Egoismus (Teufel) treibt den Verstand dazu, den gesunden Menschenverstand zu vernichten. Das egoistische Motiv, das ihn dazu antreibt, ist die Rechthaberei.

Mephistopheles (zu Faust).

Stoß zu!

Valentin (fällt).

O weh!

Mephistopheles.

Nun ist der Lümmel zahm!
Nun aber fort! Wir müssen gleich verschwinden:
Denn schon entsteht ein mörderlich Geschrei.
Ich weiß mich trefflich mit der Polizei,
Doch mit dem Blutbann schlecht mich abzufinden.

Marthe (am Fenster).

Heraus! Heraus!

Gretchen (am Fenster).

Herbei ein Licht!

Marthe (wie oben).

Man schilt und rauft, man schreit und ficht.

Volk.

Da liegt schon Einer todt!

Marthe (heraustretend).

Die Mörder, sind sie denn entflohn?

Gretchen (heraustretend).

Wer liegt hier?

Volk.

Deiner Mutter Sohn.

Gretchen.

Allmächt'ger! welche Noth!

Valentin.

* Ich sterbe! das ist bald gesagt
* Und bälder noch gethan.
Was steht ihr Weiber, heult und klagt?
Kommt her und hört mich an!

(Alle treten um ihn.)

Mein Gretchen, sieh! du bist noch jung,
Bist gar noch nicht gescheidt genung,
Machst deine Sachen schlecht.
Ich sag dir's im Vertrauen nur:
Du bist nun einmal eine Hur;
* So sei's auch eben recht.

Gretchen.

Mein Bruder! Gott! Was soll mir das?

Valentin.

Laß unsern Herrgott aus dem Spaß!
Geschehn ist leider nun geschehn,
Und wie es gehn kann, so wird's gehn.
* Du fingst mit Einem heimlich an,
* Bald kommen ihrer Mehre dran,

*Und wenn dich erst ein *Dutzend* hat,
*So hat dich auch die ganze Stadt.

Valentin ist der gesunde Menschenverstand, es ist kein Zweifel mehr möglich. Der Beweis liegt darin, daß der Verstand vollständig und geordnet systematisch *alle zwölf Kategorien* des Verstandes nach Kants „Kritik der reinen Vernunft“ geordnet benutzt und andeutet in seiner Rede. — Für Leser, welche mit denselben bekannt sind, sei erwähnt, daß

Vers 3369 die Modalität,
„ 3386 die Quantität,
„ 3387 die Qualität, und
„ 3397 die Relation [1]

[1] Weil die zwölf Kategorien hier so ungemein wichtig sind für die Forschung, so ist erforderlich, auch die Nicht-Philosophen leichthin mit dem bekannt zu machen, um was es sich handelt.

Der Verstand kann nur zwölf Arbeiten verrichten, indem er denkt; nicht mehr. Mit Hülfe dieser zwölf denkt er Alles durch, was ihm vorkommt, die zwölf Kategorien.

1) Es giebt Millionen von Zahlen, sagt der Rechner; aber die Philosophie sagt, es giebt nur drei; nämlich *Einheit*, *Vielheit*, *Allheit*. Dies auf Valentin angewendet, so sagt er:

Du fingst mit *Einem* heimlich an (Einheit),
Bald kommen ihrer *Mehre* dran (Vielheit),
Und wenn dich erst ein Dutzend (!) hat,
So hat dich auch die *ganze* Stadt (!) (Allheit).

Valentin hat also die drei Kategorien der Quantität in diesen Versen angewendet; der gesunde Menschenverstand hat sicher die drei; sie fehlen ihm nicht.

2) Der Verstand unterscheidet ferner, ob eine Sache *begrenzt* ist, oder ob sie *verneint* ist, oder ob sie positiv (*real*) ist, wie z. B.

halb sehen, gar nicht sehen, sehen — oder
Halbinsel, Nicht-Insel, Insel.

Diese drei Kategorien heißen beziehungsweise: Limitation, Negation und Realität. Auch diese Drei weist der gesunde Menschenverstand hier denn er sagt:

Wenn erst die Schande wird geboren,
Wird sie *heimlich* zur Welt gebracht;

mit ihren jedesmaligen drei Unterabtheilungen deutlich benutzt sind. Diese Entdeckung spricht beweisend für die ganze hier vorliegende Faust-Forschung. — Aber wie bewundernswerth, daß eine trockene schulgerechte Classification verborgen werden konnte in diesem lebensvollen, ergreifenden Ausdruck eines brüderlichen Schmerzes. — (Die Kritik wird diese Kategorien-Frage entscheiden, nicht wir.)

Wenn erst die Schande wird geboren,
*Wird sie heimlich zur Welt gebracht

Man zieht den Schleier der Nacht
Ihr über Kopf und Ohren
(Halb sehen, Limitation).
Ja, man möchte sie gern ermorden
(Gar nicht sehen, Negation);
Wächst sie aber und macht sich groß,
Dann geht sie auch bei Tage bloß u. s. w.
(Vollsehen, Realität).

Also halb sehen, gar nicht sehen, voll sehen. Valentin hat schon sechs Kategorien nachgewiesen, allemal drei in jeder Strophe.

Die drei folgenden Kategorien unterscheiden: das Mögliche, das Nothwendige und das Vorhandene (Dasein). — Valentin sagt:

Ich sterbe, das ist bald gesagt, (Möglichkeit)
Und bälder noch gethan (Dasein).
Ich sag dir's im Vertrauen nur:
Du bist nun einmal eine Hur:
So sei's auch eben recht (Nothwendigkeit).

Der gesunde Menschenverstand hat bereits neun Kategorien nachgewiesen. Die letzten Drei erkennen:

a. Was ein Ding in sich hat (Eigenschaft) und das, was nur momentan ihm angehängt wird, also seine neue That (Inhärenz und Accidens). Z. B.: Ein Mensch hat immer ein Herz, das ist seine Eigenschaft, die wohnt ihm inne (Inhärenz); aber: „dieser Mensch ist falsch beurtheilt worden", das ist nicht dem Menschen innewohnend, sondern kommt zufällig hinzu (Accidens). — Also Inhärenz und Accidens bilden die zehnte Kategorie in der Philosophie.

b. Die elfte Kategorie läßt Ursache und Wirkung erkennen,

c. die zwölfte: den Leidenden, Passiven.

Es gilt, in Valentins Rede auch diese letzten drei nachzuweisen.

Ich seh wahrhaftig schon die Zeit,
Daß alle braven Bürgersleut

*Und man zieht den Schleier der Nacht
*Ihr über Kopf und Ohren;
*Ja man möchte sie gern ermorden.
Wächst sie aber und macht sich groß,
*Dann geht sie auch bei Tage bloß,
Und ist doch nicht schöner geworden.
Je häßlicher wird ihr Gesicht,
Je mehr sucht sie des Tages Licht.

Ich seh wahrhaftig schon die Zeit,
Daß alle brave Bürgersleut,

Wie von einer angesteckten Leichen
Von dir, du Metze, abseit weichen
(Ursache und Wirkung).
Dir soll das Herz im Leib verzagen
(das Innewohnende, die Inhärenz),
Wenn sie dir in die Augen sehen.
Sollst keine goldne Kette mehr tragen
(Accidens, das Zufällige),
In der Kirche nicht mehr am Altare stehn
In einem schönen Spitzenkragen
(Accidens),
Dich nicht beim Tanze wohlbehagen.
In eine finstere Jammerecken
Unter Bettler und Krüppel dich verstecken
(Leidende, Passive),
Und wenn dir dann — — —

Der gesunde Menschenverstand weist alle zwölf Kategorien nach, ihm „fehlt keine" — ihm „fehlt also nichts" — er ist der Gesunde! Der Dichter zeigt in dem versteckten Wortspiel, daß Valentin nicht nur der Menschenverstand, sondern eben auch der „gesunde" Menschenverstand ist: „ihm fehlt nichts."

Ist aber Valentin, wie bewiesen, der gesunde Menschenverstand, so ist auch Faust, der ihn bekämpft, ebenso sicher der speculirende Verstand, und damit ist Alles bewiesen.

Daß der Dichter Inhärenz und Accidens nicht als Philosoph, sondern eben als Dichter durch Bilder — Herz und Spitzenkragen — behandelt hat, darf Niemanden Wunder nehmen: Inhärenz und Accidens kommen in jedem Satze vor, und daher konnte er diese Kategorie, wenn sie bemerkt werden sollte, nur durch Bilder andeuten, sonst wären sie absolut nicht zu entdecken gewesen.

*Wie von einer angesteckten Leichen,
Von dir, du Metze! seitab weichen.
*Dir soll das Herz im Leib verzagen,
*Wenn sie dir in die Augen sehn!
*Sollst keine goldne Kette mehr tragen!
In der Kirche nicht mehr am Altar stehn!
*In einem schönen Spitzenkragen
Dich nicht beim Tanze wohl behagen!
*In eine finstere Jammerecken
*Unter Bettler und Krüppel dich verstecken,
Und wenn dir dann auch Gott verzeiht,
*Auf Erden sein vermaledeit!

Marthe.

Befehlt eure Seele Gott zu Gnaden!
Wollt ihr noch Lästrung auf euch laden?

Valentin.

Könnt ich dir nur an den dürren Leib,
*Du schändlich kupplerisches Weib!
Da hofft ich aller meiner Sünden
Vergebung reiche Maß zu finden.

Gretchen.

Mein Bruder! Welche Höllenpein!

Valentin.

Ich sage, laß die Thränen sein!
Da du dich sprachst der Ehre los,
Gabst mir den schwersten Herzensstoß.
Ich gehe durch den Todesschlaf
Zu Gott ein als Soldat und brav.

(Stirbt.)

Dies Bild Nr. 17 des Planes zeigt Valentin von Faust erstochen; das ist das vom Dichter geschaffene poetische Bild. — Philosophisch ist's der gesunde Menschenverstand vom speculiren-

den Verstande ermordet. Culturell tritt derselbe Vorgang auf im Mysticismus. Die Sache wird angedeutet durch den Satz: der Teufel ficht. Wo der gesunde Menschenverstand unterliegt, und die geheimnißvolle, unverstandene Idee (das Mysterium) auftritt und jenen besiegt — da ist das Gebiet des Mysticismus. Nicht der gesunde Menschenverstand neigt sich dem Mystischen zu, sondern eben nur der speculirende Verstand.

Dom.

Die Selbstanklagen sprechen sich in dieser Scene aus. Sie sind mit anderen, wie z. B. dem Weinen (Mater dolorosa), eine nothwendige Reaction des Gefühls gegen das Verstandesmäßige, das sich in die Naivität hineingedrängt hatte. — Diese Gefühlsreaction ist eine nothwendige psychologische Folge, wenn die Naivität, sich selbst überlassen, zurückblickt auf die ihrem Wesen durchaus fremde Verstandesverbindung, die sie eingegangen ist. — Der „böse Geist" ist also nicht Mephisto, und einige Theater, die ihm diese Worte übertrugen, haben sich am „Faust" versündigt.

Dom.

Amt, Orgel und Gesang.

Gretchen unter vielem Volke. Böser Geist hinter Gretchen.

Böser Geist.

Wie anders, Gretchen, war dir's,
Als du noch voll Unschuld
Hier zum Altar tratst,
Aus dem vergriffnen Büchelchen
Gebete lalltest,
Halb Kinderspiele,
Halb Gott im Herzen,
Gretchen!

Wo steht dein Kopf?
In deinem Herzen
Welche Missethat?
Betst du für deiner Mutter Seele, die
Durch dich zur langen, langen Pein hinüber schlief?
Auf deiner Schwelle wessen Blut?
— Und unter deinem Herzen
Regt sich's nicht quillend schon,
Und ängstet dich und sich
Mit ahnungsvoller Gegenwart?

Gretchen.

Weh! Weh!
Wär ich der Gedanken los,
Die mir herüber und hinüber gehen
Wider mich!

Chor.

Dies iræ, dies illa
Solvet sæclum in favilla.[1]

(Orgelton.)

Böser Geist.

Grimm faßt dich!
Die Posaune tönt!
Die Gräber beben!
Und dein Herz,
Aus Aschenruh
Zu Flammenqualen
Wieder aufgeschaffen,
Bebt auf!

Gretchen.

Wär ich hier weg!
Mir ist, als ob die Orgel mir

---

[1] Tag des Zornes, jener Tag
Löst einst die Welt in Asche auf.

Den Athem versetzte,
Gesang mein Herz
Im Tiefsten löste.

Chor.

Judex ergo cum sedebit,
Quidquid latet, adparebit
Nil inultum remanebit.[1]

Gretchen.

Mir wird so eng!
Die Mauernpfeiler
Befangen mich!
Das Gewölbe
Drängt mich! — Luft!

Böser Geist.

Verbirg dich! Sünd und Schande
Bleibt nicht verborgen.
Luft? Licht?
Weh dir!

Chor.

Quid sum miser tunc dicturus?
Quem patronum rogaturus?
Cum vix justus sit securus.[2]

Böser Geist.

Ihr Antlitz wenden
Verklärte von dir ab.
Die Hände dir zu reichen,
Schauert's den Reinen!
Weh!

---

[1] Wenn der Richter dann sitzen, alles Verborgene ans Licht kommen und nichts ungestraft bleiben wird.

[2] Was werde ich Elender dann sagen, welchen Beschützer soll ich anrufen, wenn nicht einmal der Gerechte bestehen wird?

Chor.

Quid sum miser tunc dicturus?

Gretchen.

Nachbarin! Euer Fläschchen! —

(Sie fällt in Ohnmacht.)

Die vorstehende Dom-Scene bietet:

poetisch erfaßt: das schuldige Gretchen, erschüttert und zerschmettert durch den Eindruck, den der Gottesdienst hervorbringt;

philosophisch sind die Selbstvorwürfe gemeint, die sich im naiven Bewußtsein erheben, sobald dieses sich ersterben fühlt unter der Einwirkung des speculirenden Verstandes in jedem Menschen (O selig, ein Kind noch zu sein);

culturgeschichtlich stellt die Scene einen Vorgang im achtzehnten Jahrhundert dar, wie die anderen Auftritte. Die Faustsprache führte auch hier aufs Verständniß. — Das „Gemäuer" erscheint im zweiten Theil Vers 6394 und anderswo. Es bezeichnet stets die Dogmatik, die sich aus einzelnen Bausteinen allmählich aufbaute. — Ist die Dogmatik bezeichnet als „Gemäuer", so sind die I, Vers 3464 genannten „Mauerpfeiler" nothwendig die Glaubenssätze, die das Dogma stützen. Gretchen sagt: die Mauerpfeiler befangen mich und das „Gewölbe" (I, Vers 3466), nämlich die Hierarchie, drängt mich; Gretchen stellt hier culturell die Naivität in der Naturreligion vor, welche letztere im achtzehnten Jahrhundert durch Rousseau, Hume u. A. m. philosophisch behandelt ist. — Die naive Naturreligion der Griechen ist aus „Aschenruh" (siehe I, Vers 3451) zu „Flammenqualen" (zu Gedankenqualen) wachgerufen worden: die Naturreligion hat sich mit der Speculation des Verstandes verbinden wollen in allen philosophischen Schriften des vorigen Säculums, und das ist ihre Sünde und Schuld. „Wie anders,

Gretchen, als du noch Gebete lalltest aus dem Buche Natur, dem ‚vergriffenen‘ Büchelchen, halb Kinderspiele, halb Gott im Herzen!“ Auf die olympischen Spiele der Griechen ist hier hingedeutet, die bekanntlich ebensowohl gymnastische Uebungen (Kinderspiele) als gleichzeitig religiöse Feste waren. — In der Kirche aber findet die Naivität der Naturreligion keine Stätte: die geoffenbarte Religion im Gegensatz zur Naturreligion erscheint als der lateinisch redende „Chor“, er spricht sein Verdammungsurtheil aus, und der „böse Geist“ ist irgend ein Schriftsteller des achtzehnten Jahrhunderts (wahrscheinlich Friedrich Melchior Grimm, gestorben 1807; daher: „Grimm faßt dich“ Vers 3447 und „Dies iræ“ Tag des Grimms), der den Untergang der Naivität rügte. — Orgel, Gesang, kurz, der kirchliche Gottesdienst müssen Gretchen den Lebensathem versetzen und das Herz im Tiefsten lösen. — Die „Nachbarin“ der Naturreligion, die zur Hülfe gerufen wird bei den Angriffen, ist die Philosophie mit ihrer Gelehrsamkeit, dem „Glas“, dem Fläschchen. (Man sehe II, Vers 2259, wo ebenfalls das Glas in diesem Sinne erscheint.) Die „Nachbarin“ ist hier keineswegs Frau Marthe.

Walpurgisnacht.

Faust, der Verstand, versucht die nun folgende Verbindung mit dem Wahn, dem unholden Wahn. Der Verstand glaubt über dem allgemeinen Wahn zu stehen (er will zum Gipfel des Blocksberges!), aber er wird mit fortgerissen vom allgemeinen Zuge; er glaubt zu schieben und wird geschoben.

Das ist die allegorische Idee und zugleich das Resultat, das aus dieser neuen Verbindung herausspringt.

Dieser Einleitung liegt es ob, die Menge von „Hexen", d. h. Wahnvorstellungen, zu erwähnen, die in dem Fest des Wahnes, in der Walpurgisnacht, erscheinen; man möge alsdann jede einzelne Figur prüfen. Daß der Egoismus sich des Wahnes zu seinen Zwecken oft bedient, ist bekannt; daher ist Mephisto hier der Herr und Meister, nicht aber deshalb, weil er der „Teufel" ist.

Bis zum Auftreten der Baubo (Vers 3608) ist die Darstellung dieser Scene von so gewaltiger Schwierigkeit, daß es sich empfiehlt, die Erläuterungen in einem größeren Artikel zusammenhängend zu bringen.

Die Walpurgisnacht ist ein Fest des Wahnes, und diese Scene spielt eben am „Harz", weil die Wahnvorstellungen im Werke stets „Hexen" genannt werden, und das Locale für die „Hexen" ist bekanntlich der Blocksberg. Wenn „Schierke" und „Elend" (geographisch zwei Punkte im Harz) genannt sind („Gegend von Schierke und Elend"), so wird das dadurch verständlich, daß später (I, Prosascene) unter dem „Elend" allemal der Wunderglaube gemeint ist. Also der Wahn hat

Aehnlichkeit mit Aberglauben und Wunderglauben, das ist die „Gegend von Schierke und Elend".

Um dem Leser das Verständniß dieser einleitenden Verse bis Vers 3608 zu ermöglichen, sei schon hier gesagt, daß die Traum- und Zaubersphäre (Vers 3518) nichts Anderes ist als — **das achtzehnte Jahrhundert!** Und vollständig berechtigt erscheint es sodann, wenn alle charakteristischen Vorkommnisse des Jahrhunderts, historisch und chronologisch geordnet, vorgeführt werden. — Diese Darlegung folgt genau dem Texte selbst, und die betreffenden Verse sind allemal schon hier behufs Vergleichung angegeben.

1) Wenn Verstand und Negation (Faust und Mephisto) hier auftreten, im achtzehnten Jahrhundert, so ist zunächst berechtigt, wenn Mephisto fragt: „Verlangt dich nicht nach einem Besenstiel, um den Kehraus zu tanzen mit allem Wahn, der dir ‚unverständig' erscheinen muß? Verlangst du nicht, den notorischen Mißständen gegenüber, ein radicales Auskehren (die Revolution)?" — Daß der Egoismus sich der Reform widersetzte, erklärt Mephisto, indem er sich den allerderbsten Bock, die Reaction, den Eigensinn und dergleichen wünscht. — Faust erwidert: „So lange noch nicht Alles kopfüber geht, so lange der Verstand noch nicht ‚von den Füßen' gekommen ist, genügt für den Fortschritt etwas Anderes als der allgemeine Kehraus!" Es giebt ein anderes Mittel sanfterer Natur. Die Regenten des achtzehnten Jahrhunderts reformiren nämlich von oben herab, wie Friedrich Wilhelm I., Friedrich der Große und Joseph II., freilich auf etwas gewaltsame Weise — mit dem Stocke, „historisch ist's", man nennt das „den aufgeklärten Despotismus"; im Faustwerke aber heißt derselbe: der Knotenstock (I, Vers 3486), also dieser statt des Besens, der aufgeklärte Despotismus statt der Revolution.

So lang ich mich noch fest auf meinen Beinen fühle,
Genügt mir dieser Knotenstock.

2) Von hier ab (Vers 3487 bis Vers 3518) behandelt der Text die Frage, wie die Anspielungen in dieser schwierigen

Scene dem Verstande (des Lesenden) zugänglich gemacht werden sollen, ehe die einzelnen Wahnideen selbst auftreten.

Faust, der Verstand, sagt: Wie soll der Verstand sich hindurchwinden, durch alle Vorkommnisse im achtzehnten Jahrhundert — oder auch durch alle Anspielungen in dieser Blocksbergscene, denn Beides ist eben hier dasselbe! — Er sagt also (s. Vers 3487—3494): Wenn ich mich auch durch die früheren Scenen in ihrer culturhistorischen Bedeutung (also durch die „Thäler") hindurchgeschlichen habe, vielleicht sogar ohne ihre culturgeschichtliche Bedeutung zu erfassen: — hier, in dieser Scene, ist das unumgänglich nöthig, denn diese Scene ist überhaupt geschichtlich. Da heute im gemeinen Volk wie in den Fürsten (den Birken und der Fichte!) oder auch in der niederen und der höheren Philosophie sich das erwachende Verständniß, der Frühling (vergl. I, Vers 551) regt, warum soll es sich nicht auch dieser Scene gegenüber regen?

Das ist die Lust, die solche Pfade würzt!

2[a]) Mephisto, die Negation, erwidert: Mir wäre es sehr recht, wenn diese Scene oder das Jahrhundert überall nicht verstanden würde. Das ist „der Winter" gegenüber dem „Frühling". Wie unklar geht das trübe Ideal (der rothe Mond!) später erst in dieser Scene oder im achtzehnten Jahrhundert auf! Wie sehr verbirgt sich dasselbe hinter lauter philosophischen Systemen, den „Bäumen" (I, Vers 3501) und hinter den citirten Werken des letzten Jahrhunderts, den „Felsen" (I, Vers 3526), so daß man anrennt und nicht vorwärts kommt (I, Vers 3499). Wenn man aber trotzdem durch diese Scene sich hindurchfinden will, so kann nur Eines uns hindurchgeleiten, nämlich das „Irrlicht" (Vers 3502), obgleich auch dieses beständig uns auf Abwege führt. Dieses „Irrlicht" aber brennt eben jetzt ganz besonders lustig (I, Vers 3503), gerade in dieser Scene, darum möge es uns die Wege weisen durch diese Blocksbergscene oder auch — durch das genannte Jahrhundert hindurch. — Dies Irrlicht aber ist die Faustsprache, die oft genannte Faustsprache selber! Das Irrlicht ist bereit dazu, aber, in

dieser Scene, so sagt es selber (I, Vers 3517), in dieser Scene muß man mit ihm „es so genau nicht nehmen!!“ Sofort reden nunmehr hier: Faust, Mephistopheles und — das Irrlicht, Letzteres aber, wie der Dichter ausdrücklich sagt, Letzteres im „Wechselgesang“ (I, Vers 3517), denn die Faustsprache „verwechselt“ beständig die Ausdrücke und Begriffe.

3) Indem nunmehr in die „Traum- und Zaubersphäre“, also in das achtzehnte Jahrhundert eingetreten wird, erscheinen in der Dichtung nach einander die häuptsächlichsten culturgeschichtlichen Vorkommnisse jenes Zeitraumes chronologisch geordnet; es sind: Reimarus und Lessing, Bach und seine Söhne (Bach und Bächlein!), die Encyklopädisten, Goethe mit seinem Faust, Kant und seine Kritik, die Revolution und Napoleon I.

4) Man sehe zunächst I, Vers 3523. Das genannte Jahrhundert ist das der Systeme! „Bäume hinter Bäumen, wie sie schnell vorüberrücken.“ Die hervorragenden Werke (die „Felsennasen“), die da „schnarchen und blasen“. Die Schnarcher, sie schnarchen das Elend an (vergl. II, Vers 3070), das sind nach der Faustsprache Reimarus und Lessing, die den „Wunderglauben“, allemal „Elend“ genannt, anschnarchen. Man muß die später folgende Prosascene im „Faust“ gelesen haben, und die classische Walpurgisnacht im zweiten Theil ebenfalls, um die Consequenz in den angewandten Bildern verfolgen zu können. (Vergl. I, Prosascene und II, Vers 3070.)

5) Mit dichterischem Wohllaut treten nunmehr die folgenden Verse (3528—3535) auf: „Lieder höre ich ertönen und — ‚Bach und Bächlein‘ rauschen.“ Das Aufleben der Musik und der Literatur ist gemeint, die zweite Blüthezeit bricht an für Dichtkunst und Musik (Bach und seine Söhne), die Poesie erwacht im Jahrhundert, und die Liebesklage, „und was wir hoffen, was wir lieben“, und die alten Zeiten des Minnegesanges und der nationalen Dichtung erscheinen aufs Neue (I, Vers 3534),

Denn das Echo wie die Sage
Alter Zeiten hallen wieder!

6) Abermals ändert sich der Ton in den folgenden Strophen (Vers 3536—3558). „Uhu, Schuhu," das ist Weisheit und Afterweisheit, „tönt es näher!" Kauz (Rousseau), Kiebitz (Voltaire) und der Häher (Diderot) erscheinen, und die Molche durch die Sträuche, durch die niedere Philosophie, sie fallen mit ihren Begründungen (den „Wurzeln") alles Herkömmliche an, den „Wanderer"; das ist nämlich die Tradition (vergl. I, Prosascene und II, Vers 6434 u. s. w.). Die einzelnen geistreichen Gedankenblitze (I, Vers 3550), Funkenwürmer genannt, sprühen zum verwirrenden Geleite; die ganze Welt wird vom Schwindel erfaßt (I, Vers 3552). Die irrigen Lehren (die „Lichter"), die sich mehren, und die verzerrten Systeme und Bücher — also

> Die Felsen und die Bäume,
> Die Gesichter schneiden und sich blähen —

alles, alles das hat die — Encyklopädie gethan!

7) Nachdem somit die Encyklopädisten vorüber geschwebt, führt uns Mephisto auf eine neue Erscheinung im achtzehnten Jahrhundert. Er thut das in sehr verborgener Weise. (I, V. 3559)

> Fasse wacker meinen Zipfel!

Der „Zipfel" ist der „kleine Finger" — nicht gemeint ist hier etwa ein Mantelzipfel, wie man denken sollte, sondern nochmals „der kleine Finger". Diesmal ist es der Teufel, der dem Verstande des Lesenden einen „kleinen Finger" reicht, und er erwartet, daß wir „die ganze Hand" erfassen sollen. Die „ganze Hand" aber ist — eine Faust. Mit dem Worte „Faust" ist gespielt,

> Hier ist so ein Mittelgipfel,
> Wo man mit Erstaunen sieht,
> Wie im „Berg" der Mammon glüht,

das heißt wie im Faustbuch die Sophisterei erglüht!

Dieser ganze Berg wird von diesem Glanz erleuchtet, und ein Glück, du freundlicher Leser, daß du es gesehen hast (I, Vers 3581). Dieses Werk, das im vorigen Jahrhundert nach den Encyklopädisten erschien — ist Goethes „Faust", und zu beachten ist, daß 1790 nur das Fragment „Faust" veröffentlicht

war, während diese Walpurgisnacht erst im Jahr 1808 ans Licht trat.

8) Die Dichtung schreitet weiter (Vers 3583):

> Wie rast die Windsbraut durch die Luft!
> Mit welchen Schlägen trifft sie meinen Nacken!

so klagt hier Faust, der Verstand. — Mit vollem Recht; denn für den Lesenden recht schwer „verständlich" ist die „Windsbraut", nämlich die Sprache, die — Kant in seinem Werke benutzt hat. Die Kant-Sprache ist des Philosophen eigenes Product: vielfach giebt er den bekannten technischen Ausdrücken einen specifisch Kantschen Sinn und macht dadurch dem Lesenden (Verstande) die Gedanken unzugänglicher. — Mephisto weiß auch hier Rath; er sagt: wenn du nicht in die Tiefen der Kantschen Philosophie versinken willst, so erfasse (packe!) die zwölf Kategorien (vergl. I, Vers 3396), „alt", weil schon Aristoteles „Kategorien" aufgestellt hatte.

> Du mußt des Felsens alte Rippen packen,
> Sonst stürzt sie dich hinab in dieser Schlünde Gruft.

Zwölf Kategorien hat der Geist, zwölf Rippenpaare hat der Mensch! Aber der Geist, der stets verneint, hält auch hier seinen Spott nicht zurück: die Dunkelheit in der älteren, vorkantschen Philosophie wird nur noch vermehrt: „ein Nebel verdichtet die Nacht, und höre, wie's durch die Wälder (die Philosophien) kracht!" und durch Kants Auftreten aufgeschreckt,

> fliegen — die Eulen!

9) Und endlich, nach Kants Erscheinen, am Ende des Jahrhunderts, nunmehr brechen alle Säulen zusammen, die die Welt getragen haben; die hochragenden Stämme (die Könige) stürzen, aber die Wurzeln „knarren und gähnen" — die Völker knurren und zeigen die Zähne. Im fürchterlichen Falle (I, Vers 3595) krachen „sie" alle, und auf dem „**Berge**", das heißt auf der „**Montagne**" im französischen Convent — „ertönt ein wüthender Zaubergesang!"

10) Das ist, so bestätigen die „Hexen im Chor", der Blocksberg und sein Fest! Aber — oben drauf sitzt — Herr Urian,

der als Satan auch später (I, Vers 3952) nochmals erscheint; auf der Höhe des achtzehnten Jahrhunderts thront ein lebenslänglicher Consul oder Se. Majestät Napoleon I., Kaiser der Franzosen.

So geht es im achtzehnten Jahrhundert über Stein und Stock! —

Nach dieser „allgemeinen Einleitung ins achtzehnte Jahrhundert" treten als einzelne Wahnvorstellungen nach einander auf:

1) Die Afterweisheit, die allen Wahn gebiert; daher „Mutter" Baubo genannt. Die wahre, echte Weisheit selbst wird nur genannt: sie ist „die Eule", findet sich aber nicht auf dem Blocksberg; sie ist kein Wahn; sie lebt weit davon entfernt, auf dem „Ilsenstein".
2) Die Intoleranz.
3) Die politischen Theorien; sie sind ein Wahn.
4) Die Emancipationsideen der unteren Stände — ein Wahn!
5) Die Franzosenthümelei, ein Wahn.

Bis hierher sind es allgemeine Wahnideen im niederen Volke, die auftreten; jetzt folgt eine andere Gruppe, politischer Natur, die in des Dichters Gegenwart auftraten; sie werden sehr deutlich in der Dichtung von den vorigen unterschieden. Es sind:

1) Der politische Schlendrian und der starre Conservatismus.
2) Die Unabhängigkeit, die Souveränität der kleinen deutschen Staaten.
3) Die Attentate auf Napoleon I.
4) Die französische Revolution, mit der Republik, la terreur, fraternité und égalité.
5) Die Coalition gegen Frankreich.
6) Die Freiheit.
7) Das europäische Concert, ein Wahn! „Das letzte Stück von Sieben."

Das Resultat dieser Verbindung zwischen Verstand und Wahn ist zweimal im Text ausgesprochen, nämlich, daß der Verstand vom allgemeinen Wahn mit fortgerissen wird.

Wie weiter unten nachgewiesen ist, zeigt diese Forschung, daß der Dichter seine patriotische Auffassung der *damaligen Zustände* in dieser Scene für die Nachwelt niedergelegt hat: — sie hätte ihn im Jahre 1808 vor die Mündungen französischer Flinten bringen müssen. Ferner zeigt diese Scene, daß Deutschlands erster Dichter die *Lösung der deutschen Frage* ganz in demselben Sinne sich dachte, wie die Nation und ihre Führer sechzig Jahre später dieselbe bewirkt haben. — Diese Entdeckung ist auch daher von großer Wichtigkeit, weil bisher die Ansichten über des Dichters patriotische Gesinnung sehr irrige gewesen sind.

Walpurgisnacht.

*Harzgebirg. Gegend von Schierke und Elend.

Faust. Mephistopheles.

Mephistopheles.

*Verlangst du nicht nach einem Besenstiele?
Ich wünschte mir den allerderbsten Bock.
Auf diesem Weg sind wir noch weit vom Ziele.

Faust.

So lang ich mich noch frisch auf meinen Beinen fühle,
*Genügt mir dieser Knotenstock.

Hier schließt die oben unter 1, S. 356 erwähnte Hinweisung auf den aufgeklärten Despotismus (den Knotenstock).

Was hilft's, daß man den Weg verkürzt!
Im Labyrinth der Thäler hinzuschleichen,
Dann diesen Felsen zu ersteigen,
Von dem der Quell sich ewig sprudelnd stürzt,
Das ist die Lust, die solche Pfade würzt!
*Der Frühling webt schon in den Birken,
Und selbst die Fichte fühlt ihn schon!
Sollt er nicht auch auf unsre Glieder wirken?

Der Leser vergleiche die oben S. 356 unter 2 bereits gedruckten Erläuterungen.

Mephistopheles.

Fürwahr, ich spüre nichts davon!
Mir ist es winterlich im Leibe;
Ich wünschte Schnee und Frost auf meiner Bahn.
Wie traurig steigt die unvollkommne Scheibe
* Des rothen Monds mit später Gluth heran
Und leuchtet schlecht, daß man bei jedem Schritte
Vor einen Baum, vor einen Felsen rennt!
* Erlaub, daß ich ein Irrlicht bitte!
Dort seh ich eins, das eben lustig brennt.
He da! mein Freund! darf ich dich zu uns fodern?

Man erinnert sich der Notizen S. 357 unter 2ª. Das „Irrlicht" ist die Faustsprache.

Was willst du so vergebens lodern?
Sei doch so gut und leucht uns da hinauf!

Irrlicht.

Aus Ehrfurcht, hoff ich, soll es mir gelingen,
* Mein leichtes Naturell zu zwingen;
Nur zickzack geht gewöhnlich unser Lauf.

Mephistopheles.

Ei! ei! Er denkt's den Menschen nachzuahmen.
Geh er nur grad ins Teufels Namen!
Sonst blas ich ihm sein Flackerleben aus.

Irrlicht.

Ich merke wohl, ihr seid der Herr vom Haus
Und will mich gern nach euch bequemen.
* Allein bedenkt! Der Berg ist heute zaubertoll,

*Und wenn ein Irrlicht euch die Wege weisen soll,
**So müßt ihr's so genau nicht nehmen.

Die Faustsprache wird allerdings etwas frei vom Dichter behandelt in dieser Blocksbergscene.

*Faust, Mephistopheles, Irrlicht im Wechselgesang.

*In die Traum- und Zaubersphäre
Sind wir, scheint es, eingegangen.
Führ uns gut und mach dir Ehre,
Daß wir vorwärts bald gelangen
In den weiten öden Räumen.

Unter 3 auf S. 358 finden sich die vorstehenden Verse erklärt. Die Traum- und Zaubersphäre ist das achtzehnte Jahrhundert.

*Seh die Bäume hinter Bäumen,
Wie sie schnell vorüberrücken,
Und die Klippen, die sich bücken,
*Und die langen Felsennasen,
Wie sie schnarchen, wie sie blasen!

Die Hinweise unter 4, S. 358 ergeben den Sinn dieser wenigen Verse.

Durch die Steine, durch den Rasen
*Eilet Bach und Bächlein nieder.
Hör ich Rauschen? hör ich Lieder?
Hör ich holde Liebesklage,
Stimmen jener Himmelstage?
*„Was wir hoffen, was wir lieben!"
*Und das Echo, wie die Sage
*Alter Zeiten, hallet wieder.

Die Wiedergeburt der Musik und der Literatur ist in vor-

stehenden Versen geschildert (Bach und seine Söhne), siehe S. 358 unter 5.

*Uhu! Schuhu! tönt es näher;
Kauz und Kibitz und der Häher,
Sind sie alle wach geblieben?
Sind das Molche durchs Gesträuche?
Lange Beine, dicke Bäuche!
*Und die Wurzeln, wie die Schlangen,
Winden sich aus Fels und Sande,
Strecken wunderliche Bande,
Uns zu schrecken, uns zu fangen;
Aus belebten derben Masern
Strecken sie Polypenfasern
*Nach dem Wandrer. Und die Mäuse,
Tausendfärbig, scharenweise,
Durch das Moos und durch die Heide!
*Und die Funkenwürmer fliegen
Mit gedrängten Schwärmezügen
Zum verwirrenden Geleite.

Aber sag mir, ob wir stehen,
Oder ob wir weiter gehen?
Alles, Alles scheint zu drehen,
Fels und Bäume, die Gesichter
Schneiden, und die irren Lichter,
Die sich mehren, die sich blähen.

Hier schließt die unter 6 gegebene Anspielung, welche von der Encyklopädie handelt.

Mephistopheles.

*Fasse wacker meinen Zipfel!
Hier ist so ein Mittelgipfel,
Wo man mit Erstaunen sieht,
*Wie im Berg der Mammon glüht.

Der Verstand des Lesenden erkennt, was die Sophisterei (Herr Mammon) hier in dieser Scene eigentlich sagen will (Faustsprache). Das Faustwerk Goethes ist dieser „Berg“.

Faust.

Wie seltsam glimmert durch die Gründe
* Ein morgenröthlich trüber Schein!
Und selbst bis in die tiefen Schlünde
Des Abgrunds wittert er hinein.
Da steigt ein Dampf, dort ziehen Schwaden,
Hier leuchtet Gluth aus Dunst und Flor,
Dann schleicht sie wie ein zarter Faden,
Dann bricht sie wie ein Quell hervor.
Hier schlingt sie eine ganze Strecke
Mit hundert Adern sich durchs Thal,
* Und hier in der gedrängten Ecke
Vereinzelt sie sich auf einmal.

Die vereinzelte Wahnvorstellung, d. h. der Wahn aus Goethes Gegenwart tritt später abgesondert auf.

* Da sprühen Funken in der Nähe,
Wie ausgestreuter goldner Sand.
Doch schau! in ihrer ganzen Höhe
Entzündet sich die Felsenwand.

Diese ganze Scene (Felsenwand) wird dem Verstande „verständlich“; daher die folgenden Worte des Mephisto.

Mephistopheles.

Erleuchtet nicht zu diesem Feste
* Herr Mammon prächtig den Palast?
Ein Glück, daß du's gesehen hast!
Ich spüre schon die ungestümen Gäste.

Das Erscheinen des Faust (siehe S. 359 unter 7) ist in den vorstehenden Versen behandelt. „Ein Glück, daß du's gesehen hast."

Faust.

*Wie rast die Windsbraut durch die Luft!
Mit welchen Schlägen trifft sie meinen Nacken!

Die Sprache Kants erscheint hier, dem Verstande schwer zugänglich.

Mephistopheles.

Du mußt des Felsens alte Rippen packen,
Sonst stürzt sie dich hinab in dieser Schlünde Gruft.
Ein Nebel verdichtet die Nacht.
Höre, wie's durch die Wälder kracht!

Du mußt die zwölf Kategorien, „die alten Rippen dieses Felsens," erfassen oder „packen" — sonst geht das Verständniß verloren.

*Aufgescheucht fliegen die Eulen.

Das Auftreten Kants ist in den vorstehenden sieben Versen behandelt (siehe S. 360 unter 8).

Hör! es splittern die Säulen
Ewig grüner Paläste.
Girren und Brechen der Aeste,
Der Stämme mächtiges Dröhnen,
*Der Wurzeln Knarren und Gähnen!
Im fürchterlich verworrenen Falle
Ueber einander krachen sie alle,
Und durch die übertrümmerten Klüfte
Zischen und heulen die Lüfte.
Hörst du Stimmen in der Höhe?
In der Ferne, in der Nähe?

Ja, den ganzen Berg entlang
Strömt ein wüthender Zaubergesang!

Der vorstehende Abschnitt schildert den Ausbruch der Revolution (vergl. S. 360 unter 9).

Hexen (im Chor).

Die Hexen zu dem Brocken ziehn;
Die Stoppel ist gelb, die Saat ist grün.
Dort sammelt sich der große Hauf;
Herr Urian sitzt oben auf.
So geht es über Stein und Stock.
Es f—t die Hexe, es st—t der Bock.

Die Bestätigung des Vorstehenden spricht hier der Hexenchor aus (siehe S. 360 unter 10), mit dem Hinweis auf Napoleon Bonaparte.

Stimme.

*Die alte Baubo[1] kommt allein;
Sie reitet auf einem Mutterschwein.

Von hier ab erst treten die einzelnen deutlicher gezeichneten Wahnvorstellungen auf. Mutter Baubo ist die Afterweisheit; sie gebiert die Wahnvorstellungen, d. h. die Hexen; daher ist sie die Hexenmutter. — Auch die echte, rechte Weisheit wird oft als „Mutter" von den Dichtern bezeichnet: „So nimmt ein Kind der Mutter Brust — der Weisheit Brüste", I, Vers 1535. Das ist wichtig für das Folgende.

Chor.

So Ehre dem, wem Ehr gebührt!
*Frau Baubo vor! und angeführt!

---

[1] In der Mythologie ist Baubo die unzüchtige Amme der Demeter.

*Ein tüchtig Schwein und Mutter drauf,
*Da folgt der ganze Hexenhauf.

Baubo ist die Afterweisheit. — „After"-„Weisheit" ist eine Zusammensetzung aus zwei Wörtern: „ein tüchtig Schwein" — und „Mutter" (Weisheit) dazu, obendrauf. — Man wird diese Zusammensetzung verstehen, ohne daß wir deutlicher reden. Etwas ganz Aehnliches findet sich in Auerbachs Keller in Bezug auf die „Naseweisheit", und ebenfalls in der Hexenküche: Ehr-Würdigkeit.

Stimme.

Welchen Weg kommst du her?

Die einzelnen Wahnvorstellungen gehören alle dem achtzehnten Jahrhundert an. Die Behandlung, die der Dichter ihnen widmet, ist fast immer dieselbe. — Er bezieht sich zuerst auf ein bekanntes Werk des vorigen Jahrhunderts, das mit dem betreffenden Wahn zu thun hat; so z. B.:

die Intoleranz — Lessings „Nathan der Weise",
die politischen Theorien — Rousseaus „Contrat social",
die Emancipation — Goethes „Götz von Berlichingen".

Alsdann charakterisirt der betreffende Wahn sich selbst durch einige Verse, und abschließend tritt allemal der „Chor" ein und bestätigt die gefundene Lösung in einigen Schlußversen. Dies die Weise, wie die vorliegenden Wahnideen vom Dichter behandelt sind.

Stimme.

Uebern Ilsenstein!
*Da guckt ich der Eule ins Nest hinein;
*Die macht' ein Paar Augen!

Der „Stein" oder „Felsen", der Ilsenstein, hier ist abermals ein bestimmtes Buch: Lessings „Nathan der Weise", genau wie II, S. 206. — Die Eule, nämlich die Weisheit, wohnt in diesem Neste, und die bitterbösen Augen werden gemacht einem

Wahn gegenüber, den Jeder kennt. Die *Intoleranz* ist gemeint, die Judenverfolgung im achtzehnten Jahrhundert — ein allgemein verbreiteter Wahn, gegen den Lessing auftrat.

Stimme.

O fahre zur Hölle!
Was reitst du so schnelle?

Da die „Hölle" stets im „Faust" den *Haß* bezeichnet, so meint hier die „Stimme": Du reitest so schnelle zur Hölle; die Intoleranz wird gar schnell zum Haß.

Stimme.

Mich hat sie geschunden,
Da sieh nur die Wunden!

Die Intoleranz selber erwidert: Mich hat die Weisheit im Nathan, die Eule, bedenklich geschunden, zerzaust. „Da sieh nur die Wunden."

Hexen. Chor.

Der Weg ist breit, der Weg ist lang!
*Was ist das für ein toller Drang?
*Die Gabel sticht, der Besen kratzt,
*Das Kind erstickt, die Mutter platzt.

Die vier abschließenden Verse des Chors bestätigen allemal die Lösung. Was ist die Judenverfolgung für ein toller Drang? Ferner: Die „Gabel", d. h. der *Protestantismus* mit zwei Zinken an einem Stiel, lutherisch und reformirt, diese „Gabel sticht" — und der „Besen", der allgemeine, vereinigte *Katholicimus*, dieser „Besen" kratzt; Einer intolerant wie der Andere, dann aber erstickt das „Kind" — nämlich die *christliche Liebe* und das *Christenthum* selbst, die „Mutter" geht in die Brüche, „die Mutter platzt". (Auch Vers 3647 erscheinen Gabel und Besen in demselben Sinne als Protestantismus und Katholicismus.)

Hexenmeister. Halbes Chor.

Wir schleichen wie die Schneck im Haus;
Die Weiber alle sind voraus.
Denn geht es zu des Bösen Haus,
*Das Weib hat tausend Schritt voraus.

Das „Weib" ist hier wahrscheinlich die Baubo, die Afterweisheit. Der Chor der Hexenmeister (zur Hälfte) — bezeichnet den *Fortschritt*. Er klagt hier, daß es langsam vorwärts geht.

Andere Hälfte.

Wir nehmen das nicht so genau,
Mit tausend Schritten macht's die Frau;
Doch wie sie auch sich eilen kann,
Mit Einem Sprunge macht's der Mann.

Die andere Hälfte — der *Rückschritt* — tröstet sich: Mit *Einem* Sprunge kommen wir auf den alten Standpunkt schon wieder zurück.

Stimme (oben).

Kommt mit, kommt mit, vom Felsensee![1]

Stimmen (von unten).

Wir möchten gerne mit in die Höh.
*Wir waschen, und blank sind wir ganz und gar,
*Aber auch ewig unfruchtbar.

Diese Wahnvorstellungen (Stimmen) sind die politischen *Theorien*; man vergleiche aufmerksam den Text. Sie „waschen", d. h. reden viel, sind „blank" und „gar" und immer „fertig" („ganz"), aber, weil bloße Theorien, auch „unfruchtbar".

---

[1] Auch dieser „Felsensee" ist ein bekanntes Werk; der Contrat social von J. J. Rousseau — der Felsensee genannt.

Beide Chöre.

Es schweigt der Wind, es flieht der Stern,
Der trübe Mond verbirgt sich gern;
Im Sausen sprüht das Zauberchor
* Viel tausend Feuerfunken hervor.

Der Chor erwidert: Viel tausend Ideen sprühen hervor aus diesen Theorien, doch ist das Ideal (der Mond), das die Theorien erstreben, höchst unklar.

Stimme (von unten).

Halte! Halte!

Stimme (von oben).

Wer ruft da aus der Felsenspalte?

Hier ist auf ein Werk angespielt, das für Emancipation kämpfte: Götz von Berlichingen von Goethe. Der Bauernkrieg.

Stimme (unten).

Nehmt mich mit! Nehmt mich mit!
* Ich steige schon dreihundert Jahr
Und kann den Gipfel nicht erreichen.
* Ich wäre gern bei Meinesgleichen.

Diese Wahnidee hier ist die Emancipation der unteren Stände; man sehe den Text. Schon vor dreihundert Jahren trat sie z. B. im Bauernkriege auf; sie wäre gern „oben“ bei Ihresgleichen — und kann den „Gipfel“ nicht erreichen.

Beide Chöre.

Es trägt der Besen, trägt der Stock,
Die Gabel trägt, es trägt der Bock;
Wer heute sich nicht heben kann,
Ist ewig ein verlorner Mann.

Der Chor erwidert: Die Emancipation wird getragen vom Protestantismus wie vom Katholicismus: alle Menschen sind vor Gott gleich. In dieser Zeit der Revolution kommt das Unterste zu oberst. Jetzt wäre die Zeit dazu!

Halbhexe (unten).

* Ich tripple nach, so lange Zeit;
Wie sind die Andern schon so weit!
* Ich hab zu Hause keine Ruh
* Und komme hier doch nicht dazu.

Diese Wahnidee ist die Franzosenthümelei. „Ich hab zu Hause keine Ruh" und „tripple". Die Anderen, die schon so „weit" sind — sind die Nationen, die angeblich der deutschen so weit voraus sein sollten. „Trippeln" ist allemal das französische Wesen.

Chor der Hexen.

Die Salbe giebt den Hexen Muth,
Ein Lumpen ist zum Segel gut,
Ein gutes Schiff ist jeder Trog;
Der flieget nie, der heut nicht flog.

Der Chor erwidert: Die Pommade und die modernen Kleider („Salbe und Lumpen") machen euch zu Franzosen, und jedes französische dumme Gesetz (den hölzernen Trog) nahmt ihr an als ein „gutes Recht" (vergl. II, Vers 6560, wo unter dem schwankenden Schiff eben das schwankende „Recht" verstanden wird).

Beide Chöre.

Und wenn wir um den Gipfel ziehn,
So streichet an dem Boden hin,
Und deckt die Heide weit und breit
Mit eurem Schwarm der Hexenheit!
(Sie lassen sich nieder.)

„Am Boden." — Bis hierher sind es die Wahnvorstellungen, die im niederen Volke leben; daher: „sie lassen sich nieder." Im Folgenden erscheinen *die* Wahnideen, die in höheren Regionen leben, nämlich im *politischen* Leben der Völker.

Mephistopheles.

Das drängt und stößt, das rutscht und klappert!
Das zischt und quirlt, das zieht und plappert!
Das leuchtet, sprüht und stinkt und brennt!
Ein wahres Hexenelement!
Nur fest an mir! sonst sind wir gleich getrennt.
Wo bist du?

Faust (in der Ferne).

Hier!

Mephistopheles.

Was! dort schon hingerissen?
Da werd ich Hausrecht brauchen müssen.
Platz! Junker Voland kommt. Platz! süßer Pöbel, Platz!
Hier, Doctor, fasse mich! und nun in Einem Satz,
Laß uns aus dem Gedräng entweichen;
Es ist zu toll sogar für Meinesgleichen.
* Dort neben leuchtet was mit ganz besondrem Schein,
Es zieht mich was nach jenen Sträuchen.
Komm, komm! wir schlupfen da hinein.

Was mit „ganz besonderem Schein leuchtet", sind eben die politischen Wahnideen aus des Dichters Gegenwart. Der Nachweis folgt weiter unten.

Faust.

* Du Geist des Widerspruchs! Nur zu! du magst mich führen!
Ich denke doch, das war recht klug gemacht:

Zum Brocken wandeln wir in der Walpurgisnacht,
* Um uns beliebig nun hieselbst zu isoliren.

Indem wir den allgemeinen Wahn verlassen und uns zu den politischen Wahnideen der Gegenwart wenden, „isoliren" wir uns.

Mephistopheles.

Da sieh nur, welche bunte Flammen!
Es ist ein muntrer Klub beisammen.
Im Kleinen ist man nicht allein.

Faust.

* Doch droben möcht ich lieber sein!
Schon seh ich Gluth und Wirbelrauch.
Dort strömt die Menge zu dem Bösen;
Da muß sich manches Räthsel lösen.

Der Verstand möchte über dem Wahn stehen: „da droben". Diese Stelle wird leicht übersehen und doch ist sie wichtig.

Mephistopheles.

Doch manches Räthsel knüpft sich auch.
Laß du die große Welt nur sausen!
Wir wollen hier im Stillen hausen.
Es ist doch lange hergebracht,
Daß in der großen Welt man kleine Welten macht.
* Da seh ich junge Hexchen nackt und bloß
* Und alte, die sich klug verhüllen.

Neuen und alten Wahn, versteckten und offenbaren. Im Folgenden zeigt sich, daß Revolution und Republik gemeint sind.

Seid freundlich, nur um meinetwillen!
Die Müh ist klein, der Spaß ist groß.

*Ich höre was von Instrumenten tönen!
*Verflucht Geschnarr! Man muß sich dran gewöhnen.

Die „Instrumente“ deuten auf das unten folgende „Europäische Concert“. Daher ist Vers 3697 als Beweis aufzufassen für die vorliegende Deutung.

Komm mit! Komm mit! Es kann nicht anders sein,
Ich tret heran und führe dich herein,
Und ich verbinde dich aufs Neue. —
*Was sagst du, Freund? das ist kein kleiner Raum.
*Da sieh nur hin! du siehst das Ende kaum.

Der „Raum“, der wohl einen Anfang hat, aber kein Ende“ — ist die Gegenwart. Der Dichter vertauscht oft nahe bei einander liegende Begriffe. Hier nennt er „Raum“, während er „Zeit“ meint (vergl. I, Vers 1961).

Ein hundert Feuer brennen in der Reihe;
Man tanzt, man schwatzt, man kocht, man trinkt, man liebt;
Nun sage mir, wo es was Bessres giebt?

Faust.

Willst du dich nun, um uns hier einzuführen,
*Als Zaubrer oder Teufel produciren?

Der Zauberer (der Escamoteur), der Alles verschwinden läßt, ist — die Negation; der Teufel ist der Egoismus. Man ersieht, daß Mephisto stets zwischen beiden Rollen wählt, die er im Werke spielt (s. Vers 3670).

Mephistopheles.

Zwar bin ich sehr gewohnt incognito zu gehn;
Doch läßt am Gallatag man seinen Orden sehn.

Ein Knieband zeichnet mich nicht aus,
Doch ist der Pferdefuß hier ehrenvoll zu Haus.

Mephisto erscheint hier als Egoismus (Teufel), nicht aber als Negation; das will er sagen. Der Egoismus benutzt den Wahn, aber er bekämpft ihn nicht. — Die Negation müßte den Wahn bekämpfen. Letzteres geschieht in der Hexenküche: „Das ist die Art mit Hexen umzugehn." (I, Vers 2164.)

* Siehst du die Schnecke da? Sie kommt herangekrochen;
Mit ihrem tastenden Gesicht
Hat sie mir schon was abgerochen.

Die Schnecke bezeichnet den politischen Schlendrian, dieser ist mit dem Eigennutz verwandt; daher hat die Schnecke ihm „schon was abgerochen".

Wenn ich auch will, verläugn' ich hier mich nicht.
Komm nur! Von Feuer gehen wir zu Feuer;
Ich bin der Werber und du bist der Freier.

Der Egoismus führt den Verstand zum Wahn; ohne Egoismus würde der Verstand sich nie dem Wahn anschließen.

(* Zu Einigen, die um verglimmende Kohlen sitzen.)

Die verglimmenden Kohlen sind das Glänzende, was an Ansehen verliert; der Adel ist gemeint.

* Ihr alten Herrn, was macht ihr hier am Ende?
* Ich lobt euch, wenn ich euch hübsch in der Mitte fände,
Von Saus umzirkt und Jugendbraus;
Genug allein ist jeder ja zu Haus.

Alle hier genannten „alten Herren" sind der Adel, der sich nach den Zuständen vergangener Zeiten zurücksehnt. Ein

Wahn! Ich lobte euch, wenn ihr im Centrum säßet — (es ist natürlich nicht das heutige „Centrum“ gemeint), statt auf der Rechten („am Ende“). Die Aufgabe ist gekennzeichnet, die der Dichter dem Adel anwies.

General.

Wer mag auf Nationen trauen!
Man habe noch so viel für sie gethan;
Denn bei dem Volk, wie bei den Frauen,
* Steht immerfort die Jugend obenan.

Minister.

Jetzt ist man von den Rechten allzuweit,
* Ich lobe mir die guten Alten;
Denn freilich, da wir Alles galten,
* Da war die rechte goldne Zeit.

Parvenu.

Wir waren wahrlich auch nicht dumm
Und thaten oft, was wir nicht sollten;
* Doch jetzo kehrt sich Alles um und um
Und eben da wir's fest erhalten wollten.

Autor.

Wer mag wohl überhaupt jetzt eine Schrift
Von mäßig klugem Inhalt lesen!
* Und was das liebe junge Volk betrifft,
* Das ist noch nie so naseweis gewesen.

Mephistopheles
(der auf einmal sehr alt erscheint).

Mephisto verspottet den Conservatismus, indem er selbst alt erscheint, und in dessen Sinne die Rede fortsetzt. „Die Welt muß untergehen, wenn das Alte schwindet und neue Zeiten aufgehen“ — so spottet er, als Antwort auf das Vorhergehende.

Zum jüngsten Tag fühl ich das Volk gereift,
Da ich zum letztenmal den Hexenberg ersteige;
*Und weil mein Fäßchen trübe läuft,
*So ist die Welt auch auf der Neige.

Trödelhexe.

Ihr Herren, geht nicht so vorbei!
*Laßt die Gelegenheit nicht fahren!
Aufmerksam blickt nach meinen Waaren!
Es steht dahier gar mancherlei.
Und doch ist nichts in meinem Laden,
Dem keiner auf der Erde gleicht,
Das nicht einmal zum tücht'gen Schaden
Der Menschen und der Welt gereicht.
*Kein Dolch ist hier, von dem nicht Blut geflossen,
Kein Kelch, aus dem sich nicht in ganz gesunden Leib
Verzehrend heißes Gift ergossen,
Kein Schmuck, der nicht ein liebenswürdig Weib
Verführt, kein Schwert, das nicht den Bund gebrochen,
*Nicht etwa hinterrücks den Gegenmann durchstochen.

Die Attentate sind gemeint, die gegen Napoleon I. unternommen wurden. „Es ist eine Wahnidee," sagt Mephisto, „durch Mord-Attentate Deutschland vom napoleonischen Joch befreien zu wollen" (I, Vers 3757). Es muß dazu andere Mittel geben, das sind die „Neuigkeiten" (Vers 3760).

Mephistopheles.

*Frau Muhme! sie versteht mir schlecht die Zeiten.
Gethan geschehn! Geschehn gethan!
Verleg sie sich auf Neuigkeiten!
Nur Neuigkeiten ziehn uns an.

Faust.

Daß ich mich nur nicht selbst vergesse!
Heiß ich mir das doch eine Messe!

Mephistopheles.

*Der ganze Strudel strebt nach oben;
*Du glaubst zu schieben und du wirst geschoben.

Der Verstand wird durch den allgemeinen Wahn mit fortgerissen; er glaubt zu schieben und wird geschoben. — Das ist das eigentliche Resultat, welches diese Verbindung des Verstandes ergiebt. — Man beachte, daß alle Verbindungen ein negatives Resultat ergeben, und zwar ist dadurch vollständig gerechtfertigt, daß Faust alle diese Verbindungen eingeht — eben unter Führung Mephistos, d. h. der Negation: sie können kein anderes Resultat haben. Diese Bemerkung ist festzuhalten bis zur vorletzten Verbindung hin; diese Bemerkung stellt die ganze Faust-Dichtung erst in das richtige Licht.

Faust.

Wer ist denn das?

Mephistopheles.

Betrachte sie genau!
*Lilith ist das.

Lilith soll, nach den Rabbinen, Adams erste Frau gewesen sein; sie bezeichnet auch einen weiblichen Kobold, der mit Hülfe seiner langen Haare die Jünglinge umgarnt und tödtet; im Herzen der Getödteten findet sich dann eines ihrer Haare. — Hier im „Faust" bezeichnet Lilith — die politische Unabhängigkeit; ein Wahn! Ehe Adam die Eva zur Frau hatte, war er Junggeselle, also unabhängig: die Unabhängigkeit war seine erste Geliebte. Der Dichter versteckt auch hier unter Wortspielen den Sinn. Gemeint ist hier die Souveränität der kleinen deutschen Reichsstände.

Faust.

Wer?

Mephistopheles.

Adams erste Frau.
Nimm dich in Acht vor ihren schönen Haaren,
Vor diesem Schmuck, mit dem sie einzig prangt!
Wenn sie damit den jungen Mann erlangt,
So läßt sie ihn so bald nicht wieder fahren.

Faust.

*Da sitzen zwei, die Alte mit der Jungen;
Die haben schon was Rechts gesprungen!

Zwei andere Wahnideen (Hexen) treten auf, die Junge und die Alte; es sind die Revolution und die Republik in Frankreich. Revolution und Republik hatten „arge Sprünge" gemacht, als die Walpurgisnacht gedichtet wurde.

Mephistopheles.

Das hat nun heute keine Ruh.
Es geht zum neuen Tanz! Nun komm, wir greifen zu.

Faust (mit der Jungen tanzend).

Einst hatt ich einen schönen Traum;

Der Verstand Vieler ließ sich Anfangs auf die Ideen der französischen Revolution ein; daher: „Einst hatt ich einen schönen Traum." Auch Schiller nennt in der „Glocke" die Revolution einen Wahn. „Das ist der Mensch in seinem Wahn."

Da sah ich einen Apfelbaum,
*Zwei schöne Aepfel glänzten dran;
Sie reizten mich, ich stieg hinan.

Die Aepfel am Baum der Revolution sind — fraternité und égalité, man beachte: Brüderlichkeit und Gleichheit; beide Begriffe passen auch auf das hier in Vers 3777 gebrauchte

Bild, welches der Anatomie entnommen ist, auf die sogenannten „Aepfel“, also auf die Frucht oder den Reiz der Revolution.

Die Schöne.

Der Aepfelchen begehrt ihr sehr
Und schon vom Paradiese her.
Von Freuden fühl ich mich bewegt,
* Daß auch mein Garten solche trägt!

Die Revolution bietet als Reiz — Gleichheit und Brüderlichkeit; schon im Paradiese wollte Adam Gott gleich sein. Eritis sicut Deus.

Mephistopheles (mit der Alten).

Einst hatt ich einen wüsten Traum;
* Da sah ich einen gespaltnen Baum,
Der hatt ein — — —
So — es war, gefiel mir's doch.

Der gespaltene Baum ist die von Parteien zerklüftete Republik. Sie ist alt, denn sie stammt aus dem Alterthum. — Der Eigennutz findet seinen weiten Spielraum am besten in der Republik. Das Bild, unter dem diese Allegorie versteckt ist, wurde ebenfalls der Anatomie entnommen oder der Anthropologie; man würde aber sehr irren anzunehmen, es seien die ominösen Gedankenstriche hierher gesetzt, um dem Anstandsgefühl nicht weh zu thun. Zu diesem Zweck würde der Dichter sicher im Stande gewesen sein, seine Worte passend zu wählen. Der Grund, weshalb die Worte weggelassen und Striche gesetzt wurden, ist dieser: die betreffenden Worte hätten nicht in die Allegorie gepaßt, vielmehr dies so geistreich erfundene Bild (die Alte) geradezu unmöglich gemacht. Daher verschanzte der Dichter sich hier hinter den Strichen, die eben gar nichts sagen.

Die Alte.

Ich biete meinen besten Gruß
Dem Ritter mit dem Pferdefuß!
Halt er einen — — bereit,
Wenn er — — — nicht scheut.

Proktophantasmist.

Hier folgt eine sehr verborgene Satire auf eine geschichtliche Begebenheit aus dem Jahre 1792, die einer kurzen historischen Erläuterung bedarf.

Als die Monarchie in Frankreich gestürzt war, verbanden sich im Jahre 1792 Oesterreich und Preußen, um in Frankreich zu interveniren (Coalition von 1792). Die verbündete Armee wurde unter den Befehl des Herzogs von Braunschweig, Karl Wilhelm Ferdinand, gestellt, welcher in seinem bekannten Manifest vom 25. Juli 1792 drohte, keinen Stein von Paris auf dem anderen zu lassen.

Die deutschen Armeen kamen nur bis in die Champagne, ohne Paris je zu erblicken; bekannt ist, daß sie buchstäblich im Schlamme der Champagne stecken blieben, und nach dem Gefecht bei Valmy schloß man den Frieden mit dem französischen General Dumouriez, zum Ergötzen Frankreichs und der ganzen Welt.

Diese Coalition der Monarchen gegen die Revolution und Republik (vielleicht auch geschichtlich den Herzog von Braunschweig) bezeichnet unser Dichter mit dem selbst gebildeten Wort: „Proktophantasmist", das heißt Einer, der mit dem Hintern Geister sieht. — Das Wortspiel zunächst wird verständlich, sobald man im Texte ersieht, daß als „Geister" hier die Revolution und die Republik bezeichnet sind. Wer diese Geister „mit dem Hintern sieht", steht militärisch ungefähr in dem Lichte wie Einer, der dem Feinde „den Rücken kehrt".

In dem Namen Proktophantasmist liegt ein arger Spott auf den kriegerischen Erfolg, den die Coalition von 1792 in der Champagne und besonders bei Valmy erkämpft hat. Unser Dichter bezeichnet also die Idee einer Intervention oder Coali-

tion gegen die Republik und gegen die Revolution — als einen Wahn, und bringt sie daher sehr berechtigt auf — den Blocksberg in seinem Faust.

Verfluchtes Volk! was untersteht ihr euch?
Hat man euch lange nicht bewiesen,
*Ein Geist steht nie auf ordentlichen Füßen?
Nun tanzt ihr gar uns andern Menschen gleich!

Im Tone des Manifestes von 1792 sagt unser Prokto-phantasmist: Ihr verfluchtes Volk der Franzosen! Haben wir euch nicht bewiesen, daß die Republik (der „Geist") nie auf sicheren Füßen steht? Jetzt wollt ihr — einen Staat, eine Republik „gründen"!

Die Schöne (tanzend).

*Was will denn der auf unserm Ball?

Die Revolution — repräsentirt in Danton — sagt: Was wollt ihr — „les étrangers!" — hier in Frankreich, in der Revolution?!

Faust (tanzend).

Ei! der ist eben überall.
Was Andre tanzen, muß er schätzen;
Kann er nicht jeden Schritt beschwätzen,
So ist der Schritt so gut als nicht geschehn.
Am meisten ärgert ihn, sobald wir vorwärts gehn.
Wenn ihr euch so im Kreise drehen wolltet,
Wie er's in seiner alten Mühle thut,
Das hieß' er allenfalls noch gut;
Besonders, wenn ihr ihn darum begrüßen solltet.

Die Coalition mischt sich in die inneren Angelegenheiten Frankreichs: sie will mitsprechen. Wenn ihr zur Monarchie zurückkehren wolltet (nach Republik die Monarchie, dies die alte Mühle!), vielleicht sogar unter dem Herzog von Braunschweig

als französischem König, dann wäre es allenfalls noch gut, d. h. also „wenn ihr ihn darum begrüßen wolltet“! Historisch ist es, daß man an eine solche Thronbesteigung gedacht hat!) Also: Wenn ihr den Herzog von Braunschweig bitten wollt, die französische Krone anzunehmen, so wäre es gut.

Proktophantasmist.

Ihr seid noch immer da! Nein, das ist unerhört.
Verschwindet doch! wir haben ja aufgeklärt!
Das Teufelspack, es fragt nach keiner Regel:
* Wir sind so klug und dennoch spukt's in Tegel.[1]
Wie lange hab ich nicht am Wahn hinausgekehrt,
Und nie wird's rein; das ist doch unerhört!

Dieser Vers (3808): „Wir sind so klug und dennoch spukt's in Tegel“, bezieht sich auf die anfängliche Sympathie, die Wilhelm von Humboldt für die Revolutionsidee gezeigt hat.

Die Schöne.

* So hört doch auf, uns hier zu ennuyiren!

Frankreich und die Revolution protestiren gegen jede Intervention.

Proktophantasmist.

Ich sag's euch Geistern ins Gesicht:
* Den Geistesdespotismus leid ich nicht;
* Mein Geist kann ihn nicht exerciren.
(Es wird fortgetanzt.)

Die Coalition will die Herrschaft der Republik nicht dulden (den „Geistesdespotismus“); die Republik läßt sich nicht „exerciren“. Man beachte den militärischen Ausdruck! Der Herzog

[1] Auf dem bekannten Landgute Tegel, der Familie Humboldt gehörend, sollte es damals spuken. Das ist bekannt. — Hier heißt es: im Kopfe (Tegel) spukend.

von Braunschweig war ein Soldat aus der Schule Friedrichs des Großen — er exercirte.

Heut, seh ich, will mir nichts gelingen;
Doch eine Reise nehm ich immer mit,

Diesmal sehe ich, nach dem Tage von Valmy, daß es mir nicht glückt. Die „eine Reise" ist der Zug in die Champagne. Indessen hoffe ich dennoch, die Teufel (Republik und Revolution), sowie — die revolutionären Ideen (Dichter) daheim zu bezwingen. Man beachte, daß nach der Faustsprache (I, Vers 26, S. 66) der „Dichter" bereits als die Idee aufgetreten ist. Hier wiederholt sich dasselbe Bild.

Und hoffe noch vor meinem letzten Schritt
*Die Teufel und die Dichter zu bezwingen.

Mephistopheles.

*Er wird sich gleich in eine Pfütze setzen,
Das ist die Art, wie er sich soulagirt,
**Und wenn Blutegel sich an seinem Steiß ergetzen,[1]
**Ist er von Geistern und von Geist curirt.

Die Pfütze, in welche die Coalition gerieth, deutet auf den Schlamm hin, in dem die Armee festgerieth auf ihrem Zuge in der Champagne, und die Blutegel, die sich an „seinem" Steiß „ergötzen" — sind die Franzosen, die die fliehende Armee schlugen („an seinem Steiß")! Dadurch wird er curirt, unser Proktophantasmist, aber nicht „von" — sondern durch die Geister Revolution und Republik. Die Präposition „von" ist hier sehr täuschend: der Kranke wird auch nicht nur durch den Arzt, sondern auch vom Arzte curirt. Diese Vertauschung der Prä-

[1] Mit dem Buchhändler Nicolai und dessen Hämorrhoiden hat diese Stelle gar nichts zu thun. Die Erklärer haben Goethe entwürdigt mit diesen Behauptungen.

Reicht der Magen Nicolais eigenen Blutegelbrauch nicht?
Und worin liegt denn die Entwürdigung?

positionen ist sprachlich berechtigt und zugleich sehr geeignet, das Räthsel zu verhüllen.

(Zu Faust, der aus dem Tanz getreten ist.)

Was lässest du das schöne Mädchen fahren,
Das dir zum Tanz so lieblich sang?

Faust.

Ach! mitten im Gesange sprang
* Ein rothes Mäuschen ihr aus dem Munde.

Die „rothe" Maus ist la Terreur, die Schreckensherrschaft in Frankreich, die aus der Revolution „hervorging". Diese schreckt den Verstand von der Revolution ab.

Mephistopheles.

Das ist was Rechts! Das nimmt man nicht genau!
Genug, die Maus war doch nicht grau.
Wer fragt danach in einer Schäferstunde?

Faust.

Dann sah ich —

Mephistopheles.

Was?

Faust.

Mephisto, siehst du dort
Ein blasses, schönes Kind allein und ferne stehen?
Sie schiebt sich langsam nur vom Ort,
* Sie scheint mit geschloßnen Füßen zu gehen.
Ich muß bekennen, daß mir däucht,
* Daß sie dem guten Gretchen gleicht.

Dies Frauenbild ist jedenfalls ein „schöner" Wahn. — Es ist die Freiheit, die auch von Schiller ein „Wahn" genannt wird, „aber kein leerer". — Jeder hat die Freiheit lieb („er sieht sie

für sein Liebchen an," sagt Mephisto), folglich gleicht sie in Fausts Augen dem guten Gretchen. — Hier in der Walpurgisnacht, wo alle damaligen Zeiterscheinungen auftreten, ist es die gefesselte Freiheit, 1808 (s. die geschlossenen Füße). Die gemordete Freiheit hat etwas Grausiges, Medusenhaftes.

Mephistopheles.

Laß das nur stehn! Dabei wird's Niemand wohl.
Es ist ein Zauberbild, ist leblos, ein Idol.
Ihm zu begegnen ist nicht gut.
Vom starren Blick erstarrt des Menschen Blut
Und er wird fast in Stein verkehrt:
Von der Meduse hast du ja gehört.

Faust.

Fürwahr es sind die Augen einer Todten,
*Die eine liebende Hand nicht schloß.

Nicht die Liebe hat der Freiheit die Augen zugedrückt, sondern die Tyrannei hat ihr das Haupt abgeschlagen.

Das ist die Brust, die Gretchen mir geboten,
Das ist der süße Leib, den ich genoß.

Mephistopheles.

Das ist die Zauberei, du leicht verführter Thor!
*Denn Jedem kommt sie wie sein Liebchen vor.

Jeder liebt die Freiheit; in den Worten Mephistos liegt der Nachweis, warum Faust in ihr sein Gretchen zu erblicken glaubt; sie ist es nicht.

Faust.

Welch eine Wonne! welch ein Leiden!
Ich kann von diesem Blick nicht scheiden. —
Wie sonderbar — muß diesen schönen Hals

Ein einzig rothes Schnürchen schmücken,
Nicht breiter als ein Messerrücken!

Mephistopheles.

Ganz recht! ich seh es ebenfalls;
Sie kann das Haupt auch unterm Arme tragen,
* Denn Perseus hat's ihr abgeschlagen. —

Der Perseus, der der Freiheit das Haupt abgeschlagen hat, ist Napoleon I.

Nur immer diese Lust zum Wahn!
Komm doch das Hügelchen heran!
Hier ist's so lustig, wie im Prater,
Und hat man mir's nicht angethan,
So seh ich wahrlich ein Theater.
Was giebt's denn da?

Auf diesem „Theater" spielt sich eine Satire ab auf eine besondere Wahnidee der damaligen Zeit, nämlich auf den Gedanken, daß Europa 1808 in Frieden bleiben könnte. — Dieser Friedenswahn heißt: das „Europäische Concert". Das Orchester, der Capellmeister, die Musikanten und — die Dilettanten — Alle erscheinen in fein allegorisirter Weise in diesem Elfenspuk, der sich an Shakespeares „Sommernachtstraum" anlehnt. Durch die auftretenden Personen wird die Deutung: das „Europäische Concert" bewiesen.

Servibilis.

Gleich fängt man wieder an.
* Ein neues Stück, das letzte Stück von sieben!
So viel zu geben ist allhier der Brauch.
* Ein Dilettant hat es geschrieben
* Und Dilettanten spielen's auch.
Verzeiht, ihr Herrn, wenn ich verschwinde:
Mich dilettirt's den Vorhang aufzuziehn.

Der Erfinder des „Europäischen Concerts" ist wohl kaum Metternich (?) (Servibilis) wahrscheinlich ein Anderer. — Nachdem bereits in obiger Walpurgisnacht sechs Wahnideen aus Goethes Gegenwart aufgetreten sind, folgt im „Walpurgisnachtstraum" eine siebente. Diese siebente „Wahnvorstellung" ist dies „Schauspiel" — das Europäische Concert. — Einen solchen Gedanken an Einigkeit im Jahre 1808 können nur politische Dilettanten fassen, und diejenigen, die ihn ausführen wollen, sind — „Dilettanten" in der Politik. Darin liegt die Satire des Walpurgisnachtstraums.

Mephistopheles.

Wenn ich euch auf dem Blocksberg finde,
Das find ich gut, denn da gehört ihr hin.

Walpurgisnachtstraum

oder

Oberons und Titanias goldene Hochzeit.

Intermezzo.

Im „Walpurgisnachtstraum“ erscheint als eine in sich reich ausgeführte und mit Humor wie mit bitterem Ernst behandelte Wahnidee: das Europäische Concert; also der Wahn, daß Europa (im Jahre 1808) zur Eintracht und zum Frieden (Concert!) gelangen könne; ein Wahn, gegenüber dem allmächtigen Empire Napoleon I. — Was für die Jetztzeit von dem höchsten Interesse ist, betrifft des Dichters Ansichten über die Stellung Preußens und Oesterreichs. Die Lösung der deutschen Frage, die die Weltgeschichte inzwischen gefunden und ausgeführt hat, war dem großen Dichter bereits 1808 klar, sie ist im „Walpurgisnachtstraum“ niedergelegt, und dieser „Traum“ gewinnt dadurch den Charakter einer Prophetie.

Diese bisher nie erkannte politische Seite der Dichtung ist geeignet, das Interesse der Politiker und der Staatsmänner zu erregen, und bewahrheitet den alten Satz: „Es soll der Dichter mit dem König gehen.“ — Sehr bezeichnend ist die Stelle, wo das ehemalige deutsche Reich sagt: „Hätte ich nur die rechten Leute, so führte ich Deutschland an meinem Kaisermantelzipfel auf seine Höhe hinauf!“ — Desgleichen auch die

vom Dichter zuerst ausgesprochene Wahrheit, daß Oesterreich und Preußen getrennt werden müssen, um sich sodann desto besser zu „vertragen", d. h. zu verbünden.

Es wird diese geheime Darlegung im „Faust" von Seiten des Dichters eine große Bedeutung gewinnen in der deutschen Geschichte, und außerdem werden alle falschen Urtheile über des Dichters patriotische Gesinnung nunmehr eine Correctur erfahren müssen.

Der „Walpurgisnachtstraum" gehört zu den interessantesten Theilen der Dichtung.

Es ist, dagegen gehalten, ganz unwichtig, daß der Dichter viel früher Xenien geschrieben, aber nicht veröffentlicht hat (siehe Briefwechsel), die dieselben Ueberschriften hatten wie die hier im „Faust" auftretenden. Wenn vor langen Jahren in seiner Absicht lag, damalige Schriftsteller und Buchhändler zu verspotten, so dienen hier im „Faust" die *scheinbaren* Anspielungen nur dazu, um die politische Seite des „Traumes" zu verstecken. Das ist beinahe hundert Jahre dem Dichter bestens gelungen.

Theatermeister.

Heute ruhen wir einmal,
Miedings wackre Söhne.[1]
* Alter Berg und feuchtes Thal,
Das ist die ganze Scene!

Diese Worte sind sehr sarkastisch. „Alter Berg" sind die *Dynastien* und „feuchtes Thal" ist das durch Kriege blutige (d. h. feuchte) Land. Das ist die ganze Scene!

Herold.

Daß die Hochzeit golden sei,
* Soll'n fünfzig Jahr sein vorüber;
Aber ist der Streit vorbei,
Das Golden ist mir lieber.

[1] Mieding war Hof-Maschinist am Theater zu Weimar.

Die Geschichte ist der Herold. Die fünfzig Jahre sind genommen von 1756 bis 1806; in den fünfzig Jahren lagen Oesterreich und Preußen beständig mit einander in Unfrieden, bis man sie 1806 durch Auflösung des deutschen Reiches trennte. — Im Jahre 1756 begann der siebenjährige Krieg. Fünfzig Jahr „sollen" sein vorüber, denn eigentlich kriegten Preußen und Oesterreich schon vor 1756 gegen einander.

Oberon.

*Seid ihr Geister wo ich bin,
So zeigt's in diesen Stunden!
König und die Königin,
Sie sind aufs Neu verbunden.

Oberon ist Preußen. „Seid ihr Geister wo ich bin", ist eine Anspielung auf den „Staat der Intelligenz". — König und die Königin sind Preußen und Oesterreich: sie sind durch die goldene Hochzeit aufs Neue verbunden!

Puck.

Kommt der Puck und dreht sich quer
Und schleift den Fuß im Reihen;
Hundert kommen hinterher,
Sich auch mit ihm zu freuen.

Ariel.

*Ariel bewegt den Sang
In himmlisch reinen Tönen;
Viele Fratzen lockt sein Klang,
Doch lockt er auch die Schönen.

Ariel ist stets im Werke Goethe selbst (s. II, Vers 1). Sein Sang lockt hier die Fratzen, d. h. die Zerrbilder, wie auch die schönen Erscheinungen der damaligen Zeit herbei.

Oberon.

* Gatten, die sich vertragen wollen,
* Lernen's von uns beiden!
* Wenn sich zweie lieben sollen,
* Braucht man sie nur zu scheiden.

Wenn Preußen und Oesterreich sich lieben sollen, braucht man sie nur zu scheiden!

Titania.

Schmollt der Mann und grillt die Frau,
So faßt sie nur behende,
* Führt mir nach dem Mittag sie
* Und ihn an Nordens Ende.

Titania-Oesterreich sagt: Führt Preußen nach Norden und Oesterreich nach Süden!

Orchester. Tutti.

Das „Orchester“ ist „die ganze Welt“. — „Die ganze Welt ist ein Orchester“ sagt ein altes Lied!

(Fortissimo.)

Fliegenschnauz und Mückennas
Mit ihren Anverwandten,
* Frosch im Laub und Grill im Gras,
Das sind die Musikanten!

Fliegenschnauz und Mückennas — sind Frankreich und Italien (s. unten, Vers 3948). Frosch im Laub und Grill im Gras sind Großbritannien und Irland — das „grasgrüne Irland“. England, der Frosch im Laub, der im Nassen und auf dem Trocknen lebt!

Solo.

* Seht, da kommt der Dudelsack!
* Es ist die Seifenblase.

Hört den Schneckeschnickeschnack
Durch seine stumpfe Nase!

Der Dudelsack, die Seifenblase, die bald platzen wird, ist das französische Kaiserreich Napoleons I.; nach seiner Pfeife tanzen Alle. Auf die Nasaltöne der französischen Sprache ist hier angespielt.

* Geist, der sich erst bildet.

Spinnenfuß und Krötenbauch
Und Flügelchen dem Wichtchen!
Zwar ein Thierchen giebt es nicht,
Doch giebt es ein Gedichtchen.

Der sich erst bildende Geist ist der Rheinbund; er steht auf recht vielen Spinnenbeinen und ist dem Dichter verhaßt wie Kröten; vielleicht auch versteht derselbe, wie in Norddeutschland üblich, unter den „Kröten" die Kleinen. Der Rheinbund hat Flügel, (centrifugal!) weil er vom deutschen Reiche wegfliegt. — Etwas Organisches (ein Thierchen) giebt es nicht, aber — ein Spottlied auf Deutschland.

Ein Pärchen.

Kleiner Schritt und hoher Sprung
Durch Honigthau und Düfte;
Zwar du trippelst mir genung,
Doch geht's nicht in die Lüfte.

Es ist eine offene Frage, ob hier die damals neue Union in Amerika gemeint ist, mit ihren französischen Sympathien.

Neugieriger Reisender.

Ist das nicht Maskeradenspott?
Soll ich den Augen trauen?
*Oberon, den schönen Gott,
*Auch heute hier zu schauen!

Ich wundere mich, Preußen (Oberon) noch vorzufinden, da Napoleon 1806 es gänzlich hatte vernichten wollen.

Orthodox.

Keine Klauen, keinen Schwanz!
Doch bleibt es außer Zweifel,
So wie die Götter Griechenlands,
* So ist auch er ein Teufel.

Preußen erschien der römischen Partei, weil es protestantisch war, als der Teufel.

Nordischer Künstler.

* Was ich ergreife, das ist heut
Fürwahr nur skizzenweise;
Doch ich bereite mich bei Zeit
* Zur italienischen Reise.

Rußland sagt als nordischer Künstler: Bisher habe ich nur flüchtig annectirt (Polen ꝛc.); ich richte mich darauf ein, Europa bis Italien hinunter kosakisch zu machen.

Purist.

* Ach, mein Unglück führt mich her!
Wie wird nicht hier geludert!
Und von dem ganzen Hexenheer
* Sind zweie nur gepudert.

Die französischen Emigranten, die Legitimisten, sagen: Unser „Unglück" (malheur) führt uns nach Deutschland. Von allen Dynastien sind nur zwei legitim (Spanien und Neapel?). Das Wort „malheur" war den Emigranten sehr geläufig.

Junge Hexe.

Der Puder ist, so wie der Rock,
Für alt' und graue Weibchen;
* Drum sitz ich nackt auf meinem Bock
Und zeig ein derbes Leibchen.

Die Schweiz ist hier die junge Hexe. Der Bock, auf dem sie sitzt, ist doppelsinnig. Als Hexe reitet sie auf einem Bock; aber als Sitzbock dient ihr das Gebirge, die Alpen. Nackt, weil ohne Purpur.

Matrone.

Wir haben zu viel Lebensart,
Um hier mit euch zu maulen;
Doch hoff ich, sollt ihr jung und zart,
So wie ihr seid, verfaulen.

Capellmeister.

Fliegenschnauz und Mückennas,
Umschwärmt mir nicht die Nackte!
* Frosch im Laub und Grill im Gras,
So bleibt doch auch im Tacte!

Als Capellmeister erscheint in diesem Concert — Europa. Italien und Frankreich umschwärmen die Schweiz, und England liegt mit Irland abermals im Streit (s. oben). Italien erscheint wegen seiner Rüsselform als Fliegenschnauz.

Windfahne (nach der einen Seite).

Gesellschaft wie man wünschen kann.
Wahrhaftig, lauter Bräute!
Und Junggesellen, Mann für Mann
* Die hoffnungsvollsten Leute!

Windfahne (nach der anderen Seite).

Und thut sich nicht der Boden auf,
Sie Alle zu verschlingen,
So will ich mit behendem Lauf
* Gleich in die Hölle springen.

Die Windfahne, die hin und her schwankt, stellt dar: das „Europäische Gleichgewicht“. Ein Wagebalken als Alle-

gorie wäre zu deutlich gewesen. Man beachte die Abweichung in den beiden Strophen, die die Windfahne ausspricht.

Xenien.

*Als Insecten sind wir da
Mit kleinen scharfen Scheeren,
*Satan, unsern Herrn Papa,
Nach Würden zu verehren.

Hennings.

Seht, wie sie in gedrängter Schaar
Naiv zusammen scherzen!
Am Ende sagen sie noch gar,
*Sie hätten gute Herzen.

Die kleinen napoleonischen Fürsten (Westfalen, Holland u. s. w.) werden bezeichnet als Insecten, Ungeziefer. — „Satan", der sie anderen Leuten, auch Deutschland, in den Pelz gesetzt hat, ist Napoleon I., dem sie dienen müssen. Daher wird Napoleon als „Satan" bezeichnet. Die Insecten sagen: „Unsern Herrn Papa" statt „unsern Herrn Bruder", also wiederum Verwechslung naheliegender Begriffe zum Zweck der Räthselbildung. — Auch die folgenden vier Verse gehen auf diese napoleonischen Fürsten: ihr brüderliches Herz gegen Napoleon I. treibt sie zu der Unterthänigkeit; das sind die „guten Herzen".

Musaget.

Ich mag in diesem Hexenheer
Mich gar zu gern verlieren:
Denn freilich diese wüßt ich ehr
Als Musen anzuführen.

Ci-devant Genius der Zeit.

*Mit rechten Leuten wird man was:
*Komm, fasse meinen Zipfel!

*Der Blocksberg, wie der deutsche Parnaß,
*Hat gar einen breiten Gipfel.

Das ehemalige Deutsche Reich sagt im Jahre 1808: „Hätte ich in Deutschland nur die rechten Leute!!! Ich würde Euch an meinem Kaisermantelzipfel sicher auf die Höhe führen." Ein prophetisches Wort Goethes. Im Mittelalter war das deutsche Reich der „Genius der Zeit".

Neugieriger Reisender.

Sagt, wie heißt der steife Mann?
Er geht mit stolzen Schritten;
Er schnopert, was er schnopern kann,
„Er spürt nach Jesuiten."

Kranich.

In dem Klaren mag ich gern
Und auch im Trüben fischen;
Darum seht ihr den frommen Herrn
Sich auch mit Teufeln mischen.

Weltkind.

Ja, für die Frommen, glaubet mir,
Ist Alles ein Vehikel;
Sie bilden auf dem Blocksberg hier
Gar manches Conventikel.

Wahrscheinlich ist Spanien unter diesem „stolzen und steifen Mann" verstanden; er spürt nach Jesuiten. Die drei vorstehenden Xenien gehören ersichtlich zusammen.

Tänzer.

Tänzer sind Noten, die diplomatischen Noten. Warum, das zeigt sich im zweiten Theil, Vers 4432, wo abermals Noten als Tänzer bezeichnet sind.

Da kommt ja wohl ein neues Chor?
Ich höre ferne Trommeln.
* Nur ungestört! Es sind im Rohr
* Die unisonen Dommeln.

Das „neue Chor" sind die Rheinbundfürsten, es sind daher „Rohr"-Dommeln, weil mit dem Worte „Rohr" mehrmals der Rhein bezeichnet ist (I, Vers 4044). „Das haßt sich schwer, das Lumpenpack, und gäb sich gern das Restchen. Es eint sie hier der Dudelsack (Napoleon), wie Orpheus' Leier die Bestien!" — Mehr kann man allerdings nicht verlangen.

Tanzmeister.

Wie Jeder doch die Beine lupft,
Sich, wie er kann, herauszieht!
Der Krumme springt, der Plumpe hupft
Und fragt nicht, wie es aussieht.

Fiedler.

* Das haßt sich schwer, das Lumpenpack,
Und gäb sich gern das Restchen.
* Es eint sie hier der Dudelsack,
Wie Orpheus' Leier die Bestien.

Dogmatiker.

Ich lasse mich nicht irre schrein,
Nicht durch Kritik noch Zweifel.
Der Teufel muß doch etwas sein;
Wie gäb's denn sonst auch Teufel?

Die Anspielungen, die den Versen 3990—4009 zu Grunde liegen, ließen sich heute, nach mehr als siebenzig Jahren, nicht mehr entdecken.

Idealist.

Die Phantasie in meinem Sinn
Ist diesmal gar zu herrisch:

Fürwahr, wenn ich das alles bin,
So bin ich heute närrisch.

Realist.

Das Wesen ist mir recht zur Qual
Und muß mich baß verdrießen;
Ich stehe hier zum erstenmal
Nicht fest auf meinen Füßen.

Supernaturalist.

Mit viel Vergnügen bin ich da
Und freue mich mit diesen;
Denn von den Teufeln kann ich ja
Auf gute Geister schließen.

Skeptiker.

Sie gehn den Flämmchen auf der Spur
Und glaub'n sich nah dem Schatze.
Auf Teufel reimt der Zweifel nur;
Da bin ich recht am Platze.

Capellmeister.

Frosch im Laub und Grill im Gras,
Verfluchte Dilettanten!
Fliegenschnauz und Mückennas,
Ihr seid doch Musikanten!

England und Irland halten schon wieder nicht Takt und sind im Concert die störenden Dilettanten; dagegen sind Frankreich und Italien sehr einig; sie sind gut eingeschulte Musikanten im europäischen Concert.

Die Gewandten.

Sanssouci, so heißt das Heer
Von lustigen Geschöpfen;

Auf den Füßen geht's nicht mehr,
Drum gehn wir auf den Köpfen.

„Sans souci“ heißt „Ohne Sorge“. „Immer lustik“ war der Wahlspruch Jerômes von Westfalen, des Bruders Napoleons I. Vielleicht ist hier die Anspielung zu suchen auf den Hof von Kassel. „Geschöpfe“ Napoleons und „immer lustik“.

Die Unbehülflichen.

Sonst haben wir manchen Bissen erschranzt;
Nun aber Gott befohlen!
Unsere Schuhe sind durchgetanzt,
Wir laufen auf nackten Sohlen.

Irrlichter.

Von dem Sumpfe kommen wir,
Woraus wir erst entstanden;
Doch sind wir gleich im Reihen hier
Die glänzenden Galanten.

Sternschnuppe.

Aus der Höhe schoß ich her
Im Stern- und Feuerscheine,
Liege nun im Grase quer:
Wer hilft mir auf die Beine?

Ob hier das polnische Reich gemeint ist? bleibt offene Frage.

Die Massiven.

Platz und Platz und ringsherum!
So gehn die Gräschen nieder:
Geister kommen, Geister auch,
Sie haben plumpe Glieder.

Puck.

Tretet nicht so mastig auf,
Wie Elephantenkälber!
Und der Plumpst' an diesem Tag
Sei Puck der derbe selber!

Ariel.

Gab die liebende Natur,
* Gab der Geist euch Flügel,
* Folget meiner leichten Spur,
Auf zum Rosenhügel!

Der Dichter Goethe nimmt als Ariel nochmals das Wort und richtet sich an alle Deutschen und andere damals unterjochten Völker: „Hat der Geist euch Schwingen gegeben, daß ihr euch erheben (aufstehen) könnt, so folgt meinen hier gegebenen Winken, die ich in Form von Poesien (Blumen, Rosen) gegeben habe, also „durch die Blume“!

Orchester.
Pianissimo.

* Wolkenzug und Nebelflor
* Erhellen sich von oben.
* Luft im Laub und Wind im Rohr
* Und Alles ist zerstoben.[1]

Die ganze Welt, das Orchester, das diese leise geflüsterte Mahnung versteht, erwidert ebenso pianissimo: Der Nebel, der über diesem Walpurgisnachtstraum gelegen hat, hellt sich auf; der Sturm bricht los — und Krieg am Rhein (Wind im

[1] Sehr belesene Geschichtskenner jener Zeit vor 1808 werden höflichst ersucht, die hier noch fehlenden Beziehungen zu entdecken und dem Verfasser durch Einsendung ihrer Entdeckungen auf Buchhändlerwege die Vervollständigung dieser Erläuterungen für spätere Auflagen zu ermöglichen. Wir werden die Namen der Einsender dankend den Noten anfügen.

Rohr), I, Vers 3980 — und das ganze europäische Concert und mit ihm das napoleonische Kaiserreich — ist zerstoben.

Dies Bild Nr. 18, die Walpurgisnacht, zeigt: Faust und die Brockenhexen; philosophisch ist es der Verstand, der vom allgemeinen Wahn mit fortgerissen wird. Culturgeschichtlich gilt der allgemeine Wahn, der in der Revolutionszeit auch die Verständigen mit sich riß — hier also die Politik bis 1808.

Trüber Tag.

In der ersten Ausgabe des „Faust“ — im „Fragment“ von 1790 — fehlten auch die drei Scenen, von hier ab bis zum Schluß.

Diese drei Scenen gehören unter einander zusammen, wie auch der scheinbare Verlauf der Handlung zeigt; wenn philosophisch und culturhistorisch aufgefaßt, sind sie die in sich abgeschlossene Schilderung eines Vorganges, der Allen bekannt ist.

Wäre der ganze „Faust“ bis heute ohne diese drei Scenen geblieben, und dennoch übersetzt, wie in dieser Arbeit geschah, so hätte sich dem Leser ein Mangel, eine Lücke empfindlicher Art im culturellen Faust bemerkbar machen müssen. Wie, so würde man fragen, wie wäre es möglich gewesen, daß unser Dichter den großen und wichtigen Kampf übersehen hätte, den Lessing gegen den Hamburger Hauptpastor Götze geführt hat?! Gerade in Goethes Gegenwart fiel dieser so aufregende Streit sowie das Erscheinen der Wolfenbüttler Fragmente und des Anti-Götze — und doch nirgend im „Faust“ eine Stellungnahme zum Wunderglauben, zur freien Bibelforschung?! — Die Naturforschung freilich und ihr Freiwerden im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert hätte der Dichter im Homunculus und dessen Befreiung so ausführlich im II. Theil behandelt, aber für jene andere Erlösung stand ihm kein Wort und kein Bild zu Gebote? Der Dichter, der seine politische Hoffnung,

seine griechisch-religiöse Anbetung von Schönheit = Natur (Galatee, II. Theil) so stark aussprach, hätte versäumt, Stellung zu nehmen in dem Kampfe, den der Bruderdichter Lessing vor seinen Augen begonnen und durchgeführt hatte? — — Nimmermehr. Die folgenden drei Scenen gehen, wie unten nachgewiesen wird, auf das Freiwerden der Bibelforschung, die bekanntlich begann mit den Angriffen auf die Wundererzählungen der Bibel selbst.

Welche Erscheinungen im Geistesleben kommen bei diesem culturellen Vorgang in Betracht? — so fragte sich der philosophische Dichter, und endlich — wie sind sie einzukleiden, damit sie sich der Handlung anpassen im scheinbaren poetischen „Faust"?

Nothwendig mußte eben der Verstand den Angriff auf die Wundererzählungen eröffnen, denn dem Verstande ist das Unbegreifliche, Wunderbare ein Gegner. Da aber diese Erzählungen in der Bibel einmal vorhanden waren, so mußten sie als Facta negirt werden, und nicht nur Faust (Verstand), sondern auch Mephistopheles als Negation durfte als Angreifer nicht fehlen. — Der Kampf aber blieb nicht bei der bloßen Negation stehen, sondern es mußte der Nachweis geführt werden, daß die Wunder der Bibel nicht geschehen sein konnten. War also dieser Nachweis gegen die Wunder erforderlich, so brauchte auch der Dichter in seiner Darstellung abermals den „negativen Beweis", der bereits im ersten Theil als „schwarzer Hund" in der Dichtung erschienen war, und deshalb war es im Stücke nothwendig, daß Mephisto sich (s. Vers 20) wieder wandelte in seine Hundsgestalt, also aus der bloßen „Negation" in den negativen Beweis selber.

Aber nicht allein Faust, Mephisto und — der „schwarze Hund" sind erforderlich: Der Wunderglaube selbst und die Wundergeschichte mußte erscheinen in diesen Scenen. Nun denn, die Wundergeschichte erscheint als „ein altes Märchen" (Meine Mutter, die mich umgebracht!) und — der Wunderglaube erscheint als der „Kerker", in dem die Naivität des Volkes und auch zweitens — die Bibelforschung ge-

fangen, also „befangen" ist. Daher „Gretchen im Kerker", aber sie ist nicht die Einzige, und im Wunderglauben befangen ist außer ihr auch — die Bibelforschung selber. (Diese „ist die Erste nicht".) Endlich auch der Gegner — nämlich der Fanatismus — erscheint als jene Hexenzunft, als Wahn nach der Faustsprache, in einer kurzen, eingeflochtenen Scene.

Was endlich die poetische Einkleidung dieses Vorganges betrifft, so ist für die „Bibelforschung" keine Persönlichkeit im „Faust" eingeführt, vielmehr wird diese stets unter dem Worte „sie — das unselige Geschöpf" — verborgen, und ist dadurch der Leser unwiderstehlich in den Irrthum versetzt, als ob in der Prosa-Scene eben von Gretchen die Rede wäre. „Sie," das „unselige Geschöpf" ist — die Bibelforschung.

Trüber Tag.

Feld.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Im Elend! Verzweifelnd! Erbärmlich auf der Erde lange verirrt und nun gefangen! Als Missethäterin im Kerker zu entsetzlichen Qualen eingesperrt, das holde unselige Geschöpf! Bis dahin! dahin! — Verräthrischer, nichtswürdiger Geist, und das hast du mir verheimlicht! — Steh nur, steh! Wälze die teuflischen Augen ingrimmend im Kopf herum! Steh und trutze mir durch deine unerträgliche Gegenwart! Gefangen! Im unwiederbringlichen Elend! Bösen Geistern übergeben und der richtenden, gefühllosen Menschheit! Und mich wiegst du indeß in abgeschmackten Zerstreuungen, verbirgst mir ihren wachsenden Jammer und lässest sie hülflos verderben!

Im Elend, weil zweifelnd, irrt die Bibelforschung lange Zeit im Plan, der „Erde", und ist nunmehr befangen im Wunderglauben. Als eine Missethäterin wird die Bibelforschung überhaupt von der strenggläubigen Partei angesehen: glauben sollt ihr.

Mephistopheles.

Sie ist die Erste nicht.

Die Bibelforschung ist nicht die erste Forschung, die „befangen“ war: auch die Naturforschung war einst befangen im Wunderglauben, sobald sie an eine momentane Schöpfung, an ein Entstehen oder Vergehen der Materie u. dgl. glaubte.

Faust.

Hund! abscheuliches Unthier! — Wandle ihn, du unendlicher Geist! wandle den Wurm wieder in seine Hundsgestalt, wie er sich oft nächtlicher Weise[1] gefiel vor mir herzutrotten, dem harmlosen Wanderer vor die Füße zu kollern und sich dem niederstürzenden auf die Schultern zu hängen. Wandl' ihn wieder in seine Lieblingsbildung, daß er vor mir im Sand auf dem Bauch krieche, ich ihn mit Füßen trete, den Verworfenen! — Die Erste nicht! — Jammer! Jammer! von keiner Menschenseele zu fassen, daß mehr als Ein Geschöpf in die Tiefe dieses Elends versank, daß nicht das erste genugthat für die Schuld aller übrigen in seiner windenden Todesnoth vor den Augen des ewig Verzeihenden! Mir wühlt es Mark und Leben durch, das Elend dieser Einzigen; du grinsest gelassen über das Schicksal von Tausenden hin!

Du, unendlicher Geist, der einst als Erdgeist erschien, also das abstracte Denken, d. h. das Denken über das Denken,

---

[1] Prof. Düntzer verlangt hier: „nächtlicher Weile“ (statt: nächtlicher Weise). — Er hat Unrecht und Goethe hat Recht. Ist nämlich der „Tag“, wie oben nachgewiesen wurde (I, Vers 998) die positive Erkenntniß und die „Nacht“ eben die negative Erkenntniß, so ist die „nächtliche Weise“ eben die „negative Weise“. Da der schwarze Hund nun allemal den negativen Beweis vorstellt, der dem Verstehen (oder dem Verstande) vorantrottet, so trottet er nothwendig auch „nächtlicher Weise“ — aber nicht: nächtlicher Weile! Unzählige dergleichen kleine Schwierigkeiten heben sich von selbst, sobald Faust und Mephisto eben als Verstand und Negation erkannt sind.

wandle die Negation in den negativen Beweis, also in seine Hundsgestalt zurück. Wenn der Verstand auf „nächtlichem" Wege war und das Wahre nicht zu erkennen vermochte, dann lief der negative Beweis dem Verstande voraus: ehe das Wahre erkannt wurde, zeigte der negative Beweis das, was nicht war. — Der negative Beweis hat noch mehr gethan, was an die Bibelforschung hinanstreift: Die Tradition in der katholischen Kirche enthält die Heiligengeschichten und die Wunderthaten der Heiligen. Diese Tradition hat der negative Beweis zu Boden geworfen, daß sie sich nicht wieder erheben konnte. Das that der negative Beweis im Lutherthum seit 1517. Diese Tradition erscheint in II, Vers 6430 als der harmlose „Wanderer", der von Geschlecht zu Geschlecht hinübergeht, und daher ist auch hier nach der Faustsprache die katholische Tradition gemeint. Hat der negative Beweis einst die Wunder der Heiligengeschichten vernichtet, so soll er im achtzehnten Jahrhundert auch die Wundergeschichten der Bibel widerlegen. — Daß „Tausende" noch heute im Wunderglauben befangen sind, sagt klagend und bemitleidend der Verstand am Schluß dieser Rede.

Mephistopheles.

Nun sind wir schon wieder an der Grenze unseres Witzes, da wo euch Menschen der Sinn überschnappt. Warum machst du Gemeinschaft mit uns, wenn du sie nicht durchführen kannst? Willst fliegen und bist vorm Schwindel nicht sicher? Drangen wir uns dir auf oder du dich uns?

Sind wir beim Wunder und beim Wunderglauben angekommen, sagt Mephisto, so kommen wir wieder einmal in das Gebiet des Uebersinnlichen, des Transcendenten, wo der Verstand am Ende ist. Wie kannst du, Verstand, dich mit der Negation verbinden und deinen Flug bis ans Transcendentale ausdehnen wollen — aber dich nicht gewöhnen, ins Leere, ins Nichts hinabzusehen, wie wir, der negative und der falsche Beweis es thun.

Faust.

Fletsche deine gefräßigen Zähne mir nicht so entgegen! Mir ekelt's! — Großer herrlicher Geist, der du mir zu erscheinen würdigtest, der du mein Herz kennest und meine Seele, warum an den Schandgesellen mich schmieden, der sich am Schaden weidet und an Verderben sich letzt?

Der Erdgeist, das abstracte Denken, das Denken über das Denken kennt Herz und Seele des Verstandes, und bringt Verstand und Negation mit einander in nothwendige Verbindung.

Mephistopheles.

Endigst du?

Faust.

Rette sie! oder weh dir! Den gräßlichsten Fluch über dich auf Jahrtausende!

Mephistopheles.

Ich kann die Bande des Rächers nicht lösen, seine Riegel nicht öffnen. — Rette sie! — Wer war's, der sie ins Verderben stürzte? Ich oder du?

Faust (blickt wild umher).

Mephistopheles.

Greifst du nach dem Donner? Wohl, daß er euch elenden Sterblichen nicht gegeben ward! Den unschuldig Entgegnenden zu zerschmettern, das ist so Tyrannenart, sich in Verlegenheiten Luft zu machen.

Der Fluch, Donner, über die Negation, sagt Mephisto; also der Bannstrahl!

Faust.

Bringe mich hin! Sie soll frei sein!

Bringe Verstand in die Bibelforschung, und diese soll eine „freie" Forschung sein.

Mephistopheles.

Und die Gefahr, der du dich aussetzest? Wisse, noch liegt auf der Stadt Blutschuld von deiner Hand. Ueber des Erschlagenen Stätte schweben rächende Geister und lauern auf den wiederkehrenden Mörder.

Die Bibelforschung würde frei sein, und der Wunderglaube, der Kerker schwinden, wenn der „gesunde Menschenverstand" die Forschung führte! — Da du aber, speculirender Verstand, den gesunden Menschenverstand erdrückt, erschlagen hast, so kann Er nicht zur Befreiung aus dem Wunderglauben helfen. Siehe da die Strafe für deine Mordthat an Valentin. Diese Blutschuld liegt noch jetzt über dem Gehirn des Bibelforschers, also über der „Stadt".

Faust.

Noch das von dir? Mord und Tod einer Welt über dich Ungeheuer! Führe mich hin, sag ich, und befrei sie!

Da die Negation in der Philosophie die Existenz einer Außenwelt bestreitet, so kommt allerdings „Mord und Tod" einer Welt über den Mephistopheles.

Mephistopheles.

Ich führe dich, und was ich thun kann, höre! Habe ich alle Macht im Himmel und auf Erden? Des Thürners Sinne will ich umnebeln; bemächtige dich der Schlüssel und führe sie heraus mit Menschenhand. Ich wache! die Zauberpferde sind bereit, ich entführe euch. Das vermag ich.

Ich, der negative Beweis, will helfen, die Sinne des Zionswächters — der Götze — zu umnebeln, aber die eigentlich befreiende That soll der Verstand mit Hülfe der Philosophie vollbringen. Daher der Schlüssel (II, Vers 1647). Die

Zauberpferde sind die Didaktik, die Sätze, die zur Befreiung helfen. Auch II, Vers 900 erscheint unter dem Bilde eines Rosses die Didaktik, hier die Lehre oder die Belehrung über das Wunder und seine Entstehung. Der „Thürner" ist der „Himmelspförtner" Götze.

Faust.

Auf und davon!

Diese Scene zeigt:
poetisch: Faust und Mephisto, im Begriff, sie zu befreien;
philosophisch: Verstand und negativen Beweis, im Begriff, die Bibelforschung frei zu machen;
culturell: das Erscheinen der Wolfenbüttler Fragmente.

Nacht.

Mit wenigen Worten der Faustsprache wird hier der Fanatismus geschildert. — Am „Rabenstein“ erscheint eine „Hexenzunft“. Der „Stein“ ist in der Faustsprache ein einzelnes Buch — hier die Schrift Götzes. — Die Raben (II, Vers 6056 und I, Vers 2138) sind die Lügen, und damit ist der Rabenstein verständlich, wenn man sich an Lessings Urtheil erinnern will über die Lügenhaftigkeit seines Gegners.

Um diesen Rabenstein schwebt der Fanatismus, als eine Hexenzunft, d. h. als eine Anhäufung des Wahnes (s. Walpurgisnacht), nämlich des Wahnes, allein im Besitz der seligmachenden Wahrheit zu sein. Ob dieser Wahn eine „Zunft“ geschaffen unter den „Hauptpastoren“, mögen die Leser entscheiden. — Der negative Beweis eilt am Fanatismus vorbei, „vorbei! vorbei!“ denn für diesen giebt es keinen negativen Beweis mehr; Alles ist bewiesen, glauben sollt ihr. — Der Fanatismus streut, säet, nämlich Zwietracht, aus welcher der Streit entsteht, aber der Fanatismus „weiht“ auch; er thut sehr ehrwürdig.

Nacht.

Offen Feld.

Faust, Mephistopheles auf schwarzen Pferden daherbrausend.

Verstand und Negation kommen auf negativen Sätzen herangebraust.

Faust.

Was weben die dort um den Rabenstein?

Mephistopheles.

Weiß nicht, was sie kochen und schaffen.

Faust.

Schweben auf, schweben ab, neigen sich, beugen sich.

Mephistopheles.

* Eine Hexenzunft.

Faust.

* Sie streuen und weihen.

Mephistopheles.

* Vorbei! Vorbei!

Kerker.

Eine der schwierigsten Scenen liegt hier vor, und die culturelle und philosophische Bedeutung in derselben ist in bewunderns-werther Weise verborgen. Erst ein tieferes Eingehen kann den Leser von der Richtigkeit der folgenden Darlegung überzeugen.

Es liegen auch dieser Scene, wie allen früheren, zwei symbolische Auffassungen zu Grunde: die philosophische und die culturhistorische. Beide gehen durch einander in der Scene, und machen daher das Erfassen des Gedankens sehr schwer.

Zunächst die culturelle Bedeutung der Scene. Die Kerkerscene ist der Schluß des ersten Theiles vom „Faust", der zweite Theil soll anheben. Wir befinden uns an der „Schwelle" (s. I, Vers 4102). Im ersten Theil herrscht die Naivität, im zweiten die Philosophie; es handelt sich um den Uebergang aus dem naiven Theil in den philosophischen. Der Goethesche „Faust", das Werk, vermag nicht die Naivität in den zweiten Theil mit hinüber zu nehmen, obgleich der Dichter es wünschte. Die Naivität, wie auch die Figur „Gretchen" bleibt im ersten Theil, im Kerker zurück. Die Kerkerscene zeigt diesen Uebergang, daher I, Vers 4202 der „Steg" ausdrücklich genannt ist. Es ist zu beachten, daß alle Stadien, die das Werk durchlief, als culturelle Vorkommnisse im Werke auftreten (s. Faustplan, S. 34), so das Erscheinen beider Theile, die Deutungen des „Faust", die Rechtfertigung des Werkes und dergleichen mehr. Mit vollem Rechte ist daher

hier vom Dichter auch der Uebergang vom ersten zum zweiten Theil dichterisch allegorisirt worden.

Die zweite, die philosophische Auffassung der Scene sei im Folgenden näher beleuchtet. — Auch als Dichter nimmt Goethe Stellung zum Wunderglauben in der Kerkerscene.

„Volkesstimme ist Gottesstimme", vox populi, vox Dei; das ist der wichtige Satz, auf den der Dichter sich am Schluß der Scene beruft: „Gericht Gottes, dir hab ich mich übergeben." Wenn Philosophie und Wissenschaft (Schlüssel und Lampe) den Wunderglauben bekämpfen — das Volk ebenso wie der Dichter erkennen, daß die Naivität berechtigt ist, wo immer sie auch erscheint, also auch im Wunderglauben, und Philosophie und Wissenschaft kämpfen ohne Erfolg gegen die Naivität an: „sie ist gerettet", also gerettet ist die Naivität im Wunderglauben.

Wollte der Dichter diesen Gedanken aber darstellen, so brauchte er dazu ein concretes Beispiel, zu zeigen, wie in der That die Naivität im Volke, trotz aller Angriffe der Wissenschaft und Philosophie, des Verstandes und der Negation dennoch nicht besiegt wird; und der Dichter ergriff eine Erscheinung im Volksleben, die Allen bekannt ist. Er wählte den naiven Hang im Volke, trotz Allem das Unglaubliche, das Wunderbarste zu glauben; der Glaube an das Wunder ist aus psychologischen Gründen mit dem naiven Geistesleben des Volkes eng verwachsen. Die Negirung des Wunders muß alles Naive in dem Wunderglauben ertödten, und daher erscheint dieser Versuch, das Wunder zu negiren, hier dem Dichter als eine Hinrichtung Gretchens.

Kerker.

Faust
(* mit einem Bund Schlüssel und einer Lampe vor einem eisernen Thürchen).

Der Verstand erscheint mit einem Bunde Schlüssel, also nach der Faustsprache (II, Vers 1668) mit Philosophie aller Art; und mit der Lampe, also der Wissenschaft (I, Vers 326).

Mich faßt ein längst entwohnter Schauer;
Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an.
Hier wohnt sie, hinter dieser feuchten Mauer,
Und ihr Verbrechen war ein guter Wahn!
Du zauderst zu ihr zu gehen!
Du fürchtest sie wiederzusehen!
Fort! dein Zagen zögert den Tod heran.
*(Er ergreift das Schloß. Es singt inwendig.)

Das Schloß ist nach der Faustsprache (II, Vers 1537) das Räthsel; hier also löst der Verstand das folgende Räthsel auf. Es singt inwendig: das Räthsel spricht und redet selbst. Der Verstand (Faust) „ergreift", begreift — löst auf.

Meine Mutter, die Hur,
Die mich umgebracht hat!
Mein Vater, der Schelm,
Der mich gessen hat!
Mein Schwesterlein klein
Hub auf die Bein
An einem kühlen Ort;
Da ward ich ein schönes Waldvögelein!
Fliege fort, fliege fort!

Das vorstehende Räthsel bezeichnet aufgelöst, d. h. vom Verstande „ergriffen", „begriffen": die Wundergeschichte der Bibel; — dies die Auflösung:

Meine Mutter, die Kirchenlehre, die sich mit jeder der verschiedenen Kirchen findet — die „Mutter" der Wundergeschichte, nämlich die Kirchenlehre, hat viele Wundergeschichten geschaffen, aber auch andere umgebracht, nämlich die der anderen Kirchen. Mein Vater, der mich gessen hat, ist der Bibeltext, der die Wundergeschichten in sich aufgenommen, also gegessen hat. Meine, der Wundergeschichte, jüngere Schwester, also die Profan-Geschichte, die Weltgeschichte, hat die Facta (die Knochen

oder Gebeine) aufbewahrt, ohne alle Zuthaten und Unbegreiflichkeiten; sie hob diese Facta in der Wissenschaft, „an einem kühlen Orte", auf — so sagt die Wundergeschichte. — Ich, die Wundergeschichte selbst, ward zu einem Märchen, dem „schönen Waldvögelein".

Faust (aufschließend).

Sie ahnet nicht, daß der Geliebte lauscht,
Die Ketten klirren hört, das Stroh, das rauscht.

(Er tritt ein.)

Die „Ketten" sind keine goldene Ketten, also nicht Gedankenreihen, wie in I, Vers 2538, sondern die Befangenheit im Wunderglauben. Das Stroh, das hier rauscht — ist das Leere, Unsinnige in dem Wunderglauben.

Margarete (sich auf dem Lager verbergend).

Weh! Weh! Sie kommen. Bittrer Tod!

Die Naivität im Wunderglauben wird getödtet, wenn Verstand und Negation sie erfassen. Der Verstand will das Wunder erklären, die Negation sagt: es ist Lüge oder Pfaffentrug.

Faust (leise).

Still! Still! ich komme dich zu befreien.

Der Verstand will Naivität — also das „unbewußte Denken" zum freien Denken machen — also befreien.

Margarete (sich vor ihn hinwälzend).

Bist du ein Mensch, so fühle meine Noth.

Faust.

Du wirst die Wächter aus dem Schlafe schreien!

(Er faßt die Ketten, sie aufzuschließen.)

Die Wächter sind nothwendig hier die wundergläubigen Theologen, die „Zionswächter“.

Margarete (auf den Knieen).

Wer hat dir, Henker, diese Macht
Ueber mich gegeben!
Du holst mich schon um Mitternacht.
Erbarme dich und laß mich leben!
Ist's morgen früh nicht zeitig genung?

Der Verstand ist in diesem Falle der Henker der Naivität (s. oben, Vers 4070).

(Sie steht auf.)

Bin ich doch noch so jung, so jung!
Und soll schon sterben!
Schön war ich auch, und das war mein Verderben.
Nah war der Freund, nun ist er weit;
Zerrissen liegt der Kranz, die Blumen zerstreut.
Fasse mich nicht so gewaltsam an!
Schone mich! Was hab ich dir gethan?
Laß mich nicht vergebens flehen,
Hab ich dich doch mein' Tage nicht gesehen!

Derjenige Faust, der mein Freund war, nämlich der *Faust im Werke*, ist jetzt weit weg; ich habe es mit dem negirenden Verstande zu thun, der die Naivität vernichten will im Wunderglauben. Dieser negirende Verstand hat mir alle Poesie (Blumen) genommen; den hab ich nie gesehen!

Faust.

Werd ich den Jammer überstehen!

Margarete.

Ich bin nun ganz in deiner Macht.
Laß mich nur erst das Kind noch tränken!

Ich herzt es diese ganze Nacht;
Sie nahmen mir's, um mich zu kränken,
Und sagen nun, ich hätt es umgebracht.
Und niemals werd ich wieder froh.
Sie singen Lieder auf mich! es ist bös von den Leuten!
Ein altes Märchen endigt so;
Wer heißt sie's deuten?

Die Naivität im Wunderglauben hat etwas Idyllisches an sich; das Kind! Dies nimmt mir die Kritik; sie sagen: das Naive im Idyll bringt Letzteres um. Die Kritik verspottet die Naivität in der Wundergeschichte, sie singen Lieder auf mich, nämlich Spottlieder, das ist bös von den Leuten. — Die Wundergeschichte ist „das alte Märchen", welches unter diesem Spotte so enden muß!

Faust (wirft sich nieder).

Ein Liebender liegt dir zu Füßen,
Die Jammerknechtschaft aufzuschließen.

Margarete (wirft sich zu ihm).

O laß uns knien, die Heil'gen anzurufen!
Sieh! unter diesen Stufen,
Unter der Schwelle
Siedet die Hölle!
Der Böse,
Mit furchtbarem Grimme,
Macht ein Getöse!

Der „Böse", die Negation (s. I, Vers 990), und der Haß, „Hölle" genannt (II, Vers 7026), macht sich bemerkbar in dieser Uebergangsscene — der „Schwelle". — Die „Heiligen" sind nach II, Vers 6393 — die Pietät, diese wird hier angerufen.

Faust (laut).

Gretchen! Gretchen!

Dieser Ruf: Gretchen! ist nicht ohne Bedeutung. Hier erklingt „des Freundes Stimme". Der „Freund" ist der Faust, das Werk selbst, der Goethesche Faust, nicht der negirende Verstand. — Hier findet der Umschlag in der Scene statt, von dem die Einleitung redet: es handelt sich nicht mehr um den Wunderglauben, sondern culturell um den Uebergang in den zweiten Theil des Werkes.

Margarete (aufmerksam).

Das war des Freundes Stimme!

(Sie springt auf; die Ketten fallen ab.)

Wo ist er? Ich hab ihn rufen hören.
Ich bin frei! mir soll Niemand wehren.
An seinen Hals will ich fliegen.
An seinem Busen liegen!
Er rief: Gretchen! er stand auf der Schwelle!
Mitten durchs Heulen und Klappen der Hölle,
* Durch den grimmigen, teuflischen Hohn
Erkannt ich den süßen, den liebenden Ton.

Inmitten dieser Scene, zwischen dem Höhnen der Negation, erkennt Gretchen den Geliebten, den Faust, die Dichtung Goethes.

Faust.

Ich bin's!

Auffallend betont, hier und später, ist, daß es von hier ab der Goethesche Faust, aber nicht der negirende Verstand ist, der hier erscheint. Es handelt sich nicht mehr hier um die Kritik gegen den Wunderglauben, nicht mehr um die philosophische, sondern um die culturelle Auffassung der Scene. Man beachte: „ich bin's — du bist's — er ist's, er ist's". Alle Scenen aus dem Werke tauchen wieder auf, die Straße und der heitere Garten u. s. w.

Margarete.

*Du bist's! O sag es noch einmal!

(Ihn fassend.)

*Er ist's! Er ist's! Wohin ist alle Qual?
Wohin die Angst des Kerkers? der Ketten?
*Du bist's! Kommst mich zu retten!
Ich bin gerettet! —
Schon ist die Straße wieder da,
Auf der ich dich zum ersten Male sah,
Und der heitere Garten,
Wo ich und Marthe deiner warten.

Faust (fortstrebend).

Komm mit! Komm mit!

Diese Aufforderung, mitzukommen in den zweiten Theil, wiederholt sich in dieser Scene sechs Mal. Man weiß, daß die Naivität nicht in den philosophischen zweiten Theil hinein kann.

Margarete.

O weile!
Weil' ich doch so gern, wo du weilest.

(Liebkosend.)

Faust.

Eile!
Wenn du nicht eilest,
Werden wir's theuer büßen müssen!

Margarete.

Wie? du kannst nicht mehr küssen?
Mein Freund, so kurz von mir entfernt
Und hast's Küssen verlernt?
Warum wird mir an deinem Halse so bang?
Wenn sonst von deinen Worten, deinen Blicken
Ein ganzer Himmel mich überdrang
Und du mich küßtest, als wolltest du mich ersticken.

Küsse mich!
Sonst küß ich dich!

(Sie umfaßt ihn.)

O weh! deine Lippen sind kalt,
Sind stumm.
Wo ist dein Lieben
Geblieben?
Wer brachte mich drum?

*(Sie wendet sich von ihm.)

Faust.

Komm! Folge mir! Liebchen, fasse Muth!
Ich herze dich mit tausendfacher Gluth;
Nur folge mir! Ich bitte dich nur dies!

Margarete (zu ihm gewendet).

*Und bist du's denn? Und bist du's auch gewiß?

Faust.

*Ich bin's! Komm mit!

Wiederum hier: Bist du's auch gewiß? Und die Antwort: Ich bin's! Komm mit! — Alles Folgende sind Hinweise, daß hier der Goethesche Faust gemeint sei, daher die Erinnerung an Valentin u. s. w.

Margarete.

Du machst die Fesseln los,
Nimmst wieder mich in deinen Schooß.
Wie kommt es, daß du dich vor mir nicht scheust? —
Und weißt du denn, mein Freund, wen du befreist?

Faust.

Komm! komm! schon weicht die tiefe Nacht.

Margarete.

Meine Mutter hab ich umgebracht,

Mein Kind hab ich ertränkt.
War es nicht dir und mir geschenkt?
Dir auch! — Du bist's! ich glaub es kaum.
Gieb deine Hand! Es ist kein Traum!
Deine liebe Hand! — Ach aber sie ist feucht!
Wische sie ab! Wie mich däucht
Ist Blut dran.
Ach Gott! was hast du gethan!
Stecke den Degen ein,
Ich bitte dich drum!

Faust.

Laß das Vergangne vergangen sein!
Du bringst mich um!

Margarete.

Nein, du mußt übrig bleiben!
Ich will dir die Gräber beschreiben,
Für die mußt du sorgen
Gleich morgen;
Der Mutter den besten Platz geben,
Meinen Bruder sogleich daneben,
Mich ein wenig bei Seit',
Nur nicht gar zu weit!
Und das Kleine mir an die rechte Brust.
Niemand wird sonst bei mir liegen! —
Mich an deine Seite zu schmiegen,
Das war ein süßes, ein holdes Glück!
Aber es will mir nicht mehr gelingen,
Mir ist's, als müßt ich mich zu dir zwingen,
Als stießest du mich von dir zurück;
Und doch bist du's und blickst so gut, so fromm.

Es ist bereits gesagt, daß die Naivität nicht im philosophischen zweiten Theil ihren Platz finden kann. Käme sie dennoch

in den zweiten Theil hinein, so würde die Kritik sie finden und verurtheilen.

Faust.

Fühlst du, daß ich es bin, so komm!

Margarete.

Dahinaus?

Faust.

Ins Freie.

Margarete.

Ist das Grab drauß,
Lauert der Tod, so komm!
Von hier ins ewige Ruhebett
Und weiter keinen Schritt! —
Du gehst nun fort? O Heinrich, könnt ich mit!

Faust.

Du kannst! So wolle nur! Die Thür steht offen.

Margarete.

Ich darf nicht fort; für mich ist nichts zu hoffen.
Was hilft es fliehn? sie lauern doch mir auf.
Es ist so elend, betteln zu müssen,
Und noch dazu mit bösem Gewissen!
Es ist so elend, in der Fremde schweifen;
Und sie werden mich doch ergreifen!

Faust.

Ich bleibe bei dir.

Margarete.

Geschwind! Geschwind!
*Rette dein armes Kind.
*Fort! immer den Weg
*Am Bach hinauf,
*Ueber den Steg
*In den Wald hinein,

Links wo die Planke steht
* Im Teich.
Faß es nur gleich!
* Es will sich heben,
Es zappelt noch!
Rette! rette!

In diesen vorstehenden Versen liegt ein Beweis, daß mit dem „Kinde“ Faust und Gretchens eben das Idyll gemeint ist. Man beachte, daß es sich um die Goethesche Faustdichtung handelt. Gretchen sagt also im Sinne der Faustsprache: Erhalte das Idyllische im zweiten Theil. „Immer den Weg am Bach hinauf“ heißt: im ferneren Verlauf der Dichtung, über den „Steg“, also im zweiten Theil des Werkes, in den Wald hinein, d. h. durch alle philosophischen Scenen hindurch — nach den Kaiserscenen im zweiten Theil, dort im Teich, in dem stille stehenden Theil, nämlich im fünften Act, dort lebt das Idyll. — Den Kennern des zweiten Theiles werden hier ohne weitere Andeutungen die Scenen Philemons und Baucis' auftauchen; schon die beiden Namen sind dem Idyll entnommen; das „Gärtchen“, in dem sie sitzen, zeigt auf das Idyll hin, und ganz besonders der Umstand, daß Goethe das Motiv aus dem Siebzigsten Geburtstag von Voß — laß den Alten schlafen, wecke ihn nicht — hierher verpflanzt hat, alles das weißt auf das Idyll hin. — Andererseits ist durch die Schilderung des ertrinkenden Kindes angedeutet, daß die Idyllen im Allgemeinen, auch die von Voß — am Wortschwall und Gerede (dem Wasser!) zu Grunde gehen.

Faust.

Besinne dich doch!
Nur Einen Schritt, so bist du frei!

Margarete.

Wären wir nur den Berg vorbei!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein,
Es faßt mich kalt beim Schopfe!

Da sitzt meine Mutter auf einem Stein
Und wackelt mit dem Kopfe.
Sie winkt nicht, sie nickt nicht, der Kopf ist ihr schwer,
Sie schlief so lange, sie wacht nicht mehr.
Sie schlief, damit wir uns freuten.
Es waren glückliche Zeiten!

An dem „Berge" kann die Naivität nicht vorbei. Der Berg, das geniale Werk, das hier genannt wird, ist Kants „Kritik der reinen Vernunft", erste Ausgabe! Die philosophische Behandlung aller Figuren macht sie zu bewußten Gestalten, die in ihren Reden sich selbst kennen und verrathen (s. alle Figuren im zweiten Theil!) und daher kann die Naivität nicht in den zweiten Theil hinein, denn sie würde sich als Naivität kennzeichnen müssen, das Unbewußte verlieren, und also nicht als Naivität auftreten können.

Faust.

Hilft hier kein Flehen, hilft kein Sagen,
So wag ich's dich hinwegzutragen.

Margarete.

Laß mich! Nein, ich leide keine Gewalt!
Fasse mich nicht so mörderisch an!
Sonst hab ich dir ja Alles zu Lieb gethan.

Von hier ab tritt die culturhistorische Auffassung wieder zurück und die philosophische erscheint abermals. Faust ist wiederum der negirende Verstand, der die Naivität im Wunderglauben bekämpft. „Fasse mich nicht so mörderisch an!"

Faust.

Der Tag graut! Liebchen! Liebchen!

Margarete.

Tag! Ja es wird Tag! Der letzte Tag dringt herein;
Mein Hochzeittag sollt es sein!
Sag Niemand, daß du schon bei Gretchen warst.
Weh meinem Kranze!
Es ist eben geschehn!
Wir werden uns wiedersehn;
Aber nicht beim Tanze.

Alle Poesie — die „Blumen" nach der Faustsprache — wird dem Naiven im Wunderglauben geraubt, daher „Weh meinem Kranze!" — Das Wiedersehen, von dem Gretchen redet — nicht beim „Tanze", nicht in der Confusion (I, Vers 596), sondern in der klaren Sphäre der Vernunft — das findet seine Erklärung in der Schlußscene des zweiten Theiles. Die Leser werden sich dort, wo das Gebiet der reinen Vernunft geschildert ist, dieser dunklen Stelle erinnern. — Es könnte sonst auffallen, daß ja Faust und Gretchen nie bisher beim Tanze, auch nicht bei jenem Bauerntanz (I, Vers 596) sich je gesehen haben. Die Stelle sagt also: Nicht hier im Wunderglauben, sondern im Bereich der Vernunft wird die Naivität nochmals erscheinen.

Die Menge drängt sich, man hört sie nicht.
Der Platz, die Gassen
Können sie nicht fassen.
Die Glocke ruft, das Stäbchen bricht.
Wie sie mich binden und packen!
Zum Blutstuhl bin ich schon entrückt.
Schon zuckt nach jedem Nacken
Die Schärfe, die nach meinem zückt.
Stumm liegt die Welt wie das Grab!

Diese Schilderung der Hinrichtung ist nunmehr verständlich. Die Naivität im Wunderglauben wird gerichtet durch Verstand, Negation, Wissenschaft und Philosophie. Die Schärfe, die jeden

Menschen schmerzlich berührt, ist die geistige Schärfe des Verstandes und seiner Helfer, sobald das Naive im Wunderglauben vernichtet wird.

Faust.

O wär ich nie geboren!

Mephistopheles (erscheint draußen).

Auf! oder ihr seid verloren.
Unnützes Zagen! Zaudern und Plaudern!
Meine Pferde schaudern,
Der Morgen dämmert auf.

Die Negation erscheint draußen; im Wunderglauben selbst giebt es keine Negation. Was will sie an dem heiligen Ort? Sie will die Naivität negiren.

Margarete.

Was steigt aus dem Boden herauf?
Der! der! Schick ihn fort!
Was will der an dem heiligen Ort?
Er will mich!

Faust.

Du sollst leben!

Margarete.

Gericht Gottes! Dir hab ich mich übergeben!

Das „Gericht Gottes“ — die Volkesstimme, vox populi, vox Dei — ist es, durch die die Naivität im Wunderglauben gerettet wird: das Volk in seiner Naivität hält stets das Wunderbare lebendig. Volkesstimme aber auch wird die Naivität (Gretchen) im ersten Theil des „Faust“ rechtfertigen, wenn die Kritik sie als eine Gefallene verurtheilt. Diese Weissagung des Dichters ist vollkommen erfüllt: die nicht kritisirende naive Stimme der Nation hat Gretchen stets gerettet, und die vollste Sympathie ist dem anscheinend verbrecherischen und gefallenen Kinde im höchsten Maße zu Theil geworden.

Mephistopheles (zu Faust).

Komm! komm! Ich lasse dich mit ihr im Stich.

Margarete.

Dein bin ich, Vater! Rette mich!
Ihr Engel! ihr heiligen Schaaren,
Lagert euch umher, mich zu bewahren!
** Heinrich! Mir graut's vor dir.

Mephistopheles.

Sie ist gerichtet!

Stimme (von oben).

Ist gerettet!

Mephistopheles (zu Faust).

Her zu mir!

(Verschwindet mit Faust.)

Stimme (von innen verhallend).

** Heinrich! Heinrich!

Dem Plan entsprechend zeigt die Kerkerscene:

poetisch: Faust, Margarete im Kerker und Mephisto;

philosophisch: Verstand und Negation, die Naivität im Wunderglauben vernichtend;

culturell: den Uebergang in den zweiten Theil des Goethe-schen Faust und das Zurückbleiben der Gretchenfigur (der Naivität) im ersten Theil.

Nachtrag zur Schülerscene.

Theil I, Seite 195.

Ein *Schüler* tritt auf.

Die Negation nimmt hier das Gewand des Verstandes um; Mephisto nimmt wiederum eine neue Gestalt an. (Der Mantel bezeichnet eine neue Gestalt oder „Rolle" in der Faustsprache.) Daher erscheint hier durchaus *nothwendig* die vernichtende Kritik, die er losläßt gegen die Theologie, die Jurisprudenz und die Philosophie. — Wenn Mephisto aber darauf „recht den Teufel spielen will" in der zweiten Hälfte der Scene, so spricht er als *Egoismus*, der auf den Jungen eben einredet („der Geist der Medicin ist leicht zu fassen" u. s. w.).

Der „Schüler ist die „*Unwissenheit*", der sich im zweiten Theil schnell zur „*Arroganz*" entwickelt hat.

Fragt man indessen nach der dritten, *culturellen* Seite dieser Scene, so ergiebt sich eine *Satire* auf die künftigen Fausterklärer, die der Satire in Auerbachs Keller ebenbürtig zur Seite steht. Mephisto erscheint im Gewande des Faust unter der Mütze des Faust, also unter dem *Titel des Werkes*. Das Werk „Faust" will der Erklärer „kennen, sprechen und beschreiben", und man muß erstaunen, daß der Dichter hier unzählige Winke für das Verständniß niederlegen konnte, ohne daß sie jemals entdeckt worden sind.

Schüler.

Ich bin allhier erst kurze Zeit
Und komme voll Ergebenheit
Einen Mann zu sprechen und zu kennen,
Den Alle mir mit Ehrfurcht nennen.

Also ich bin erst kurze Zeit *hier*, d. h. bei Verstand, und will sprechen und kennen das Werk Faust. Der „unwissende" Fausterklärer führt sich selbst ganz richtig ein.

Mephistopheles.

Eure Höflichkeit erfreut mich sehr!
Ihr seht einen Mann wie andre mehr.
Habt ihr euch sonst schon umgethan?

Ihr seht den „Faust von Goethe" gerade ebenso an, wie Andere mehr! Nämlich als den scheinbaren Faust. — Habt ihr etwa auch schon andere Dichter erklärt? fragt Mephisto spottend.

Schüler.

Ich bitt euch, nehmt euch meiner an!
Ich komme mit allem guten Muth,
Leidlichem Geld und frischem Blut;

Ich bitte euch, nehmt auch mich, die Unwissenheit, in den Faust mit auf. Ich komme mit Zuversicht, etwas Sophisterei (Geld, Faustsprache) und Blut, d. h. Zustimmung, Anerkennung für das Werk (vergl. I, Vers 1384; I, Vers 1680; II, Vers 2414; II, Vers 4209).

Meine Mutter wollte mich kaum entfernen;
Möchte gern was Rechts hier außen lernen.

Ich, die Unwissenheit, komme von der „alma mater", der Universität! sie wollte mich kaum „entfernen", entlassen (vermuthlich des bösen Examens wegen!) und das Lernen muß erst hier draußen anfangen.

Mephistopheles.

Da seid ihr eben recht am Ort.

Schüler.

Aufrichtig, möchte schon wieder fort;
In diesen Mauern, diesen Hallen
Will es mir keineswegs gefallen.
Es ist ein gar beschränkter Raum,
Man sieht nichts Grünes, keinen Baum,
Und in den Sälen, auf den Bänken
Vergeht mir Hören, Sehn und Denken.

Ich sehe nicht im Faust das Heitere, den Spott, die Satire, d. h. das „Grüne", erkenne auch kein System (den Baum, Faustsprache) im ganzen Werke, und in den „Sälen", d. h. allemal in den citirten Büchern, da vergeht mir Hören, Sehn und Denken! (II, Vers 4430; II, Vers 6593).

Mephistopheles.

Das kommt nur auf Gewohnheit an.
So nimmt ein Kind der Mutter Brust

Nicht gleich im Anfang willig an,
Doch bald ernährt es sich mit Lust.
So wird's euch an der Weisheit Brüsten
Mit jedem Tage mehr gelüsten.

Mephisto erwidert: Ei, das ist euch auf der Universität ebenso ergangen: auch da habt ihr — das Kind! — der Mutter (alma mater) Brust im Anfang, nämlich im ersten Semester, keineswegs willig angenommen.

Schüler.

An ihrem Hals will ich mit Freuden hangen;
Doch sagt mir nur, wie kann ich hingelangen?

Mephistopheles.

Erklärt euch, eh ihr weiter geht,
Was wählt ihr für eine Facultät?

Mephisto meint: Ehe ihr andere Figuren, die sämmtlich Seelenkräfte, Fähigkeiten („Facultäten" der Seele) sind — also ehe ihr die anderen Seelenkräfte im Faustwerke erklärt, erklärt euch selber einmal, was würdet ihr selbst wohl für eine Facultät vorzustellen haben?!

Schüler.

Ich wünschte recht gelehrt zu werden
Und möchte gern was auf der Erden
Und in dem Himmel ist, erfassen,
Die Wissenschaft und die Natur.

Ich wünsche erst gelehrt zu werden, denn ich bin es noch bis jetzt durchaus nicht, ich bin die Unwissenheit. Ich möchte wissen, was in der ersten Scene im Vorspiel, also im „Himmel", eigentlich los ist, auch was im Plan (Erde) des Faust enthalten ist, diese Wissenschaft und die Wahrheit (allemal „Natur" genannt im Werke: I, Vers 320, 2867 und II, Vers 285).

Mephistopheles.

Da seid ihr auf der rechten Spur;
Doch müßt ihr euch nicht zerstreuen lassen.

Doch müßt ihr euch durch den „scheinbaren" Faust nicht zerstreuen lassen!

Schüler.

Ich bin dabei mit Seel' und Leib;
Doch freilich würde mir behagen
Ein wenig Freiheit und Zeitvertreib
An schönen Sommerfeiertagen.

Dennoch, erwidert der Schüler, dennoch behagt mir, der Unwissenheit, gerade das Scheinbare, nämlich der Spaziergang im ersten Theil, Vers 455 mit seiner Freiheit und seinem „Zeitvertreib“, nämlich dem „Kegelschieben“ (s. I, Vers 592 ꝛc.) am Ostersonntage, diesem „schönen Sommerfeiertage“.

Mephistopheles.

Gebraucht der Zeit! sie geht so schnell von hinnen;
Doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen.
Mein theurer Freund, ich rath euch drum
Zuerst Collegium logicum!

Um den „Faust“ zu erklären, sagt Mephisto, braucht ihr zwei Wissenschaften: die Logik, d. h. die Wissenschaft über die Seelenkräfte — also etwas Collegium logicum, und nachher, im zweiten Theil des Werkes, etwas Metaphysik! (Vers 1595):

Nachher vor allen andern Sachen
Müßt ihr euch an die Metaphysik machen!

(Deutlicher konnte im Grunde kaum gesprochen werden, und Mephisto hat sicher nicht die Schuld, wenn der Schüler ihn nicht verstanden hat in dieser Scene!)

Da wird der Geist euch wohl dressirt,
In spanische Stiefeln eingeschnürt,
Daß er bedächtiger so fortan
Hinschleiche die Gedankenbahn
Und nicht etwa die Kreuz und Quer
Irrlichtelire hin und her.

Das „Irrlicht“ erscheint auch I, Vers 3502 und kennzeichnet sich daselbst als — die Faustsprache. Laßt euch durch die Faustsprache nicht irre führen, so lehrt Mephisto.

Dann lehret man euch manchen Tag,
Daß, was ihr sonst auf einen Schlag
Getrieben, wie Essen und Trinken frei,
Eins! zwei! drei! dazu nöthig sei.

Was ihr bisher wie Essen und Trinken einfach „genossen“ habt: nämlich den scheinbaren Faust, dazu gebraucht ihr eins! zwei! drei! d. h. erstens den scheinbaren, zweitens den philosophischen und drittens den culturellen Faust.

Zwar ist's mit der Gedankenfabrik
Wie mit einem Webermeisterstück,
Wo ein Tritt tausend Fäden regt,
Die Schifflein herüber, hinüber schießen,

Die Fäden ungesehen fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt.
Der Philosoph der tritt herein
Und beweist euch, es müßt so sein:
Das Erst' wär so, das Zweite so
Und drum das Dritt' und Vierte so,
Und wenn das Erst' und Zweit' nicht wär,
Das Dritt' und Viert' wär nimmermehr.

Der Wissende aber, ich, Mephisto, der „Philosoph", ich trete herein und zeige euch, daß wenn der scheinbare und der philosophische Faust nicht wäre — so wäre auch das Culturelle und das Geschichtliche nicht: das Dritt' und Viert' wär nimmermehr!

Das preisen die Schüler aller Orten,
Sind aber keine Weber geworden.

Hier wie in II, Vers 696 wird das Denken durch „Spinnen" bezeichnet, und daher das kunstvolle Denken in der Philosophie durch „Weben". — Dies Bild kehrt oft wieder in der Dichtung (Faustsprache).

Wer will was Lebendiges erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist herauszutreiben;
Dann hat er die Theile in seiner Hand,
Fehlt, leider! nur das geistige Band.

Wer den „Faust" will beschreiben, der muß erst die Abstraction — den Erdgeist — heraustreiben, und hat die Einzelheiten in der Hand: Aber den Zusammenhang, also den Plan des Ganzen, hat er damit immer noch nicht. — Behandlung der Wahrheit (Natur) ist, was der Dichter als Encheiresis naturæ bezeichnet.

Encheiresin naturæ nennt's die Chemie,
Spottet ihrer selbst und weiß nicht wie.

Schüler.

Kann euch nicht eben ganz verstehen.

Mephistopheles.

Das wird nächstens schon besser gehen,
Wenn ihr lernt Alles reduciren
Und gehörig classificiren.

Schüler.

Mir wird von alledem so dumm,
Als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum.

Als ging mir ein Kreisschluß im Kopfe herum! (Faustsprache I, Vers 316).

Mephistopheles.

Nachher vor allen andern Sachen
Müßt ihr euch an die Metaphysik machen!

Nachher — für das Verständniß des zweiten Theiles — müßt ihr euch an die Metaphysik machen: da seht ihr, daß der **Verstand** (Faust) die metaphysischen Ideen nicht erfassen kann.

Da seht, daß ihr tiefsinnig faßt,
Was in des Menschen Hirn nicht paßt;
Für was drein geht und nicht drein geht,
Ein prächtig Wort zu Diensten steht.
Doch vorerst dieses halbe Jahr
Nehmt ja der besten Ordnung wahr.
Fünf Stunden habt ihr jeden Tag;
Seid drinnen mit dem Glockenschlag!

Dieses halbe Jahr, d. h. in diesem halben ersten Theil des Faust, dem ersten „Semester", sucht eine gewisse Ordnung und Planmäßigkeit auf. Fünf Stunden habt ihr jeden Tag, d. h. fünf Acte hat jeder Theil; wenn ihr das erkennt, dann seid ihr drinnen „mit Eins" — mit einem Schlage, d. i. „mit dem Glockenschlag". — Zum Verständniß sei hier bemerkt, daß der Grundriß des ganzen Faust sich darstellt wie folgt:

Erster Theil:	Zweiter Theil:
1. der Verstand im Wissen,	1. der Verstand in der Logik,
2. der Verstand in der Sprache,	2. der Verstand in der Literatur,
3. der Verstand in Jugend und Alter,	3. der Verstand in der Kunst,
4. der Verstand in der Naivität,	4. der Verstand in der Philosophie,
5. der Verstand im Wahn.	5. der Verstand im Recht.

Also: fünf Stunden habt ihr jeden Tag! Dieser Grundriß zum Faust ist sehr zu beachten; es ist wahrscheinlich derjenige, welcher Schiller vorgelegen hat. Diese Fünftheilung jedes Theiles ist sehr beweisend.

Habt euch vorher wohl präparirt,
Paragraphos wohl einstudirt,
Damit ihr nachher besser seht,
Daß er nichts sagt, als was im Buche steht;

Habt ihr Collegium logicum und Metaphysik wohl gehört, so seht ihr, daß er — also Goethe — nichts Anderes meint, als was jedes Lehrbuch der Logik und Metaphysik in seinen einzelnen Paragraphen gebracht hat. Der Dichter schützt sich hier gegen den Satz des Lesers: die Lösungen im Faust treffen lauter bekannte Dinge. — Nur ein Werdender wird immer dankbar sein.

Doch euch des Schreibens ja befleißt,
Als dictirt' euch der heilig Geist!

Aber schreibt, schreibt, schreibt über den Faust, als dictirte der heilige Geist.

Schüler.

Das sollt ihr mir nicht zweimal sagen!
Ich denke mir, wie viel es nützt;
Denn was man schwarz auf weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen.

Mephistopheles.

Doch wählt mir eine Facultät!

Nun aber, sagt Mephisto, wählt auch *mir*, also für *mich* eine Seelenfacultät! Was stelle *ich* denn vor?

Schüler.

Zur Rechtsgelehrsamkeit kann ich mich nicht bequemen.

Für die Rechtsgelehrsamkeit kann ich euch just nicht halten!

Mephistopheles.

Ich kann es euch so sehr nicht übel nehmen;

Das allerdings kann ich nicht übel nehmen; ich — der *Egoismus*, bin gewiß am weitesten von der Rechtsgelehrsamkeit entfernt, ich kenne kein Recht eines Anderen und suche, als Egoismus, nur *meinen* Vortheil.

Ich weiß, wie es um diese Lehre steht.
Es erben sich Gesetz und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort;
Sie schleppen von Geschlecht sich zu Geschlechte
Und rücken sacht von Ort zu Ort.
Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage;
Weh dir, daß du ein Enkel bist!
Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
Von dem ist leider! nie die Frage.

Mephisto geht wiederum (Vers 1618) auf die Fausterklärung über: ich weiß, wie es um *diese* Lehre steht: Das was einmal festgesetzt ist und für das Rechte erklärt ist, erbt sich wie eine Krankheit unter den Erklärern fort. Aus der *Vernunft*, die im Stücke auftritt als eine Person, macht ihr *Unsinn*, aus der *Wohlthat* — eine *Plage*. Weh dir, daß du zu den Epigonen, den Nachgeborenen, den „Enkeln" gehörst. Von dem Genie, das mit uns geboren ist, oder von dem Dichterrecht, ist leider bei euch Erklärern nie die Rede.

Schüler.

Mein Abscheu wird durch euch vermehrt.
O glücklich der, den ihr belehrt!
Fast möcht ich nun Theologie studiren.

„Mein Abscheu“ wird durch euch vermehrt, d. h. ihr vermehrt jetzt den Abscheu, den man gegen Dichtererklärer bereits hat. — Ich möchte jetzt „Theologie“ studiren. Nach der Faustsprache und ihren Wortspielen bezeichnet der Dichter seinen Namen „Goethe“ durch „Gott“ (vergl. I, 81; bin ich ein Gott“ — war es ein Gott, der diese Zeichen schrieb). — Damit ist auch hier die „Theologie“ verständlich. Der Schüler sagt: Fast möchte ich — Goethe studiren! Man beachte alles Folgende.

Mephistopheles.

Ich wünschte nicht euch irre zu führen.
Was diese Wissenschaft betrifft,
Es ist so schwer, den falschen Weg zu meiden;
Es liegt in ihr so viel verborgnes Gift,
Und von der Arzenei ist's kaum zu unterscheiden.
Am besten ist's auch hier, wenn ihr nur Einen hört
Und auf des Meisters Worte schwört.

Es ist schwer, beim Faustſtudium den falschen Weg zu meiden, es liegt viel verborgenes Gift (d. h. Satire) darin. Von der Aufklärung („Medicin“ vergl. II, Vers 2846) ist es schwer zu unterscheiden. — Am besten thut ihr, auf Goethes eigene Worte, und nicht auf andere Erklärer zu hören. — Daß hier Spott über den Unwissenden und Aufklärung über den „Faust“ nicht zu unterscheiden sind, sagt Mephisto unumwunden.

Im Ganzen — haltet euch an Worte!
Dann geht ihr durch die sichre Pforte
Zum Tempel der Gewißheit ein.

Haltet euch am Worte, d. h. an der Faustsprache.

Schüler.

Doch ein Begriff muß bei dem Worte sein.

Mephistopheles.

Schon gut! Nur muß man sich nicht allzuängstlich quälen,

Mit der Faustsprache, sagt Mephisto, dürft ihr es so genau nicht nehmen (vergl. I, Vers 3517). Alles was unter uns Widerspruch scheint (über den Faust), ist nur ein Wortstreit, der daraus entspringt, weil ich die Sachen anders benennen muß. Was aller Controversen Quelle ewig war und bleiben wird. (Goethe an Pfenninger.)

Denn eben wo Begriffe fehlen,
Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.
Mit Worten läßt sich trefflich streiten,
Mit Worten ein System bereiten,
An Worte läßt sich trefflich glauben,
Von einem Wort läßt sich kein Iota rauben.

Schüler.

Verzeiht! ich halt euch auf mit vielen Fragen,
Allein ich muß euch noch bemühn.
Wollt ihr mir von der Medicin
Nicht auch ein kräftig Wörtchen sagen?
Drei Jahr ist eine kurze Zeit,
Und, Gott! das Feld ist gar zu weit.
Wenn man einen Fingerzeig nur hat,
Läßt sich's schon eher weiter fühlen.

Die „Medicin" ist allemal im Faust: die Aufklärung. (Vergl. II, Vers 2846.)

Mephistopheles (vor sich).

Ich bin des trocknen Tons nun satt,
Muß wieder recht den Teufel spielen.

(Laut.)

Der Geist der Medicin ist leicht zu fassen;
Ihr durchstudirt die groß' und kleine Welt,
Um es am Ende gehn zu lassen,
Wie's Gott gefällt.

Behufs der Aufklärung müßt ihr den ersten und den zweiten Theil des Werkes (die „kleine und die große Welt") durchstudiren und es gehen lassen — wie es „Goethe" gefällt.

Vergebens daß ihr ringsum wissenschaftlich schweift,
Ein Jeder lernt nur, was er lernen kann;
Doch der den Augenblick ergreift,
Das ist der rechte Mann.

Wer das Scheinbare — den „Augenblick" — ergreift, oder richtig „erfaßt", der ist der rechte Mann.

Ihr seid noch ziemlich wohl gebaut,
An Kühnheit wird's euch auch nicht fehlen,
Und wenn ihr euch nur selbst vertraut,
Vertrauen euch die andern Seelen.

Ihr seid noch nicht allzusehr verschroben wie die Gelehrsamkeit, denn ihr seid ja die *Unwissenheit*; kühn genug seid ihr auch, und wenn ihr recht sicher auftretet, so glauben euch eure Leser Alles!

> Besonders lernt die Weiber führen;
> Es ist ihr ewig Weh und Ach,
> So tausendfach,
> Aus einem Punkte zu curiren.

Besonders lernt — Gretchen und Helena erklären. Die Frauen im Faust sind eben allemal — *Gefühle*, und aus diesem Gesichtspunkt ist ihr ewig Ach und Weh zu „curiren", d. h. aufzuklären. Ach und Weh sind die Aeußerungen des Gefühls!

> Und wenn ihr halbweg ehrbar thut,
> Dann habt ihr sie all unterm Hut.

Wenn ihr halbwegs das Sinnliche weglaßt, philosophisch ehrbar thut, so bringt ihr die Frauengestalten unter einen Hut — ihr erkennt sie eben alle als Gefühle.

> Ein Titel muß sie erst vertraulich machen,
> Daß eure Kunst viel Künste übersteigt;
> Zum Willkomm tappt ihr dann nach allen Siebensachen,
> Um die ein Andrer viele Jahre streicht.

Der Titel, der sie euch verständlich (vertraut) machen muß — ist *ihr Name*. Marguérite, die „Gänseblume", und Helena, das „Licht" bezeichnen sie als *Naivität* und *Illusion*! Dann versteht ihr Vieles, was Andere in Jahren nicht entdecken.

> Versteht das Pülslein wohl zu drücken

Dann untersucht ihr, ob alles Gesagte mit dieser Bedeutung stimmt (das Blut ist die Affirmatio! I, Vers 1387; II, Vers 2414) und versucht, ob sie sehr gezwungen in die *allegorische Form* hineingezwängt sind, also wie „fest geschnürt" sie sei. — Man beachte die Schilderung der Allegorien II, Vers 3103 „geschnürten Leibs".

> Und fasset sie mit feurig schlauen Blicken
> Wohl um die schlanke Hüfte frei,
> * Zu sehn, wie fest geschnürt sie sei.

Schüler.

> Das sieht schon besser aus. Man sieht doch wo und wie.

Mephistopheles.

> Grau, theurer Freund, ist alle Theorie,
> Und grün des Lebens goldner Baum.

Grau ist Theorie — aber lustig (grün) ist das System (der Baum!) des Lebens im Faust. Gold ist das Gedachte; das im „Faust“ erdachte System, also — der „goldene Baum“.

Schüler.

Ich schwör euch zu, mir ist's als wie ein Traum.
Dürft ich euch wohl ein andermal beschweren,
Von eurer Weisheit auf den Grund zu hören?

Im zweiten Theil tritt die Unwissenheit, aber in Arroganz verwandelt, wiederum auf, und auch der Fausterklärer erscheint unter dem Bilde des Baccalaureus. Daselbst aber sind Göschel, Horn und Wagner unverkennbar geschildert als Fausterklärer, während hier vielleicht noch keine bestimmte Persönlichkeit gemeint sein kann.

Mephistopheles.

Was ich vermag, soll gern geschehn.

Schüler.

Ich kann unmöglich wieder gehn,
Ich muß euch noch mein Stammbuch überreichen.
Gönn eure Gunst mir dieses Zeichen!

Ich muß euch mein „Stammbuch“ überreichen, d. h. mein Erstlingswerk widmen. Vergönnt es mir. Ich schreibe mein Erstlingswerk eben über den „Faust von Goethe“.

Mephistopheles.

Sehr wohl!
(Er schreibt und giebt's.)

Schüler (liest).

Eritis sicut Deus scientes bonum et malum.
(Macht's ehrerbietig zu und empfiehlt sich.)

Ganz Goethe! sagt Mephisto; eritis sicut Deus! scientes bonum et malum: Einiges erklärt ihr für gut, anderes für schlecht. Euch wird bei eurer Goethe-Aehnlichkeit noch bange werden!

Mephistopheles.

Folg nur dem alten Spruch und meiner Muhme, der Schlange;
Dir wird gewiß einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange!

Hier am Schluß der „Schülerscene“ finde eine ausführlichere Notiz ihren Platz, die sich auf die später folgende Schülerscene im zweiten Theil bezieht (II, Seite 128 bis 155). Der Leser verfolge sie erst nach Kenntnißnahme des zweiten Theiles.

Die große Schwierigkeit der Lösungen im zweiten Theil machte es nöthig, manchmal daselbst noch nicht Alles zu sagen, was selbst schon gefunden war. So blieben auch die Anspielungen verschwiegen im Text, die beide Schülerscenen mit einander verbinden, d. h. die vorstehende Schülerscene im ersten Theil und diejenige des Baccalaureus im zweiten Theil.

Da der ganze zweite Act im zweiten Theil über die Literatur handelt, so konnte selbstredend auch der Anfang des Actes (II, S. 128 bis 155) nicht ausschließlich sich um die eigentliche experimentirende Naturforschung allein drehen, d. h. nicht um Chemie und Physik. — Es handelte sich zugleich um die literarischen Erscheinungen in der Nachkantschen Philosophie, also um Hegel, Fichte und Schelling. Es würde zu weit führen, sollten hier die Nachweise gebracht werden. Genug, daß der Baccalaureus mit Sätzen auftritt, die fichtisch lauten und Wagner am Herde sitzend unverkennbar den Schelling spielt, während Hegel im Famulus steckt.

Aber diese Scenen (S. 128 bis 155) haben auch ihre literarische Beziehung auf den Goetheschen Faust: jene drei sind „die Leute, die ihn anerkennen" (II, Vers 2007). Eben weil drei Haupterklärer vorgeführt werden — deshalb bringen wir diesen Hinweis als Ergänzung der ersten Schülerscene.

1) Man beachte: Der Famulus (II, S. 132) ist der Fausterklärer Carl Friedrich Göschel, welcher das Goethesche Faustwerk mit der Kirche aussöhnen wollte. Man sagte von ihm: Drei Kräfte bestimmten seine Richtung: 1) christliche Frömmigkeit, 2) Hegelsche Philosophie, und 3) Goethe. — Und nun lese man alle Reden des Famulus II, Vers 2008.

2) Der „Doctor Wagner" (II, S. 203) — nicht zu verwechseln mit dem „Famulus Wagner" im ersten Theil — ist Gottlob Heinrich Adolf Wagner, welcher „Zwei Epochen der modernen Poesie" herausgab (1806); „er schloß das Untere und das Obere auf" (II, Vers 2039), d. h. die italienische und die deutsche Literatur, z. B. Dante und Goethe. „Selbst Faustus Name wird verdunkelt" (II, Vers 2042).

3) Endlich die Hauptfigur unter den drei Fausterklärern ist der Baccalaureus (II, S. 135); er ist es, den unser Dichter mit der „Unwissenheit", dem Schüler im ersten Theil, identificirt, und auf ihn kommt es hier an, denn sobald bewiesen wird, daß dieser Baccalaureus — ein Fausterklärer ist, und nichts Anderes — dann muß auch die Auflösung der vorstehenden Schülerscene (erster Theil) die vom Dichter gemeinte sein. Dieser Beweis ist der Zweck dieser längeren, hier bereits vorweg genommenen Notiz.

Also ganz zweifellos ist unter diesem Baccalaureus in cultureller Beziehung niemand Anderes verstanden als Franz Christoph Horn. Man vergleiche: Fr. Ch. Horn „Umrisse zur Geschichte und Kritik der schönen

Literatur Deutschlands von 1790 bis 1818" (Berlin, 1819), in welchem Buche circa eine halbe Seite dem Goetheschen Faust, aber zwei und eine halbe Seite dem Kasperle im Puppenspiel „Faust" gewidmet ist:

Am Lockenkopf und Spitzenkragen
Empfandet ihr ein kindliches Behagen.

(II, Vers 2119), d. i. am Harlequin, dem Kasperle mit seinem Spitzenkragen und dem baumwollenen Lockenkopf habt ihr ein kindliches Behagen.

Eine zweite Stelle (II, Vers 2122) spielt sogar mit dem Namen „Horn":

Heut schau ich euch im Schwedenkopf (Oxenstierna),[1]

d. i. heut schau ich das Horn in der Ochsenstirn. — Wichtig zu bemerken ist, daß Horn Anhänger von Fichte war; im Goetheschen Faust ist er Vertreter der Fichteschen Sätze, die er vorbringt. Horn studirte 1799 in Jena, als Fichte sein Lehramt dort niederlegte.

Sind somit die beiden Schülerscenen in beiden Theilen des „Faust" mit einander verbunden und ausgeglichen, so ist der Zweck dieser längeren Notiz erreicht.

---

[1] Auch Schiller übersetzte, vielleicht irrthümlich, diesen Namen durch „Ochsenstirn" im „Wallenstein".

Nachtrag zu S. 354, Zeile 10 ff.

Die volle Bestätigung wurde nachträglich gefunden in: „Correspondance littéraire, philosophique et critique par le Baron de Grimm et par Didérot." Paris, Buisson (geschrieben 1774), Tome III, p. 157. — Ein Mitglied der französischen Academie, Mr. Suard, hatte in seiner Antrittsrede erklärt, daß die Philosophie keineswegs der Religion schade, und Grimm beklagte dagegen den Verfall der Religion durch die Philosophie: alles Volksthümliche (Naive) gehe der Religion verloren durch den speculirenden Verstand.

Berichtigungen.

Seite 162, Vers 1007 statt „vernichten“ lies „verrichten“.
Seite 183, Vers 1327 statt „dir“ lies „mir“.
Seite 271, Zeile 4 statt „Nabob“ lies „Naboth“.

Druck von George & Fiedler, Berlin W., Wilhelmstr 91.

Louvier, Ferdinand August,

Sphinx locuta est Goethe's Faust und die Resultate einer rationellen Methode der Forschung

Bd.: I

1887